

# **UNAUSFORSCHLICHER REICHTUM**

**Texte**

**des Jahrgangs**

**06 (1937)**



**Konkordanter Verlag Pforzheim**

Folgende mit Stern markierten Artikel wurden in einem späteren UR erneut veröffentlicht und sind nicht Bestandteil dieses Dokuments:

- 37/47 Die geheime Verwaltung** (A.E.Knoch)\*  
*Die gegenwärtige Verwaltung* (siehe UR 70/39)\*
- 37/57 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)\*  
*Der Thron* (siehe UR 66/49)\*
- 37/101 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)\*  
*Die vierundzwanzig Ältesten* (siehe UR 66/97)\*
- 37/119 Die geheime Verwaltung** (A.E.Knoch)\*  
*Die Anschrift auf dem Umschlag* (siehe UR 70/195)\*
- 37/135 Die geheime Verwaltung** (A.E.Knoch)\*  
*Geistlicher Segen (Eph.1:2,3)* (siehe UR 71/05)\*
- 37/155 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)\*  
*Die Cherubim* (siehe UR 66/145)\*
- 37/181 Die geheime Verwaltung** (A.E.Knoch)\*  
*Inmitten der Himmlischen (Eph.1:3)* (siehe UR 71/99)\*
- 37/193 Die doppelt verschlossene Königreichstür** (A.E.Knoch) (siehe UR 93/168)\*
- 37/197 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)\*  
*Die siebenfach versiegelte Rolle (Off.5:1-5)* (siehe UR 66/193)\*
- 37/225 Die geheime Verwaltung** (A.E.Knoch)\*  
*In Christus (Eph.1:3)* (siehe UR 71/149)\*
- 37/233 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)\*  
*Das Lämmlein (Off.5:6-14)* (siehe UR 66/241)\*
- 37/253 Entfremdung durch Adam – Aussöhnung in Christus** (R.B.Macnab) (siehe UR 63/128)\*

Copyright der Pdf-Dateien 2013 by Konkordanter Verlag Pforzheim

Leipziger Straße 11, 75217 Birkenfeld (Deutschland)  
[www.KonkordanterVerlag.de](http://www.KonkordanterVerlag.de)  
[info@KonkordanterVerlag.de](mailto:info@KonkordanterVerlag.de)

neu erfasst und bearbeitet im September 2013

## Band 6, Jahrgang 1937

### Inhaltsverzeichnis

<b>Band 6, Jahrgang 1937</b>	<b>3</b>
<b>37/03 An unsere Leser (A.E.Knoch)</b>	<b>7</b>
<b>37/04 Zu Römer 13:5 (aus A.E.Knochs englischem Bibelwerk)</b>	<b>8</b>
<b>37/05 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)</b>	<b>8</b>
<b>Die sieben Gemeinen</b>	<b>8</b>
37/06 Die Nikolaiten – Wer sind sie?	9
<b>37/11 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)</b>	<b>12</b>
<b>Die Leiden und die Herrlichkeit (Röm.8:19) (Teil II)</b>	<b>12</b>
<b>37/17 Die göttlichen Geheimnisse (A.E.Knoch)</b>	<b>16</b>
<b>Ein allgemeiner Überblick</b>	<b>16</b>
37/20 Die Geheimnisse zerfallen in zwei große Gruppen	18
<b>37/23 Die besonderen Geheimnisse</b>	<b>20</b>
37/23 Die Geheimnisse des Königreichs	20
37/24 Acker, Perle und Fischnetz	21
37/25 Das Geheimnis der sieben Sterne und der sieben Leuchter	21
37/25 Das Geheimnis Babylons und des Tieres, das sie trägt	22
37/26 Die Dauer der Blindheit Israels	22
37/26 Die besonderen, sich auf die Nationen beziehenden Geheimnisse	22
37/28 Das Geheimnis der Auferstehung	23
37/28 Das Geheimnis des Evangeliums	23
37/29 Die Verwaltung des Geheimnisses	24
<b>37/30 Die allgemeinen Geheimnisse</b>	<b>24</b>
37/30 Das Geheimnis Gottes (Kol.2:2; Off.10:7)	25
37/30 Das Geheimnis der Ehe (Eph.5:31,32)	25
37/31 Das Geheimnis des Messias (Christus) (Eph.1:9,10; Kol.1:15-20)	25
37/31 Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit (2.Thess.2:7)	25
37/31 Das Geheimnis der Frömmigkeit (1.Tim.3:16)	25
<b>37/32 Menschen-Tag oder menschlicher Tag? (1.Kor.4:3)</b>	<b>26</b>
<b>37/33 Himmelreich und Hölle (A.E.Knoch)</b>	<b>27</b>
<b>Was lehrte Jesus darüber?</b>	<b>27</b>
<b>37/34 Die Gottesoffenbarung vor Christi Erscheinen</b>	<b>28</b>
<b>37/37 Was hat Jesus geoffenbart?</b>	<b>30</b>
<b>37/42 Das Wort vom Kreuz</b>	<b>33</b>
<b>37/45 An unsere Leser (A.E.Knoch)</b>	<b>34</b>
<b>37/46 Die Nöte eines Übersetzers</b>	<b>35</b>
<b>37/47 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)*</b>	<b>36</b>
<b>Die gegenwärtige Verwaltung (siehe UR 1970/39)*</b>	<b>36</b>
<b>37/56 Das Fallen aus der Gnade (Gal.5:4)</b>	<b>36</b>
<b>37/57 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*</b>	<b>36</b>

Der Thron (siehe UR 1966/49)*	36
<b>37/64 Herrlichkeit heute oder im kommenden Leben? (2.Kor.4:7-10)</b>	<b>36</b>
<b>37/65 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)</b>	<b>36</b>
Die Schöpfung erwartet die Freiheit (Röm.8:20-22)	36
<b>37/74 Warum ist Paulus ein Vorbild? (Phil.3:17) (aus A.E.Knochs Bibelwerk)</b>	<b>43</b>
<b>37/75 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)</b>	<b>43</b>
37/75 »Sinngemäße« Bibelübersetzungen enthalten viele willkürlich gewählte Wörter	43
37/76 Wird das Wort nicht richtig abgeteilt, so entstehen Widersprüche und Unklarheiten	44
<b>37/78 Das »richtige Abteilen« des Wortes der Wahrheit</b>	<b>45</b>
37/79 Beispiele des falschen »Abteilens des Wortes«	46
37/80 Die Teilung des Wortes in ein »Altes« und »Neues Testament«	47
37/81 Warum das Wort »Testament«?	47
<b>37/82 Die göttliche Trennungslinie in der Heiligen Schrift</b>	<b>48</b>
<b>37/84 Die hebräischen Schriften (Das sogenannte »Alte Testament«)</b>	<b>49</b>
37/84 1. Das Gesetz	49
37/85 2. Die Propheten oder Sprecher	49
37/85 3. Die Schriften	50
<b>37/88 Etwas über das griechische Zeitwort (A.E.Knoch)</b>	<b>52</b>
<b>37/88 Verlagsmitteilung</b>	<b>53</b>
<b>Nachruf Bruder Oskar Schopher</b>	<b>53</b>
<b>37/89 Richtig Schneiden (A.E.Knoch)</b>	<b>53</b>
Eine Probe konkordanten Wortstudiums	53
37/92 Das Zeugnis der Septuaginta	56
37/97 Das erste Vorkommen eines biblischen Begriffes	59
<b>37/101 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*</b>	<b>61</b>
Die vierundzwanzig Ältesten (siehe UR 1966/97)*	61
<b>37/109 Nachruf Bruder Dr. Erich Handtmann</b>	<b>61</b>
<b>37/110 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)</b>	<b>62</b>
<b>Die griechischen Schriften</b>	<b>62</b>
37/110 Die Nationen sind zu der Zeit außerhalb des Dienstes Christi	62
37/111 Die »Evangelien«	62
37/113 Matthäus	64
37/114 Markus	64
37/115 Lukas	65
37/115 Johannes	65
37/116 Die Apostelgeschichte	66
<b>37/119 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)*</b>	<b>68</b>
Die Anschrift auf dem Umschlag (siehe UR 1970/195)*	68
<b>37/132 Verlagsmitteilung</b>	<b>68</b>
<b>37/133 An unsere Leser (A.E.Knoch)</b>	<b>69</b>
<b>37/134 Ich faste zweimal die Woche oder am Sabbat</b>	<b>69</b>
<b>37/135 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)*</b>	<b>70</b>

Geistlicher Segen (Eph.1:2,3) (siehe UR 1971/05)*	70
<b>37/147 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)</b>	<b>70</b>
Des Körpers Einlösung (Röm.8:23-25)	70
<b>37/154 Das Gebet des Paulus um Erkenntnis (A.E.Knoch)</b>	<b>75</b>
<b>37/155 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*</b>	<b>75</b>
Die Cherubim (siehe UR 1966/145)*	75
<b>37/164 Zu Römer 4:17-23 (aus A.E.Knochs Bibelwerk)</b>	<b>75</b>
<b>37/165 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)</b>	<b>76</b>
Die Absonderung des Paulus zu dem besonderen Werk	76
37/167 Überblick über die Apostelgeschichte	77
37/171 Der Hebräerbrief	80
37/174 Der Jakobusbrief	82
<b>37/176 Verlagsmitteilung</b>	<b>83</b>
Der Ochse und der Esel	84
<b>37/177 An unsere Leser (A.E.Knoch)</b>	<b>84</b>
<b>37/180 Was ist ein Christ?</b>	<b>86</b>
<b>37/181 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)*</b>	<b>87</b>
Inmitten der Himmlischen (Eph.1:3) (siehe UR 1971/99)*	87
<b>37/193 Die doppelt verschlossene Königreichstür (A.E.Knoch) (siehe UR 1993/168)*</b>	<b>87</b>
<b>37/197 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*</b>	<b>87</b>
Die siebenfach versiegelte Rolle (Off.5:1-5) (siehe UR 1966/193)*	87
<b>37/205 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)</b>	<b>87</b>
Der Beistand des Geistes (Röm.8:26,27)	87
<b>37/213 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)</b>	<b>92</b>
Die Briefe des Petrus an die Zerstreuung	92
37/215 Der erste Petrusbrief	94
37/219 Der zweite Petrusbrief	96
<b>37/220 Verlagsmitteilung</b>	<b>97</b>
<b>37/221 An unsere Leser (A.E.Knoch)</b>	<b>98</b>
<b>37/222 Kann ein Gläubiger wieder verloren gehen? (A.E.Knoch)</b>	<b>99</b>
<b>37/225 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)*</b>	<b>100</b>
In Christus (Eph.1:3) (siehe UR 1971/149)*	100
<b>37/231 Der Weg ins Heiligtum, dazu geschlachtet und lebendig (A.E.Knoch)</b>	<b>100</b>
<b>37/233 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*</b>	<b>101</b>
Das Lämmlein (Off.5:6-14) (siehe UR 1966/241)*	101
<b>37/243 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)</b>	<b>101</b>
Gott wirkt alles zum Guten (Röm.8:28-30)	101
<b>37/252 Die Obrigkeit und wir</b>	<b>107</b>

<b>37/253 Entfremdung durch Adam – Aussöhnung in Christus (R.B.Macnab)*</b>	<b>108</b>
<b>37/255 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)</b>	<b>108</b>
Die Briefe des Johannes	108
<b>37/256 Der Brief des Judas</b>	<b>109</b>
<b>37/258 Die Enthüllung Jesu Christi</b>	<b>110</b>
37/260 Die Zeitperioden der Enthüllung	111
37/261 Der Tag Jehovas	112
<b>37/262 Irrtum verblindet</b>	<b>112</b>

**37/03 An unsere Leser (A.E.Knoch)**

Reiche Speise werden wir, so Gott will, dieses Jahr in den Eingangsworten des Epheserbriefes finden. Die Artikel, mit denen wir die Serie über diesen Brief zu beginnen hoffen, tragen die Überschriften: »Die geheime Verwaltung«, »Die Anschrift auf dem Briefumschlag«, »Geistliche Segnungen«, »Inmitten der Himmlischen« und »In Christus«. Unsere heute erscheinende Abhandlung über die göttlichen Geheimnisse bildet die Einführung in den ganzen Gegenstand.

Der Aufsatz »Paulus oder Petrus?« in unseren beiden letzten Nummern war eine gute Vorbereitung für diese tiefen Wahrheiten. Konnte doch Petrus selber die Paulusbriefe nur schwer verstehen. Und ihr eigentlicher Reichtum bleibt denen verhüllt, die nicht den Unterschied in der Botschaft und dem Wirkungskreis der beiden großen Apostel erkennen. Die es nicht erfassen, dass Israels Abfall und Verwerfung eine andere Verwaltung, Ordnung und Lage, einen anderen Hintergrund und Zusammenhang schufen, als bisher in Kraft gewesen waren. Nur Paulus sagt uns, was in diese neue Ordnung gehört, was heute Gültigkeit hat, wo Israel nicht mehr gesegnet ist, sondern ein Fluch unter allen Völkern, wo Gott es beiseitegesetzt hat und sich den Nationen ohne seine Vermittlung offenbart. Petrus und seine Genossen konnten in Israel nie etwas anderes sehen, als den natürlichen Segenskanal, durch den Gott die Heiden erreichen würde, so konnte er auch kein Verständnis haben für das, was Gott der Körperschaft zgedacht hat, die Er heute herausruft, während Israel selber ohne das Licht ist. Wer also bei dem stehen bleibt, was Petrus den Gliedern seines eigenen Volkes zu sagen hat, wenn es sich auch da um überaus Herrliches und Wichtiges handelt, wird doch nicht das Höchste erfassen, was Gott je einem sterblichen Werkzeug geoffenbart hat; – das was Paulus allein erfuhr und verkündigen durfte, als ein vorher verhülltes Geheimnis, verborgen in Gott, nach welchem man deshalb in allen früheren Schriften vergeblich sucht. Wer aber sein Herz dieser Botschaft öffnet, die über alles Frühere weit hinausgeht, wird hier ungeahnt herrliche Schätze finden, und es ist unser aller gesegnetes Vorrecht, uns ihrer heute zu erfreuen. Mit besonderem Dank begrüßen wir es auch deshalb, in diesem Jahrgang eine weitere, aber etwas ausführlichere Arbeit unseres lieben Bruders Winteler bringen zu dürfen, die unter dem Titel »Ist Gottes Wort verständlich?« denselben Gegenstand behandelt, wobei unser Bruder vieles aus unseren früheren Schriften anführt und zusammenstellt. Leider war es nicht möglich, diese Artikelreihe schon in der heutigen Nummer zu beginnen, weil so viel anderes vorlag, was wir nicht gut zurückstellen konnten. Doch hoffen wir, es über die fünf nächsten Nummern zu verteilen.

Die Wahrheit für heute finden wir am ausführlichsten im Epheserbrief behandelt. Mit großem Dank gegen Gott und in der Erwartung reichen Segens für die Seinen beginnen wir die Auslegung dieser Epistel, die uns etliche Jahre lang beschäftigen wird. Wir hoffen, dass die Einführung in das ganze Gebiet, der Aufsatz über die göttlichen Geheimnisse, unseren Lesern ein Schlüssel zu diesen, den interessantesten und wichtigsten Teilen des Gotteswortes sein wird. Indem man alle Geheimnisse Gottes in Gruppen zusammenstellt und ihre Beziehungen zueinander betrachtet, lernt man es, sie sämtlichst zu überblicken und jedes einzelne besser zu verstehen.

Die Serie über die Enthüllung (Offenbarung) wird noch einen Artikel über den prophetischen Abschnitt enthalten, »Die sieben Gemeinen«, worauf wir zu dem gewaltigen Thrones-Abschnitt übergehen. Die Abhandlungen werden sein: »Der Thron«, »Die 24 Ältesten«, »Die Cherubim«, »Die Rolle mit den sieben Siegeln« und »Das Lämmlein«. Eine jede befasst sich mit hochinteressanten Gegenständen.

Die Notizen zum Römerbrief werden uns weiter in die herrlichen Verheißungen des achten Kapitels einführen, mit der uns vorgehaltenen Erwartung nicht nur völliger Wiederherstellung alles dessen, was durch die Sünde verderbt ist, sondern einer Verherrlichung, die das erste weit übertrifft. Und der uns allein völlig befriedigenden Aussicht, dass nicht nur die

Menschheit eine solche Befreiung erleben soll, sondern die gesamte Schöpfung, die durch unlösliche Bande mit ihrem Haupt verknüpft ist, sowohl in seiner Erniedrigung als in seiner zukünftigen Erhöhung. Und die ebenfalls mit ihrem Schöpfer so fest verbunden ist, dass Er sie nie für immer unter dem Fluch lassen kann, der heute auf ihr lastet, um der Sünde willen.

Wessen Herz durch diese herrlichen Wahrheiten mit Anbetung und Freude erfüllt ward, wird es ja auch nicht unterlassen können, davon zu zeugen und sie anderen nahe zu bringen. Nach wie vor sind wir bereit, solchen, die Schriften dazu benötigen, nach Möglichkeit entgegen zu kommen, hoffend, dass Gott durch unseren schwachen Dienst verherrlicht werde, auch im neu beginnenden Jahr.

### **37/04 Zu Römer 13:5 (aus A.E.Knochs englischem Bibelwerk)**

Der wahre Gläubige sollte auch der beste Untertan sein; denn er hat einen höheren Beweggrund und mächtigeren Antrieb zum Gehorsam als ein Ungläubiger. Er sieht in der irdischen Obrigkeit Gottes Dienerin. Sein geschärftes Gewissen gebietet ihm treues Befolgen ihrer Gebote. Der Ungläubige wird durch Furcht oder durch Hochachtung vor menschlichen Einrichtungen vom Bösen zurückgehalten. Wir wissen, dass die bestehenden Regierungen von Gott eingesetzt sind.

### **37/05 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)**

#### *Die sieben Gemeinden*

Die dunkelste Stunde der Weltgeschichte lässt das Volk Gottes ohne jegliches Licht, um es zu leiten, wenn wir die sieben Sendschreiben auf die gegenwärtige Gemeinde beziehen und gleichfalls die Briefe des Jakobus und Petrus, Johannes und Judas uns selber aneignen. Was soll die strenge Gerichtszeit aus der Botschaft der Gnade machen? Und wie können wir etwas für uns entdecken in all den ernsten Geboten und Drohungen, wie sie zu Gottes Verfahren mit Seinem irdischen Volk gehören, als Vorbereitung auf die tausendjährige Herrschaft der Gerechtigkeit?

Keine lange Auslegung dieser sieben Sendschreiben ist notwendig, sowie wir ihre rechte Stelle in der Krisis begreifen, die am Ende des jetzigen Äons kommt. Wie Juwelen gehören sie in ihre eigene Fassung und passen in keine andere hinein. Schwierigkeiten verschwinden nicht nur, sondern wandeln sich zu wertvollen Hilfen.

Ephesus ist der einzige Ort in diesen Briefen, der uns mit dem Dienst des Paulus zu verbinden scheint. Während die Worte »zu Ephesus« in den ältesten Handschriften des sogenannten Epheserbriefes fehlen und darum auch nicht von Paulus stammen können, scheint es doch sicher, dass das Schreiben dorthin gesandt ward, ebenso wie in andere Orte. Paulus hat lange Zeit in dieser Stadt verbracht. Nun erhebt sich die Frage: Wie konnte eine Gemeinde ein Schreiben in göttlichem Auftrag erhalten, dessen Botschaft so ganz anderer Art ist, als die ihres großen Apostels gewesen, ein Schreiben, das in keiner Weise an die herrlichen Offenbarungen heranreicht, die er ihr enthüllt hat? Die Antwort ist einfach. Der Brief ist an Ephesus gerichtet, wie es am Tag des Herrn sein wird, nicht wie es zu des Apostels Zeiten war. Dann wird der Brief seine rechten Empfänger finden, er wird zu der dortigen Lage passen. Der Eine, wie ein Sohn des Menschen, wandelt nicht heute inmitten der Leuchter mit dem scharfen zweischneidigen Schwert, das hervorgeht aus Seinem Mund.

Der höchste Lohn, der den Überwinder erwartet, reicht nicht an das geringste Teil heran, das die gegenwärtige Gnade verleiht. Nur solche, die anderen Sinnes werden, zu ihrer ersten Liebe sich kehren und die ersten Werke tun, dürfen vom Holz des Lebens essen, das mitten im Paradies Gottes ist. Dieses Paradies wird auf Erden sein. Jeder Gläubige heute, wenn er auch noch so viel fehlt und versäumt, ist dennoch gesegnet mit jedem *geistlichen* Segen in Christus. Seine Treue und seine Leiden mögen noch einen höheren Lohn erhalten, ihm größere Würde und Herrlichkeit bringen, aber nie muss er sich mit dem Besten begnügen, was dem Überwinder in Ephesus winkt.

Aber andererseits, wie köstlich wird diese Aussicht jedem sein, der inmitten der Gerichte jener Tage lebt! Wenn *wir* auch mehr in den Himmeln erhalten, so wird doch ein Platz im Paradies jedem unendlich beglückend erscheinen, der zur Zeit des göttlichen Zorns sich der Hochflut von Sünde und Bosheit entgegenstellt.

### 37/06 Die Nikolaiten – Wer sind sie?

Solchen, die es mit der geschichtlichen Auslegung halten, haben die Nikolaiten viel Kopfzerbrechen gemacht. Niemand kann uns etwas über sie sagen. Ihre »Lehre« ist der Geschichte unbekannt. Der Versuch, sie mit Nikolaus, einem Proselyten von Antiochien, einem der sieben Almosenpfleger in Verbindung zu bringen (Ap.6:5), wird durch nichts gerechtfertigt. Die Kirchengeschichte wimmelt von Namen ketzerischer Sekten, aber keine von ihnen trägt diese Bezeichnung. Und hier haben wir die einzige Gott missfällige Körperschaft, die in dem ganzen Buch ausdrücklich genannt wird. Man kann der Folgerung nicht ausweichen, dass eine solche Sekte bis heute noch nicht bestand.

Die Nikolaiten werden nur zweimal erwähnt (Off.2:6,15). Zuerst hassen die Epheser ihre Werke. Dann halten etliche in Pergamus an ihrer Lehre. Nach dem Grundsatz, dass diese Gemeinen Perioden der Kirchengeschichte darstellen, müsste die Sekte vom Anfang an bis zur Reformation bestanden und eine gewaltige Rolle gespielt haben. Man hat sie auch auf den sogenannten »geistlichen Stand« gedeutet, aber derselbe verschwand nicht bei der Reformation. Wir haben diese Einrichtung noch heute.

Der Name Nikolait und ebenso Nikolaus wird aus zwei griechischen Wörtern gebildet, *nikaō*, überwinden oder siegen, und *laos*, Volk. Er scheint auf einen Besieger zu deuten. Gelingt es uns, zu entdecken, wer dieser Besieger sein kann, so werden wir auch wissen, wer die Nikolaiten sind.

Es gibt viele Sieger, Besieger und Überwinder in der Offenbarung, aber nur einen, der Gott verhasst ist. Bei der Eröffnung des ersten Siegels wird dem Reiter auf dem weißen Pferd ein Siegeskranz gegeben, und er zieht aus, siegend und auf dass er siege (Off.6:2). Hinter ihm her folgen Krieg, Hunger und Seuche. Er ist der falsche Messias. Im nächsten Abschnitt dieser Rolle erscheint er als wildes Tier. Von ihm steht geschrieben: »Und es ward ihm gegeben, zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden« (Off.13:7). Hier haben wir den Nikolaus oder Volksbesieger, und seine Anhänger sind die Nikolaiten. Er ist es, der auch die zwei Zeugen bekämpfen und überwinden wird (Off.11:7). Er ist es, der das heilige Volk des Höchsten zerstreut (Dan.12:7).

Sein Sieg über die zwei Zeugen trägt ihn empor zum höchsten Gipfelpunkt irdischer Größe, besonders in den Augen Israels. Es war den Zeugen bisher gelungen, sich gegen alle Angriffe zu halten. Feuer verzehrte alle, die sie beschädigen wollten. Übernatürliche Kraft hielt ihr Zeugnis aufrecht; dennoch vermag das wilde Tier sie zu besiegen. Kein Wunder, dass die Menschen rufen: »Wer ist dem wilden Tier gleich? Wer kann mit ihm streiten?« Kein Wunder, dass die ganze Erde staunte hinter dem wilden Tier her (Off.13:3,4).

Und es ist möglich, hier einer Folgerung auszuweichen: Die Nikolaiten sind offenbar israelitische Anbeter des wilden Tieres. Sie sind die Herodianer der Endzeit. Deshalb werden sie gehasst von dem Herrn und von allen, die Ihm die Treue halten.

Die Lehre der Nikolaiten steht in enger Verbindung mit der Lehre Bileams (4.Mose 25). *Wir* dürfen zwar Fleisch von Tieren essen, die den Götzen geopfert wurden, solange wir nicht das Gewissen der Schwachen verletzen (1.Kor.8:7-13), aber dies zu tun wird ein Zeichen des Abfalls sein, wenn das wilde Tier sein Bild errichtet. Deshalb ist es eine tödliche Sünde (Off.2:16). Die Anbetung des Bildes und alles, was damit zusammenhängt an Ausschweifung und Götzendienst, bilden den Höhepunkt des Abfalls, und dies macht die Schuld der Nikolaiten aus. Ihr Ende wird ersichtlich, wenn der wahre Sieger auf Seinem weißen Pferd erscheint (Off.19:11), wenn die Wähler des wilden Tieres getötet werden von dem Schwert, das hervorgeht aus Seinem Mund (Off.19:21).

Der Überwinder in Smyrna erhält den Kranz des Lebens. Die Krone, wie es in vielen Bibeln heißt, ist hier nicht das Abzeichen königlicher Würde und Herrschaft. Es ist die Auszeichnung für den Sieger bei einem Wettkampf, ein Preis, der vielen winkte, aber den nur einer gewann. Und dies nur nach harter Selbstzucht, Entsagung und anstrengender Übung. Erhalten wir unser Leben auf diese Weise? Die Gnadengabe Gottes ist äonisches Leben in Christus Jesus, unserem Herrn (Röm.6:23). Wir werden nie einen Kranz des Lebens tragen, weil wir nichts tun, um ihn zu erringen. Uns mag Gott einen Kranz der Gerechtigkeit geben (2.Tim.4:8), selbst wenn wir in unserem Wandel gegen die Mitmenschen nicht immer in allem Gerechte waren. Wirkliche Gerechtigkeit heute ist vor allem ein tiefes Verlangen nach der Ankunft des Herrn.

Unser Leben ist verborgen mit Christus in Gott (Kol.3:3). Wie könnte uns da noch die Belohnung verlocken, die dem Überwinder in Thyatira winkt? Er soll nicht beschädigt werden von dem zweiten Tod. Für alle, die gerechtfertigt sind durch den Glauben, kommt dergleichen überhaupt nicht infrage. Sie sind jeder solchen Möglichkeit entrückt.

Wenn auch uns diese Zusage nichts geben kann, was wir nicht schon hätten, wird sie doch in den kommenden Tagen voll köstlicher Bedeutung für andere sein, die auf Schritt und Tritt dem Tod ins Auge sehen. Zweifellos werden viele den ersten Tod sterben, weil sie ihren Gott nicht verleugnen und durch ihr Martyrium dem zweiten Tod entgehen.

### *37/08 Zehn Tage Trübsal*

Man hat die zehn Tage Trübsal sehr verschieden gedeutet. Manche sagen, hier seien zehn verschiedene Verfolgungen gemeint, andere wieder, sie seien zehn Jahre der Bedrückung. Die Geschichte weiß nichts von zehn Tagen oder zehn Jahren, die sich durch ihre Schwere so vor den übrigen auszeichnen, um in solcher Weise genannt zu werden.

Wenn wir dies aber auf die Zukunft beziehen, es in die Zeit des fünften Siegels verlegen (Off.6:9), ist es nicht mehr nötig, den Text zu verstümmeln. Wir können wohl durch den Glauben erkennen, dass jenes furchtbare Blutbad und Pogrom zehn Tage dauern wird.

Des Herrn Verhalten in Pergamus ist unvorstellbar in dieser Epoche der Gnade. Kein Schwert geht hervor aus Seinem Mund. Er streitet nicht mit den Seinen.

Die Auszeichnungen für die Sieger – das Manna und der weiße Kiesel – sind bedeutungslos für uns. Kein buchstäbliches Manna braucht jetzt zu fallen. Und das bildliche Manna, die geistliche Speise, ist frei und umsonst für alle zu haben. Der Kiesel weist auf ein Loseil im Königreich hin. In Israel wurde das Land durch Ziehen von Kieseln und Steinchen aus einem Beutel verlost. Es gehörte Jehova und die Bebauern hatten nur seinen Nießbrauch. Ein zugelostes Stück auf Erden ist wertlos für solche, die ihr Teil hoch darüber im Himmel erwarten. Wir könnten es ja nur dann gebrauchen, wenn wir unser besseres Erbe verließen.

Aber in Israel wird es in den kommenden Tagen unendlich wichtig sein, auf Manna hoffen zu können, wenn die Nöte und Plagen überhandnehmen. Und wie wird ein Stück ihrer alten Heimat sie verlocken, das sie selber besitzen dürfen, wenn ihr Messias dort als König herrscht! Wahrlich, dies ist ein Lohn, ihrer höchsten Anstrengung würdig.

Antipas (Off.2:13) ist ebenfalls noch nicht erschienen. Es erübrigt sich beinahe, dies zu sagen.

Wir sollen über Boten herrschen in den Regionen der Himmelswelt. Gottes irdisches Volk wird die Völker beherrschen am Tag Jehovas. Die Stimme der Propheten ist deutlich genug, was dies anbetrifft. Sogar solche, die diese Sendschreiben auf die Kirche beziehen, sind sich hierüber klar. Die Überwinder in Thyatira wenigstens müssen demnach zu Gottes Bundesvolk gehören; denn sie erhalten Vollmacht über die Nationen und hirteten sie mit eiserner Keule.

### *37/08 Das Kommen wie ein Dieb*

Des Herrn Kommen zu den Schlafenden in Sardis wird sein wie das eines Diebes (Off.3:3). Wir aber sind nicht in der Finsternis, dass uns der Tag wie ein Dieb ergreife (1.Thess.5:4). Aber, so mag jemand fragen, wenn wir nun doch nicht wachen? Die Antwort lautet: »Denn

nicht zum Zorn hat uns Gott gesetzt, sondern zur Aneignung der Rettung durch unseren Herrn Jesus Christus, den der für uns starb, auf dass, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit Ihm leben« (1.Thess.5:9,10).

Selbst unsere eigene Untreue kann uns das Leben nicht wieder nehmen, das wir in Christus haben. Paulus redet von gewissen Leuten, »deren Namen sind in der Rolle des Lebens« (Phil.4:3), in solcher Weise, dass man meinen muss, dies beziehe sich auf eine besondere Klasse. Es ist klar, dass er Gehilfen aus der Beschneidung hatte (Kol.4:11). Und der Gebrauch dieses Ausdrucks an anderen Stellen zeigt deutlich genug, dass er sich nur auf solche bezieht, deren Leben abhängt von ihrem Wandel. Bei denen die Möglichkeit besteht, dass ihr Name wieder ausgelöscht werde. Bei denen der Glaube nicht alles ist, sondern ergänzt wird durch Werke. Die deshalb zu der Ordnung gehören, die die höchste Botschaft für heute nicht erfasste. Die Botschaft, die Paulus ja auch erst verkünden durfte, als er im römischen Kerker lag, und die gewiss manchen verhüllt blieb, die ihn früher noch besser verstanden, als sein Dienst sich noch mehr auf der Königreichslinie bewegte. Wie könnten die Empfänger der höchsten Offenbarung je fürchten, Gott würde ihnen Sein freies Gnadengeschenk wieder entziehen! So ein Gedanke ist ausgeschlossen für alle, die sich dieser größten aller Gaben erfreuen. Wir haben bereits eine bessere Sicherheit, als der Überwinder in Thyatira.

Der Preis, der dem Sieger von Philadelphia winkt, ist ebenso irdisch wie die übrigen alle. Ein Ehrenplatz im Millenniums-Tempel und im neuen Jerusalem ist nicht zu vergleichen mit der höchsten Berufung in Christus Jesus. Denn diese führt uns weit hinaus über dies alles, in eine Ordnung und Schöpfung, in der es keine Tempel mehr gibt, und deshalb auch keine Entfremdung mehr zwischen Gott und den Menschen, keine Notwendigkeit der Vermittlung zwischen Fernen und Nahen, keine Heiligtumsmauern, hinter denen der Herr Sich verbirgt.

Und wer wird im ganzen Verlauf der Kirchengeschichte gesagt haben, er sei ein Jude, wenn er es nicht war? Das Gegenteil ist nur zu oft der Fall gewesen. Juden wollten ihr Volkstum verleugnen, um der damit verknüpften Schande zu entgehen. Und wann haben solche aus den Nationen angebetet zu den Füßen der Treuen aus Israel?

Nur die Verheißung für Laodicea hat Berührungspunkte mit der gegenwärtigen Wahrheit. Wer überwindet wird mit Ihm herrschen. Heute sind es die, die erdulden, die mit Ihm herrschen werden (2.Tim.2:12).

Ist es nicht auffällig, dass die höchste Belohnung, die in den sämtlichen sieben Schreiben genannt wird, nämlich die, mit Christus zu sitzen auf Seinem Thron, auch die einzige ist, die nicht etwas Geringeres bedeutet, als das, was wir durch den Glauben besitzen, ganz abgesehen von unserer *Treue*? Aber auch hier ist noch ein weiterer wichtiger Unterschied. Christus wird einen Thron auf Erden haben, auf dem Er sitzt als der Sohn des Menschen. Nur von diesem ist hier die Rede. Er ist aber auch erhöht über das ganze All. Er hat einen Thron in den Himmeln. Und den Letzteren sollen wir mit Ihm teilen. So weit führt uns Paulus über alles hinaus, was Israel galt.

### *37/10 Schluss des prophetischen Teils*

Die Tatsache, dass es sieben Sendschreiben gibt, hat sicher ebenfalls ihre Bedeutung, besonders da ein jedes mit der Mahnung schließt: »Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist sagt den Gemeinen« (Mehrzahl). Gerade so wie die neun Paulusbriefe an sieben Gemeinen von allen gelesen werden sollten und allen etwas zu sagen haben, so sind auch diese Schreiben, obgleich an einzelne Versammlungen gerichtet, für alle bestimmt. Und wenn sie auch auf die besonderen Zustände der einzelnen Bezug nehmen, so werden doch alle sie lesen. Sie sind ein wunderbares Bild von Israels Zustand in der Endzeit und in völliger Harmonie mit allem, was das Buch der Offenbarung sonst noch darüber enthüllt.

Die Botschaften an die Gemeinen, zusammen mit Offenbarung 22:6-17, machen den abschließenden, prophetischen Dienst an Israel aus. Sie gehören zu den prophetischen Rollen der hebräischen Schriften, zu Jesaja, Jeremia, Hesekiel und den übrigen, die man die »kleinen« nennt. Zeugt es nicht von wunderbarer Harmonie, dass Er, dessen Geist einst durch

die alten Propheten sprach, jetzt persönlich ihren Dienst vollendet, wenn die Zeit der Erfüllung sich naht? Lasst uns bedenken, dass der Prophet nicht der normale Mittler ist zwischen den Menschen und Gott. Das Gesetz hat dieses Amt niemals vorgesehen. Im Millennium gibt es keine Propheten, vor allem gibt es keine auf der neuen Erde. Nur wenn Priester abtrünnig sind, und Könige verderbt und verworfen, ruft Gott Sich einen anderen Sprecher heraus, um dem Volk Sein Wort zu sagen. Zur Zeit des Endes ist Israel weit abgeirrt von seinem Gott, schlimmer noch als schon heute. Kein König übt Gerechtigkeit aus in der Furcht des Herrn. Kein Priester lehrt sie die Wege Gottes. Zur Zeit ihres ärgsten Tiefstands und ihrer größten Not ergreift der Gesalbte Selber das Amt des Propheten und fügt auch noch diese Herrlichkeit Seinen vielen Ehren hinzu.

### **37/11 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)**

#### *Die Leiden und die Herrlichkeit (Röm.8:19) (Teil II)*

**Denn die Vorahnung der Schöpfung wartet auf die Enthüllung der Söhne Gottes.** Mit diesen Worten wird nun das Thema der Leiden und der Erwartung der Schöpfung eingeführt. Das wiederholte »denn« in den Versen 19-22 verbindet sie miteinander. Vers 19 handelt von der Einstellung der Schöpfung zur Verherrlichung des Menschen, während die anderen Verse zeigen, dass auch sie selber eine Erwartung hat, die aber nicht eher eintreffen kann, als bis die Herrlichkeit kommt. Diese Erwartung der ganzen Schöpfung ist ein weiterer Beweis dafür, dass die Herrlichkeit nicht ausbleiben kann, auch inmitten aller Leiden, die uns heute umgeben. Auch die Schöpfung bestätigt es, dass unsere Errettung nicht vollständig ist, weil auch sie selber, ebenso wie wir, noch nicht das Ziel erreicht hat. Während wir im Geist gerettet sind, als solche in Christus Jesus, und während wir aus diesem Grund eine neue Schöpfung darstellen, sind wir doch äußerlich noch nicht gerettet; denn in mancher Hinsicht sind wir noch eng mit der alten Schöpfung verknüpft. Stofflich gehören wir zur Erde, sind von Erdreich und kehren im Tod dorthin zurück. Chemiker können uns ganz genau sagen, in wie weit wir zu dieser alten Ordnung gehören, aus wie vielen und welchen Elementen unser Körper erbaut ist und in welchen Mengen man ein jedes in uns findet. Gerade so lange, wie wir noch eine Beziehung zum ersten Menschen haben, gehören wir zu dieser Schöpfung und der alten Menschheit (1.Mose 3:19; 1.Kor.15:47-49). Der seltsame Misston zwischen unserer Erwartung und unserer Erfahrung findet sein Gegenstück in der Schöpfung, die uns nicht nur umgibt, sondern auch zum großen Teil das Leben bestimmt, das wir jetzt führen.

Was meint Paulus hier mit der Schöpfung? Augustin lehrte, sie sei die ungerettete Menschheit. Wir werden sehen, dass diese Erklärung unhaltbar ist. Manche meinen, sie bedeute solche, die erschaffen sind in Christus Jesus. Aber die neue Schöpfung in Ihm kann nicht der Eitelkeit unterworfen sein, ebenso wenig wie sie ächzt und schmerzliche Wehen leidet. Unsere Nöte entspringen unserer Teilnahme an dem Geschick der alten Ordnung. Weder der gerettete noch der ungerettete Mensch steht hier dem Apostel vor Augen. Was er im Sinn hatte, ist die vernunftlose Schöpfung, über die Gott den Menschen als Herren gesetzt hat und die um seiner Sünde willen der Eitelkeit unterworfen ward. Das Wort Schöpfung wird manchmal gebraucht, um alles Erschaffene zu bezeichnen, das beseelte und das unbeseelte. Dann wieder wird es auf die Heiligen angewandt oder auch auf die neue oder junge Menschheit (Kol.1:15,16; 2.Kor.5:17; Gal.6:15; Eph.2:10; Kol.3:9,10). Paulus ist der Prophet der neuen Menschheit und wenn er diese als die neue Schöpfung bezeichnet, bringt er sie in Verbindung mit der letzten Verwaltung und mit den neuen Himmeln und der neuen Erde. Aber die Schöpfung an unserer Römerstelle umfasst jedes beseelte und unbeseelte Geschöpf, möglicherweise das ganze Weltenall, mit Ausnahme des Menschen und anderer vernunftbegabter Wesen. Es besteht eine enge Beziehung, geradezu eine Verwandtschaft, zwischen der Schöpfung und ihrem gefallenem Herrn. Sie wird mit heruntergezogen durch seine Erniedrigung, emporgehoben durch seine Erhöhung. Dichter drücken die Sprache der Natur in beredten und sinnreichen Worten aus, aber an dieser poetischen Stelle übertrifft Paulus sie alle; denn er schaut in der Qual der Kreatur und in ihrer Befreiung einen Teil des

göttlichen Weges mit dem All. Er personifiziert beinahe die Natur, als in engster Verbindung stehend mit den Leiden Christi und der Herrlichkeit, die auf sie folgt.

### *37/12 Die alte Schöpfung ist verdammt und erwartet doch Herrlichkeit*

Die erwartungsvolle Haltung der Schöpfung wird durch den ganzen Abschnitt hindurch in beredten Worten beschrieben. Sie gleicht der Hoffnung eines in Geburtswehen liegenden Weibes. Zwei griechische Wörter, »*apokaradokia*« und »*apekdechomai*« bezeichnen beide die gespannte Stellung der leidenden Kreatur. Es ist sehr schwer, das erste Wort genau wiederzugeben. Eine kürzere Form, »*karadokia*«, das vielfach im klassischen Griechisch und auch in der Septuaginta erscheint, wird oft übersetzt: »Mit vorgestrecktem Haupt beobachten«, »aufmerksam spähen mit ausgestrecktem Hals«, »warten wie Zuschauer, die sich vornüber lehnen, um zuerst einen prächtigen Aufzug zu erblicken«. Während Gelehrte wohl diesen Gedanken in den Elementen des Wortes sehen, konnten sie ihn doch nicht gut in den Bibelübersetzungen zum Ausdruck bringen. Sie schreiben: »das ängstliche Harren«, »das sehnsüchtige Harren«, »das sehnsüchtige Verlangen«, »die harrende Sehnsucht«, »das beständige Verlangen« usw. Und das andere Wort, »*apekdechomai*«, soll heißen »etwas von jemandem empfangen, der es von Weitem uns hinhält«. Aber in manchen Formen zusammengesetzter Wörter, wie es unser Ersteres ist, ist der Gedanke schwächer, als die Stammform. Außerdem ist der Sprachgebrauch bei einem Wort stets mehr zu beachten als seine Elemente. Was unseren Text anbelangt, genügt es wahrscheinlich, zu sagen, dass die Schöpfung ihre Befreiung vorausahnt und sie nur aus *einer* Quelle erwartet – von der völligen Errettung durch Verherrlichung bei der Enthüllung des Herrn Jesu Christi und der Söhne Gottes als den neuen Herren der Schöpfung.

**Die Enthüllung der Söhne Gottes** offenbart der gesamten Menge der Zuschauer das Wunder einer vollkommen erreichten Errettung. Heute sind die Söhne noch verhüllt, wie es der einzig gezeugte Gottessohn Selber war, in dem niedrigen Zelt des menschlichen Fleisches. Obgleich die Heiligen heute bereits Söhne sind und den Geist des Sohnesstandes haben, in Erwartung dessen, was ihr Teil sein wird, wenn sie auch öffentlich als Seine Söhne erscheinen, offenbart in Herrlichkeit, so haben sie doch noch nicht tatsächlich das, was zu ihrer Stellung gehört. Heute wandeln sie in dieser Welt inkognito. Das Bild, das sie tragen, ist offensichtlich noch nicht das Bild des himmlischen Menschen, und das Heil, das sie erhielten, befriedigt noch lange nicht all ihr Sehnen. Äußerlich gleichen sie den winterlich kahlen Bäumen, die an den Tod erinnern; denn sie sind Sterbende und ihr Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Innerlich sind sie eine Behausung Gottes und Teilhaber eines Lebens, das hervorbrechen wird in Frühlingschönheit, sie hüllend in unvergängliche Sommerpracht.

Man sollte sich dieses Offenbarwerden der Söhne Gottes nicht vorstellen als sei sie bloß ein einzelnes Ereignis. Ihre Verhüllung hat lange gedauert, aber die Enthüllung wird ein dauernd gegenwärtiger Anblick sein. Die Abwesenheit Christi hat etwa neunzehn Jahrhunderte gewährt, aber Seine »*parousia*«, Seine Gegenwart, wird den Heiligen niemals wieder genommen, nachdem sie Ihm einmal in der Herrlichkeit begegnet sind. Sogar jenes Buch, das den Titel trägt »Die Enthüllung Jesu Christi, die Gott Ihm gibt« erstreckt sich über einen Teil dieses Zeitalters und der beiden, die noch kommen. Er versetzt uns in eine fernere Zeit als den Tag des Zorns, führt uns über das Millennium hinaus in einen neuen Himmel und eine neue Erde. Sind Christus und die Seinen einmal enthüllt, können sie nie wieder verborgen werden, noch wird ihre Herrlichkeit je verdunkelt. Keine Schriftstelle setzt der Enthüllung irgendeine zeitliche Grenze. Es sind die Verhüllung und die Leiden, die vorüber gehen. Die Aufmerksamkeit der Schöpfung richtet sich auf kein allein stehendes Ereignis. Das Entrücktwerden der Gemeinde, um dem Herrn zu begegnen in der Luft, ist nicht das, worauf die Schöpfung wartet. Erforscher der Weissagung wissen, dass die Entfernung der Gemeinde von der Erde große Umwälzungen im Kosmos zur Folge haben wird. Die Gemeinde erwartet keine Herrlichkeit hier auf Erden, sie ist auch nicht der von Gott ersehene Segenskanal für diesen Teil Seiner Schöpfung. Aber solange sie hier ist, hat sie Teil an dem

Unheil, das unsere ersten Eltern herbeigeführt haben, an dem Elend, das Adam der Erde gebracht, als der Boden verflucht ward um deswillen, der den Tod einführte und all unsere Not.

*37/13 Nach der Wiedergeburt der alten Schöpfung kommt eine neue*

Gott hat noch andere Söhne außer uns. Diese werden in das zukünftige Zeitalter eingehen und sind deshalb Söhne Gottes, weil sie Söhne sind der Auferstehung (Luk.20:35,36). Ihre Verherrlichung auf Erden ist es, die der Kreatur die erste Erleichterung ihrer Lage bringt. Dies leitet ihre Befreiung ein, vollendet sie aber noch nicht. Die endgültige Befreiung wird nicht eher erlebt, als bis die neue Schöpfung erreicht ist und zur Vollendung gelangt. Die Herrlichkeit des Millenniums ist die der Erneuerung, der Wiederherstellung, von der Gott durch die Propheten geredet, die *palingenesia*, Wiedergeburt der alten Schöpfung (Ap.3:21; Mat.19:28). Wenn diese Schöpfung sich ihrer tausendjährigen Sabbatruhe erfreut hat, dann kommt der glorreiche achte Tag. Von diesem reden auch die alten Propheten. Johannes ist es, der uns sagt, dass Erde und Himmel fliehen vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und dass ein neuer Himmel und eine neue Erde erscheinen werden. Jesaja und Petrus reden ebenfalls vom letzten abschließenden Äon (Off.20:11; 21:1; Jes.65:17; 66:22; 2.Pet.3:12,13). Also kann die Schöpfung gleich den Söhnen Gottes nicht zu ihrer höchsten Herrlichkeit gelangen ohne vorherige völlige Auflösung und Verwandlung. Aufruhr und Ruin folgen sogar noch auf die tausend Friedensjahre. Wenn auch während der Zeit der Fluch der Erde zum größten Teil beseitigt ist, wenn auch Satan im Kerker schmachtet, wenn auch Gericht und schnelle Vergeltung die Herrschaft der Gerechtigkeit bezeugen, endigt jene Zeit doch mit dem größten Zusammenbruch der Weltgeschichte und wird gefolgt von dem letzten Gericht. Die Schöpfung geht nicht durch Wasser zugrunde, sondern durch Feuer. Dies ist nicht das Ziel ihrer hoffenden Sehnsucht. Es kommt noch etwas danach, und in jenem »danach« erschallt eine Stimme aus dem Thron: »Siehe, Ich mache alles neu!« Eine Zwischenstufe gibt es nicht.

Und mit dieser neuen Schöpfung ist der Körper Christi schon jetzt im Geist vereinigt (2.Kor.5:1). Wir haben Beziehungen zur alten Schöpfung und deshalb sind wir auch an ihrem Untergang mit beteiligt. Wir erfahren, dass wir die Welt richten werden, und die Boten ebenfalls (1.Kor.6:1-3). Dies ist nicht auf Erden während des Reichs, sondern beim zukünftigen Gericht, *dann* werden wir mit unserem Herrn vereinigt sein, wenn Er das Urteil fällt über jedes Wesen im ganzen All. Die alte Schöpfung unter dem Sündenfluch kann in Seiner Gegenwart nicht bestehen, sondern flieht vor Ihm (Off.20:11).

Von dieser Enthüllung redet auch Paulus im zweiten Thessalonicherbrief (2.Thess.1:5-10). Nicht nur die ersten Verfolger der dortigen Heiligen, sondern die Bedränger und Bedrücker der Gemeinde durch all die Jahrhunderte ihres Verweilens auf Erden, sollen an jenem Tag ihr Urteil empfangen. Ist nicht dies der Grund, warum der Körper Christi als Richter der Welt und der Boten auftreten soll? Seine Peiniger stehen nicht eher auf, als bis nach den tausend Jahren. Dann werden sie sich zum ersten Mal ihren verherrlichten einstigen Opfern gegenüber sehen. Es ist die Zeit für die Enthüllung unseres Herrn Jesu Christi vom Himmel, Rache austeilend im flammenden Feuer. Er wird Drangsal denen vergelten, die die Seinen bedrängten; die nicht mit Gott vertraut sind und dem Evangelium nicht gehorchen, die sich gerechte Vergeltung zuziehen werden, äonischen Ruin von dem Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit Seiner Stärke. Wie aber steht es um die Heiligen? Er wird kommen, um verherrlicht zu werden in ihnen und angestaunt in allen, die da glauben. An jenem Tag, wenn Seine Herrlichkeit offenbar wird, werden wir vor den Menschen gerechtfertigt sein, die nur das in uns sehen werden, was Ihn erhöht. Solche, die uns kannten und verächtlich auf uns hernieder sahen, werden staunen ob des Werkes Christi in uns. Und solche, die keine Heiligen und Gläubigen sind, werden um des willen, was sie an uns sehen, beginnen, den Herrn Christus zu verherrlichen und Ihn zum ersten Mal mit Staunen zu betrachten. Ist dies Frucht und Folge Seiner Offenbarung in denen, die Er richtet, so ist es, weil das Zeugnis der

Verherrlichten in den kommenden Äonen den überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns zur Schau stellt. Unseren höchsten Dienst werden wir tun, nachdem wir verherrlicht wurden (Eph.2:10).

### *37/15 Die Schöpfung wird mit uns verherrlicht*

Und auf diese Offenbarung wartet die Schöpfung, um ihre endgültige und bleibende Vollkommenheit zu erreichen. Gericht und Strafe und das Vergehen des Himmels und der Erde sind lediglich die Beseitigung des Alten, des Ehemaligen, des Ursprünglichen (2.Kor.5:17). »Er hebt das Erste auf, auf dass Er das Zweite aufstelle« ist ein Grundsatz und Programm, das nicht nur auf Bündnisse anwendbar ist. Das Geistliche ist nicht das Erste, darum muss das Erste vergehen. Eine angemessene Behausung für Gott, für Seinen Sohn und für Seine Söhne ist nicht eine erneuerte erste Schöpfung, sondern eine neue Schöpfung. Und diese neue Schöpfung wird geboren, wenn Er die neuen Schöpfungen in Christus enthüllt. Die alte Ordnung vergeht mit dem Endgericht, wie sie verflucht ward bei dem ersten Gericht (1.Mose 3:17,18).

Die Christenheit hat einen ganzen langen Äon vergessen und aus den Augen verloren, der doch notwendig ist, auf dass Gott Seine Absicht erreiche. Und zugleich mit dem verloren gegangenen Äon wurden gewichtige Teile des Evangeliums verdunkelt. Was wissen wir viel von einer Freiheit, zu der die ganze versklavte Schöpfung gelangen soll? Die landläufige Theologie erwartet nach dem Vergehen der ersten Schöpfung nichts weiter als eine nebelhafte, erdichtete »Ewigkeit«. Nicht einmal ihre erste verlorene Herrlichkeit darf die alte Schöpfung wieder erlangen, in welcher es keine Sünde und keinen Tod gab, um das zu verderben, was unser Gott »sehr gut« befand, als Er es schuf. Ein ganzer langer Äon voll göttlicher Betätigung ward übersehen und das Buch geschlossen, lange bevor die Geschichte zu Ende kam, nichts weiter uns lassend als eine Flut von Geheimnissen und ungelösten Problemen, von Idealen, die nie verwirklicht, von Wünschen, die nie befriedigt werden. Man sagt uns, ein Teil, und in der Absicht von vielen bei Weitem der größte Teil aller Gottesgeschöpfe, werde in Ewigkeit die furchtbaren Folgen der Sünde tragen. Aber die Schöpfung wartet auf etwas Höheres als Folge der Enthüllung der Söhne Gottes. Das Paradies steht von Neuem offen und in ihm wächst das Holz des Lebens mit den Blättern zur Genesung der Nationen. Es ist sehr beachtlich, dass ihnen diese Blätter geboten werden auf der neuen Erde. Die neue Schöpfung wird so frei von Sünde und Tod, wie die erste es war, bevor sie der Eitelkeit unterworfen wurde. Ihre Leiden werden aufgewogen in einem höheren, vollkommeneren Zustand, wie er der höheren Herrlichkeit des zweiten Menschen entspricht. Es ist das Wohlgefallen Gottes, Ihn zu verherrlichen, Ihn Frucht sehen zu lassen von der Mühsal Seiner Seele. Was uns nicht restlos befriedigen könnte, wie sollte es Ihn befriedigen, Ihn, der doch alles, was Er erschuf, ganz anders liebt, als wir es je zu tun vermöchten. Gericht und Verwerfung ist nie und nimmer Sein letztes Wort an die Schöpfung. Wie sie teilgenommen hat an unseren Leiden, unserer Erniedrigung, unserem Fluch, soll sie auch teilhaben an unserer Herrlichkeit und unserer Erhöhung. Das ist der Gegenstand ihrer Erwartung.

»Die wahre Schekina (Wolke der Herrlichkeit Gottes) ist der Mensch«, sagte Chrysostomus. Schekina ist der Name, den wir in den alten hebräischen Schriften finden als Bezeichnung für die göttliche Gegenwart, die sich auf die Stiftshütte herabließ, das Heiligtum füllte und vor allem über dem Gnadenstuhl thronte. Diese Herrlichkeit musste den alten Tempel verlassen und kehrte seitdem zu keinem Tempel wieder zurück, der mit Händen gemacht ist. Aber wie die Herrlichkeit Gottes einst Seine Behausung erfüllte, so erfüllt sie jetzt den Tempel, der da ist Seine Gemeinde. Durch alle Seine Söhne als auch in ihnen wird Gott Seine Glorie offenbaren, sei es auf Erden oder im Himmel, und Er wird Seinen endgültigen Ruheplatz finden, wenn Er alles wird, in den mannigfachen und völligen Vollkommenheiten Seines Wesens, in allen Seinen Geschöpfen.

### **37/17 Die göttlichen Geheimnisse (A.E.Knoch)**

#### *Ein allgemeiner Überblick*

Liebe sehnt sich nach Gegenliebe. Sie hat nur das eine Ziel, durch ihre Flamme ein gleiches Feuer anzufachen. Wir teilen unsere Herzensgeheimnisse mit denen, die wir lieben. Gott ist nicht ein Mensch, aber auch Er lässt nur die Seinen in Seine tiefsten Geheimnisse schauen.

Abraham, Seinem Freund, enthüllte Jehova das furchtbare Gericht, das Sodom drohte. Uns, Seinen Geliebten, hat Er das Geheimnis Gottes offenbart, das nur durch die Feuergerichte, die den Tag Jehovas einleiten, vollendet werden wird.

Ein Prophet nach dem anderen forschte nach den Zeitperioden, die mit den Leiden des Messias und Seiner Herrlichkeit zusammenhingen. Seine Jünger aber sind es, denen der Meister die Geheimnisse des Königreichs aufschließt (Mat.13:17). Und die Nationen, die Ihn nicht gesucht hatten, erfahren das Geheimnis der Dauer von Israels Verblendung, welches Jesaja zu wissen begehrte.

Jedoch Sein letztes und herrlichstes Geheimnis – jetzt endlich geoffenbart – hat Er auch vor diesen allen verborgen. Wenn Israel die Liebe, mit der Er es überschüttet, verschmäht, dann muss sich dieselbe einen anderen Ausfluss suchen. Der jetzige Haushalt des Geheimnisses, von dem sich kein Patriarch oder Prophet, kein Jünger oder Apostel etwas träumen ließ, führt die Seinen in die verborgensten Schatzkammern Seines Herzens.

Gebeugten Geistes wollen wir begehren, in Gottes Geheimnisse einzudringen. Wie der Apostel sind wir einer Sache sicher, nämlich, dass wir, wenn wir auch alle Geheimnisse wüssten, nichts wären, hätten wir keine Liebe (1.Kor.13:2). Wir wissen auch, dass Er, der uns befiehlt, alles in Liebe zu tun, der Erste ist, Sein eigenes Gebot zu befolgen. Alle Seine Taten sind aus Liebe getan, aber einige Seiner Worte überstrahlen die übrigen, wenn sie uns kundtun, was in Seinem Herzen ist. Unter Seinen vielen zärtlichen Liebesbeweisen nehmen Seine Geheimnisse die erste Stelle ein. Ja wahrlich nur soweit, wie wir die Breite und Länge, die Tiefe und Höhe des Geheimnisses der gegenwärtigen Verwaltung Gottes erfassen, können wir die Liebe, der es entspringt, würdigen und erwidern.

Und nun es Ihm gefallen hat, uns diese Geheimnisse zu offenbaren, sollten wir uns tauben Ohres von Seinem liebenden Herzen abwenden, dessen Pulsschläge nur die vernehmen können, die »an Seiner Brust liegen«? Sollten wir Sein Vertrauen gering achten und seine Worte für eitle Märchen und fruchtlose Nichtigkeit halten?

Wie viele Menschen wagen ihr Leben daran, um der »Natur« eines ihrer Geheimnisse zu entlocken! Welche Summen werden darauf verwandt, verschüttete Städte auszugraben, um die Geheimnisse vergangener Zeiten zu erschließen! Auch wir werden vielleicht viel Schutt, manche überlebte menschliche Theorie hinwegräumen müssen. Aber uns winkt ein so herrlicher Preis, eine solche Fülle unvergänglichen Reichtums, und außerdem das Wohlgefallen des Einen, den allein wir zu befriedigen suchen, dass wir unsere Mühe an nichts anderes mehr wenden möchten.

#### *37/18 Wenn ein Geheimnis enthüllt ist, kann es jeder verstehen*

Was auch andere für Ziele haben mögen, unser Verlangen soll es sein, zu Seinen Füßen zu sitzen und Seiner Rede zuzuhören, Seine Liebe zu begreifen und ihr Verlangen zu befriedigen. Gott Selbst wird dafür sorgen, dass uns niemand dieses nehmen kann (Luk.10:42).

Aber schon das Wort »Geheimnis« scheint die Tür der Liebe vor uns zu verschließen, statt sie weit aufzutun. Es sieht so überwältigend und finster und schattenhaft aus. Alle unsere Erkenntnis will hier versagen. Nur die allerweisesten Leute dürfen ja überhaupt den Versuch wagen, ein »Geheimnis« zu enträtseln. Aber mit den Geheimnissen des heiligen Gotteswortes ist es etwas anderes. Es handelt sich hier um Dinge, die einfach verborgen gehalten waren, sodass niemand sie wissen konnte. Nachdem Gott sie einmal offenbart hatte, konnten sie leicht von jedem verstanden werden, der Ohren hatte, zu hören.

Die Griechen waren um ihrer »Mysterien« willen berühmt. Der Schlüssel zu denselben war nicht Studium oder Weisheit, sondern man musste in dieselben eingeweiht werden. Nur die »Eingeweihten« konnten etwas von diesen Geheimnissen wissen. Ein Außenstehender mochte sich abmühen so viel er wollte, ohne imstande dazu zu werden, das einfachste Geheimnis zu enträtseln. Die größte geistige Anstrengung, der klarste Blick waren hier völlig nutzlos, aber der Beschränkteste konnte es erfassen, nachdem es ihm enthüllt worden war.

Alle Wege Gottes sind in einem gewissen Sinn Geheimnisse, denn niemand kann sie verstehen, dem sie nicht von Ihm offenbart werden. Aber bei den eigentlichen Geheimnissen handelt es sich nur um diejenigen Seiner Wege, die Er tatsächlich verbergen, vor den Blicken der Sterblichen verhüllen wollte, bis Seine, von Ihm festgesetzte Zeit gekommen sei.

Kurz zusammengefasst handelt es sich um die folgenden Geheimnisse, in der Ordnung, in der sie in den heiligen Urkunden angeführt werden:

1. *Das Geheimnis des Königreichs* (Mat.13:11; Mark.4:11; Luk.8:10)
2. *Die Dauer der Blindheit Israels* (Röm.11:25)
3. *Das Geheimnis des Evangeliums: Die Versöhnung* (Röm.16:25; Eph.6:19; Kol.1:26,27)
4. *Das Geheimnis der Auferstehung* (1.Kor.15:51)
5. *Das Geheimnis des Messias (des Christus)* (Eph.1:9; 3:4; Kol.4:3)
6. *Die geheime Verwaltung der Gnade* (Eph.3:2,9; Kol.2:2; Kol.3:9)
7. *Das Geheimnis der Ehe* (Eph.5:32)
8. *Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit* (2.Thess.2:7)
9. *Das Geheimnis der Frömmigkeit* (1.Tim.3:16)
10. *Das Geheimnis der sieben Sterne* (Off.1:20)
11. *Das Geheimnis Gottes* (Off.10:7)
12. *Das Geheimnis Babylons* (Off.17:5-7)

Außer den angeführten Stellen gibt es noch folgende allgemeine Hinweise auf die Geheimnisse: 1.Korinther 2:7; 4:1; 13:2; 14:2; 1.Timotheus 3:9.

Im Ganzen gibt es 27 Erwähnungen der zwölf unterschiedlichen und besonderen Geheimnisse. Wer sich auf die Bedeutung der Zahlen in der Bibel versteht, dem sind diese Tatsachen höchst bedeutungsvoll. 27 ist die Kubikzahl von drei und weist darauf hin, dass wir es hier mit der allervollkommensten Gottesoffenbarung zu tun haben, während zwölf durch die Einführung des Faktors vier auf ihre Beziehung zur Erde hindeutet.

Im Allgemeinen gesagt ist die buchstäbliche Reihenfolge auch die chronologisch richtige, was für das Studium äußerst wichtig ist.

Ebenso wie man zum Studium der Geometrie eine Anzahl von bewiesenen Lehrsätzen aufstellt, ehe man das eigentliche Thema vornimmt, so wollen auch wir zwei einfache aber lebenswichtige Grundsätze aufstellen, ehe wir die Geheimnisse näher betrachten.

Da ein Geheimnis nicht bloß eine Offenbarung ist, sondern die Offenbarung einer Sache, die *verborgen* war (sonst wäre es ja kein Geheimnis), ziehen wir folgende Schlüsse:

*Grundsatz I: Jedes Geheimnis Gottes war unbekannt bis zu dem Zeitpunkt, zu dem es offenbart ward.*

Hieraus ergibt sich der zweite Schluss von selber:

*Grundsatz II: Man darf es nicht gewaltsam in frühere Offenbarungen hineinlegen, die zu einer Zeit gegeben wurden, als Gott es noch verborgen hielt.*

So lächerlich einfach, wie diese Grundsätze uns erscheinen, können wir die Wichtigkeit, sie zu beachten, gar nicht überschätzen, denn um ihrer Vernachlässigung willen ist das ganze Thema in Verwirrung und Verruf gekommen. Gerade derartige einfache Grundsätze öffnen uns die Türen zu den göttlichen Geheimnissen.

*Wir müssen auch immer die Zeit beachten, zu der ein Geheimnis enthüllt wurde.*

### 37/20 Die Geheimnisse zerfallen in zwei große Gruppen

Die sämtlichen Geheimnisse, mit Ausnahme desjenigen der Ehe, sind eine Folge menschlichen Versagens, sei es einer einzelnen Persönlichkeit oder eines ganzen Volkes.

Das Versagen Adams ist die Wurzel der **allgemeinen Geheimnisse**.

Diese sind:

- Das Geheimnis Gottes
- Das Geheimnis der Ehe
- Das Geheimnis des Messias
- Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit
- Das Geheimnis der Frömmigkeit

Das Versagen des Volkes Israel ist die Wurzel der **besonderen Geheimnisse**.

Diese sind:

- Das Geheimnis des Königreichs
- Das Geheimnis der sieben Sterne
- Das Geheimnis Babylons
- Die Dauer der Blindheit Israels
- Das Geheimnis des Evangeliums, die Versöhnung
- Das Geheimnis der Auferstehung
- Das Geheimnis dieser Verwaltung (der Gnade)

Der Prophet Jesaia hat Israels Fall und Verblendung vorhergesagt. Aber dass aus dieser Blindheit ein so strahlendes Siebengestirn hervorgehen würde – heller als der Glanz des Orion – davon hat er sich nichts träumen lassen. Sein einziger Gedanke war »wie lange«? (Jes.6:11). So kurz wie möglich war der Wunsch seines Herzens. In diesen Geheimnissen wird uns nicht nur das »wie lange« enthüllt, sondern wir werden auch mit den sämtlichen Ergebnissen und Gotteshaushaltungen bekannt gemacht, die den Zeitraum der Verblendung Israels ausfüllen.

Von der dem Jesaia gewordenen Botschaft wird zu drei verschiedenen Gelegenheiten bezeugt, dass Israel dieselbe erfüllt habe (Mat.13:14; Joh.12:38; Ap.28:25-27). Bei jeder Gelegenheit werden die Verwerfung des Bundesgottes und Sein Urteilsspruch über das Volk von einem anderen Gesichtspunkt aus beleuchtet.

Im 13. Kapitel des Matthäusevangeliums redet *Jehova* Selber durch Seinen Propheten. Das Königreich ward abgelehnt, nun ergeben sich aus dieser Ablehnung die *Geheimnisse des Königreichs*. Was blieb Ihm zu tun übrig, nachdem das Reich verworfen war? Die Geheimnisse des Reichs sind die Antwort auf diese wichtige Frage. Von dem Gesichtspunkt des Königreichs aus wird der Abfall siebenfältig – also vollkommen – bloßgestellt, bis dass die Gerichte allen Widerstand gebrochen haben.

Im zwölften Kapitel des Johannesevangeliums wird Jesaias feierliche Warnung noch einmal angeführt. Die bedeutungsvollen Worte werden hinzugefügt, dass Jesaia diesen Ausspruch tat, als er »Seine Herrlichkeit gewährte und von Ihm sprach«. Hier ist es der *Sohn*, der ebenfalls redet. Er hatte gerade vorhergesagt, wie er von dem abtrünnigen religiösen System, das in zukünftigen Tagen in der großen Babel gipfeln wird, den Tod erleiden müsse. Wird der König Selber verworfen, wer kann dem Volk dann noch eine Gewähr für Segen und Herrscherstellung auf Erden sein? Was soll aus der falschen Nation werden, die noch immer den religiösen Schein aufrecht erhält und darin so weit geht, dass sie alle aus der Synagoge ausstößt, die Ihm treu bleiben (Joh.12:42,43). Wie soll diese Heuchelei enden? In dem *Geheimnis der großen Babel* sehen wir diese Abtrünnigkeit auf dem Höhepunkt und reif für das Gericht.

In den Schlussworten der Apostelgeschichte finden wir noch einen kurzen Überblick über das, was ihren Inhalt ausgemacht hat. Die Stelle aus Jesaia wird von Neuem angeführt. Hier ist der *heilige Geist* der Redende, ebenso wie er es ist, den sie verwarfen. Wir erfahren zum dritten und letzten Mal, dass die Ohren des Volkes verstopft wurden, sodass es nicht hören

kann. Aber es ist nicht für immer verstoßen. Es kann *Ihn* verwerfen, doch Er kann Sein Volk und Seinen Bund nicht vergessen. Aber wie soll Er sie erreichen? Jetzt, wo ihre Ohren verstopft sind, sodass sie nicht hören können. *Das Geheimnis der sieben Sterne* erklärt es uns. Er kann zwar nicht direkt zu ihnen reden, aber Sein Geist sendet ihnen Briefe durch »Boten«, und dadurch erreicht Er alle, die ein Ohr haben, um zu hören.

Israels Blindheit war kein Geheimnis, aber nach der Dauer derselben wurde von den alten Propheten mit Eifer geforscht. »Welche und welcherlei Zeit« war ihnen nicht offenbart worden. Als Jesaja fragte »wie lange«, erhielt er eine allgemeine Ankündigung der trostlosen Zustände, die den Zeitraum ausfüllen würden, aber die Länge desselben wird ihm nicht mitgeteilt. Erst nachdem Israel endgültig verweigert hat, den Geist an sich arbeiten zu lassen, wird die Dauer seiner Verblendung offenbart. Sie soll so lange anhalten, bis die Fülle der Nationen eingegangen ist (Röm.11:25).

Und hiermit treten die drei letzten der besonderen Geheimnisse in unseren Gesichtskreis, in ihrer alles überragenden und ungeahnten Herrlichkeit. Sie stehen in besonderer Beziehung zu dieser »Fülle der Nationen«, die vollendet sein muss, ehe Israels Ohren geöffnet und seine Augen wieder sehend werden können.

Diese Geheimnisse sind von allergrößtem Interesse für uns in der gegenwärtigen Zeit.

Wenn wir es noch einmal nachdrücklich betonen, dass diese Geheimnisse im Licht der endgültigen Verhärtung Israels betrachtet werden müssen, so geschieht dies deshalb, weil man sie unabhängig von dieser feierlich-ernsten Tatsache gar nicht verstehen kann.

### *37/22 Ohne Israels Verwerfung sind die Geheimnisse unverständlich*

Als es immer deutlicher zutage tritt, wie Israel den Dienst des heiligen Geistes ablehnt, werden Saulus und Barnabas *vom Geist* ausgesondert und an eine besondere Arbeit unter den Nationen geschickt. Viele Juden unter den Nationen, wie Bar-Jesus, weigern sich nicht nur zu glauben, sondern widerstreben auch dem Gnadenwerk des heiligen Geistes und fordern dadurch ein gleiches Schicksal heraus. Also wendet sich der Apostel von ihnen ab und verkündet die frohe Botschaft den Fremden. Eine ganz besondere Schar, aus Juden und Heiden gebildet, die die Botschaft des Geistes annimmt, ist die Frucht dieses Dienstes. Diese Schar hat keinen Teil an der unverzeihlichen Sünde der Verwerfung des heiligen Geistes (Mat.12:32).

Deshalb erhebt sich die Frage: Wie sollen sie dem Gericht entgehen, das über dieses Volk und die ganze Erde kommen muss?

Die Antwort darauf ist das *Geheimnis der Auferstehung*. Ihre Körper sollen in einem Augenblick verwandelt werden, ob sie wachen oder schlafen, und zu Ihm versammelt werden, wenn die schreckliche Gerichtszeit anbricht.

Aber Israel kann nicht in derselben Weise den furchtbaren Gerichten jenes Tages entfliehen. Die Geheimnisse des Königreichs reden von einem Feuerofen für das Unkraut. Im Geheimnis der großen Babel offenbart sich ihr furchtbares Geschick, und aus den sieben Sternen strahlt den Überwindern aus jener schrecklichen Drangsalszeit eine helle Verheißung entgegen.

Israels furchtbare Sünde hat ein weiteres wichtiges Geheimnis in seinem Gefolge. Solange dieses Volk Jehovas besonderes Gefäß für Sein Licht und Seine Segnungen war, mussten die Nationen sich damit begnügen, durch Israels Vermittlung ihr Teil zu erhalten. Aber als es versagte, da öffnete Gott das Innerste Seines Herzens, damit die früher Entfremdeten in den Bereich Seines heißesten Liebesverlangens kommen können. Das ist das *Geheimnis des Evangeliums* – die Versöhnung.

Aber welche Bestimmung sollte den also in Gottes Familie Aufgenommenen vorgehalten, welches Losteil ihnen zugewiesen werden? Die Erde und die Herrschaft über dieselbe gehört Israel. Kein Versagen auf seiner Seite kann eine einzige Verheißung aufheben, die Jehova zu erfüllen sich verpflichtet hat. Wenn die Segnungen der Nationen auf dieser Erde sein sollen, so können sie es nur unter Israels Herrschaft sein.

Und nun erkennen wir die Notwendigkeit des letzten und (für uns) kostbarsten aller Geheimnisse. Der Himmel und nicht die Erde ist der Schauplatz unserer zukünftigen Herrlichkeit, und dort sind im Gegensatz zur zukünftigen verherrlichten Erde beide, Juden und Heiden, zur gleichen Würde erhöht.

Paulus und andere Kinder des auserwählten Volkes werden an dem himmlischen Los Anteil erhalten, aber sie werden nichts vor uns armen Sündern aus den Heiden voraushaben. In dieser übernatürlichen Herrlichkeit haben wir alle denselben Rang. Dies nennen wir für gewöhnlich *das Geheimnis* oder *die Verwaltung des Geheimnisses*.

Wenn dieser kurze Umriss der besonderen Geheimnisse uns davon überzeugt hat, dass Israels Verstocktheit der Schlüssel zu denselben ist, dann ist für eine genauere Betrachtung eines jeden, sowie ihrer Beziehungen zueinander, die Bahn frei geworden.

Hätte Israel nicht den Messias verworfen, so hätte das Königreich nie eine verborgene Erscheinungsform gehabt, die sieben Sterne hätten niemals ihre feierlichen Botschaften erhalten, und Babylon hätte nie dem furchtbaren Abfall des Volkes die Krone aufgesetzt.

Ja, noch mehr, hätte Israel nach der Ermordung des Messias das durch den heiligen Geist noch einmal angebotene Königreich angenommen, wo bliebe der Raum für eine geheime Auferstehung, für eine jetzige Versöhnung und für eine Verwaltung des Geheimnisses?

### *37/23 Die besonderen Geheimnisse Die Geheimnisse, die sich auf Israel beziehen*

Die besonderen Geheimnisse zerfallen in zwei Gruppen, die einen beziehen sich auf Israel, die anderen haben es ausdrücklich mit den Nationen zu tun.

Soweit sie Israel betreffen, erfüllen sie sich alle während des Zeitabschnittes, der zwischen Israels Verwerfung in der Vergangenheit und seiner zukünftigen Wiederannahme liegt. Innerhalb derselben werden auch noch durch die Einführung der die Nationen betreffenden Geheimnisse verschiedene Grenzen gezogen. Solange Israel beiseitegesetzt ist, kann sich keines der Geheimnisse, die dieses Volk betreffen, erfüllen.

### *37/23 Die Geheimnisse des Königreichs*

Die ersten vier dieser Geheimnisse sind die einzigen, die in solcher Weise verkündet wurden, dass sie für die Zuhörer geheimnisvoll oder schwer zu verstehen waren. Sie wurden in Gleichnissen zu den Außenstehenden geredet und des Herrn Jüngern mit deutlichen Worten erklärt. Für alle, deren Ohren durch Jesaias furchtbare Drohung verstopft waren, blieb ihr Sinn verborgen, ebenso wie die Botschaften der sieben Sterne waren sie nur für solche, die Ohren hatten um zu hören.

Das Gleichnis von dem *Sämann* deckt die Ursache der Verwerfung des Königreichs, wie es der Meister verkündet hatte, auf.

Diese waren

1. der Widerstand des Verleumders,
2. die Schwachheit des Fleisches und
3. die Welt und ihre Reichtümer.

Unter dem Bild vom *Weizen und Unkraut* sehen wir die Geschicke des Reichs bis zum Ende der Weltzeit, wenn des Menschen Sohn das Feld von allen eingedrungenen Heuchlern säubert.

Das *Senfkorn* zeigt uns die äußere Größe, die das verworfene Königreich noch einmal erhalten soll, und die weitere Tatsache, dass seine falsche, trügerische Ausbreitung eine Deckung für Geistesmächte der Bosheit ist.

Ebenso lehrt uns der *Sauerteig*, dass Verderbtheit und Korruption das Geheimnis seiner Größe ausmachen werden, und die von Israel selbst eingeführte Verderbnis wird das Ganze durchsäuern. Nichts anderes kann dieselbe aufhalten, als das Feuer.

Diese vier Gleichnisse wurden öffentlich an die Menge gerichtet. Und obgleich die Leute selber hier die handelnden Persönlichkeiten waren, haben ihre Ohren dieselben nicht begriffen. Aber den Jüngern wurden sie erläutert.

#### *37/24 Acker, Perle und Fischnetz*

Drei weitere Gleichnisse wurden zu den Jüngern geredet und bedürfen keiner näheren Erklärung.

Nachdem das Reich nicht durch die ergangene Ankündigung aufgerichtet werden konnte, wird ein neuer Weg, durch den es eingesetzt werden wird, offenbart. Einst verkündete der Herr es offen, jetzt verbirgt Er es in Gleichnissen. Auf welche Weise konnte denn der verborgene Schatz gehoben werden? Durch nichts Geringeres als Seinen Opfertod, als Er alles, was Er hatte, dahingab, um *den Acker* zu bekommen.

Aber für einige war das Königreich kein verborgenes. Sie hatten Ihn angenommen als ihren Messias, den Davidssohn. Er war der König von Israel. Dies war nicht wie der im Acker verborgene Schatz, den ein Mensch *fund*. Es war das, was der große Kaufherr *suchte*. Wären sie alle so gewesen, wie diese wenigen, dann hätte es keine Geheimnisse gegeben. Für sie hat Er nicht nur alles hingegeben, was Er hatte, sondern Er war schon um ihretwillen auf die Erde herabgestiegen und würde noch alles, was Er hatte, dahingeben, um *die eine köstliche Perle* zu erhalten.

*Das Fischnetz* bezieht sich nur auf das letzte Stadium dieses Geheimnisses, wenn Israel aus allen Völkern gesammelt und in sein Land gebracht werden wird und Gott es von allen Rebellen reinigt.

#### *37/25 Das Geheimnis der sieben Sterne und der sieben Leuchter*

Nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft blühte auch das Studium der Schrift wieder auf. Dies führte zur Entstehung der Synagoge, die mit der Zeit zum Mittelpunkt des geistlichen Lebens in Israel wurde. Aber der Tempel blieb die Stätte der Opfer und der Anbetung.

Während die Fülle der Nationen eingebracht wird, bleibt Israel sowohl blind wie taub für Jehovas Worte und Wege. Aber nach dem Ablauf dieser Verwaltung, wenn Jehova Sich noch einmal zu Seinem Volk kehrt, dann sind es die Versammlungen der Synagogen, die geistigen Zentren Israels, an die Er Sich zuerst wenden wird.

Bei seinem geistlichen Tiefstand wäre es nutzlos, das Volk als Ganzes anzureden. Darum ist die Botschaft an die gerichtet, die Ohren haben um zu hören.

Der Same Abrahams zerfällt in zwei Klassen: Ihm selber wurde er unter dem Gleichnis des Staubes auf Erden und der Sterne am Himmel verheißen. Der Ertere bedeutet seine fleischliche, der Zweite seine geistliche Nachkommenschaft. In alten Zeiten, als Israel abtrünnig war, redete Gott nicht länger direkt zu ihnen. Er sprach mit Seinen Knechten, den Propheten, *von* ihnen. Noch einmal wird Israels Abfall furchtbar. Aber es hat immer einen Überrest gegeben, der Ihm treu blieb. So sind da auch einzelne, die da hören und sehen können. Diese sind Abrahams geistlicher Same, »die Sterne am Himmel«.

Solange die »Verwaltung des Geheimnisses« in Kraft war, hat er auch diese umfasst. Nun da diese Zeit abläuft und Israels Hoffnung von Neuem am Horizont aufdämmt, sind die »Sterne am Himmel« – die Geistlichen – diejenigen, die des Menschen Sohn gebrauchen kann (denn sie sind in Seiner Hand), um den Versammlungen in den Synagogen Seine Botschaft zu vermitteln. Durch diese kann Er bis zu der verderbten Masse herabreichen und den Überwindern in den dunklen und furchtbaren Tagen der Heimsuchung Jakobs Mut zuzusprechen.

Da diese »Boten« für die Versammlungen wie das Licht der Sterne in einer finsternen Nacht sind, so ist auch jede »Versammlung« für die Welt, die ihre dunkelste Stunde erlebt, wie ein »Leuchter«, auf dem das letzte Fünkchen göttlichen Lichts glimmt, das noch auf dieser Erde geblieben ist.

### *37/25 Das Geheimnis Babylons und des Tieres, das sie trägt*

Israel war das Weib Jehovas. Aller Segen, alle Kraft und aller Reichtum kamen von Ihm allein. Wieder und wieder verließ sie Ihn um ihren Buhlen willen, bis Er sie endlich verabschiedete. Nach dem Gesetz kann sie nie wieder die Seine werden. Aber trotz alledem hält Er sie als die Seine und Sich Selber als den Ihrigen (Hos.3:3). Darum bleiben die Söhne Israels viele Tage ohne einen König.

Aber als Er in niedriger, menschlicher Gestalt kam, willig und bereit, sie als Seine Braut anzunehmen, da verschmähte sie den ihr angebotenen Segen. »Keinen König haben wir außer dem Kaiser!« (Joh.19:15). Und sie kreuzigen ihren König.

Und da Jehova sie nicht segnet, solange sie Ihm entfremdet ist, so weiß sie andere Bahnen zu finden, die ihr die Schätze und Vergnügungen verschaffen, nach denen sie verlangt. Sie legt Tribut auf alle Könige der Erde, um den Reichtum zu erlangen, den Er ihr vorenthält.

Wir können es wahrnehmen, selbst in dieser zu Ende gehenden Zeitperiode, wie die Söhne Israels durch ihren Besitz eine Macht erlangt haben, vor der sogar Könige kriechen müssen. Durch dieses Mittel werden sie sich noch einmal im luxuriösesten Stil in der Stadt niederlassen, die sie im Land Sinear erbauen werden.

Das Wesen des Geheimnisses Babylons ist das Weib und das Tier, das sie trägt. Mit anderen Worten, es besteht aus dem abtrünnigen Volk, das mit Hilfe der Könige der Erde zur Macht und zum Genuss des antichristlichen Weltreichs, der Parodie des Millenniums, emporsteigt. Jehova und Seine Segnungen werden verschmäht, Seine Warnungen verhöhnt.

Aber die furchtbare Glut Seines eifersüchtigen Zorns verzehrt sie in einem Augenblick.

### *37/26 Die Dauer der Blindheit Israels*

Ohne selber irgendeine Herrlichkeit auszustrahlen und dennoch das gewaltige Sternbild der besonderen Geheimnisse zusammenhaltend, erscheint uns die Weissagung des Jesaja wie ein großer dunkler Himmelskörper, der das schwarze Zentrum eines gewaltigen Sonnensystems bildet. Dieses Wort hebt nur Israels Abfall hervor. Aber auf diesen Abfall lassen sich alle besonderen Geheimnisse zurückführen. Ohne diesen Abfall gäbe es für die Geheimnisse keine Daseinsmöglichkeit.

Die *Dauer* dieses Abfalls ist der Gegenstand des einen Geheimnisses. Er sollte solange anhalten, bis die »Fülle« der Nationen eingegangen sei. Die beste Definition dieser »Fülle« erhalten wir durch die Betrachtung der drei gewaltigen Geheimnisse, die in einem besonderen Sinn – ohne jedoch Israel auszuschließen – nichtjüdisch sind, also die Nationen angehen.

### *37/26 Die besonderen, sich auf die Nationen beziehenden Geheimnisse*

Drei Geheimnisse sind es, die, ebenso wie die himmlische Seite des Geheimnisses des Messias, die gewaltigste Bedeutung für uns haben. Sie sind harmonisch miteinander verwachsen, sie können nicht getrennt werden, dennoch hat ein jedes seine eigene, besondere Herrlichkeit und eine Fassung, die anders ist, als die der übrigen.

Das Geheimnis des Messias hat sich im Verlauf der Äonen allmählich immer mehr entfaltet. Es leuchtete zuerst mit schwachem Schimmer im Garten Eden, als Gott den Einen ankündigte, der den Kopf der Schlange zertreten würde. Ein Prophet nach dem anderen darf der leuchtenden Herrlichkeit neue Lichtstrahlen hinzufügen. Aber nie erfuhr die Menschheit etwas davon, dass Er noch in anderen Regionen als den irdischen die Herrschaft erhalten sollte. Als das Haupt über alle Himmel wurde Er erst offenbart, als die mit der Verwaltung des Geheimnisses verbundene Bestimmung und Segnung es notwendig machte. Das Geheimnis war wohl offenbart worden, aber nicht »wie es nun enthüllt ward« (Eph.3:5).

Ganz anders verhält es sich mit den anderen Geheimnissen. Nicht einmal teilweise waren sie geoffenbart.

Allerdings war das erste derselben, das Geheimnis des Evangeliums, schon den ersten Zeitaltern der Erde in schattenhaften Umrissen aufgeprägt worden, aber es wurde

verschwiegen. (Eigentlich »vertuscht« oder »beschwichigt«, griechisch *sigāō*, vergleiche Luk.9:36; 20:26; Ap.12:17; 15:12,13; 1.Kor.14:28,30,34.)

Aber die Geheimnisse der Auferstehung und der gegenwärtigen Verwaltung waren verborgen im *absoluten Sinn*. Dasjenige der Auferstehung wurde kurze Zeit vor dem der Verwaltung des Geheimnisses offenbart.

So sehen wir also, wie sich diese Geheimnisse auch durch die Art ihrer Enthüllung voneinander unterscheiden. Das eine wird allmählich offenbart, das andere bildlich dargestellt und dann verschwiegen, die anderen völlig verborgen bis Israels Abfall vollendet war.

Auch in der Art ihrer Offenbarung unterscheiden sie sich voneinander. Das Geheimnis des Messias wird Seinen Aposteln und Propheten kundgetan, zu denen wir auch Petrus rechnen müssen (1.Pet.3:22). Das Geheimnis des Evangeliums war der Gegenstand prophetischer Schriften. Aber die Verwaltung des Geheimnisses wurde ausschließlich durch Paulus verkündigt. Er allein hatte den Auftrag, *alle* über dieses Geheimnis zu erleuchten.

In völligem Einklang mit seinem Charakter wird das Geheimnis des Evangeliums, nachdem es wie ein Staatsgeheimnis verschwiegen worden war, durch *Herolde* verkündet und *Gesandte* verwaltet, in Übereinstimmung mit einem *Erläss* des Gottes der Äonen.

Die Kunde von der Verwaltung des Geheimnisses wird nicht mit derselben königlichen Aufmachung verbreitet. Sie ergeht im Stillen und in kleinen Familienzusammenkünften. Wie ein *Hausverwalter* aus den ihm anvertrauten Vorräten köstliche Gaben aufischt, so teilt Paulus, der Verwalter dieses Geheimnisses, der Gottesfamilie die reichen Schätze aus. Die »Diakonen« oder Diener der Gemeinen setzten diesen Dienst fort (1.Tim.3:9).

Das Geheimnis des Evangeliums wird allen Nationen kundgemacht, um unter ihnen den Glaubensgehorsam aufzurichten. Die geheime Haushaltung ist nur für diejenigen, die diesen Gehorsam geleistet haben und die Versöhnung annahmen.

### *37/28 Das Geheimnis der Auferstehung*

Das erste dieser Geheimnisse, welches enthüllt ward, war wahrscheinlich das der Auferstehung. Da die Gerichte über Israel nicht auch über die Gläubigen aus den Nationen hereinbrechen sollten, mussten sie zur Zeit dieser Gerichte von der Erde hinweggenommen sein. Dies sollte durch ihre Entrückung in die Luft geschehen, wie der Apostel den Thessalonichern gesagt hatte. Aber dem Verstand der Korinther bereitete die praktische Durchführung eines solchen Planes große Schwierigkeiten. Was für ein Körper musste es denn sein, der auf solche Weise sein Element würde verlassen und sich einem total anderen anpassen können? Der Apostel erklärt dies dadurch, dass jeder Körper seiner Umgebung angepasst ist, und dass es ebenso verschiedenartige Körper wie verschiedenartige Daseinsphären gibt. Aber dies beweist nur, dass unsere Körper in ihrem jetzigen Zustand nicht an der Entrückung teilnehmen können, von der er ihnen gesagt hatte.

Deshalb sagt er ihnen ein Geheimnis. Sie sollen *verwandelt* werden. Irdische Körper, die den Stempel der Erde trugen, sollten in einem Augenblick in himmlische Körper mit dem Stempel der Herrlichkeit verwandelt werden.

Diese Verwandlung ist gänzlich überflüssig für diejenigen, die von Neuem gezeugt wurden, um die erlöste Erde zu bevölkern.

### *37/28 Das Geheimnis des Evangeliums*

Von dem Augenblick an, als die Sünde eindrang, ward der Mensch seinem Gott entfremdet. Und Gott, als der souveräne Herr des Alls, formt nun den Schauplatz um zu einem Hintergrund für die Versöhnung. In der Epistel an die Römer wird uns gesagt, dass die Zeitspanne von Adam bis auf Mose in aller ihrer Finsternis die gegenwärtige Gnade abschattet.

Das Dazwischentreten Israels hat nicht nur dieses Gleichnis zerstört, sondern hätte auch den ganzen Plan verhindert und vereitelt. Denn wenn Israel Sein besonderes Volk war, das

allein Beziehungen zu Ihm hatte, und durch welches man allein Ihm nahen konnte, dann war die Versöhnung der ganzen Welt eine Unmöglichkeit.

Gottes Stellung den Nationen gegenüber war eine entfernte und entfremdete. Dies war absolut notwendig zur Aufrechterhaltung Seines gerechten und heiligen Thrones. Er *hatte* zwar geplant, alle zu segnen, aber nur durch und mit Israel. Jetzt, nachdem Israel versagt hat und beiseitegesetzt war, gibt es keinen Kanal mehr, durch welchen Sein Erbarmen sich auf sie ergießen kann. In dieser schwierigen Lage, die den Nationen allen Segen zu versperren schien, offenbart Er ein Geheimnis in Verbindung mit der frohen Botschaft. Durch den Tod Seines Sohnes ist Seine Stellung den Nationen gegenüber eine andere geworden. Er ist versöhnt. Seine Gerechtigkeit und Heiligkeit, die den Ausfluss der in Seinem Herzen wohnenden Liebe bis dahin aufhielten, waren durch das Kreuz des Messias befriedigt und forderten nun den freien Erguss derselben. Nicht länger war es notwendig, auf die neue Erde zu warten, bevor Sein Geist unter den Entfremdeten wohnen konnte. Von Seiner Seite aus ist alle Entfremdung geschwunden, und darum ist *Friede* der Inhalt der Verkündigung, die bisher ein Geheimnis gewesen war.

Nun verkündet Er allen den Frieden und den freien Zutritt in Seine persönliche Gegenwart ohne die Vermittlung Israels oder israelitischer Zeremonien. Und da dies allein auf Seine *Gunst* gegründet ist, bringt es sie völlig aus der Sphäre des Gerichts heraus.

### *37/29 Die Verwaltung des Geheimnisses*

Das Geheimnis des Evangeliums redet von der den Außenstehenden erwiesenen Gnade; die Verwaltung des Geheimnisses, eine spätere Offenbarung, befasst sich mit den Angelegenheiten derer, die sich innerhalb des Ersteren befinden.

Als die *himmlische* Herrlichkeit des Gesalbten (Messias, Christus) offenbart ward, wird ein Überrest Seines irdischen Volkes dazu erwählt, an dieser überirdischen Würde teilzuhaben. Ihr Losteil wird von der Erde in den Himmel verlegt. Die Fremden, die da glaubten, hatten nicht einmal ein irdisches Teil. Welche Stellung werden sie nun in den himmlischen Örtern einnehmen? Sollen sie, wie die Bewohner der Erde während des tausendjährigen Reichs, dem auserwählten Volk unterworfen sein?

Nein, *sie sollen gleichen Anteil an dieser hohen und überwältigenden Herrlichkeit erhalten.*

Dies ist das Geheimnis, das bis dahin unbekannt und unerkennbar war.

Es ist der Höhepunkt der Gnade und Liebe Gottes. Hier hat Er die letzte Hand angelegt, als Er das moralische All vollendete. Hierdurch wird die Sünde in den himmlischen Regionen entthront, wo sie ihren Ursprung nahm.

Bisher hatte alle Offenbarung die Erde zum Gegenstand gehabt, ihre Wiederherstellung und Neuschöpfung. Nur wer unseren zweiten Grundsatz missachtet, kann dieses Geheimnis in die früher offenbarten Wahrheiten hineinlegen. Man hat durch dieses Verfahren die früheren Schriftteile so gefärbt, dass es heute Mühe macht, klar zu erkennen, wovon sie eigentlich handeln.

Möge jeder Leser die Bibel erforschen und entdecken, ob wir irgendein Recht dazu haben, eine Hoffnung und Bestimmung für eine Körperschaft inmitten der himmlischen Wesen herauszulesen, bevor Paulus den Epheserbrief schrieb. Alle Dinge sollten wohl einen himmlischen *Charakter* haben, aber hier handelt es sich um eine *Stellung*.

Es war ein Geheimnis, nicht nur nicht offenbart, sondern tatsächlich verborgen.

### *37/30 Die allgemeinen Geheimnisse*

Wie die besonderen Geheimnisse, so zerfallen auch die allgemeinen in zwei Systeme und haben je einen besonderen Mittelpunkt, nämlich das Geheimnis Gottes und das Geheimnis des Messias.

### *37/30 Das Geheimnis Gottes (Kol.2:2; Off.10:7)*

Seit Adam die Gemeinschaft mit Jehova-Elohim im Garten abbrach, hat Sich Gott scheinbar von der Erde zurückgezogen, soweit wie die große Masse der Menschheit infrage kommt. Seine Taten geschehen im Verborgenen. Seine Wege sind unausforschlich, außer für ein gesalbtes Auge.

Das Geheimnis Gottes ist während dieser Zeit des Friedens ein Geheimnis im vollsten Sinn des Wortes, heute, wo der frechste Atheist Ihm ins Angesicht fluchen darf und es ihm dennoch gut geht. Aber die Zeit rückt mit Macht heran, zu der das Geheimnis nicht länger geheim sein wird. Die Menschen werden entdecken, dass sie vor Ihm Rechenschaft ablegen müssen, nicht nur, wenn sie vor den Richterstuhl gefordert werden, sondern auch während ihres Lebens auf der erneuerten Erde.

### *37/30 Das Geheimnis der Ehe (Eph.5:31,32)*

*Das Geheimnis der Ehe* ist eine lediglich physische Erscheinung und bleibt auf das menschliche Geschlecht beschränkt. Da die Menschheit aus zwei Geschlechtern besteht, ist physische Einheit doppelartig. Mann und Weib sind nicht zwei, sondern eins. Nur wenn wir die Ehe von diesem Gesichtspunkt aus betrachten, können wir einen Vergleich zwischen den Pflichten des Mannes gegen sein Weib und der Liebe des Christus für die Gemeinde ziehen. In einem geistlichen Sinn ist die Gemeinde der eigene Körper des Messias. In einem physischen Sinn ist das Weib derselbe physische Körper wie ihr Mann. Er sollte für sie sorgen, wie er es für seinen *eigenen* Körper tut, *gerade wie* der Herr für Seinen *eigenen* geistlichen Körper sorgt, der da ist die Gemeinde (Eph.5:31,32).

### *37/31 Das Geheimnis des Messias (Christus) (Eph.1:9,10; Kol.1:15-20)*

Bei der Betrachtung der Verwaltung des Geheimnisses haben wir schon das Geheimnis des Messias berührt. Es genügt festzustellen, dass der Gesalbte Gottes und Sein das All umfassender Machtbereich als Geheimnis lange hinausgezogen wurden. Ein Strahl nach dem anderen wurde Seinem Glanz hinzugefügt, bis Er Selber in menschlicher Gestalt erschien und in die Tiefen des Todes hinabstieg.

Und als der Messias in der schändlichsten Weise endgültig abgelehnt und von der Erde entfernt war, da öffnet sich der Himmel vor unseren Blicken und wir sehen den verachteten Nazarener auf dem Thron des Weltalls sitzen, angetan mit dem Diadem, das die himmlischen Regionen beherrscht.

### *37/31 Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit (2.Thess.2:7)*

Die Herrschaft des Messias ist eine zukünftige. Gegenwärtig hat Sein großer Feind, der diesen lieblichen Schauplatz ruinierte, um Gottes Absichten mit dem Sohn zu hintertreiben, die Zügel fast ohne Einschränkung in den Händen.

Satans Gegenwart wird weder bemerkt noch erkannt, die von ihm Betörten sind sich seines Einflusses nicht bewusst. Er wirkt im Geheimen, und die Zeit naht, zu welcher er auch unverdeckt wirken wird. Der Mensch der Sünde, seine menschliche Verkörperung, wird ihn offenbar machen. Aber bis dahin bleiben die Quellen der Gesetzlosigkeit in seinen Händen verborgen. Die Menschen mögen stolz rühmen, dass sie tun und lassen, was sie wollen, während sie die ganze Zeit nichts anderes als seine Marionetten sind, die er benutzen kann, um seine eigene Erhöhung zur Durchführung zu bringen. Dieses Geheimnis ist der Schlüssel zu der Handlungsweise der Menschen im gegenwärtigen Äon.

### *37/31 Das Geheimnis der Frömmigkeit (1.Tim.3:16)*

Die Welt ist nicht nur blind für das Prinzip, das in ihr wirkt, sondern auch unfähig dazu, die Beweggründe eines Lebens zu verstehen, das sich nur durch göttliche Rücksichten bestimmen lässt. Wahrheit, die einen entsprechenden Wandel zur Folge hat, wird dadurch gleichsam öffentlich zur Schau gestellt und festgelegt. Wahrheit kann abgeleugnet werden,

aber dem Wandel ist nicht zu widersprechen. Das Geheimnis eines solchen Wandels ist der Gegenstand dieses Geheimnisses.

---

So haben wir also die ganze Stufenleiter der Geheimnisse durchlaufen. Wir haben entdeckt, dass sie nur dem Namen nach Geheimnisse sind und auf unsere ernstliche Untersuchung warten.

Durch sie wird die Kraft, die Macht und die Allwissenheit, die mannigfaltige Weisheit und die alles überragende Größe unseres Gottes verherrlicht. Ihn zu erkennen, ist das höchste Streben, zu dem irgendeines Seiner Geschöpfe fähig ist. Aber dem Menschen allein hat Er Seine geheimsten Ratschlüsse offenbart. Die himmlischen Heerscharen freuen sich, wenn sie durch uns einen Einblick in dieselben erhalten.

Aber nicht die ganze Menschheit ward durch die Offenbarung der Vollzahl der Geheimnisse gesegnet. Diese Gnade ward für uns, die Sünder aus den Nationen, aufgehoben.

Und wer von uns ist bereit und willig dazu, mit offenen Ohren darauf zu lauschen? Wie viele wollen ihre Knie und Herzen in Anbetung vor dem großen Enthüller der Geheimnisse beugen?

Und wie viele werden nicht bei der bloßen Erkenntnis der Geheimnisse haltmachen, sondern weiter eilen, um in das Paradies der Liebe einzudringen, das unmittelbar dahinter liegt?

### **37/32 Menschen-Tag oder menschlicher Tag? (1.Kor.4:3)**

Welche Wiedergabe ist die richtigere? Diese Frage scheint manchen zu bewegen. Das von dem griechischen *anthrōpos*, »Mensch«, abgeleitete Wort *anthrōpinon* kann sowohl »menschlich« bedeuten wie »Menschen« in dem Sinn, wie wir im Deutschen von Menschenwerk, Menschenlob, Menschengunst usw. reden. Man kann beide Worte nicht so klar auseinanderhalten, dass man überall die eine Wiedergabe richtiger als die andere nennen könnte. Die Stelle, an der *anthrōpinon* zum ersten Mal erscheint, lautet in fast allen Bibelübersetzungen: »Sein wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt« (Ap.17:25). Wäre »menschliche Hände« besser? Vergleicht man die übrigen Stellen (Röm.6:19; 1.Kor.2:4,13; 4:3; Jak.3:7; 1.Pet.2:13), so sieht man, dass der Unterschied ziemlich belanglos ist. Als wir 1.Korinther 4:3 mit »Menschentag« übersetzten, haben wir deshalb noch weiteres Zeugnis herangezogen. Genau wie von dem Wort »Mensch« leitet die griechische Sprache auch von dem Wort für »Herr«, *kyrios*, ein Eigenschaftswort ab, das wir im Deutschen nicht haben. Wir könnten doch nicht sagen »herrlich«. Dieses Wort erscheint zweimal: 1.Korinther 11:20 und Offenbarung 1:10. Hier wird fast durchweg übersetzt: »Mahl« oder »Abendmahl des Herrn« (wir haben »Herrenmahl«) und »Tag des Herrn« (wir haben »Herrentag«). Da wir immer vermeiden sollten, verwandte Gedanken verschieden auszudrücken, besonders wenn sie der Urtext in der gleichen Weise zum Ausdruck bringt, ziehen wir es vor, 1.Korinther 4:3 »Menschentag« zu schreiben, weil wir Offenbarung 1:10 »Herrentag« schreiben müssen. Das eine entspricht dem anderen im Urtext. Wir sehen dann auch den richtigen Gegensatz der beiden Tage zueinander. »Ein menschlicher Tag« vermittelt uns keinen klaren Begriff. Da aber der Herrentag die Zeit ist, zu der der Herr erhoben ist und richtet, so ist es nur einleuchtend, wenn der »Menschentag« die Zeit ist, zu der der Mensch sich erhebt und Gericht hält. Wollte man »Menschentag« oder »menschlicher Tag« ins Hebräische übersetzen, so müsste man sagen: »Tag des Menschen«, da diese Sprache kein solches Eigenschaftswort hat.

»Tag« erscheint an diesen Stellen im bildlichen Sinn; denn es ist weder ein Zeitraum von zwölf Stunden, noch eine Periode von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, also eine Periode des Lichts im Gegensatz zur Nacht. Amos 5:20 heißt es: »Des Herrn Tag wird finster und nicht licht sein.« Joel 2:2 redet vom Tag Jehovas als von »einem finsternen Tag, einem

dunklen Tag«. Hesekeil 30:3 wird »die Zeit der Nationen« ebenfalls ein »dunkler Tag« oder »ein Tag des Gewölks« genannt. Ist es nicht klar, dass dies die Zeit bezeichnet, wo die Nationen die Macht haben? Dass also die Schrift mit dem bildlichen »Tag« die Herrschaftszeit einer Person oder Ordnung bezeichnet?

(Vergleiche auch den Artikel »Die drei Tage«, UR 1935/149 bzw. UR 1964/146.)

### **37/33 Himmelreich und Hölle (A.E.Knoch)**

#### *Was lehrte Jesus darüber?*

Die richtige Beantwortung dieser Frage ist zugleich die Lösung eines der vielumstrittensten Probleme, mit dem sich die Christenheit immer wieder befasst hat. Ich möchte hiermit vielen, die dadurch beunruhigt werden, von der befreienden und doch so einfachen Lösung sagen, die mir Gott in Seiner Gnade geschenkt hat. Vor ihr blieb allerdings nicht mehr viel von dem bestehen, was ich jahrelang mit vollster Überzeugung für die Wahrheit hielt.

Ich wusste wohl, dass Kolosser 1:20 geschrieben steht: »Alles durch Ihn auszusöhnen zu Ihm Selbst« und 1.Korinther 15:28: »Auf dass Gott sei alles in allen«, ebenso Römer 11:36: »Von Ihm und durch Ihn und zu Ihm ist alles«, aber ich habe diese Stellen missverstanden. Ich habe sie ebenso sehr missverstanden wie das Wort unseres Herrn: »So ihr nicht von Neuem geboren werdet, könnt ihr nicht in das Reich Gottes kommen.«

Ich meinte damals, ganz genau zu wissen, was es heißt, wiedergeboren zu sein; denn ich war durch den Glauben an Christi Tod für meine Sünden durchgedrungen aus dem Tod ins Leben. Wie schien doch alles so klar und einfach nach der Lehre, die ich rings umher und überall in den Gemeinschaften und auf den Konferenzen hörte. »Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben.« Wir hatten Ihn, das wussten wir, o, so gewiss. »Wer den Sohn Gottes nicht hat ... der Zorn Gottes bleibt auf ihm.« Wie hat uns dieses Wort erschüttert und zu den verzweifeltsten Versuchen angetrieben, alle, alle um uns her »ins Reich Gottes zu nötigen«, »sie aus dem Feuer zu reißen«. Musste nicht Gott Sich dazu bekennen? Musste Er nicht uns Seelen in Scharen schenken, wenn Er wirklich wollte, dass allen Menschen geholfen werde? Und dann blieb der Boden so hart, die Ernte so klein, die Macht des Feindes so groß, dass man sich verzweifelt fragte: Warum tut Gott anscheinend nichts, um dieser entsetzlichen Macht zu steuern? Wie kann er dies Sterben der Menschen in ihren Sünden mit ansehen? Solche sind doch alle »ewig verloren«! Sagt dies nicht Sein eigenes Wort? Was bedeutet dies aber, wenn man den Gedanken zu Ende denkt? Nicht dass Gott Milliarden ins Leben rief, und dies seit Jahrtausenden, wissend, dass ihr Ende das ewige Feuer sei? Weiß Er nicht alles vorher? Und hatten Milliarden überhaupt die Möglichkeit, wiedergeboren zu werden? Was erst so klar, so einleuchtend, so felsenfest schien, wurde zum schmerzlichsten Rätsel. Ja, es stimmte nicht einmal mit Christi eigenen Worten an anderen Stellen überein. Da sagte der Herr zu kleinen, noch halb unbewussten Kindern: »Ihrer ist das Himmelreich«. Waren denn diese Kinder wiedergeboren? Nicht einmal getauft waren sie. Konnte damals überhaupt schon jemand wiedergeboren werden? Der Herr war doch noch nicht gestorben! Wenn der Himmel zu haben war, ehe es ein Kreuz auf Golgatha gab, wozu musste Er dann noch ans Kreuz gehen?

Und dann erzählte Jesus dem Volk das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus. Der eine kam in die Hölle, weil er sein Gutes empfing in diesem Leben. Der andere wurde selig, weil er Übles empfing. War das Wiedergeburt?

Wir wollen den Leser nicht mit weiteren Erwägungen ermüden. Die Frage ist so ernst, so einschneidend, der Schatten, den ihre falsche Beantwortung auf Gottes Charakter wirft, so schwarz, ihre Folgen so furchtbar, weil sie die Menschen fortreiben von einem solchen Gott, dass es verlohnt, ihr einmal auf den Grund zu gehen, zu forschen: Ist die übliche Auslegung dieser und ähnlicher Stellen haltbar? Sind sie es doch, die immer wieder als »entscheidend« ins Feld geführt werden.

Nach langen Jahren des Suchens und Forschens in der ganzen Schrift juble ich heute über die Lösung, dass all diese Stellen ohne Weiteres klar und verständlich sind, wenn sie ausschließlich Israel im Zusammenhang mit dem ihm verheißenen Königreich galten, dass sie

aber endlose und unlösliche Schwierigkeiten heraufbeschwören, wenn man sie auf alle Menschen und ihr ewiges Geschick anwenden will.

Kann mir jemand beweisen, ich sei im Unrecht, so tue er es. Müssen die scharfen Gerichte am Ende dieser Weltzeit, des »nunmehrigen Äons«, Gottes Plan, alles in allen zu werden, vereiteln, so führe man Sein Wort dafür an. Enthält die Bibel einen solchen Widerspruch, so sehe man, wie damit fertig zu werden sei. Ich für mein Teil will *alles* glauben, was geschrieben steht, aber alles dort, wo es hingehört, nicht wo Menschen es ohne Verständnis hingezwängt haben, um es dann auszuspielen gegen die klare Lehre des gesamten Gotteswortes.

### 37/34 Die Gottesoffenbarung vor Christi Erscheinen

Das sogenannte Alte Testament verheißt uns unmissverständlich das künftige Reich Gottes auf dieser Erde. Sein König ist der Messias, durch dessen Herrschaft die Erde voll werden wird von Erkenntnis des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt (Jes.11:9; Hab.2:14).

Bei der Verkündigung des Täufers und Jesu Selber handelt es sich um dieses Reich.

Um in dieses Reich einzugehen, muss Israel »wiedergeboren« werden. Nur in diesem Zusammenhang konnte Nikodemus als Meister in Israel davon wissen und Jesus schon damals davon reden. Was heute meist Wiedergeburt genannt wird, ist nicht denkbar ohne Christi Tod, den damals noch niemand klar erkennen konnte.

Jesus Selbst versichert es, Er sei nur zu Israel gesandt. Er verbot sogar Seinen siebenzig Sendboten zu anderen als Israeliten zu gehen (Mat.10:5,6). Paulus sagt von Ihm, Er sei »ein Diener der Beschneidung« gewesen (Röm.15:8). Erst Golgatha war der große Wendepunkt. Erst nach Israels Verwerfung wurden Gottes Pläne mit der ganzen Menschheit offenbart.

Wer denkt daran, den Christen heute die Beschneidung aufzunötigen, das Opferritual des Mose in unseren Kirchen einzuführen? Man erkennt, was allein dem alten Bundesvolk galt. Man weiß, dass das Kreuz eine andere Ordnung eingeführt hat. Aber dann wird der verwirrende Fehler begangen, die Trennungslinie nicht bei Israels Verwerfung und dem Auftrag des Paulus für die Heidenvölker zu ziehen, sondern man eignet sich nach Belieben an, was Jesus Selbst auf Israel beschränkt hat.

Wie konnte Er den Seinen verbieten, sogar zu Samaritern zu gehen, wenn Er damals schon die »Bedingungen zur ewigen Seligkeit« gepredigt hätte? Und was konnten diese Bedingungen auch sein, da Sein Opfertod noch nicht zu verkündigen war? Sucht man mit Recht Aufschluss über diese grundlegenden Fragen in Schriftteilen, in denen Sein Tod nur schattenhaft vorausgeschaut wird, unverstanden sogar von des Herrn Liebsten und Nächsten, in Teilen, die sich auf diesem Punkt nicht von den Offenbarungen über den leidenden Messias in den Opfergesetzen, Propheten und Psalmen unterscheiden?

Ich las kürzlich in einem Blättchen das Wort: »Es gibt eine ewige Hölle, so gewiss wie der aus der Ewigkeit kommende Gottessohn sie verkündigt hat.« Eins scheint dem Schreiber dieser Zeilen aber doch klar zu sein, nämlich, dass der ewige Gott, der Sich jahrtausendlang vor Christi Kommen schon mit der Menschheitssünde befasste, sie nicht verkündigte. Er scheint auch gewusst zu haben, dass Luthers »Hölle« im »Alten Testament« nur den Ort aller, auch der gerechten Toten bezeichnet. Sonst hätte er doch vor allem die Worte genannt, mit denen Jehova schon den ersten Sündern mit den Folgen ihrer Sünde drohte, er kann aber scheinbar kein solches finden.

Wenn aber die »ewige Hölle« dem aus der Ewigkeit kommenden Gottessohn so bekannt war, dann müsste sie doch schon mindestens so lange bestanden haben, wie die Sünde in der Welt war. Aus welchem sonstigen Anlass hätte Gott sie denn eingerichtet? Warum hat Er sie dann bis zum Kommen Christi den Sündern verheimlicht?

Hierfür gäbe es nur *eine* Erklärung. Nämlich dass vor Christus niemand in die Hölle kam, weil ja auch niemand schon erlöst werden *konnte*.

Schön und gut! Aber konnte denn jemand erlöst werden, ehe Christus starb, erlöst in dem Sinn, den wir damit verbinden? Und Er hat doch von diesen Dingen geredet, als Er noch lebte.

Sehen wir uns nun Seine »Höllendrohungen« genauer an, so entdecken wir weitere Merkwürdigkeiten. Um der Hölle des reichen Mannes zu entfliehen, genügt es völlig, Mose und die Propheten zu hören oder Böses empfangen zu haben in diesem Leben. Die Böcke zur Linken gehen in das »ewige Feuer«, weil sie nichts an den Brüdern des Herrn taten. Dem Wurm, der nicht stirbt, kann man entgehen, indem man sich selbst verstümmelt, ob nun buchstäblich oder nur bildlich tut hier nichts zur Sache (Mark.9:43-48).

Das eine bleibt: Es handelt sich hier um eine Hölle, aus der nicht der Glaube an Christus rettet, sondern der Mensch sich selbst durch seine Werke. Eine Hölle, in Verbindung mit welcher Christi Kreuzestod überhaupt nicht genannt wird. Und ihr gegenüber steht ein »Eingang zum Leben«, den man sich selbst zu erwerben vermochte, nicht nur ohne die Erlösung auf Golgatha, sondern ehe die Erlösung geschehen war. Dabei kann aber heute nicht nachdrücklich genug behauptet werden, auch die Frömmsten und Gerechtesten, die sich noch so sehr mühten, gingen ohne Christus verloren. Wer das vereinigen kann, der tue es. Ich musste den Versuch dazu aufgeben.

Und war die Hölle dem vormenschlichen Christus schon so bekannt, warum haben denn weder Adam noch Abraham, weder Mose noch David etwas davon gehört und gesagt, sie, die doch so viel von Gott über Sünde und Seine Wege mit ihr erfuhren? Haben wir etwa einen Anhaltspunkt für die Ausrede, seit Jesu Erscheinen sei eben die Zeit der Unwissenheit vorüber und der Mensch von der Hölle bedroht, um des vermehrten Lichts willen, das Er gebracht? Man beweise mir doch einmal, dass die Zeit der Unwissenheit für den allergrößten Teil der Menschheit zu Ende ging, als Christus kam. Soll man etwa annehmen, bis zum Jahr Seiner Geburt, meinetwegen auch bis zum Jahr Seines ersten Auftretens oder Seines Todes seien alle Heiden im fernen China »selig« geworden, von da an aber sämtlichst in die »ewige Hölle« gekommen?

Man sage mir nicht, so dürfe man nicht reden. Es muss einmal ans Licht gezogen werden, was bei der üblichen Höllenlehre herauskommt, wenn man sie zu Ende denkt. War Christi Sendung die größte Offenbarung der Liebe Gottes, Segen für alle Völker und die Versöhnung der Welt, dann hat sie nie und nimmer die große Masse der Menschheit in eine Hölle gestürzt, von der Gott vorher kein Wort gesagt hat. Ist die Hölle der Sünde Sold, dann hätte Gott dies auch zur rechten Zeit verkündigt. Warum muss der vorwitzige Mensch »Hölle« sagen, wo Gott gesagt hat »Tod«? Und dadurch die Bibel und die Christenlehre mit Widersprüchen füllen, die augenblicklich schwinden, wenn man den Tod dort lässt, wo Gott ihn hinsetzt, und das Feuer, den Wurm und die sonstigen Gottesgerichte ebenfalls an ihren Platz verweist.

Wer erkannt hat, dass man bei der Schriftauslegung nicht alles wahllos verallgemeinern muss, sondern auf den Zusammenhang achten, der erhält eine verständliche, widerspruchslose Bibel anstelle von unhaltbaren Hineinlegungen, die sich selber richten.

Ist Jesus, was Sein Name bedeutet, der große »Jehova-Retter«, dann war es nicht Zweck Seiner Sendung, allen die Hölle zu bringen, die Ihn nicht annahmen, als Er auf Erden erschien. Nur Israel ist Er damals erschienen. Nur Israel hat Er angedet, bevor Er für die ganze Menschheit starb. Es lohnt sich zum Beweis, wie sehr Er Sich auf Erden auf Israel beschränkte, nur eines anzuführen, nämlich, dass allen Seinen Jüngern nie der Gedanke gekommen war, Seine Sendung könne auch anderen Völkern gelten. Nicht einmal, nachdem der Herr 40 Tage lang die Apostel über das Reich Gottes belehrt hatte, wusste Petrus etwas von der Berufung der Heiden. Ihm musste das Gesicht von den unreinen Tieren im Tuch werden, bevor er diese neue Wahrheit erkannte.

Kann uns nicht dies allein schon zeigen, in was für einen verkehrten Hintergrund wir allgemein die Worte Jesu versetzen? Wie wir Begriffe damit verknüpfen, die Er nie im Sinn haben konnte und die kein Apostel damit verband. Wiedergeburt, Seligkeit, Verdammnis, Himmel und Hölle, das sind für uns Vorstellungen geworden, die wir felsenfest in der Bibel verankert wännen und die wir doch aufs Gründlichste missverstehen, weil wir vergessen, wem ihre Verkündigung galt.

### *37/37 Was hat Jesus geoffenbart?*

Es gibt heute Menschen, die unter der Wucht der Beweise zugeben müssen, »ewig« habe in der Bibel nicht die Bedeutung von endlos, die aber dennoch auf der Endlosigkeit der Höllenstrafen bestehen, weil der Herr gesagt hat: »Wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht.« Mit diesem Zitat meinen sie, das »ewige Feuer« trotzdem zu beweisen. Weil dies scheinbar das einzige Argument ist, das ihnen bleibt, ist es der Mühe wert, einmal aufzuzeigen, wie unhaltbar es ist.

Als unser Herr auf Erden erschien, änderte dies vorerst nichts in dem Zustand der großen Masse der Menschheit und an ihrer Stellung vor Gott. Alle waren und blieben, was sie durch Adam wurden, Sterbende, die dem Tod entgegengehen, wie es Jehova ihren ersten Eltern gesagt. Nie hat Jesus hieran gerüttelt. Nie hat Er aus dem Tod in Adam Leben in endloser Qual gemacht. Er war die große, herrliche Hoffnung aller alttestamentlichen Prophetie, und um Seine Worte zu verstehen, müssen wir die Letztere verstehen. Worauf richtet sie den Blick sehnsuchtsvoller Erwartung? Auf eine Seligkeit im »Himmel« nach dem Tod oder auf eine erneuerte Erde, in welcher der Gesalbte Gottes in Gerechtigkeit herrscht? Sollten die Menschen in ein »Reich Gottes« droben eingehen oder kam das Reich aus dem Himmel herab zu ihnen? Wurde es unter jubelnder Zustimmung der Völker errichtet oder angesichts erbitterten Widerstandes und nach furchtbaren Gerichten? Wer ein wenig seine Bibel kennt, der weiß, was sie darüber sagt. Haben Jesus, Johannes, die Zwölf und die Siebzig die Heroldsbotschaft vom nahe gekommenen Reich der Himmel dem Volk Israel verkündigt, mit seinem König und seinen Kräften der Heilung und Hilfe für den Menschen auf Erden, oder gingen sie zu allen Nationen mit der Kunde vom Kreuz, das alle Unterschiede zwischen dem Reichsvolk und den anderen niederreißt? So genau wie wir wissen, dass die Botschaft vom Kreuz nicht eher erscholl, als bis Israel verworfen war, dass sie gar nicht verkündigt werden konnte, ehe es ein Kreuz gab, so genau sollten wir wissen, dass es nicht geht, lebenswichtige Teile der Reichsbotschaft aus ihr herauszureißen und sie gewaltsam der Kreuzesbotschaft einzuverleiben, mit der sie nie organisch verwachsen können.

Worauf bezog sich unser Herr, als Er vom Wurm und vom unauslöschlichen Feuer sprach? Jesaja 66:23,24 lesen wir: »Und es wird geschehen von Neumond zu Neumond und von Sabbat zu Sabbat wird alles Fleisch kommen, um vor Mir anzubeten, spricht Jehova. Und sie werden hinausgehen und sich die Leichname der Menschen ansehen, die von Mir abgefallen sind; denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht erlöschen, und sie werden ein Abscheu sein allem Fleisch.« Aus den vorhergehenden Kapiteln ergibt sich klar, dass dies in Jerusalem sein wird, im Reich des Messias, das nach Offenbarung 20 tausend Jahre währt und nach dessen Abschluss erst die Toten auferstehen zum Gericht. Wenn Jesus in Verbindung mit der Reichsbotschaft auch diese Gerichtsstätte für die Widerstrebenden erwähnt, so erhärtet dies nur die Treue, mit der Er sich an Seinen Auftrag hielt. Wenn Er außerdem hinzufügt, dass dieser Wurm und dieses Feuer in der »Gehenna« verzehren, so sollte dies jede Verwechslung ausschließen; denn Gehenna ist ein Tal bei Jerusalem, in dem einst neben sonstigem Unrat auch die Leichen hingerichteter Verbrecher von nie verlöschenden Feuern und sich dauernd vermehrenden Würmern verzehrt wurden.

Ist es treue, zuverlässige Schriftauslegung, die sich unter alles beugt, was geschrieben steht, wenn man aus Leichnamen »unsterbliche Seelen« macht, aus einem Richtplatz bei Jerusalem den Zukunftsort der ganzen unerlösten Menschheit; aus Begebnissen im Millennium die uferlose Ewigkeit, aus dem Gottesreich auf Erden ein unbiblisches »Jenseits«; aus einer Strafe, die den dieses Reichs Unwürdigen droht, das Geschick von Millionen, die nie mit dem Reich in Verbindung kommen werden? Können solche, die mit dieser Auslegung arbeiten müssen, um eine »ewige Hölle« zu beweisen, uns zuverlässige Berater sein? Kann man überhaupt hoffen, klar erkennen zu können, was das Kreuz bedeutet, wenn man seine Botschaft mit solchen Fremdkörpern vermischt?

Was ist die Wiedergeburt? Sie ist die Bedingung zum Eintritt in das messianische Königreich für Israel, die große nationale Buße und Umkehr eines verfluchten, verworfenen

Volkes, die nur erfolgen wird, wenn der König Selbst in Herrlichkeit erscheint, sodass alle Augen Ihn sehen, auch die Ihn zerstoehen haben, und um Ihn wehklagen werden alle Stämme des Landes (Israel) (Off.1:7; Sach.12:10). Das Volk hat sich als unfähig erwiesen, zur Wiedergeburt durchzudringen, als der Messias das erste Mal kam. Als Folge wurde es verworfen, verlor Heimat und Heiligtum, wurde zum Fluch unter den Völkern und bleibt unter Gottes Gericht bis Christus zum zweiten Mal kommt, worauf ganz Israel gerettet wird (Röm.11:26).

Hieraus hat man gemacht: »Wer nicht wiedergeboren wird, geht für alle Ewigkeit verloren«, und damit des Herrn Worte völlig verdreht. Kein Wunder, dass sie dann solche Probleme erzeugen.

Was heißt »verloren gehen«? Im Urtext ist es dasselbe Wort wie umkommen oder verderben an zahllosen anderen Stellen. Wenn vom Herrn in Verbindung mit der Reichsbotschaft gebraucht, bedeutet es, in den das Reich einleitenden Gerichten sein Leben zu verlieren, ohne Aussicht, in dasselbe einzugehen, sei es durch Bewahrung in diesen Gerichten, sei es durch Auferstehung; denn zu diesem Reich stehen nur Gerechte auf (Off.20:5,6; Joh.6:40; 11:25). Für die übrigen Menschen aber bedeutet es, unerlöst zu sterben und deshalb in den zweiten Tod zu müssen, von dem Jesus auf Erden überhaupt nichts gesagt hat.

Und was bedeutet »gerettet« zu werden oder das »ewige«, wörtlich das äonische, Leben zu erhalten? Nun, das Gegenteil von verloren gehen. Für Israel ist dies der Eingang ins Messiasreich, in das herrliche Leben des zukünftigen Äons auf dieser Erde. In Verbindung mit der Kreuzesbotschaft an alle Völker, die heute in Kraft ist, aber bedeutet es die Bestimmung derer, die herausgerufen werden zu Gliedern des Körpers Christi. Diese gehen weder in den Endgerichten zugrunde noch müssen sie im Tod bleiben bis Gott sie ruft vor Seinen großen weißen Thron. Ihre Rettung ist Entrückung, wenn sie bei Christi Kommen noch leben, Ausauferstehung, wenn sie vorher entschliefen, und Leben mit ihrem verherrlichten Haupt in Seinem himmlischen Herrschaftsgebiet solange die Äonen währen. Nicht Israels Messias auf Erden hat dies in Galiläa und Judäa verkündigt, sondern der Auferstandene und zur Rechten Gottes Erhöhte hat es Seinem Werkzeug Paulus als eine besondere Botschaft anvertraut, die nicht gepredigt werden konnte, bis Israels Verstockung und Verwerfung besiegelt waren, sein Reich in ungewisse Fernen gerückt.

Wie kann der Verfechter der »ewigen Qual« die Unhaltbarkeit seiner Lehre klarer erweisen, als durch sein »Beweismaterial«, das er lediglich den Weissagungen vom »Tag des Herrn« entnimmt? Wer auf der einen Seite den Sündern das Kreuz als einzige Rettung predigt, auf der anderen Seite mit Gerichten droht, die verkündigt wurden, ehe es ein Kreuz gegeben hat; wer nur Rechtfertigung durch Glauben gelten lässt, aber zugleich auf Belohnungen für Werke verweist (Gleichnis von den Schafen und Böcken), oder gar auf Entschädigung für erlittenes Erdenleid (armer Lazarus), kann kaum den Anspruch erheben, das Wort unseres Gottes recht abzugeben. Will er wissen, wer die Schafe und Böcke sind, so lese er Joel 4, dann wird er sehen, von welchem Gericht unser Herr hier redet, und zerze nicht Geschlechter vor diesen Stuhl, die nie dort stehen werden, so wahr wie unser hochgelobter Herr, der einst auf diesem Stuhl sitzen wird, gewusst hat, wen Er meinte und zu wem Er sprach, zu Leuten, die Joels Weissagung kannten, aber nicht das Kreuz.

Gott richtet die große Masse der Menschheit, wenn dieses Gericht mehr als tausend Jahre hinter uns liegt (Off.20:5,11,12). Und wer heute das Kreuz ergreift, kommt weder in das eine noch in das andere der beiden Gerichte. Er gehört zu der Körperschaft, die der Herr entrückt vor den Gerichten. Wer die Gemeinde in den »Schafen zur Rechten« sucht, weiß wenig von ihrer Bestimmung.

### *37/40 Auch die Herrschaft des Sohnes kommt zu einem Abschluss*

Und was der Herr beim Abschluss dieses und auch des zukünftigen Äons tun wird, kann nichts an Seinem Vorsatz ändern, alles in allen zu werden, wenn auch die Herrschaft des

Sohnes ihren Zweck erfüllt hat und nicht mehr ist (1.Kor.15:25-28). Möge diese Schriftstelle für sich selber reden. Sie ist kein Widerspruch gegen den Wurm und das Feuer, wie so viele meinen. Wurm und Feuer überleben nicht das Reich des Sohnes. Von der Dauer, Festigkeit und Unerschütterlichkeit dieses Reichs können die Propheten nicht genug reden. Den meisten Christen will es deshalb selbstverständlich erscheinen, dass es »ewig« sei. Und doch sagt uns Paulus, es gehe zu Ende. Das hat kein alter Prophet vorausgesagt. Es war auch nicht Christi Auftrag auf Erden, dies zu verkünden.

Und gerade weil Jesus als »Diener der Beschneidung« stets im Rahmen dessen blieb, was Gott schon längst der Beschneidung geoffenbart hatte, sei es durch klares Wort, sei es durch Schattenbild oder Symbol, wäre es völlig unverständlich, wenn Er als Erster mit einer so furchtbaren, einschneidenden, den ganzen Ausblick verändernden Botschaft aufgetreten wäre, wie es die »ewige Hölle« ist. Das Feuer und der Wurm im Gehenna-Tal waren Seinen Hörern bekannt und verständlich. Was Jesaja davon gesagt hat, wussten sie. Das Volk sah seit alters nach dem Königreich aus. Das schlimmste Geschick, das einem unwürdigen Glied desselben drohte, war Ausschluss aus diesem Reich (vgl. Mat.8:11; Luk.13:28,29). Der schwache Schimmer, den es von der Auferstehung der Toten hatte, war verknüpft mit dem Eingang in das Reich. Die Nationen sollten dadurch Segen und Erkenntnis Gottes erhalten. Soweit sie dem Reich widerstrebten, würde der Messias sie im Tal Josaphat vernichten oder mit sonstigen schweren irdischen Plagen strafen (Joel 4; Sach.12 und 14). Mehr konnte ein gläubiger Israelit aufgrund seiner heiligen Schriften nicht wissen, Was vereinzelte Sekten glaubten, spitzfindige Rabbiner vermuteten, geht uns nichts an.

Hat aber *ein* Jünger in Jesu Umgebung geglaubt, alle Heiden wären »ewig verdammt« und die meisten seiner Volksgenossen obendrein? Hat das einer aus Jesu Worten gefolgert, wie es heute so viele tun? Manches Gleichnis des Herrn war den Jüngern dunkel und sie fragten Ihn darum. Als sie das Wort vom schweren Eingang der Reichen ins Reich Gottes hörten, entsetzten sie sich. Aber wir lesen nicht, dass sie sich über das Feuer, den Wurm und ähnliches entsetzt hätten wie über eine ihnen völlig neue, erschütternde Botschaft »aus der Ewigkeit«. Anscheinend haben sie dies alles richtig verstanden. Sie kannten die alten Propheten. Sie erwarteten keinen Anbruch des Reichs ohne Gerichte. Sie hatten keine Fragen, wie sie uns heute infolge verkehrter Auslegung quälen. Noch nach Jesu Auferstehung warteten sie nur auf das Reich. Keine Vorstellung »verlorener Menschenseelen« trieb sie hinaus, über die Grenzen ihres Volkes, um diese zu »retten«. Selbst zu Pfingsten blieb ihre Botschaft der wiederkommende König. Was hatten die Heidenvölker mit Ihm zu tun? Als Kornelius den heiligen Geist empfing, entsetzten sie sich.

Hatte Jesus sie aber nicht zu »allen Völkern« gesandt? Ja, gewiss. Aber mit der Botschaft vom Reich, die mit dem Geschick im »Jenseits« nichts zu tun hat. Pfingsten war den Aposteln der Auftakt zum Anbruch des Reichs (Ap.2:16-21). Die anderen Völker sollten wohl darin Heil und Segen empfangen (auf Erden), aber nicht Israel gleich sein. Weil Kornelius ihnen anscheinend gleich ward, deshalb entsetzten sie sich. Wir dürfen nie vergessen, dass, wo es in der Lutherbibel heißt »selig« und »verdammt« werden, es wörtlich lauten müsste »gerettet« und »verurteilt«. Und was dies in Verbindung mit der Reichsbotschaft bedeutet, haben wir weiter oben erklärt. So geben uns also unseres Herrn eigene Jünger, die mit Ihm gewandelt sind, von Anfang an (Ap.1:21,22) in ihrer ganzen Einstellung zu Seiner Sendung, zu ihrem Volk und zu den anderen Nationen, weitere Fingerzeige dafür, wie die angeblichen »Höllendrohungen« des Meisters zu verstehen sind. Und wären sie im Irrtum gewesen, so musste doch der Herr sie belehren, ehe Er sie zu Seinen Boten machte.

Stets hat Er sie belehrt, wenn die Zeit zu weiterer Erkenntnis für sie kam. Er erklärte ihnen Seinen Tod und Seine Erhöhung, ehe sie Zeugen derselben wurden. Durch das dem Petrus erschienene Gesicht erkannten sie Gottes Liebesgedanken mit den anderen Völkern, scheinbar zum ersten Mal klar genug, um nun auch die Hinweise darauf in den Propheten recht zu verstehen (Ap.15). Wo aber gab Er ihnen Licht, das über das Reich hinausging? Wann lehrte Er sie die Wahrheit für heute aufgrund von Israels Verwerfung? Hat Er ihnen je geoffenbart,

das Feuer und der Wurm seien ebenfalls anders aufzufassen, als sie anfänglich gemeint, weit über Jerusalem und das Messiasreich hinausgehend, weltumfassend, ewig, ewiger als selbst Seine eigene Herrschaft? Wo der Herr die Jünger bei ihrer Erkenntnis lässt, wird sie doch wohl richtig gewesen sein.

Feuer und Wurm im Gehenna-Tal sind klar und verständlich. Sie harmonieren mit der gesamten Schrift. Versetze sie in eine »jenseitige« Hölle und die Probleme türmen sich bergehoch. Noch nie hat ein Mensch sie zu lösen vermocht. Meint er, eine Lösung gefunden zu haben, steht er vor Widersprüchen mit anderen Teilen des ewigen Wortes. Abgesehen davon, dass im Urtext die Worte »der Wurm, der nicht stirbt, das Feuer, das nicht verlischt« in der Form stehen, die eine vorübergehende Handlung bezeichnet, nicht eine zeitlose Tatsache. Da die deutsche Sprache diesen Unterschied leider nicht genau ausdrücken kann, blieb dem schlichten Bibelleser auch dieser wichtige und lehrreiche Hinweis auf die richtige Bedeutung verborgen, der noch manche andere dunkle Stelle aufklärt, zum Beispiel Johannes 3:36.

### *37/42 Das Wort vom Kreuz*

Wir haben heute der Welt das Kreuz zu predigen und nicht das Reich, seien es seine Segnungen oder seine Gerichte. Das Reich ist beiseitegesetzt, weil Israel den Messias von sich stieß, auch als Er ihm zum zweiten Mal als der in den Himmel erhöhte Herr verkündigt ward, in der Apostelgeschichte. Das Kreuz ist dem Juden ein Ärgernis, nicht die Erfüllung seiner hehrsten Hoffnung. Es räumt mit allen völkischen Vorrechten Israels auf, es ist das große Symbol seiner Verwerfung. Deshalb konnte es auch keiner von den Zwölfen predigen, sondern Paulus allein und die mit ihm Verbundenen. Man verwechsle nicht das Kreuz mit Christi Opfertod. Seinen Tod als die Erfüllung des gesamten israelitischen Opferrituals haben auch die anderen verkündigt. Er brachte Bedeckung der Sünde, wie das Blut der Tiere es versinnbildlichte, Beschirmung vor dem göttlichen Zorn. Der Täufer sah in Jesus das Lamm, das die Sünden der Welt trägt. Johannes schreibt von Ihm als der Sühne für unsere Sünden und für die der ganzen Welt (1.Joh.2:2). Sein Blut macht rein von aller Sünde. Aber das Kreuz bedeutet mehr. Es bezeichnet vor allem die Art Seines Todes. Der Fluch war mit einem solchen Tod verbunden. Das Kreuz war der Erweis, wozu der Mensch in seiner eigenen Weisheit und Religiosität fähig ist. An dem Kreuz, an dem Israel seinen Messias gemordet, wähnend, Ihn dadurch unter den göttlichen Fluch zu bringen, offenbarte Gott in Seiner Weisheit dem ganzen All die Abgründtiefe der Verworfenheit des Geschöpfes und zugleich die Größe Seiner eigenen Selbsthingabe und Liebe. Was ein Akt des wilden Hasses gegen Ihn Selber war, wandelte Er in das Mittel, allen Gnade zu erweisen. Am Kreuz bricht alle menschliche Tugend in nichts zusammen. Israel hat sich dort alle seine Vorrechte verscherzt. Gott hätte das Recht, es für immer als Volk zu verstoßen. Denn als Er ihm nahte mit der Erfüllung der Verheißung, antwortete es mit einem Nein. Wenn Er es deshalb nach langer Gerichtszeit einst wieder annimmt, wird dies eine Gnade sein, die es beugen und zerbrechen wird, wie nichts anderes es so gründlich könnte. Und inzwischen gab das Kreuz Gott die Gelegenheit, die anderen Völker, die Ihm bis dahin ferne waren, nahe herbeizubringen. Aus allen Völkern ruft das Kreuz heute eine Schar heraus, eine Körperschaft, die Gemeinde, die auf einem ganz anderen Boden steht als dem der Wiedergeburt für das Reich. Sie ist eine neue Schöpfung in Christus Jesus (2.Kor.5:17; Gal.6:15). Sie ist im Geist bereits in jene Region versetzt, jene Weltordnung, die auf das Reich folgen wird, wenn Gott ein ganz Neues erschafft. Im Reich gelten noch die Vorrechte des Bundesvolkes, in der neuen Schöpfung sind auch diese abgetan. Und darum sind sie es schon heute für alle, die im Geist in der neuen Schöpfungsordnung leben. *Diese* Bedeutung des Kreuzes konnten die Zwölf nie erfassen, *diese* Wahrheit war allein dem Paulus anvertraut.

### *37/43 Erwählte sind zu Segensträgern bestimmt*

Und diese Gemeinde, die das Kreuz heute herausruft, soll in den kommenden Äonen mit ihrem Haupt herrschen in der Himmelswelt. Sie ist das große Gegenstück zu Gottes Segenskanal für die Erde. Aber in einer wichtigen Hinsicht gleicht sie dem alten Bundesvolk. Sie ist, wie alle »Erstlinge«, nicht das Gegenteil der anderen, sondern Probe und Beispiel von dem, was einst allen zuteilwerden soll. Wie alle sonstigen »Herausgerufenen« ist sie dies nicht, auf dass die übrigen »ewig verdammt« seien, sondern um ein Werkzeug zu werden, durch das Gott die anderen erreicht. Wie alle »Erwählten« wurde sie nicht erwählt um ihrer selbst willen, sondern um ihres Erwählers willen, der ihrer bedarf, um das hinauszuführen, wonach Sein Herz sich sehnt. Ebenso wie Er Abraham und seinen Samen ersah als Segensträger für alle Geschlechter der Erde, braucht Er Kanäle für andere Regionen des ganzen Alls. Eins wissen wir, bei Gott ist keine Veränderung, und so hat Er Sich in Seinen Prinzipien der Erwählung und Auswahl auch nicht geändert. Wir haben nicht nur Sein Wort, das uns fest verheißt, Er werde einst alles in allen werden. Wir haben auch in jedem, den Er schon berief, Beispiel und Bürgschaft dessen, was Er allen zgedacht hat.

Wer in Israel Gott und Sein Wort richtig verstand, wusste, dass es Sein Plan war, die ganze Menschheit im Messiasreich zu segnen. Aber weiter konnte der Blick noch nicht dringen. Dass ein Segen für die Völker möglich sei aufgrund der Messias-Verwerfung und der darauf folgenden Verwerfung des Reichsvolkes selber, das hatte niemand geahnt. Das erfuhr Paulus allein von dem erhöhten Herrn. Es ist die Grundlage seiner Botschaft vom Kreuz. Und jetzt wird des Paulus Blickfeld noch mehr erweitert, er darf schauen, was vor ihm kein anderer sah. Nicht nur die ganze Erde gesegnet, sondern alles ausgesöhnt, was Gott erschuf, auch die Fürsten und Obrigkeiten der Himmelswelt (Kol.1:20). So weit reicht des Kreuzes Macht.

Wer es heute ergreift, wird ein Glied dieses Körpers, durch den Gott jetzt schon den Fürsten und Gewaltigen Seine Weisheit kundtut (Eph.3:10). Er hat nicht nur Vergebung seiner Schuld durch das Blut des Lammes, sondern Gottes eigene Gerechtigkeit wird ihm geschenkt. Wen das Kreuz in diesem Äon nicht erreicht oder wer es verachtet, muss ins Gericht, wo er erhält, was er nach seinen Werken verdient. Er muss in den zweiten Tod. Er wird nicht eher lebendig gemacht und ausgesöhnt, als bis es keinen Tod mehr gibt. Es ist unendliche, unverdiente, beseligende Gnade, dem allen entgegen zu dürfen. Aber deshalb ist das Schicksal der anderen nicht hoffnungslos. Das Kreuz bringt uns keinen düsteren Ausblick, als ihn ein Gottesmensch des alten Bundes hatte. Es hat uns Tiefen der Liebe und Gnade Gottes eröffnet, von denen keiner der Alten etwas geahnt. Im Licht des Kreuzes sehen wir heute Gottes Herz, wie es alles umfasst, was Er ins Dasein rief. Und wir sehen alles an seinem rechten Platz, auch Seine Gerichte. Ohne Gericht kann das Geschöpf die Gnade nicht fassen, darum musste es sein, um der Gnade den Weg zu bereiten. Verwechseln wir nicht Gottes verschiedene Stufen zu Seinem Ziel mit dem Ziel selber. Schrittweise hat Er dies geoffenbart, die Kreise immer weiter ziehend, eine Erleuchtung harmonisch auf die andere folgend. Der schwache Schimmer in Eden von dem Schlangenbezwinger sich klarer und heller entfaltend, bis die Strahlen das ganze Weltall erleuchten und nichts mehr in der Finsternis bleibt. Und alles in einer Ordnung und Folge, ohne Widerspruch und dunkle Rätsel, dass es uns zur Anbetung zwingt. Wahrlich, ein solcher Gott ist Seines Namens würdig!

Nicht auf Erden hat Jesus das letzte Wort über Himmel und Hölle gesagt. Für diese höchste Offenbarung ward Paulus entrückt ins Paradies. Lassen wir der Erde was der Erde galt und danken wir Gott, dass wir aufschauen dürfen zu unserem über das ganze All erhöhten Haupt, zu Ihm, der uns aus der Herrlichkeit verkündigen ließ, welches die Vollendung Seiner Wege ist: **Gott alles in allen.**

### **37/45 An unsere Leser (A.E.Knoch)**

Friede – Gottes eigener Friede – übertrifft an Kostbarkeit jeden irdischen Besitz. Was ließe sich mit Seiner göttlichen Ruhe vergleichen, mit der Er alles lenkt und hinausführt, im Einklang mit seinen Liebesgedanken, des Zieles so sicher, als sei es schon erreicht? Auf

Erden ist wenig Frieden zu finden. Nicht nur unter den Völkern, selbst unter den Gläubigen, die doch Frieden *mit* Gott haben, gibt es so manche Reibung und Entfremdung. Wie wenige durften in Gottes *eigenen* Frieden eingehen.

Unser Herr hatte diesen köstlichen Frieden in Seinem irdischen Dienst. So machtvoll Er auch die Wahrheit verkündete, so gewaltig auch Seine Zeichen und Wunder waren, blieb doch der Erfolg nur gering. Ließ Er Sich dadurch entmutigen? Hat Er Seine Anstrengungen verdoppelt? Nichts von alledem. Vielmehr huldigte Er Seinem Gott und Vater, weil Er Seine Botschaft vor den Hörern verborgen hatte, ja sogar Seine Lust darin sah, dies zu tun (Mat.11:25,26). Sollten wir Ihm nicht auch hierin folgen? Wir sehen, wie Er in diesem Zeitlauf Seine Wahrheit verbirgt, nicht nur vor den Weisen und Verständigen dieser Welt, sondern auch vor den Gelehrten, den Forschern, den Führern in der sogenannten Christenheit, ja selbst vor vielen, die wirklich Sein Eigen sind und doch nicht zu erfassen vermögen, welchen Liebesratschluss Sein Wort offenbart. Dies soll uns nicht bedrücken, als sei unsere Mühe vergeblich oder als sei Ihm Sein Unternehmen misslungen. Ganz im Gegenteil. Alles vollzieht sich nach Gottes Plan. Seine Zeit ist noch nicht gekommen.

Dasselbe gilt von unseren engeren Beziehungen zu unseren Mitmenschen und den Gläubigen. Es sind wohl manche unter uns, deren Leben angefüllt ist mit Not und Prüfung durch solche, die da meinen, Gott einen Dienst zu tun, wenn sie unseren Namen in den Staub ziehen oder im Verborgenen gegen uns wirken. So vielseitig sind die Leiden der Heiligen in ihrem täglichen Umgang mit anderen, dass wir sie nicht weiter zu schildern brauchen. Jeder muss seine eigenen Erfahrungen machen. Nur eins möchten wir hervorheben: Es genügt nicht, sie ruhig zu ertragen, ihretwegen zu beten, nein, wir sollten Gott dafür danken. Denn letzten Endes hat Er sie bewirkt. Und es ist ganz gleich, wie hemmend und schmerzlich sie uns erscheinen mögen, Er hat mit ihnen nicht nur unser Heil im Auge, sondern auch Seine Verherrlichung.

Luther schreibt, der Friede Gottes sei »höher als alle Vernunft« (Phil.4:7). Dies hat die Auffassung begünstigt, dieser Friede sei etwas, was wir nicht erfassen oder begreifen könnten. Das Wort »Vernunft« ist hier aber nur ein Notbehelf, weil uns im Deutschen ein besseres Wort leider fehlt. Gemeint ist der Sitz der Gedanken, der Sinn, mit dem wir denken, und seine Betätigung. Wir sollten wohl ein Wort wie »Denksinn« haben, ebenso gut wie wir vom Tastsinn oder Geruchssinn reden. Diesen »Sinn« den »Geist« zu nennen, wie es allgemein üblich ist, bringt nur die ärgste Verwirrung in die biblische Bedeutung der Begriffe. Geist ist Wind, Odem, Hauch, Leben und die damit vergleichbare Kraft, aber nicht das Denk- und Urteilsvermögen. Der Zusammenhang der Philipperstelle zeigt nun, dass vom Sorgen die Rede ist. Sorge ist keine Sache der Vernunft, sondern ein Gemütszustand, von unserem verkehrten Sinnen, Trachten und Denken herbeigeführt. Wir können den Frieden Gottes wohl verstehen und besitzen. Denn Er beruht für uns auf der Erkenntnis, dass Gott Friedensgedanken mit allen Seinen Geschöpfen hat. Kennen wir Ihn nicht tatsächlich als *Gott*, als den Einen, von dem, durch den und zu dem alles ist; werden wir auch diesen Frieden nie wirklich erfahren. Möge Gott uns Seinen eigenen Frieden schenken.

#### *37/46 Die Nöte eines Übersetzers*

Es ist mein aufrichtiges Verlangen, die »Konkordante Übersetzung« dauernd zu verbessern. Ich mache mir alle Mittel, die sich mir bieten, nutzbar, um dies zu erreichen. Ich hatte gehofft, dass aufbauende Kritik hilfreich sein würde, aber meine Angreifer scheinen die wirklich schwachen Punkte meiner Arbeit nicht zu entdecken. Meist beanstanden sie gerade das, was gut ist, weil es nicht mit klerikalen Überlieferungen harmoniert. Ich wäge jedes Wort wieder und wieder ab, und augenblicklich nicht durch eine englische, sondern eine deutsche Brille. Die Eigentümlichkeiten jeder Sprache haben die Neigung, die Übersetzungen zu beeinflussen. Dies kann ganz anders gemildert werden, wenn man in zwei Sprachen übersetzt. Wir wollen dies an einem Beispiel erläutern:

Das Wort *periousion* hat den englischen Übersetzern viel Not gemacht. Titus 2:14 haben sie ungefähr mit »ein eigentümliches Volk« wiedergegeben. Dies ist ja leider nur zu bezeichnend für viele Gotteskinder. Die Deutschen haben: »Volk zum Eigentum« oder »ein Eigentums-Volk«. Und doch liegt im Urtext eigentlich ein anderer Gedanke. Wörtlich bedeutet es »ein umher-seiendes Volk«. Also, ein Volk das um Ihn ist. Gott will uns um Sich haben. Wir sollen in Seiner nächsten Umgebung sein. Im Deutschen wird es den Sinn sehr genau wiedergeben, wenn wir schreiben »und reinigte Ihm Selbst ein Volk, das um Ihn sei«. Es ist die denkbar treueste Wiedergabe, nach der Bedeutung der einzelnen Wortteile. Denn der Gedanke an sich ist zu köstlich, um ihn zu übergehen. Gott sehnt Sich nach unserer Nähe. Wir sind wie der Stamm Levi unter den Völkern der Erde und den Geschöpfen in den Himmeln, die »nächste Umgebung« des Allerhöchsten.

### **37/47 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)\***

*Die gegenwärtige Verwaltung (siehe UR 1970/39)\**

### **37/56 Das Fallen aus der Gnade (Gal.5:4)**

»Aus der Gnade zu fallen« bedeutet nicht, wie man meist annimmt, der Segnungen des Erlösungswerkes Christi verlustig zu gehen, weil man das Gesetz *gebrochen* hat, sondern weil man sich abmüht, es zu *halten*. Niemand wird dem Bereich der Gnade entrückt, wenn er in eine Sünde fällt. Kostbar ist für solchen Fall die Verheißung, dass wo die Sünde mächtig wird, die Gnade überströmt (Röm.5:20; 6:1). Wer aber seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten sucht durch seine Werke, bedarf der Gnade nicht und bringt sich selbst um alle Anrechte auf den Segen, der Christi Erlösungstat entspringt. Und auf diese Weise verwirft er die Gnade. Er fällt aus der Gnade Herrschaftsbereich. Dies ist der eigentliche Sinn des »Fallens aus der Gnade«.

### **37/57 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***

*Der Thron (siehe UR 1966/49)\**

### **37/64 Herrlichkeit heute oder im kommenden Leben? (2.Kor.4:7-10)**

(aus A.E.Knochs Bibelwerk)

Gottes Heilige und Sklaven wandeln heute einen Weg, der nicht sie selber verherrlichen soll, sondern Ihn. Und dies geschieht oft am besten durch Gegensätze; denn Gott gibt Seine Ehre keinem Seiner Geschöpfe. Wollen wir Träger des Segens werden, so müssen wir uns zerbrechen lassen.

Die weit verbreitete Vorstellung, das Leben eines Christen müsse ruhig, erfolgreich und von sichtbarem Segen begleitet sein, wird durch die Erfahrungen des Paulus als irrig erwiesen. Die fleischlichen Korinther mochten leben und herrschen, aber er wurde bedrängt, verfolgt und niedergeworfen. Wie dem Hiob blieb ihm oft nichts weiter als das nackte Leben. Sind wir Gott treu, werden auch wir in diesem Leben wenig Begehrenswertes erhalten, aber wir dürfen vorwärts schauen nach dem Auferstehungsleben in Christus. Ohne Auferstehung wären wir die Elendesten unter allen Menschen. Dass diese Wahrheit so vergessen wird, beruht auf der so weit verbreiteten Lauheit und Anpassung an die Welt. Siehst du einen Knecht Gottes verfolgt und geschmäht? Verurteile ihn nicht voreilig. Vielleicht wird in ihm das Leben Jesu offenbar; denn auch Jesus wurde verworfen und verachtet, weil die Welt Ihn nicht verstand.

### **37/65 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)**

*Die Schöpfung erwartet die Freiheit (Röm.8:20-22)*

Das zentrale und krönende Zeugnis der Schrift von den unzerreißbaren Banden zwischen dem Menschen und der Schöpfung findet sich in diesem Abschnitt. Das Evangelium, das Paulus verkündigt, verheißt dem Menschen nicht nur persönliche Rettung, sondern auch die

Wiedererstattung alles dessen, was er verlor, vor allem seiner einstigen Stellung. Ein weiterer Grund für die Leiden der Heiligen ist ihr Umgebensein von einer leidenden Schöpfung. Dieses Leiden entspringt derselben Sünde, die *sie* in Sünde und Tod versenkte. Solange der rechte Herr der Schöpfung fern ist, wird sie ächzen und Wehen leiden bis Er zurückkehrt und den Fluch hinwegnimmt. Diese Offenbarung ist nicht etwa schwarzseherisch. Die in schmerzlichen Wehen sich windende Schöpfung ist, ebenso wie Sünde und Tod, nur ein Abschnitt in Gottes äonischem Vorsatz, der sich von dem Anfang der Schöpfung bis zu ihrer einstigen Ziel-Vollendung hinzieht. Die Betrachtung aller heutigen Qual der Kreatur soll uns deshalb nicht niederdrücken, sondern Glauben, Geduld und die Erwartung der Befreiung lehren. Gott hat Gnadenabsichten mit allem, was Er erschuf, Seiner Hände geliebtem Werk. Erkennen wir dies, so ist für uns die Schöpfung in ihrer Gesamtheit in den Bereich des Erlösungswerkes gerückt.

Indem wir mit dem Thema gegenwärtiger Leiden und zukünftiger Herrlichkeit fortfahren, das auch die gesamte Schöpfung angeht, enthüllen uns diese Verse die Ursache ihrer Hoffnung. In dem ganzen Abschnitt wird die Schöpfung verpersönlicht. Menschliche Erfahrung wird aller Kreatur zugelegt, soweit sie dem Menschen unterstellt ward. Einstmals war alles Erschaffene »sehr gut« und passte vollkommen zu dem sündlosen Wesen seines Herrn. Er erhielt Befehl, sich die Erde zu unterwerfen und über alle anderen Geschöpfe zu herrschen (1.Mose 1:28). Adam war das Haupt der Schöpfung, die ihm als Losteil gegeben war. Unlösliche Bande verknüpften ihn mit seinem Herrschaftsbereich. Er war ein Teil desselben, und dieser muss mit ihm gewinnen oder verlieren, teilnehmend an seinem eigenen Geschick. Der Mensch ist eine kleine Welt in sich selbst, mit dem Geist oder Odem Gottes in seiner Nase, mit einer Seele, die ihn mit den übrigen beseelten Wesen verbindet, und dem Erdboden entspringend, zu dem er zurückkehrt. In derselben Weise aber ist der zweite Adam mit der Schöpfung vereinigt (Kol.1:17). Einige der griechischen Väter nennen Ihn deshalb den *Desmos*, das Band oder die Kette. Er ist das Leben alles dessen, was da lebt und webt und der Erhalter aller Dinge.

In Adams Hand war nicht nur das Geschick der Menschheit, sondern auch das der Schöpfung gelegt. Sobald er sündigte und dem Tode verfiel, musste sich dies auch auf die Schöpfung auswirken. Sind der erste Mensch und seine Nachkommenschaft dazu verdammt, zu vergehen und dem zweiten Menschen und der neuen Menschheit Raum zu machen, dann muss auch die alte Schöpfung vergehen, damit eine zweite bessere auf sie folge. Es gibt keine eigene Wiederherstellungskraft in der alten Menschheit und deshalb auch keine Hoffnung für die Schöpfung aus dieser Quelle. Nur der letzte Adam kann sowohl die alte wie die neue Schöpfung segnen. Alle Segnungen, die der Mensch durch die alte Schöpfung erhält, alle Erneuerungen, die diese im zukünftigen Reich Christi erleben mag, entspringen der Gnade dessen, der die verschiedenen Bündnisse mit der ersten Menschheit schließt, hält und erfüllt. Aber am Schluss soll alles neu werden, eine neue Menschheit in einer neuen Schöpfung ist Gottes Ziel.

### *37/66 Die Schöpfung verfiel der Eitelkeit durch ihr Haupt*

**Römer 8:20. Denn die Schöpfung wurde der Eitelkeit unterworfen (nicht freiwillig, sondern um des willen, der sie unterwarf) in Erwartung.** Hier haben wir die Erklärung für das, was mit der Schöpfung geschah, die heute so weit davon entfernt ist »sehr gut« zu sein. Sie wurde der Eitelkeit unterworfen wie ihr sterbender Herr. Eitelkeit ist das hervorstehende Wort im ganzen Satz. Es bezeichnet den enttäuschenden Charakter aller natürlichen Vorgänge, die nicht zu vollkommenen Ergebnissen führen. Die Schöpfung ist der Eitelkeit verfallen; denn sie hat die dauernde Schönheit und Harmonie eingebüßt, für die sie bestimmt war. Überall treten uns Hemmung und verfehlte Entwicklung entgegen. Die ursprüngliche Herrlichkeit ist dahin und die endgültige Vollkommenheit noch nicht erreicht. Die heutige Schöpfung ist eine angemessene Umgebung für ihren Herrn, der gleichfalls der Eitelkeit der Sterblichkeit verfiel. Nichts darf etwas Bleibendes erreichen. Gott will keine bleibende

Unvollkommenheit. Die schönste Blume verwelkt. Gibt es »unverwelkliche Blüten«, so sind sie nicht von dieser Schöpfung. Samen sprossen und sterben. Winterfrost vernichtet manche Frühjahrshoffnung, ehe der Sommer sie erfüllen kann. Wenn wir uns dabei wohl fühlen können, so ist es, weil wir nichts von der herrlichen Schöpfung wissen, die Gott geplant hat.

Das Buch »Der Prediger« ist ein Kommentar zu der Eitelkeit des Weltalls. Das Wort »eitel« erscheint dort etwa 40-mal. Der Prediger fasst alles Gute im Leben als »Eitelkeit« zusammen. Man muss schon bis zu einem gewissen Grade von der Eitelkeit erlöst sein, um beurteilen zu können, was eitel ist und was nicht. Der Nachsatz: »Alles ist eitel und ein Weiden auf Wind« (Pred.1:14; 2:11) findet seinen Widerhall heute in der Frage: Lohnt es sich zu leben? Was die Menschen auch Gutes an der Welt finden mögen, Gott sagt uns, sie sei nicht so, wie Er sie zuletzt haben will. Der Zustand der Schöpfung redet fortwährend zu des Menschen widerwilligen Ohren von der Unnatur der Sünde, er bezeugt es, dass sittliche Gesetze das Weltall regieren und dass weltumfassendes Verhängnis folgt, wenn sie missachtet werden. Weder ist Gott mit dem heutigen Zustand der Schöpfung zufrieden noch sollte der Mensch es sein. Er lässt sie unablässig ihre Nichtigkeit künden.

Die Schöpfung wurde der Eitelkeit unterworfen und wird von ihr geknechtet. Dies steht im Gegensatz zu den selbst erhaltenden, selbst erneuernden Kräften der Natur. Die Eitelkeit wurde der Schöpfung aufgenötigt. Nicht freiwillig, als durch eigene Schuld oder Wahl, ward die Schöpfung unterworfen, sondern um des willen, der sie unterwarf. Dieser ist weder Adam noch Satan. Gott sprach: »Verflucht ist der Erdboden um deinetwillen« (1.Mose 3:17). Adams Sünde war der Anlass, aber Gottes Gericht und Fluch veranlasste die Unterwerfung der Schöpfung. Zweifellos hat Er eine erziehlche, heilsame Absicht dabei. Dieses Wort von der Eitelkeit der Schöpfung erklärt, warum die Dinge so sind wie sie sind; es spricht zu uns von Fall und göttlichem Gericht und ist eine der Offenbarungen des göttlichen Zorns. So bezeugen sowohl die Worte wie die Werke Gottes den verheerenden Charakter der Sünde. Mancher Hohepriester der Göttin Wissenschaft, der diese Offenbarung nicht kennt, sieht in den Zeugen vergangener furchtbarer Katastrophen keine Beziehung zu Sünde und Gericht, nichts von einem früheren, höheren Zustand, der verging, auch keine Entartung, sondern nur einen höchst befriedigenden Fortschritt. Er überhört die Stimmen der Propheten und übersieht, was die ihn rings umgebende Nichtigkeit bezeugt. Gott hat den Menschen in eine Welt gesetzt, die in jeder Weise zu einem sündlosen Geschlecht passte. Und dann unterwarf Er diese Welt einer Eitelkeit, die den Übeln entsprach, die der Mensch über sich selber gebracht hat. Sicher ist es nicht die höchste Weisheit, solch tief bedeutsame Tatsachen zu übersehen.

Aber die Gerechtigkeit wird durch Erbarmen gemildert. Des Menschen Herrscherstand bleibt unangetastet, und er hat eine gewaltige Macht über diese Schöpfung, die durch sein Versagen verderbt ward. Er hat die Erde erforscht, die Meere und die Luft bezwungen, durch sinnreiche Maschinen macht er sich die Kräfte der Natur zunutze. Die Schöpfung wartet auf die Hand ihres Herrn und antwortet freudig, wenn er sie mit weisem Verständnis berührt. Magere Böden werden durch seine Mühen reich und fruchtbar. Pflanzen entwickeln sich zu neuen und schöneren Formen. Wilde Blumen wandeln sich in prächtige Blüten, saure, holzige Früchte in köstliches Obst. Dämme werden gebaut, die Wüsten zu blühenden Gefilden machen. Und dennoch steht der Mensch dauernd der eigenen Begrenzung gegenüber. Und seine gewaltigsten Unternehmungen können nicht die Eitelkeit hinwegtun, der er selber unterworfen ist und die Schöpfung mit ihm.

Gott, der die Schöpfung der Eitelkeit unterwarf, tat dies um einer Erwartung willen. Diese rechtfertigt die Unterwerfung, und wenn sie kommt, wird ihre Seligkeit das Leiden mehr als aufwiegen. Könnte die Kreatur ihre Erwartung in Worte fassen, würde sie sagen, dass die Schmerzen der Jetztzeit nicht zu vergleichen seien mit der Freiheit, nach der sie ausschaut. Gott hat weder den Menschen noch die Schöpfung nutzlos, zwecklos und hoffnungslos verdammt. Die Erwartung wird dargestellt, als läge sie bereits schlummernd in dem gegenwärtigen Zustand der Schöpfung. Der Prediger Salomo sagt, Gott habe die Vorahnung des Kommenden dem Menschen ins Herz gelegt. Instinktiv schaute er nach dem »Goldenen

Zeitalter« aus und bezeugte dadurch, wie wenig die Welt wie sie heute ist seinen Idealen entspricht. Ebenso hat die Schöpfung eine Vorahnung kommender Befreiung und durch ihr Seufzen und Ächzen erhebt sie Einspruch gegen ihre Fesseln.

*37/68 Die Schöpfung ist nicht mehr wie sie ursprünglich war*

**Römer 8:21. Denn auch die Schöpfung selber soll frei werden von der Sklaverei der Verderblichkeit, zur Freiheit der Herrlichkeit der Söhne Gottes.** Die Erwartung der Schöpfung wird jetzt klar beschrieben. Sie besteht in nichts Geringerem als der Befreiung von dem auf ihr lastenden Fluch, ebenso wie es die Kinder Gottes erwarten. Die Schöpfung selber, eine Schöpfung, die von der Menschheit zu unterscheiden ist, steht in Beziehung zur kommenden Herrlichkeit, ebenso wie jetzt zu den Leiden. Sie soll frei werden von der Sklaverei der Verderblichkeit, der sie jetzt untersteht. Verderblichkeit besagt noch genauer, was die Eitelkeit ist. Menschliche Sünde hat auch die Kreatur ergriffen und verderbt. Es sollte uns mit Schmerz und Scham erfüllen, dass wir dies über die Schöpfung brachten. Verderben findet sich überall in der Welt der Tiere und Pflanzen. Schädliche Lebewesen liegen in dauerndem Vernichtungskampf gegen die nützlichen und edlen. Tödliche Keime, giftige Insekten, ekelhafte und grauerregende Geschöpfe aller Art sind die Folgen eines Fluches, der sich durch traurige Entartung des einst Guten und Schönen auswirkt.

Die Tiere leiden nicht nur durch die Hände der Menschen, sondern sie lauern einander auf und verbreiten Schrecken auf der Erde, im Wasser und in der Luft. Der Mensch selbst muss sich dauernd gegen verderbliche Wesen wehren, als wenn die vernunftlose Schöpfung es ahne, dass ihr sündiger Herr alles Leid über sie brachte, und sie sich nun an ihm rächen wolle. Der Geist des Hasses und der Vernichtung tritt ebenso offen unter den Tieren zutage wie unter den Menschen. Man findet einen grausamen Blutdurst bei Insekten und Vögeln so gut wie bei Kriechtieren, Vierfüßlern und Fischen. Das Wiesel ist eines der auffallendsten Beispiele dieser Entartung. Seine Lust ist es, zu würgen und zu morden. Es vernichtet Eier und halbwüchsige Junge, kauert sich dann zwischen seinen toten Opfern nieder und wartet auf die Rückkehr der Alten, um ihr seine Fänge in den Hals zu schlagen. Es mordet aus reiner Lust am Morden, und hat es sich am Blut satt getrunken, legt es sich in seinem Loch zum Schlafen nieder, um sich für einen neuen Raubzug zu stärken.

Auch die Erde ächzt unter ihrem Fluch. Ihre Wüsten verweigern dem durstenden Wanderer Wasser, versengen ihn zu Tode, begraben ihn im Sandsturm. Fiebersümpfe vergiften einen jeden, der sie zu betreten wagt. Erdbeben und Flutwellen bringen plötzliche Vernichtung über ganze Städte und Dörfer. Orkane, Wirbelstürme und Gewitter streuen Trümmer und Tote umher, zu Lande und zu Wasser. Die Schönheit der Erde, des Himmels und des Meeres wandelt sich in Schrecken und Schaden durch Unwetter, Überschwemmung oder verheerende Dürre. Viele Weise und Denker des Altertums haben aus dem Überfluss schädlicher Pflanzen und Tiere, den furchtbaren Gegensätzen von Hitze und Kälte, von Nässe und Trockenheit, und aus der Ausdehnung der Wüsten und Meere gefolgert, die Erde könne nicht das Werk eines guten Gottes sein. Was sie mit vielen Weisen heute nicht sahen, ist, dass die Schöpfung nicht mehr so ist, wie sie einst war. Sie ist ebenso unnormal wie der Mensch selber. Aber trotz aller Verderbnis durchzieht eine Ordnung und Zweckmäßigkeit die Schöpfung, aus der man wohl schließen könne, der Urheber derselben werde auch mit den jetzigen Mängeln Seine gnädige Absicht haben und sei imstande dazu, Sein Ziel zu erreichen. Die Schöpfung ist jetzt zwar nicht vollkommen, aber vollkommen Gottes heutiger Handlungsweise mit der Menschheit angepasst.

Wissenschaft und Offenbarung sind sich einig über den Wesenszusammenhang der gesamten Schöpfung. Die übrige Welt ward um des Menschen willen nicht nur in Eden der Eitelkeit unterworfen, sondern litt mit, wenn ihn andere schwere Gerichte trafen. So war es bei der Sintflut, so war es auch bei den ägyptischen Plagen. Das gelobte Land wurde gesegnet oder mit vom Fluch betroffen, je nachdem, ob Israel Gott gehorchte oder nicht. Die Erde selber schauderte bei der Ermordung des Gottessohnes (Mat.27:51-53). Ebenso treffen die

Gerichte der Endzeit Land und Meer und Gestirne. Und vor der Gegenwart dessen, der auf dem großen weißen Thron sitzt, fliehen Erde und Himmel (Off.20:11). Diese sündenranke Schöpfung, die schon so manche Erschütterung überlebte, soll zuletzt vergehen. Läuternde Feuer sollen sie reinigen und verwandeln. Aus den Trümmern der alten geht hervor eine neue Schöpfung, gerade so wie der Gläubige die alte Menschheit abstreift und der neuen einverleibt wird.

*37/70 Die alte Schöpfung ist verdammt, die neue wird vollkommen sein*

»Siehe, Ich mache alles neu!« (Off.21:5). Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt, gradeso wie wir nach einer neuen, jungen Menschheit ausschauen, mit denselben engen Banden zwischen alt und neu. Die letzte Katastrophe, die das Ende der alten Schöpfung wird, folgt auf den größten Abfall der Menschheitsgeschichte. Zahllose Scharen der bevorzugtesten Menschen, die alle Segnungen des tausendjährigen Reichs und die Wohltaten einer vollkommen gerechten Regierung genossen, die außerdem die ganze Geschichte der Sünde und der Erlösung kennen, werden den verführerischen Worten Satans lauschen und sich gegen den König der Könige empören. Unter dem losgelassenen Verleumder werden große Menschenmassen die Sünde Adams wiederholen und menschliche Bosheit zu einer erschütternden und nie vorher erlebten Höhe bringen. Hierauf folgt das endgültige Verdammungsurteil über die alte Schöpfung. Alles dies bezeugt die innige Verbindung zwischen dem Menschen und der ihm unterstellten Schöpfung. Unauflösliche Bande verknüpfen sowohl den ersten wie den zweiten Adam mit dem Bereich, über den Gott erst den einen und dann den anderen zum Herrn machte.

Die Schöpfung selber soll eingehen in die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Aber vollkommene Freiheit erreicht die alte Schöpfung nicht. Die auferstandenen Patriarchen und Gottesmänner Israels, die pfingstliche Gemeinde mit ihren Proselyten aus den Nationen werden aufs Neue auf Erden leben. David wird herrschen und die zwölf Apostel werden die zwölf Stämme richten. Das tausendjährige Reich Christi wird der ächzenden Schöpfung ein gewaltiges Maß der Befreiung bringen, aber die Vollkommenheit wird noch nicht erreicht. Im Reichs-Äon ereilt jeden rebellischen Menschen rasche Verdammnis. Dürre und Seuchen drohen allen, die nicht dem König Christus huldigen (Sach.14:17,18). Wenn die Schöpfung dann auch eine Erneuerung erlebt, so ist sie dennoch verurteilt. Sie muss vergehen. Dauernde Befreiung von der Sklaverei des Verderbens gehört allein der neuen Schöpfung, in der es keine Verdammung mehr gibt. Dennoch wird die Millenniums-Erde die passende Umgebung für die Söhne der Auferstehung sein. Dann ist der Sabbat der alten Schöpfung, an dem sie ihren krönenden Höhepunkt erreicht.

Die Schöpfung schmeckte etwas von den Kräften des zukünftigen Äons, als sie die Herrschaft des Menschensohnes anerkannte und freudig Seinem Willen sich fügte, wenn Er Zeichen und Wunder tat. Diese waren nur Proben Seiner Macht, die Schöpfung zu erlösen und ihr die Freiheit zu bringen, die sie in der Zukunft erwartet. Wunder waren einfach die Zurechtbringung eines unnormalen Zustandes. Im Millennium werden die Kräfte des zukünftigen Äons allen Befreiung bringen, den Menschen und den Tieren, den Pflanzen und Wüsten und dem Toten Meer (Jes.11:6-9; 35:1-7; 55:12,13; Hes.16:53-55; 47:8-10). Und zuletzt wird die Unterwerfung aller unter den Sohn für die Schöpfung den größten Segen bedeuten. Der erste Mensch versklavte sie der Eitelkeit. Der zweite Mensch wird Sich alles zu Füßen legen, auf dass es Gottes werde. Eine vollkommene Menschheit in einer vollkommenen Schöpfung, in deren Mitte Gott wohnen kann, das ist des Mittlerwerkes Christi Ziel.

Keine menschliche »Reichsgottesarbeit« wird die Schöpfung befreien. Nichts in der Schrift berechtigt uns zu der Hoffnung, eine Kirche werde das Reich des Sohnes bauen. Keine Aussaat der Wahrheit kann den Fluch von der Erde nehmen. Heiligung macht niemanden immun gegen Krankheit und Tod; noch kann die größte Frömmigkeit die Wüsten fruchtbar machen, verpestete Luft reinigen, das wilde Tier zähmen oder die giftige Natter zu einem

harmlosen Gespielen kleiner Kinder wandeln. Gebet wird nicht den Satan in den Abgrund stürzen. Friedenskonferenzen werden den Raubtieren nicht ihren Blutdurst nehmen. Man sagt uns manchmal, derartige Friedensverheißungen für die reißenden Tiere oder die prophetische Schilderung blühender Wüsten, müssten bildlich gedeutet werden, es seien damit die geistlichen Güter der Christen gemeint. Wenn wir diese Auslegung annehmen, was ist das Ergebnis? Sterblichkeit und Tod bleiben. Lebende Gläubige werden stets mitleiden mit der gequälten Kreatur, der Fluch der Verderblichkeit wird niemals beseitigt und ein kirchliches Gottesreich wäre Zeuge fortbestehender und aussichtsloser Leiden und Wehen der Schöpfung. Wird uns die Verheißung einer erlösten alten Schöpfung genommen, wie können wir dann noch an eine buchstäbliche neue Schöpfung glauben, an neue Himmel und eine neue Erde? Solche Ausleger haben keine Hoffnung, wie sie die Schöpfung selber hat. Sie übergeben leichten Sinnes Gottes Händewerk zusammen mit dem größten Teil der Menschheit einem ewigen Fluch oder gar ewiger Qual.

Der letzte Adam ist blutsverwandt mit der ganzen Menschheit und wird für sie tun, was der *Goel* oder blutsverwandte Löser in Israel tat. Der Löser hatte dreierlei Rechte. Er konnte seinen Blutsbruder loskaufen, der einem Fremden versklavt war. Er konnte auch sein Erbteil zurückkaufen, das dieser verlor (3.Mose 25:24-27; Ruth 4:3-5). Und er war der Rächer eines erschlagenen Verwandten. Für unseren Zweck genügt die Feststellung, dass der Löser nicht nur eine Person erlösen konnte, sondern auch seinen Besitz. Wenn ein Mensch keinen Löser hatte, dann konnte er nicht vor dem Jubeljahr zu seiner Familie und seinem Eigentum zurückkehren. Dies war die Befreiung der Unerlösten und gründete sich auf das am großen Versöhnungstag dargebrachte Sündopfer (3.Mose 25:9,10). Gottes Sabbat- und Jubeljahr-Gesetz sicherte äußeren Wohlstand und erhielt das Land der Familie und dem Stamm, denen es zugestanden war. Diese Gesetze bezeugen es laut, dass wenn die Söhne Gottes von ihren Feinden frei werden und die verheißene Herrlichkeit erlangen, dann auch das Ihre, die Schöpfung, in die Freiheit derselben Herrlichkeit eingehen wird.

Die erste Erscheinung Christi und Seiner Gnade hat der Schöpfung weiter nichts gebracht, als dass Christen der armen Kreatur nicht gern unnütze Leiden zufügen. Es ist die Ankunft der Herrlichkeit, auf die die Schöpfung wartet, ebenso wie wir es tun. Unser Seufzen vermischt sich mit dem ihren und wir freuen uns in Erwartung. Wie werden die Gotteskinder, die diese fluchbeladene Erde kannten, über die Befreiung der Schöpfung jubeln!

### *37/72 Nur Christus der Löser wird die Schöpfung erlösen*

**Römer 8:22. Denn wir wissen, dass alle Kreatur ächzt und mit Wehen leidet bis nun.** Diese Worte beweisen, dass die Schöpfung die vorhin erwähnte Erwartung hat. Ihr unaufhörliches Leiden und Seufzen bis jetzt ist nicht ziellos. Es weist dies hin auf einen Ausgang, der die Wehen belohnt. Wir, das heißt solche, die den Durchblick von Paulus haben, zugleich mit seinem erbarmenden Herzen, wissen es, wie es die meisten Menschen nicht wissen, dass die gesamte Schöpfung in Wehen liegt. Man mag auf die Missklänge in der Schöpfung hinweisen, ohne sie mit dem Verständnis und Mitgefühl zu betrachten, die die Erkenntnis der göttlichen Wahrheit verleiht. Die Schöpfung ächzt, und die Ohren Gottes und der Seinen hören es. Der Mensch mag die Kreatur grausam nennen, während sie unter dem ihr unverschuldet aufgezwungenen Fluch stöhnt. Es ist dies der Einspruch, den sie unausgesetzt dagegen erhebt. Ein Dichter fragt: »Auch am lieblichsten Frühlingstag, wenn die Natur alle ihre Reize zeigt, muss nicht unser Herz, wenn es sich sättigt an ihrer Schönheit, zugleich das Gift eines nagenden Schmerzes trinken?« Wie oft werden wir daran erinnert, dass das Lied der Schöpfung noch nicht »im höheren Chor« ertönt. Die Stimmen der Tiere, der Winde und der Wogen haben alle einen klagenden Unterton.

Aber die Schöpfung ächzt nicht nur, sie leidet auch Wehen. In allen ihren Teilen bezeugt sie es, wie sie eine bessere Ordnung hervorbringen möchte. Die Qual ist eine lange. Sie dauert vom Urteil im Garten Eden bis zur Geburt der neuen Schöpfung. Das Bild der Wehen wird hier gebraucht, weil Wehen eine Geburt einleiten. Die Schöpfung birgt in ihrem Schoß den

Keim zu einem neuen Weltall, das hervorgebracht werden soll und zu vollkommener Herrlichkeit wachsen. Ihre Schmerzen sind nicht die der Auflösung, sondern die schärferen einer Geburt. Die Schöpfung leidet jetzt Schmerz und Traurigkeit, aber wenn das, was sie erwartet, da sein wird, dann gedenkt auch sie nicht mehr der Qual um der Freude willen, dass eine neue Schöpfung ins Dasein trat. Von Eden bis heute scheint eine gar zu lange Leidenszeit, aber sie wird wie eine kurze Stunde erscheinen im Vergleich zur endlosen Dauer einer neuen Welt.

Solche, die nicht glauben können, dass Gott einen Erlösungsplan für die gesamte Schöpfung hat, werden dies alles krasse Buchstäblichkeit nennen. Sie sind, im Gegensatz zu Gott, ganz damit einverstanden, dass Er einen großen Teil Seines Händewerks unwiederbringlich verliere, und dass die Sünde das für immer ruinieren soll, was doch dazu da war, Seine Güte, Weisheit und Macht zu verkünden. Sie leugnen ein Heil für die ganze in Unordnung geratene stoffliche Schöpfung, weil sie sie als »materiell« betrachten. Hand in Hand mit dieser Ansicht geht die Leugnung der Auferstehung; denn was stofflich ist, soll ungeistlich sein. Es besteht aber ein abgrundtiefer Unterschied zwischen dem Geistlichen und der Vergeistigung, welche Letztere geradezu in den Spiritismus hineinführt. Spiritistische Vorstellungen haben die kirchliche Theologie durchsäuert, rauben den Menschen die Wahrheit der Auferstehung und der Schöpfung ihre Erwartung. Spiritismus ist »rechtgläubig« geworden.

Christus ist das Band, das die ganze Schöpfung zusammenschließt. Alles ist für Ihn. Alles, was verloren ginge, wäre Sein Verlust. Er ist der sündlose Herr der Schöpfung, die Adam gegeben ward. Er wird sie erlösen, erneuern und besitzen. Dies schließt Sein Titel »des Menschen Sohn« mit ein, der immer in Beziehung zur Erde gebraucht wird. Die erste Erwähnung desselben erklärt uns seine Bedeutung (Ps.8:4-6): »Du legst Ihm alles unter Seine Füße.« Eine Ihm unterworfenen Erde wird Er auch erlösen.

Niemals verloren die Propheten die Erneuerung der Erde aus den Augen, während Abraham und Jesaja weitersahen, bis zur neuen Schöpfung und der Stadt, deren Erbauer Gott Selbst ist. Diese Stadt steigt herab aus dem Himmel auf die Erde und ist himmlisch ihrem Wesen nach unter der Herrschaft des zweiten Menschen, des Herrn vom Himmel (1.Kor.15:47-49). Die Erde ist das Heim der auferstandenen und verherrlichten Heiligen, sowohl als der im letzten Äon geborenen Geschlechter (Eph.3:21). Das himmlische Loseil des Körpers Christi ist etwas ganz anders, Außergewöhnliches. Es ist die Vervollständigung des Geheimnisses Christi, in welchem offenbart wird, dass nicht nur die ganze Erde, sondern auch alle Himmel Ihm zu Füßen gelegt werden. Der letzte Adam muss auch der Herr des Himmels sein (1.Kor.15:27; Eph.1:22). Abgesehen von diesem paulinischen Geheimnis ist die Erde, im Millennium erneuert und dann gänzlich neu geworden, die endgültige und einzige Heimat der Menschen. Gott Selbst wird mit der Menschheit auf Erden zelten auf dem Grund der Versöhnung (Off.21:3; 2.Kor.5:19).

### *37/74 Die ganze Schöpfung wird frei*

Die Verheißungen, den Patriarchen und dem David gegeben, betrafen das Land und den Thron. Ein großes Gebiet ward dem Abraham versprochen, von dem er auch nicht einen Fußbreit besaß. Das Versprechen wurde dem Isaak und Jakob erneuert, doch waren sie niemals Losinhaber, sondern nur Verweilende in dem ihnen zugelobten Land. Sie alle starben im Glauben, ohne sich die Verheißung zu holen, sondern sie von Ferne erschauend, das heißt, sie erwarteten, nach ihrer Auferstehung das Land zu erhalten. Ebenso ward dem entheimateten Daniel verheißt, er werde stehen in seinem Loseil am Ende der Tage, von denen er prophetisch sprach (Heb.11:9,13-16; Dan.12:13). Petrus sagt uns, dass David aus dieser Verheißung ersah, Einer aus seinen Lenden werde auf seinem Thron sitzen, und das konnte dieser nur durch Seine Auferstehung. Sein Fleisch, das Er von Seinem Vater David ererbte, sah keine Verwesung. In diesem Fleisch wird Er auf Davids Thron sitzen (Ap.2:29-31).

Wenn alle diese Verheißungen erfüllt sind und die Herrlichkeit des Sohnes Gottes und der Söhne Gottes enthüllt ist, dann wird sich die ganze Schöpfung der Freiheit dieser Herrlichkeit erfreuen. Dann ist das Königreich der Himmel gekommen, Gottes Wille geschieht wie im Himmel also auch auf Erden. »Und jedes Geschöpf, das da ist in dem Himmel und auf der Erde und unten, unter der Erde höre ich auch sagen:

Dem, der da sitzt auf dem Throne –  
dem Lämmlein – sei der Segen und die Ehre  
und die Herrlichkeit und die Gewalt  
für die Äonen der Äonen!

Und die vier Tiere sagten: Amen!« (Off.5:13,14).

### **37/74 Warum ist Paulus ein Vorbild? (Phil.3:17) (aus A.E.Knochs Bibelwerk)**

Der Versuch, Christi irdisches Leben nachzuahmen, hat zu endloser Enttäuschung und Verwirrung geführt. Vor allem, weil es zu einer Verwaltung gehörte, die geradezu das Gegenteil der jetzt bestehenden ist. Paulus ermahnt die Gläubigen deshalb, ihn selber nachzuahmen, weil sich in ihm das Leben Christi mächtig erwies, wie es unserer heutigen Verwaltung entspricht. Es ist das Leben des Auferstandenen und Verherrlichten, das nur in zerbrochene Gefäße strömt, das sich dort offenbart, wo der alte Mensch gekreuzigt wird, nicht wo er sich abmüht, selber zu wirken. Paulus erläutert uns in seiner Erfahrung, wie dieses Leben sich auswirkt. Das irdische Leben Jesu bedarf keiner solchen Erläuterung. Deshalb können sich auch keine der zwölf Apostel als Vorbilder hinstellen, nicht einmal für die Beschneidung.

### **37/75 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)**

Der allmächtige, allein weise Gott sagt von Sich, dass in Ihm verborgen seien alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis (Kol.2:3). Sein Wort ist die Quelle alles Lichts, aller Wahrheit, Erkenntnis und Liebe. Leider haben viele einen großen Widerwillen gegen diesen Lichtquell der göttlichen Offenbarung, der mit seinen Strahlen sämtliche Irrtümer und falschen Lehren aller Zeiten durchdringt und bloßstellt. Auch die Aufrichtigkeit vieler Gläubigen gibt uns keine Gewähr dafür, dass die von ihnen angenommenen und verkündeten Lehren wirklich fehlerlos sind. Gewiss besteht Ursache zur Verwirrung, doch woher kommt sie? Zweifellos ist die Hauptursache die Außerachtlassung der nachstehenden sehr ernstesten Ermahnungen des Apostels Paulus. Er schreibt:

**»Ein Muster habe gesunder Worte, die du von mir hörst, im Glauben und der Liebe, die da sind in Christus Jesus«**

(2.Tim.1:13).

**»Befleißige dich, dich selbst Gott als bewährt darzustellen, als einen unbeschämten Werker, der da richtig abteile das Wort der Wahrheit«**

(2.Tim.2:15).

Durch Nichtbeachtung dieser letzten paulinischen Ermahnungen entstehen die meisten der vielen irrigen Lehren in der Christenheit. Durch sie erklärt sich auch die in gläubigen Kreisen vorherrschende Verwirrung und Unkenntnis über die Wege und Ziele Gottes. Sie verhüllt die Absicht und den Willen Gottes in den verschiedenen Gerichten, Heilsverwaltungen und Äonen und verdunkelt und entstellt das Endziel Seiner Liebesgedanken am Ende der Äonen, das da ist »Gott alles in allen« (1.Kor.15:28; Röm.11:36).

### **37/75 »Sinngemäße« Bibelübersetzungen enthalten viele willkürlich gewählte Wörter**

Heute ist der Gebrauch unbiblischer Ausdrücke ganz allgemein verbreitet, und unsere Schriftübersetzer haben sich in der Wahl ihrer Wörter oft von eigenem Gutdünken leiten lassen. Daher sind wir jetzt mitten in einer »Babel«, die von einer Unmenge sich widersprechender Lehren überflutet wird. Diese Lehren nennen sich alle »christlich« und man wähnt, dass sie auf dem Wort Gottes fußen, in Wirklichkeit aber sind sie weit davon entfernt.

Ja, unsere bekanntesten Bibelübersetzungen wimmeln von oft willkürlich gewählten Wörtern. Durch die konkordante Übersetzungsmethode wird nun dieser Nachteil behoben.

*37/76 Wird das Wort nicht richtig abgeteilt, so entstehen Widersprüche und Unklarheiten*

Wie unklar sind wir uns im Allgemeinen über die gewaltige paulinische Lehre von der Rechtfertigung, Versöhnung und gegenseitigen **Aussöhnung** zwischen Gott und uns, aufgrund der Gerechtigkeit Gottes, die Er uns zuspricht (Phil.3:9). Dies alles wird meistens heruntergedrückt auf ein bloßes Hinweggehen über unsere Sünden, ein Erlassen und Verzeihen derselben, wie im alten Bund, was alles so wenig an Gottes gegenwärtige Gnade heranreicht, die Er uns allein durch Paulus kundwerden lässt (Eph.2:8,9; 3:2,3,7-9; Kol.1:24-26; 2.Tim.1:9-11; 2:8; 1.Tim.1:11; 2:7).

Wie werden doch so oft die Worte des Paulus verschachert, verfälscht und missdeutet, wenn er von der Rechtfertigung des Lebens (Röm.5:18,19; 2.Kor.2:17), von der Errettung und Lebendigmachung **aller** spricht (1.Kor.15:22; 1.Tim.2:4-7; 4:9-11).

Wie viele legen sich unberechtigterweise »ein Verdienst des Glaubens« zu, trotz so deutlicher Schriftstellen wie 2.Thessalonicher 3:2; Philipper 1:29; 1.Timotheus 3:9; Römer 9:11-13,16,18; Epheser 2:8,9; 2.Timotheus 1:9. Möchten wir doch als Begnadigte unseren großen Gott bitten, dass Er nicht allein unseren Glauben an Sein Wort mehre, sondern uns auch für dieses herrliche Wort das Verständnis öffne. Nur so werden wir es verstehen und überaus lieben lernen. Lassen wir uns durch Sein Wort aus dem Irrtum unserer vorgefassten Ansichten herausführen, und wir werden nicht mehr Gottes Gerichte und Seine Wege **innerhalb** der Äonen mit Seinem Endziel am **Ende** der Äonen vermengen und **verwechseln**. Wenn die Heilige Schrift ausdrücklich von **äonischen** (Zeitalter umfassenden) Gerichten redet, so lasst uns dies nicht fälschlich als »ewigwährend« bezeichnen, nur weil in unserer Bibel dieser Begriff (äonisch) nicht folgerichtig übersetzt wird. Ist das Ende der Äonen gekommen, so werden auch Gottes Gerichtswege mit der ganzen Schöpfung ihr Ende finden (Röm.8:19-23; 1.Kor.15:24-28; 10:11; Heb.9:26; Röm.11:32-36; Kol.1:16,20; Eph.1:9,10; 3:17-21).

Gott Selbst hat **alle** Seine Geschöpfe ohne ihren Willen in die Widerspenstigkeit eingeschlossen; soll Er Sich nun nicht auch **aller** erbarmen (Röm.11:32)? Hat Er nicht das Mittel zu ihrer Erlösung in Christus geschaffen, auf dass »durch Ihn ausgesöhnt werde das All zu Ihm, indem Er Frieden macht durch das Blut Seines Kreuzes, es sei das auf der Erde oder das in den Himmeln« (Kol.1:20)? Hat nicht Gott verschiedene Wege, die durch Gnade und durch Gericht das All, »sowohl das in den Himmeln als auch das auf der Erde«, zu diesem Ziele »**in Ihn**« hinführen? Ist Er nicht Gott, »der den Gang des Alls bewirkt nach dem Ratschluss Seines Willens«, und es in der »Vervollständigung der Zeitläufe« fertig bringt, »das All aufzuhaupten in dem Christus« (Eph.1:10,11)? Er, der Seinen Geschöpfen einst königlich geboten, auch die Feinde zu lieben, soll dieser Liebe nicht Selber fähig sein? Gott möge Seinen Heiligen ihre Herzenshärte offenbaren, damit sie in Liebe gewurzelt und gegründet werden, Seine Liebesabsichten mit der ganzen Schöpfung zu begreifen und zu verstehen, selbst wenn auch diese Liebe sich durch tiefe Gerichtswege hindurch kundtut (Röm.9:14-24; 11:32-36; Eph.3:17-21).

Aber selbst wenn wir die rechten Ausdrücke brauchen und die reinen Schriftworte verkündigen, so bleibt doch noch die zweite Mahnung zu beachten, die gar nicht ernst genug genommen werden kann. Ohne dieselbe zu befolgen, werden wir Verwirrung und Irrtum in der feinsten und verheerendsten Form verbreiten. Dann wird die Schrift selber zur Verteidigung und Erläuterung der Unwahrheit *missbraucht*. Beachten wir sie, dann wird ein klares und ein leuchtendes Emporhalten der Wahrheit die Folge sein. Wenn auch obige Ermahnungen vielen bekannt sind, so werden sie doch nur wenig geschätzt und noch viel weniger praktisch befolgt. In der Tat ein recht betrüblicher Zustand.

Wir möchten nun in den nachfolgenden Ausführungen auf die von Gott markierte Teilung Seiner Schriften hinweisen, durch äußerst gewissenhaftes Beachten und Befolgen jeder

gegebenen Ermahnung. Lassen wir also Folgerungen, Überlieferungen und Lehrsätze der Christenheit beiseite und stützen wir uns nur auf das Zeugnis des Wortes Gottes, das **allein** uns sicher leiten kann. Lange Zeit hat man unter Gläubigen den Fehler gemacht, dass man **alle** Schrift stets nur auf **sich** anwandte, anstatt die Adressaten, die Eingangsworte der verschiedenen Bücher und die unterschiedlichen Verheißungen zu beachten. Man hat überall und wo immer möglich »**sich**« hineingelesen. So weit ist man gegangen, dass man das Erwartungsgut, das Israel verheißt ist und ihm **allein** gehört, ebenfalls für »**sich**« beansprucht hat (Röm.11:1,2,26; Jer.31:31-34). Dieses unrichtige Vermengen wurde geradezu zu einer Quelle schwerwiegendster Verwirrung, sodass die kostbaren Wahrheiten des paulinischen Evangeliums, das den Nationen gilt, völlig verdunkelt wurden (1.Tim.2:7; 2.Tim.1:11; 2:8). Während Paulus noch am Leben war, wandten sich alle in der Provinz Asien von ihm ab (2.Tim.1:15). Solange aber keine Rückkehr zu Paulus und seinem, die Nationen angehenden Evangelium erfolgt (das er »mein Evangelium«) nennt (Röm.16:25,26), so lange wird es **unmöglich** sein, die **Wahrheit** für uns **für heute** klar zu erkennen. Niemand studiert Medizin in einem Lehrbuch der Mathematik. Aber die Christenheit sucht das Licht über die Vollendung aller Dinge, auch der **tiefsten** und **verborgensten**, gerade in jenen Schriften, die ausschließlich von dem israelitischen Königreich auf Erden handeln (Mat.19:24-28; 20:21; Luk.12:31,32; Ap.1:6), daher ihr geistlicher Bankrott in Bezug auf die Erkenntnis

des Geheimnisses Seines Willens (1.Kor.2:6,7,10; Eph.1:8-10),  
des Geheimnisses Gottes und des Christus (Kol.2:2; 4:3),  
des Geheimnisses des Evangeliums (Röm.16:25; Eph.6:15,19),  
des Geheimnisses der gegenwärtigen geheimen Verwaltung der Gnade,  
deren Diener Paulus war (Eph.3:1-9; Kol.1:25-27; 1.Kor.3:10).

Nicht durch Verquicken und Ineinanderflechten von verschiedenen Dingen noch durch vergeistigendes Umdeuten von Verheißungen oder durch symbolische Phantasiegebäude werden wir in Wahrheit Gewinn haben, sondern gerade durch Hervorheben der großen Kontraste in Bezug auf Verheißungen und Erwartungen in den verschiedenen Heilsverwaltungen.

Weil die Mahnung der Schrift, zwischen verschiedenen Aussprüchen zu unterscheiden und zu prüfen, so wenig beachtet wird, und man das Wort der Wahrheit nicht richtig abteilt, predigen heute viele ein Evangelium, das gegenwärtig beiseitegesetzt und hinausgeschoben ist und erst wieder für die Zukunft gelten wird (Ap.28:25-27; Mat.24:14; Röm.11:8,15,25-27).

Wir möchten deshalb den Lesern empfehlen, vorurteilsfrei und mit aller Sorgfalt das richtige Abteilen des Wortes Gottes in Seinem Licht zu prüfen. Bei der Ausarbeitung dieser Studie sind wir mit so großer Freude erfüllt worden, dass wir wünschen, unser weiser und liebevoller Vater möge durch diese Darstellung allen Lesern dieselbe Freude schenken.

### *37/78 Das »richtige Abteilen« des Wortes der Wahrheit*

»Was ist Wahrheit?« frug einst Pilatus den Herrn Jesus, als dieser vor ihn geführt ward (Joh.18:38). Diese Frage wurde durch des Herrn Ausspruch veranlasst: »Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört Meine Stimme« (Joh.18:37). Und in der denkwürdigen Nacht, als der Herr verraten ward, bat Er im Gebet: »Heilige sie mit Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit« (Joh.17:17).

In der späteren Zeit finden wir den Apostel Paulus in dem Amt, »für welches er eingesetzt ward als Herold und Apostel, ein Lehrer der Nationen in Erkenntnis und Wahrheit« (1.Tim.2:7; 2.Tim.1:11), und gebunden mit Ketten im Gefängnis zu Rom schreibt er die tiefen Mahnworte (2.Tim.2:15): »Befleißige dich, dich selbst Gott als bewährt darzustellen, als einen unbeschämten Werker, der da richtig abteile das Wort der Wahrheit.«

Das griechische Wort *orthotomounta* bedeutet »richtig abteilen« oder »schneiden«. Wir dürfen aus oben erwähnten Schriftworten ersehen, dass Gottes Wort die Wahrheit ist. Und wenn wir »darin bleiben« und **außerdem** »bewährte und unbeschämte Werker vor Gott« sein wollen, so muss ein jeder gewillt sein zu lernen: **das Wort der Wahrheit richtig abzuteilen.**

Durch die vorliegende Studie soll sowohl das falsche wie auch das richtige Abteilen des Wortes der Wahrheit aufgezeigt werden. Durch ein genaues Beobachten der von Gott markierten Teilung Seiner Schriften werden wir in Wahrheit Seine Absichten sowohl wie Seine Offenbarungen, die Er dem Menschengeschlecht gegeben hat, verstehen und über alles lieben lernen.

### *37/79 Beispiele des falschen »Abteilens des Wortes«*

Hymenäus und Philetus lehrten, dass die Auferstehung der Toten schon geschehen sei (2.Tim.2:18). Sie haben nicht etwa die Auferstehung geleugnet oder verdreht, wie einige aus der Versammlung zu Korinth, welche lehrten, dass es **keine** Auferstehung der Toten gebe (1.Kor.15:12). Sie haben einfach den Zeitpunkt der Auferstehung, einer an sich herrlichen und richtigen Lehre, verschoben. Was aber zu einer bestimmten Zeit Wahrheit ist, kann zu einer anderen Zeit ein verhängnisvoller Trugschluss sein. Jede Wahrheit hat ihren richtigen, von Gott angewiesenen Platz. Wenn man sie aber aus ihrem Zusammenhang reißt, kann selbst die Wahrheit auf diese Weise zu einem verderblichen Irrtum werden. Dazu kommt noch, dass dieser so entstandene Irrtum umso schlimmer wirkt, je mehr er durch die Worte der Schrift scheinbar gestützt wird.

Eine bereits stattgefundene Auferstehung auch der »Toten in Christus« zu lehren, ist ein kräftiger Irrtum, nichtsdestoweniger wird diese herrliche Erwartung aber bei **Christi Wiederkunft** eine gesegnete Wahrheit sein (1.Thess.4:13,16,17; 1.Kor.15:6,18,23,51,52; 2.Kor.5:4; Phil.1:23; 3:20,21; 2.Tim.4:8; Tit.2:13).

Wir sehen als zweites Beispiel, wie in der ehemaligen Welt (2.Pet.2:5) **vor** der Sintflut nach 1.Mose 1:29 den Menschen ausschließlich Obst- und Gemüseahrung geboten war. **Nach** der Sintflut aber diente (und dient noch heute) auch Fleisch zur Speise (1.Mose 9:2-4). – Nach 1.Timotheus 4:1-6 sagt aber der Geist ausdrücklich, »dass in den künftigen Fristen etliche abfallen werden vom Glauben und achtgeben auf irreführende Geister und Lehren von Dämonen ... die gebieten zu **entsagen** den Speisen, die Gott erschafft, um mit Dank eingenommen zu werden ..., denn jedes Geschöpf Gottes ist ausgezeichnet und nichts zum Wegwerfen, das mit Dank genommen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und die Fürbitte«. Wir sehen also in solchen »Gebieten und Entsagen« eine lügenhafte und irreführende Lehre, die zurückzuführen ist auf den übermenschlichen und spiritistischen Einfluss der Dämonen. Paulus schreibt an Gläubige in Korinth und hat diese Worte später nicht rückgängig gemacht (1.Kor.10:25,26): »Alles, was auf dem Fleischmarkt verkauft wird, esset und erforscht nichts um des Gewissens willen.«

Als drittes Beispiel soll uns Folgendes dienen: Paulus in seinem früheren Amt diente mit dem Evangelium Gottes **einst priesterlich** den Nationen (Röm.15:16). Was damals für jene Übergangszeit **richtig** war (als Israel noch nicht völlig von Gott verstockt gewesen), das darf nicht für **heute** auf die gegenwärtige geheime Verwaltung der Gnade angewandt werden. In der späteren Wirksamkeit des Apostels können wir **keinen priesterlichen** Dienst mehr feststellen. Die geheime Verwaltung der Gnade hat alle Gläubigen aus Israel und den Nationen

**zu gleichberechtigten Nutznießern eines gemeinsamen himmlischen Losteils gemacht;**  
**sie alle sind nun gleichwertige Glieder eines gemeinsamen Körpers geworden und sind jetzt gleichgestellte Teilhaber derselben Verheißung und Erwartung in**  
**Christus Jesus** (Eph.3:1-9; 4:4; Kol.3:15).

Jeglicher **Priesterdienst** (Mittlerstellung zwischen Gott und Menschen) hat in dieser Verwaltung der Gnade aufgehört, nachdem Israel seine Vorrangstellung (Röm.1:16; 2:10; 3:1; 15:27) durch Verstockung und Verblendung eingebüßt hat (Röm.9:1-5; 11:15,25).

Lasst uns deshalb nur die für uns heute gültigen Wahrheiten und Lehren uns aneignen. In anderen (früheren und später folgenden) Verwaltungen werden Boten (Engel) ausgesandt zum

Dienst um derer willen, die künftig das Loseil der Errettung genießen sollen (Heb.1:14; Ap.12:15). Die durch Paulus für unsere gegenwärtige Verwaltung der Gnade enthüllten Wahrheiten sind völlig andere. Vergleichen wir nur die verschiedenen Gesichtspunkte und die sich für uns aus den folgenden Schriftstellen ergebenden Wahrheiten, so werden wir die gewaltigen Unterschiede zwischen ihnen und anderen bemerken (2.Kor.11:14; 1.Tim.4:1 mit Eph.6:11,12; dann 2.Kor.12:7-10 mit Eph.3:10).

In den paulinischen Ermahnungen (2.Tim.1:13; 2:15) wird also aller Nachdruck darauf gelegt, dass Wahrheiten für den Zeitlauf gelten, für den sie geschrieben sind, dass sie der Verwaltung angehören, für die sie bestimmt sind, und man sie auf das Volk anwenden soll, an das sie gerichtet wurden. Wir können auf keine andere Art und Weise hoffen, in die göttlichen Gedanken eingeführt zu werden.

*37/80 Die Teilung des Wortes in ein »Altes« und »Neues Testament«  
ist künstlich und unrichtig*

Die meisten Gläubigen sehen das Abteilen des Wortes Gottes in ein Altes und Neues Testament als eine göttliche Ordnung an. Wir möchten nun aber darauf hinweisen, dass diese Zweiteilung künstlich und falsch ist. Wenn wir Gottes Absichten und Pläne erfassen und würdigen möchten, mag es für uns von Vorteil sein, Seine Schriften oder Sein Wort insgesamt als eine Einheit zu betrachten. In Wirklichkeit ist uns die Heilige Schrift als ganzes Buch von Gott geschenkt, die Trennungslinie zwischen den Schreibern des Maleachi und des Matthäus ist aber ausschließlich Menschenwerk und die Ursache von viel Verwirrung und Irrtum in der Christenheit. Viele hebräische Propheten haben Ereignisse und Dinge geweissagt, die selbst heute noch nicht eingetroffen sind. Wir haben uns so daran gewöhnt, vom »Alten« und »Neuen Testament« zu reden, dass es uns schwer fällt, diese Gewohnheit abzulegen. Dabei würden die Apostel, die doch einen Teil dieser Schriften verfasst haben, nicht einmal wissen, wovon wir sprechen, wenn sie diese Bezeichnungen hörten.

*37/81 Warum das Wort »Testament«?*

Wir möchten uns die Frage erlauben, ob Gott etwa im Begriff sei zu sterben, dass Er genötigt wäre, ein Testament zu hinterlassen, um dem Menschengeschlecht Seinen Willen zu offenbaren. Gewiss erhalten die heiligen Schriften auch Kontrakte oder Bündnisse, aber diese bilden nur einen ganz geringen Teil ihres Inhalts. Zweifelsohne wird die Feststellung überraschen, dass das sogenannte »Alte Testament« nicht nur von dem alten Bund spricht, den Jehova mit Israel am Sinai aufgerichtet hat, sondern auch den **neuen Bund** einschließt, der im zukünftigen Äon Wirklichkeit wird, »in den Zeiten der Wiederherstellung von allem, was Gott durch den Mund der Heiligen vom Äon an, Seinen Propheten, geredet« (Jer.31:31-34; Ap.3:21,24,25).

Nach Jeremia 31:31-34 ist der neue Bund eine prophetische Verheißung an Israel und wird Hebräer 8:6-13 bekräftigt. Diese Bündnisse und Verheißungen gelten nicht den Nationen (Röm.9:1-5). Auch hat der neue Bund **keine Geltung** für **heute**, er wird erst dann Wirklichkeit werden, wenn die Gemeinde, die da ist Sein Körper, vollendet und mit dem Herrn vereinigt ist in den Himmeln (Röm.11:25-27). Also nicht bevor Israel durch die große Trübsal hindurchgegangen ist (Mat.24:3,21), welche die hebräischen Propheten als die »Drangsal Jakobs« bezeichnet haben. Der neue Bund tritt erst in Kraft, wenn der Messias auf Erden Sein Loseil empfangen hat und herrscht (Dan.2:44; 7:13,14; Jer.23:5,6; Jes.4:2-4; Off.11:15-18), wenn dann Israel von Zion aus Errettung bringt (Röm.11:25-27). Es ist klar ersichtlich, dass dieser Bund allein für Israel Gültigkeit hat, da ja die Gemeinde, die da ist Sein Körper, **vor** dem kommenden Zorn und der Zeit der Rache (Röm.5:9; 1.Thess.1:10; 5:9; Eph.1:12) zu ihrem Herrn entrückt und in den himmlischen Regionen mit Ihm zusammen sein wird (Eph.1:3; 2:6; Phil.3:20,21; Kol.1:5; 3:4; 1.Thess.4:14-18; 2.Thess.2:1-8). Erst dann wendet sich Jehova Seinem Volk Israel wieder zu und wird die Kränkungen und Sünden Jakobs wegnehmen, aber nicht vorher (Röm.11:27). Dann erfüllt Er die Erde tausend Jahre lang mit

Segen durch **ihr** Gesegnetsein. Vorher aber sucht Er die Erde mit schweren Gerichten, und wie bereits erwähnt, Sein Volk mit unsagbaren Prüfungen heim.

*37/82 Die göttliche Trennungslinie in der Heiligen Schrift*

Wenn wir einmal begriffen haben, dass die Teilung der hebräischen und griechischen heiligen Schriften in ein sogenanntes »Altes« und »Neues Testament« durch Menschen erfolgte und in die Irre führt, so sind wir auf dem besten Weg, Gottes Offenbarungen verstehen zu lernen, und das auf eine so herrliche Weise, wie wir es nie zu ahnen wagten und vermochten. Die Ermahnung zum richtigen Abteilen des Wortes hat noch eine tiefere Bedeutung und ein weit größeres Ausmaß, als nur die negative Feststellung, dass der Trennungsstrich zwischen Maleachi und Matthäus eine falsche Teilung sei.

Wir möchten nun hinweisen auf eine von der Christenheit bisher nicht beachtete, göttliche Teilung der biblischen Schriften und Worte, die aber unendlich **wichtig** und **weit umfassend** ist, und die allein uns in die Lage versetzt, ein wahres Verständnis für die göttlichen Offenbarungen zu erlangen. Empfehlen möchten wir, die nachstehende Anweisung zu befolgen: Lesen wir einmal Kapitel 12 des ersten Buches Mose und danach alle hebräischen Schriften, das heißt das ganze sogenannte »Alte Testament« bis Maleachi. Solch ein Studium wird uns zeigen, dass hier der Messias und Sein von Israel erwartetes Reich verheißen und verkündigt werden. Wenn wir alsdann die sogenannten vier Evangelien Matthäus, Markus, Lukas und Johannes betrachten, sehen wir, dass der König zu Israel kommt, dass aber dieses Volk Ihn und Sein Reich verwirft. Fahren wir in unserem Studium fort mit der Apostelgeschichte (Aposteltaten), so werden wir feststellen, dass dasselbe Reich von dem heiligen Geist durch die zwölf Reichsapostel demselben Volk, also Israel, noch einmal angeboten und wiederum verworfen wurde. Dann übergehen wir die Briefe des Paulus an die heidnischen Nationen, vom Römerbrief bis zum Brief an Philemon, die jene Zeit umfassen und ausfüllen, während Gott Sein Volk Israel verstockt hat (Röm.11:7,8) und Sich in Bezug auf Offenbarungen über das Reich Gottes auf Erden diesem Volk gegenüber zurückhält und schweigt (Röm.11:25-27).

Nach der Betrachtung der Aposteltaten gehen wir nun weiter zum Hebräerbrief, in dem der neue Bund mit Israel (Heb.8:6-13) bekräftigt wird, und danach zu den Briefen des Petrus, Johannes, Jakobus und Judas, und wir werden dasselbe Reich, dasselbe abgesonderte Volk wiederum antreffen. Und wenn wir schließlich zum Studium der Offenbarung kommen, dann sehen wir dieses Reich verwirklicht in Macht und Herrlichkeit. Mit anderen Worten: wenn wir die Schriften des Paulus ausschließen, gilt alles vom 12. Kapitel des ersten Buches Mose an bis zum letzten Kapitel der Offenbarung

*demselben Volk,*

*demselben Land,*

*demselben Bündnis,*

*derselben Verheißung,*

*derselben Hoffnung:*

nämlich dem **irdischen Königreich**.

Die Erlösung der Erde durch das dann erlöste Israel wird durch all sein Versagen und seinen Abfall hindurch bis zur Vollendung geschildert. Nur unter der Herrschaft seines Messias wird der Erde der biblische Segen zuteil (1.Mose 49:10; Jes.11; 12; 35; 44; 45; 51; 52; 54; 60; 62; Jer.31:31-34; Ap.3:24,25 usw.). Durch das königliche Priestertum (die heilige Nation) wird sich dann die große Masse der Menschheit Jehova nahen (2.Mose 19:1-6; 1.Pet.2:9). Einst war Israel »nicht Mein Volk« (Hos.1:10,11; 2:23), dann aber wird es wieder Gottes Volk werden (1.Pet.2:10). Es erwartet aus Zion den kommenden Erretter (Röm.11:26). Ja, von Zion haben die Propheten schon geweissagt, als der Schönheit Vollendung (Ps.14:7; 48:1,2; 50:2; 76:2; 110:2; 132:11-13; Jes.2:3; Micha 4:2,3; Hab.2:14; vergleichen wir hierzu: Mat.21:5; Joh.12:15; 1.Pet.2:6; Heb.12:22; Off.14:1; 21:2).

Das neue Jerusalem, diese herrliche Stadt Gottes, wird auf der Erde sein, wenn auch die Segnungen einen noch so himmlischen Charakter tragen. Seine Bewohner sind der göttliche Kanal des Segens (Off.21:2,10). Alle, die mit Sorgfalt unseren kurzen Umrissen gefolgt sind, in Bezug auf die Wiederherstellung der Erde (Ap.3:21), werden über die Mannigfaltigkeit der Weisheit Gottes staunen. Diese Konturen dürften völlige Klarheit und helles Licht in die bisher verwirrten Zusammenhänge bringen. Auslegungsschwierigkeiten werden verschwinden, der Zweifel flieht und Herz und Sinn beugen sich in Anbetung.

Erinnern wir uns auch stets daran, dass alles, was Israel, dem königlichen Priestertum, der Braut des Lammes und dem irdischen Reich gilt, **nicht für uns heute bestimmt ist**. Die Gläubigen in »Christus Jesus« der gegenwärtigen geheimen Verwaltung der Gnade (Eph.3:1-9) bilden die Gemeinde, den Körper Christi (Eph.1:23). Dieser hat eine himmlische Bestimmung (Eph.2:4-10; Phil.3:20,21; Kol.1:5,18-28), sein Loseil ist inmitten der Himmlischen in Christus Jesus (Eph.1:3-14). Der Segen, der durch die Paulusbriefe der Gemeinde, dem Körper Christi, gegeben ist, **entspringt Israels Abfall und ist auf die Zeit seiner Verwerfung beschränkt**. Er betrifft nicht die irdischen Regionen, sondern seine Wirkungssphäre ist in den Himmeln. Sein Ziel ist die Erlösung »der Himmlischen« (1.Kor.6:3; Eph.3:10) durch eine Auswahl, gebildet aus beiden (Israel und den Nationen), während der Zeitspanne, in welcher Israel als Volk beiseitegesetzt und verstockt ist (Röm.11:25). Dieser Segen wird das ganze All umfassen (Eph.1:10,11,22,23; Kol.1:18-20; 2:9,10). Gottes hier geoffenbarte Gnade und Güte übertrifft alles andere (Eph.1:4-8; 2:4-8). An die Geheimnisse dieser Verwaltung reicht nichts heran (Röm.11:25; 16:25; Eph.1:9,17,18; 3:3-10; 6:19; Kol.1:25-27; 2:2; 4:3).

Auf die Unterschiede zwischen Israels Bestimmung einerseits und der Botschaft des Paulus an die Nationen andererseits, werden wir später noch eingehend zurückkommen.

### *37/84 Die hebräischen Schriften (Das sogenannte »Alte Testament«)*

#### *Die Adressierung der Schriftrollen*

Gott hat allen Seinen Büchern Titel gegeben. Er hat Seine Briefe mit deutlichen Anschriften versehen, aber die Adressen auf Seinen Botschaften werden kaum beachtet. Die inspirierten Namen auf den Außenseiten der Rollen sind meist in andere, von Menschen erfundene, abgeändert worden. Aus dem heiligen Mund unseres Herrn Selber erfahren wir, dass die hebräischen und chaldäischen heiligen Schriften in drei Gruppen zerfielen: Das Gesetz des Mose, die Propheten und die Psalmen (Luk.24:44). Der Name »Gesetz« wurde nicht nur für die Zehn Gebote gebraucht, sondern für sämtliche fünf Bücher Mose (Mat.22:40).

#### *37/84 1. Das Gesetz*

Der Titel von vier der fünf mosaischen Rollen besteht aus den Eingangsworten des Textes:

<b>Im Anfang</b>	heute genannt	1. Buch Mose
<b>Und dies sind die Namen</b>	heute genannt	2. Buch Mose
<b>Und Er rief</b>	heute genannt	3. Buch Mose
<b>In der Wüste</b>	heute genannt	4. Buch Mose
<b>Dies sind die Worte</b>	heute genannt	5. Buch Mose

Die griechischen Namen: Genesis, Exodus, Levitikus, Numeri und Deuteronomium, unter denen sie allgemein bekannt sind, entstammen der Septuaginta, der ersten Übersetzung der Heiligen Schrift in die griechische Sprache, die wie es die Überlieferung berichtet von 72 Gelehrten um 285 vor Christus in Alexandrien hergestellt wurde.

#### *37/85 2. Die Propheten oder Sprecher*

Die zweite große Unterabteilung der hebräischen Heiligen Schrift heißt nach dem göttlichen Kanon »Die Propheten«. Von den acht Rollen führen die ersten vier den Namen »Die früheren Propheten« und die übrigen »Die späteren Propheten«, wahrscheinlich weil

Sacharia diese Teilung andeutet (Sach.1:4). Das achte Buch enthält eine Sammlung aller »kleinen Propheten« von Hosea bis Maleachi.

Die früheren Propheten umfassen:

**Josua** (Rettung, Heil); **Richter** (»Herrscher« ist eigentlich eine genauere Übersetzung); **Samuel** (von Gott erbeten, das Buch hätte nie getrennt werden sollen, Samuel ist **ein** Buch); **Könige** (gleichwie Samuel sollte dieses Buch nicht in zwei Teile zerfallen).

Die späteren Propheten umfassen:

**Jesaia, Jeremia, Hesekiel** und die kleinen Propheten. Die Letzteren waren ursprünglich auf eine einzige Rolle geschrieben und wurden als **ein** Buch angesehen.

Die nachstehende kleine Übersicht wird uns den Kern ihres Inhaltes veranschaulichen.

### 37/85 Die kleinen Propheten

#### Politisch

**Hosea:** Israels eheliches Verhältnis zu Gott und seine Untreue.

**Joel:** Der Tag Jehovas. Alle Völker versammelt im Tal Josaphat.

**Amos:** Wegführung nach Babylon. Der Tempel zerstört.

**Obadja:** Das Strafgericht über Edom.

**Jona:** Ninive entgeht dem Gericht.

} Natio

#### Religiös

**Micha:** Jehovas Rechtsstreit mit Israel.

**Nahum:** Ninive verfällt dem Gericht.

**Habakuk:** Das Strafgericht über Babel.

**Zephania:** Jehovas Rechtsstreit mit den Nationen.

**Haggai:** Heimkehr aus Babylon. Die Herrlichkeit erfüllt den Tempel.

**Sacharia:** Der Tag Jehovas. Alle Völker versammelt um Jerusalem.

**Maleachi:** Israels Kindes-Verhältnis zu Gott und seine Untreue.

} Natio

### 37/85 3. Die Schriften

Die dritte große Unterabteilung heißt »Schriften«, manchmal zusammenfassend die »Psalmen« genannt (z.B. Luk.24:44). Diese dritte und letzte Abteilung der Bücher des hebräischen Kanons hat mehr durch Verrückung an eine falsche Stelle zu leiden gehabt, als die anderen. Man hat die einzelnen Bücher hin und her zerstreut, besonders sie zwischen die früheren und späteren Propheten eingefügt. Die Titel sind ebenfalls arg misshandelt worden.

Die früheren Propheten umfassen:

**Josua** (Rettung, Heil); **Richter** (»Herrscher« ist eigentlich eine genauere Übersetzung); **Samuel** (von Gott erbeten, das Buch hätte nie getrennt werden sollen, Samuel ist **ein** Buch); **Könige** (gleichwie Samuel sollte dieses Buch nicht in zwei Teile zerfallen).

Die späteren Propheten umfassen:

**Jesaia, Jeremia, Hesekiel** und die kleinen Propheten. Die Letzteren waren ursprünglich auf eine einzige Rolle geschrieben und wurden als **ein** Buch angesehen.

Die nachstehende kleine Übersicht wird uns den Kern ihres Inhaltes veranschaulichen.

### 37/86 Kapitelüberschriften

Die Bücher lassen sich nach ihrem Charakter wie folgt in drei Gruppen ordnen:

#### I. Geistliche Schriften

Lobgesänge (Psalmen)	Anbetung
Regeln (Sprüche)	Moral
Hiob	Philosophie

#### II. Die fünf kleinen Rollen

Das Lied der Lieder	Liebe
Ruth	Freundschaft
Wie ! (Klagelieder)	Gericht
Der Versammler (Prediger)	
Esther (ein Stern)	Vorsehung

#### III. Historische Schriften

Daniel (teilweise chaldäisch geschrieben)
Esra einschließlich Nehemia (teilweise chaldäisch)
Kommentare (Chronik)

Die göttliche angeordnete Adressierung der verschiedenen heiligen Buchrollen bekräftigt die Tatsache, dass eine göttliche Teilung der Heiligen Schrift besteht. Ohne Zweifel ist es den meisten Schriftforschern bekannt, dass die Bücher des sogenannten Alten Testaments sich ausschließlich mit Israel befassen. Wir möchten hierfür folgende Stellen zitieren: 2.Mose 19:5,6; 33:16,17; 4.Mose 23:9; 5.Mose 7:6-8; 14:2; 32:8,9; 2.Samuel 7:23; Psalm 147:19,20; Jesaja 2:2,3; 61:5,6; Jeremia 31:31-34; Amos 3:1,2; Maleachi 3:6; 4:2-6; Römer 9:3-5.

Beim Öffnen der Luther-Bibel (der älteren Ausgaben, die die Ansicht ihrer Zeit widerspiegeln) finden wir im Jesaja unter anderem folgende Kapitel-Überschriften: Kapitel 2 »Beruf der Heiden an der Juden Statt«; Kapitel 34 »Gottes Zorn und Gericht wider alle Feinde der Kirche«; Kapitel 35 »Glückseliger Zustand der Kirche«; Kapitel 60 »Der Kirche Neuen Testaments Versammlung, Schätze und Güter«; Kapitel 65 »Verstoßung der Juden, Beruf der Heiden« usw. Wenn wir uns dann den Text näher ansehen, so entdecken wir, dass diese angebliche »Kirche« der Berg Zion ist, also einer der Hügel Jerusalems. Aber so geht es weiter und weiter. Alle an Israel gerichteten Segnungen werden unrichtigerweise für die »Kirche« in Anspruch genommen, die Flüche dagegen werden den Juden gelassen. So wird mit Gottes Wort willkürlich umgegangen, und so tief hat sich diese Gewohnheit eingensistet, dass, wenn auch heute viele wissen, wie verkehrt es ist, Israel das Seine zu rauben und uns anzueignen, wir doch noch das Recht zu haben meinen, jeden Bibelvers dort anwenden zu dürfen, wo es uns passt, statt den göttlichen Zusammenhang des betreffenden Bibelteils genau zu beachten.

### 37/87 Gott bleibt den Untreuen treu

Der Niedergang und Zerfall Israels und die Sünden seiner Könige, die alle die früheren Propheten, Josua, Richter, Samuel und Könige durchziehen, erreichen am Schluss der letzteren Rolle ihren Höhepunkt. Wie verschieden sind doch die späteren Propheten von den früheren! In den früheren nehmen Sünde und Abfall zu, bis alles verloren zu sein scheint. Die späteren Propheten offenbaren Jehovas Vorsorge für Sein irrendes Volk. Sie mögen Ihn verlassen, aber Er bleibt treu. Ja, ihre Untreue ist sogar notwendig, um Seine Treue hervorzuheben. An die Stelle von bedauerlichen Tatsachen treten herrliche Glaubensausblicke. Wohl wird die Sünde des Volkes beim Namen genannt und wohlverdientes Gericht ausgeteilt, aber alles erstrahlt in dem Glanz kommender Herrlichkeit,

die allein der Messias bringen kann. Der alte Bund, der von dem Gehorsam des Volkes abhing, wird durch den neuen ersetzt, der allein auf der Treue Gottes beruht.

Die Geschichte des Bundesvolkes, wie sie uns die früheren Propheten berichten, ist eine nur selten unterbrochene Abwärtsbewegung. Versagen, Zerfall, Zwiespalt, Sünde – bis die Shekina-Herrlichkeit sich zurückzieht, das Königreich den Nationen gegeben wird, und das Volk in die babylonische Gefangenschaft wandert. In den späteren Propheten wird dies alles umgedreht. Beginnend mit der herrlichen Ankunft des Messias wird das Volk in sein Land zurückgeführt, die Herrschaft über die ganze Erde wird dem Gesalbten gegeben, und die Herrlichkeit Jehovas lagert über seiner Hauptstadt. Wenn wir einmal die wahre Beziehung der späteren Propheten zu den früheren erfasst haben, und dass sich alles auf dasselbe Volk, dasselbe Land und dasselbe Königreich bezieht, dann müssen wir sehen, wie töricht es ist, ihnen nur den Fluch zu lassen, der heute auf ihnen ruht, das Gute dagegen rauben zu wollen, das Jehova, ihr Gott, in der Zukunft für sie bereithat. Die in glühenden Farben geschilderte zukünftige Herrlichkeit hat gar nichts zu tun mit der sogenannten »Kirche«, wie es die Überschriften der Kapitel in unseren Bibeln uns lehren wollen. Wenn wir diese Verheißungen uns selber aneignen, berauben wir nicht nur das Volk, denen sie gehören, sondern uns ebenso. Wenn Seine großen, bedingungslosen, Israel gegebenen Versprechungen sich nicht erfüllen sollten, dann ist auch Er Selber nicht treu, und die große Lektion von Seiner Gnade und Liebe, die über alle ihre Unwürdigkeit (Hos.1:9-11) triumphiert, ist für sie und uns wertlos. O, wenn wir doch die Lektionen lernen wollten, die die späteren Propheten für uns enthalten! Wie wenig würden wir dann noch auf Menschen und auf ihre besten Absichten vertrauen! Wie groß würde Gott uns werden, Er und Sein Wort!

### **37/88 Etwas über das griechische Zeitwort (A.E.Knoch)**

Als wir die Pläne für die englische »Concordant-Version« entwarfen – das ist jetzt über fünfundzwanzig Jahre her – wurden die besten griechischen Grammatiken herangezogen, um diesen Teil der Arbeit auf einer festen wissenschaftlichen Grundlage aufzubauen. Wir entdeckten aber so viele Abweichungen von und Widersprüche zueinander in diesen Werken, außerdem so viel Verschwommenheit und Unklarheit auf wichtigen Punkten, dass wir uns entschlossen, die Sache von Grund auf neu zu erforschen. So wurde denn eine vollständige Kartothek einer jeden Form eines jeden griechischen Wortes hergestellt, und Jahre wurden damit verbracht, alles zu ordnen und zu klassifizieren. Die Ergebnisse, zu denen wir gelangten, wurden andauernd an dem biblischen Text auf ihre Richtigkeit geprüft. Und heute kann sie jeder in unserer großen Konkordanz (engl.) nachprüfen, in der alle Wörter nach der grammatischen Form gruppiert sind. Wir sind im Verlauf dieser Arbeit zu Ergebnissen gekommen, die uns auf einigen Punkten in Widerspruch zu der überlieferten griechischen Grammatik bringen. In der Einleitung zu unserer Stichwort-Konkordanz möchten wir die Punkte, auf denen wir vom Althergebrachten abweichen, ausführlich besprechen. Bis dahin hoffen wir, dass unsere Leser uns nicht mit einem Maßstab messen werden, den wir selber verwerfen mussten.

Dennoch besteht auch sehr viel Übereinstimmung. So sagt zum Beispiel Warns in seiner Grammatik zum neutestamentlichen Griechisch: »Die Präsensformen kennzeichnen die Handlung als sich entwickelnde, andauernde, aber noch nicht abgeschlossene.« In Dr. Menges großem Lexikon, das den Ruf größter Zuverlässigkeit besitzt, heißt es: »Endlich gelangte auch zum Ausdruck, dass sich eine Handlung entwickelt und fortsetzt. Diese durative, kursive oder imperfektische Aktionsart lag in den Formen des Präsensstammes.« Nun ist es sehr leicht, wenn man diese Definitionen studiert, zu übersehen, dass eine fortdauernde Handlung, auch selbst wenn sie unterbrochen sich fortsetzt, deshalb noch nicht ewig währt. Ja, liegt es nicht schon im Wesen des Präsens (der sog. Gegenwartsform), dass es von dem redet, was jetzt ist, mag es noch so ununterbrochen sein, aber nicht vom Zeitlosen und Zukünftigen? Ganz sicher leiten kann uns aber nur Gottes Wort selber, zu dem wir uns direkt wenden wollen, um endgültigen Aufschluss zu erhalten. Nur was sich aus dem Zusammenhang als

Schriftwahrheit erweist, wird uns befriedigen und überzeugen. So wollen wir denn ein paar Beispiele herausgreifen, die von besonderem Interesse sind.

Johannes 3:36 lesen wir, dass der Zorn Gottes auf dem Widerspenstigen *bleibt* (*menei*). Wie ist das zu verstehen – zeitlos, ewig, für immer? Die Antwort finden wir in anderen Vorkommen des Wortes »bleiben« in derselben Zeitform. Johannes 1:38 fragen die Jünger den Herrn: »Rabbi, wo *bleibst* Du?« (Luther: »Wo bist Du zur Herberge?«) Und dann sehen sie wo Er *bleibt* (*menei*, Vers 39). War das für immer? Ist Er nicht schon am nächsten Tag weiter gezogen nach Galiläa?

Ebenso ist es mit dem Wort »verlöschen«. Das Feuer in der Gehenna verlöscht nicht (Mark.9:44). Das kann im Deutschen bedeuten, es sei nicht verlöschend (zur Zeit von der die Rede ist) oder es werde nie verlöschen. Es steht aber in der Präsensform, die im Griechischen wohl eine fortdauernde, aber doch auf eine gewisse Zeit beschränkte Handlung bezeichnet. Um in derselben Wortklasse zu bleiben, hätte der Herr Matthäus 12:20 gesagt: »Den glimmenden Docht werde Ich nicht verlöschen (Ich werde nicht am Verlöschen sein) *bis* dass ...« Dies zeigt deutlicher als abstrakte grammatische Abhandlungen, dass die Tätigkeit zu einem Abschluss kommen kann. Ein weiteres Beispiel: Man hat das Eigenschaftswort »unausgelöscht« meist übersetzt mit »unauslöschlich«. Dass dies sogenannte unauslöschliche Feuer wohl verlöschen kann, ergibt sich aus der Anwendung des Wortes in der Septuaginta auf das Feuer auf Israels Altar (3.Mose 6:12), das längst erloschen ist. Lasst uns unseren Glauben stets auf Gottes Wort selber gründen, das uns nicht in die Irre führen kann.

### **37/88 Verlagsmitteilung**

**Werbenummern:** Wir möchten unseren Freunden mitteilen, dass wir noch eine größere Menge Werbenummern von den Jahrgängen 1935 und 1936 abgeben können. Jedem, der davon Gebrauch machen und die Wahrheit verbreiten möchte, kommen wir mit Freuden entgegen. Gewisser Umstände halber werden wir mit den Nummern dieses und wohl auch der nächsten Jahre nicht ganz so freigiebig sein können, was aber zum Werben wenig ausmachen wird. Die alten Nummern werden diesen Zweck auch erfüllen.

**Der Artikel »Paulus oder Petrus?«** unseres lieben Bruders Winteler wurde inzwischen in die holländische Sprache übersetzt und erscheint fortlaufend in der Wochenzeitung Geldersche Post, Koningstraat 21, Arnheim, Holland.

### **Nachruf Bruder Oskar Schopher**

Unsere Freunde und Leser in Amerika haben einen schweren Verlust erlitten durch den Tod unseres lieben Bruders Oskar Schopher, eines treuen und gesegneten Zeugen der Wahrheit. Als Eisenbahnbeamter in St. Louis widmete er seine freie Zeit und Kraft der Verkündigung der herrlichen Gottesgedanken und Absichten, die ihn selber so unendlich glücklich gemacht hatten, nachdem ihm, einem ernsten Sucher, unsere Schriften in die Hände gekommen waren. Da er freie Fahrt auf der Bahn hatte, war es ihm möglich, auch an weit entfernten Orten zu dienen, wenn man ihn rief. Besonders bei Begräbnissen war es ihm gegeben, machtvoll von der Auferstehung zu zeugen. Sogar im weit entfernten Texas war man glücklich, den sogenannten »Railroadman« (Eisenbahnmann) hören zu dürfen.

Nach kurzer Krankheit ist er im 69. Lebensjahr entschlafen und ruht von seiner Arbeit, bis dass der Herr kommt.

### **37/89 Richtig Schneiden (A.E.Knoch)**

*Eine Probe konkordanten Wortstudiums*

Es bestehen scheinbar allerhand Unklarheiten darüber, was wir unter »konkordantem Studium« verstehen. Fast scheint es, als meinten manche, wir würden das lebendige Gotteswort in leblose Schablonen pressen, dem Geist der Schrift Gewalt antun, einer toten Buchstäblichkeit den Vorzug geben und die Sprachgesetze missachten. Wir wissen wohl, dass es unmöglich ist, in einer idiomatischen, zum Lesen bestimmten Bibelübersetzung *alle*

Wörter der Ursprachen gleichmäßig wiederzugeben; so etwas gehört in eine besondere, nur zum Studium bestimmte Arbeit, wie es unser englisches Sublinear ist. Aber es lässt sich wenigstens das sonst übliche Durcheinanderwürfeln der Begriffe vermeiden. Um die Mängel einer idiomatischen Wiedergabe aufzuheben, haben wir als Anhang unsere Konkordanz der Ursprache, die dem schlichten Leser, wie wir hoffen und erbitten, die größte Hilfe und der eigentliche Schlüssel zum Verständnis sein wird. Aber damit ist noch nicht alles getan. Denn bei einzelnen Wörtern, die im heiligen Text nur selten oder gar nur einmal erscheinen, ist es oft sehr schwer, ihre genaue Bedeutung festzustellen. Und doch legt es uns Gottes Geist ans Herz, »ein Muster gesunder Worte« zu haben. Nie werden wir zu einer wahrhaft geistlichen und verständnisvollen Erkenntnis Seiner Offenbarung kommen, wenn unser biblischer Sprachschatz nicht die Gedanken des göttlichen Verfassers auszudrücken vermag, wenn wir unter einem Wort nicht das verstehen, was Er darunter verstanden haben will, wenn wir unserer heutigen Ausdrucksweise den Vorzug vor der Seinigen geben und dabei fast unmerklich einem Wort Bedeutungen und Färbungen aufnötigen, die es wohl heute bei uns hat, aber nimmer hatte, als die inspirierten Schreiber schrieben. Da wollen wir uns lieber hin und wieder etwas »ungewöhnlich« ausdrücken, wenn wir dadurch der Wahrheit näher kommen, als des Apostels Mahnung missachten und aus lauter Scheu vor allem was »mechanisch« oder »schablonenhaft« aussehen könnte, dahin kommen, willkürlich in die Schrift hinein zu legen, was uns recht erscheint.

Wir bekennen es hiermit aufs Feierlichste, das wir uns selber nie anmaßen würden, ohne vorhergegangenes konkordantes Studium einer biblischen Wahrheit über dieselbe zu schreiben und zu lehren. Wir sind uns zu sehr unserer eigenen menschlichen Unfähigkeit bewusst, Gottes Gedanken recht zu erkennen, als dass wir uns einen Verzicht auf solches Studium erlauben dürften. Die Konkordanzen der Ursprachen enthüllen es uns unerbittlich, wo wir einen biblischen Begriff missverstehen und unsere heutige Auffassung hineinlegen. Wenn wir zum Beispiel aus diesen Konkordanzen ersehen, dass Gott am fünften Schöpfungstag die im Wasser wimmelnden lebendigen »Seelen« erschuf, dass Lot nach Zoar fliehen musste, um seine »Seele« zu retten, dass die »Seele« eines jeden Geschöpfes in seinem Blut ist, dass Herodes die »Seele« des Jesuskindes suchte und dass wir nicht für unsere »Seele« sorgen sollen und fragen, was werden wir essen und trinken, wenn wir außerdem erkennen, dass »Wind« und »Odem« dasselbe sind wie »Geist«, dann wird es uns wohl bewusst werden, dass wir heute allgemein unter Seele und Geist etwas ganz anderes verstehen als Gottes Wort es tut. Konkordantes Studium will nichts anderes sein, als ein Gebrauchen *alles* Lichts, das uns irgendeine Bibelstelle über die Bedeutung eines Ausdrucks geben kann, und die von uns hergestellten Konkordanzen und konkordanten Wiedergaben sollen es dem Nichtkenner der Ursprachen ermöglichen, selbstständig solches Studium zu treiben, sollen ihm das Werkzeug in die Hand geben, das wir uns selber dafür angefertigt haben. Damit soll ihm nicht eine »mechanische Auslegung« aufgenötigt werden, im Gegenteil, er soll in den Stand gesetzt werden, selber zu forschen und zu urteilen, wie er es ohne diese Hilfsmittel niemals könnte. Ja, auch solche, die den Urtext zu lesen vermögen, könnten viel Licht durch dieses Werkzeug erhalten.

### *37/90 Der einzigartige Wert der Konkordanzen des Urtextes*

Nun möchten wir aber unseren Freunden nicht zumuten, sich mit jedem schwierigen Wort so ablagen zu müssen, wie wir es hin und wieder taten. Aber wir laden sie heute ein, einmal Geduld zu haben und uns beim Studium zur Ergründung des Sinnes eines sehr wichtigen Wortes zu folgen. Dies wird ihnen ein wenig zeigen, wie wir zu Werke gegangen sind und dadurch für sie selber lehrreich werden. Es handelt sich um das nur 2.Timotheus 2:15 erscheinende Wort *orthotomeō*, »richtig teilen« oder besser »schneiden«. Wir haben dieses Wort gewählt, weil es um seiner Wichtigkeit willen einer besonderen Prüfung wert ist. Mehr und mehr beginnen die Gläubigen den Wert richtigen Teilens des Wortes der Wahrheit zu

erkennen. Was ist die ganz genaue Bedeutung dieses Ausdrucks? Wie sollen wir sie ergründen?

Wie schon gesagt, kommt dieses Wort nur einmal in den griechischen Schriftteilen vor, was ein Studium desselben viel schwerer macht, als das solcher Begriffe, die öfters erscheinen; immerhin aber ist es möglich, viel Licht über den Ausdruck zu erhalten.

*Orthotomeō* ist zusammengesetzt aus den zwei Wörtern *orthōs* (aufrecht, bildlich, richtig) und *temnō* (schneiden). Das Eigenschaftswort *orthon* und das Adverb *orthōs* findet sich an folgenden lehrreichen Stellen:

Markus 7:35	(der Taubstumme) sprach <i>richtig</i> ,
Lukas 7:43	<i>richtig</i> richtest du,
Lukas 10:28	<i>richtig</i> antwortest du,
Lukas 20:21	wir wissen, dass du <i>richtig</i> redest,
Apostelgeschichte 14:10	stehe auf, <i>aufrecht</i> auf deine Füße,
Hebräer 12:13	machet <i>richtige</i> Geleise.

Außerdem erscheint das Wort noch in einigen Zusammensetzungen, wie *anorthōō*:

Lukas 13:13	(das Weib) ward <i>wieder aufgerichtet</i> ,
Apostelgeschichte 15:16	Ich werde (das Zelt Davids) <i>wieder aufrichten</i> ,
Hebräer 12:12	<i>richtet wieder auf</i> die erschlafften Hände.

Weiter: <i>orthopodeō</i>	richtig eingestellt sein (Gal.2:14),
<i>epidiorthōō</i>	berichtigen (Tit.1:5),
<i>epanorthōsis</i>	Zurechtweisung (2.Tim.3:16),
<i>diorthōsis</i>	Zurechtbringung (Heb.9:10),
<i>diorthōma</i>	Verbesserung (Ap.24:2).

Eines unserer Hilfsmittel für den schlichten Bibelleser, das bisher erst in englischer Sprache existiert, ist eine Zusammenstellung aller griechischen Wörter, die miteinander verwandt sind, in ähnlicher Weise wie diese kleine Probe von dem Wort *orthon*, in lateinischen Lettern gedruckt, sodass sie jeder lesen kann, mit genauer Erklärung hinter jedem und Angabe der Stellen. Dies wurde mit Hilfe mühsamst hergestellter Kartotheken gemacht und hat sich als außerordentlich praktisch zum selbstständigen Studium erwiesen.

Welch eine Fundgrube lebendiger Erleuchtung kann doch solch ein anscheinend so mechanisches Kartothek-Gebäude werden! Hier zum Beispiel sehen wir, wie in der Sprache der Inspiration die Begriffe »aufrecht« und »richtig« zusammenfließen, wie das, was körperlich und buchstäblich »aufrecht sein« oder »aufrichten« bedeutet, bildlich auf richtige Reden und Taten angewendet wird. Ähnliches Licht gibt uns auch das Vorkommen von *orthon* in einigen geläufigen Fremdwörtern. Orthopädie nennt man die Behandlung, durch die verwachsene Menschen wieder aufrecht werden sollen, während Orthographie »Rechtschreibung« bedeutet und Orthodoxie »Rechtgläubigkeit«.

Nun mag der Leser fragen, warum wir nicht Hebräer 12:13 ebenso gut »gerade Geleise« (Luther »gewisse Tritte«) schreiben konnten oder vom »geraden Schneiden« des Wortes der Wahrheit reden? Die Ursache ist, dass wir nicht vermengen möchten, was *aufrecht* und was *geradeaus* bedeutet. Gott hat Sich in Seinem Wort eines anderen Ausdrucks bedient, um zu bezeichnen, was geradeaus verläuft, nämlich *euthu*. Dieses Wort erscheint stets, um gerade Wege zu beschreiben, wie Matthäus 3:3; Markus 1:3; Lukas 3:4,5; Apostelgeschichte 9:11 und 13:10; 2.Petrus 2:15. Geradeaus laufen heißt *euthudromeō* (Ap.16:11 und 21:1), gerade machen (Wege) heißt *euthunō* (Joh.1:23) und für den Begriff »geradewegs« oder »sofort« haben wir den Adverb *eutheōs*. Auch eine erleuchtende Sprachfigur. Etwas sofort zu tun entspricht dem Vermeiden eines Umwegs. Außerdem wird bildlich das Herz des Zauberers Simon »nicht gerade« genannt (Ap.8:21). Es ist also klar, dass in der Heiligen Schrift *orthon* vor allem »aufrecht« bedeutet, *euthu* aber »geradeaus«. Wollen wir scharf und klar Gottes siebenfach geläuterte Ausdrucksweise beachten lernen, ist es besser, ein so vielseitig verwendbares Wort wie »gerade« nicht für *zwei* griechische Wörter zu gebrauchen, wozu wir ja auch keineswegs durch den Sprachgebrauch genötigt wären. Besonders nicht bei unserem

Wort *orthotomeō*. »Richtig« ist die denkbar beste Wiedergabe von *orthōs*, wenn im bildlichen Sinn gebraucht, was an der Timotheusstelle der Fall ist; denn man kann keine Wahrheit buchstäblich schneiden, und schneiden ist nun mal die unmissverständliche, nicht zu umgehende Bedeutung des zweiten Teils dieses Wortes. Zu einem erschöpfenden konkordanten Studium gehört also auch eine Untersuchung der sinnverwandten Wörter (*orthōs* und *euthu* sind in mancher Hinsicht, besonders wenn bildlich gebraucht, sinnverwandt) und der feinen Unterschiede in ihrer Anwendungsweise, die wir nur aus den Zusammenhängen erkennen können.

### 37/92 Das Zeugnis der Septuaginta

Das nächste Hilfsmittel, das wir beim Studium eines schwierigen Wortes heranzuziehen haben, ist die Septuaginta, die alte griechische Übersetzung der hebräischen Schriften. Diese ist aber nicht inspiriert und keineswegs immer sehr genau und einheitlich. Deshalb ist viel Sorgfalt und eine ganze Menge Erfahrung nötig, will man einen weisen Gebrauch von ihrem Zeugnis machen. Wäre die Septuaginta eine »konkordante« Wiedergabe, so wäre alles sehr leicht und einfach und ein bloßes Vergleichen würde uns zu den richtigen hebräischen Worten leiten. Es hat in alter Zeit eine ganz uniforme Wiedergabe gegeben, für die Juden von einem gewissen Aquila gemacht. Sie war in sehr schlechtem Griechisch, würde uns aber heute von größtem Wert sein, viel mehr als die sogenannten »besseren« Übersetzungen, wenn nur mehr von ihr uns erhalten wäre. Bei der Wiederherstellung des hebräischen Textes ist sie uns durch ihre große Genauigkeit besonders wertvoll geworden.

Das Wort, mit dem wir uns beschäftigen, *orthotomeō* (richtig schneiden) erscheint in der Septuaginta nur Sprüche 3:6 und 11:5. Im Hebräischen steht an beiden Stellen das Wort *ishr* (gerade sein) in der sogenannten »Piel Zukunftsform« (gerade-machend oder gerade-machenderdend). Man könnte die Stellen nach dem Hebräischen folgendermaßen wiedergeben:

In allen deinen Wegen erkenne Ihn

und Er wird *gerade machen* deine Pfade (Spr.3:6).

Die Gerechtigkeit des Aufrichtigen wird *gerade machen* seine Pfade,

und der Böse wird fallen durch seine Bosheit (Spr.11:5).

Die Septuaginta aber lautet:

In allen deinen Wegen mache es (weibl.) bekannt,

auf dass es (weibl.) *richtig schneide* deine Pfade (Spr.3:6).

Ein anderer alter Übersetzer, Symmachus, hat hierfür *euthunō* (*gerade machen*).

Die Gerechtigkeit des Makellosen *schneidet richtig* Pfade,

aber Ruchlosigkeit fällt durch Ungerechtigkeit (Spr.11:6).

(Aquila und Symmachus haben »der Ruchlose«,

beide und Theodosian haben »in seiner Ruchlosigkeit«.)

Ein Vergleichen der Septuaginta mit dem hebräischen Urtext bringt ans Licht, dass sie oft von ihm abweicht, ebenso von den späteren griechischen Übersetzungen. Einer unserer befähigsten Mitarbeiter am hebräischen Text stellt alle derartigen Lesarten, Wiedergaben und Abweichungen zusammen, und wir haben diese Einzelheiten erwähnt, damit unsere Leser erkennen, wie wenig genau die Septuaginta oft ist. Sie muss mit großer Vorsicht gebraucht werden, vor allem gilt es, an jeder einzelnen Stelle auf das Wesen ihres Zeugnisses zu achten, ob es mit dem harmoniert, was sie an anderen Stellen hat, ob irgendeine Wiedergabe ein »besonderer Fall« ist, durch eine spezielle Lesart oder idiomatische Redewendung zu erklären usw. Nie genügt es, einfach zu sagen: »Das Hebräische bedeutet offensichtlich *gerademachen*. Die Septuaginta hat dafür an zwei Stellen *orthotomeō*. Deshalb müssen wir 2.Timotheus 2:15 übersetzen: »gerade machen das Wort der Wahrheit«. « Das Wort Gottes hat ein Gerade-gemacht-Werden keinesfalls nötig.

Wie gibt nun die Septuaginta das hebräische *ishr* sonst wieder, das etwa 25-mal erscheint? Nur zweimal haben wir ja dafür »richtig schneiden«, und das eine Mal ist sogar dies von

einem alten Verbesserer in *euthunō*, gerade machen, umgeändert worden. Nicht weniger als elfmal hat sie dafür *euthunō* oder Variationen dieses Wortes.

Außerdem ist es leicht zu erkennen, wieso die Septuaginta an den beiden Stellen *orthotomeō*, »richtig schneiden« hat. Es ist beide Mal vom Wegebau die Rede. Nun gibt es in Palästina sehr wenige Straßen, bei deren Herstellung nicht eine Menge geschnitten werden muss, sollen sie wirklich gut werden, weil alles so felsig und uneben ist. Ich habe dies selber in Jerusalem beobachten können. Einen Teil der King Georg-Straße musste man direkt aus dem Gestein herausschneiden. Wie verständlich ist es da, dass man ab und zu vom richtig Schneiden der Wege, statt vom gewöhnlichen Gerademachen sprach. Auch vom Grab unseres Herrn heißt es, es sei »ins Gestein geschnitten«, *lithotomeō*, also war »schneiden« damals eine übliche Bezeichnung für Arbeiten in Fels und Stein, wo wir heute eher »hauen« oder »meißeln« sagen würden.

### 37/94 Jede Wahrheit gehört an die richtige Stelle

Wie unmöglich und irreführend es ist, in solchen Dingen mechanisch vorzugehen, ergibt sich aus diesem Beispiel. Wo sollen wir enden, wollten wir sagen, im Hebräischen steht »gerade machen« für den griechischen Ausdruck, der 2.Timotheus 2:15 erscheint, also, nun lasst uns herangehen und das Wort der Wahrheit »gerade machen«. Ach, leider versuchen das nur zu viele von uns. Ist aber irgendetwas Krummes, Schiefes oder Gewundenes daran? Es muss aber möglich sein, es in irgendeinem Sinn »richtig zu schneiden«.

Buchstäblich kann dies natürlich nicht geschehen; denn das Wort Gottes ist keine Felsenlandschaft. Lasst uns beachten, dass es das Wort der *Wahrheit* ist, das vor uns liegt. Diese Seite desselben gilt es, richtig zu zerlegen. Es gibt Wahrheit für die Zukunft und solche für die Vergangenheit. Die eine gehört hier-, die andere dorthin. Der Zusammenhang selber im zweitnächsten Vers versieht uns mit einem Beispiel verkehrten Teilens. Hymenäus und Philetus behaupteten, die Auferstehung sei schon geschehen. Die Auferstehung ist ein Teil der Wahrheit. Hier hatte man sie »unrichtig geschnitten« und zeitlich an die falsche Stelle gesetzt. Es ist gut, die Wahrheit der Auferstehung zu bezeugen, besser als sie zu leugnen, wie es in Korinth geschah. Aber das genügt nicht. In Bezug auf sie gibt es zum mindesten drei »Abschnitte«, die Ergebnisse eines richtigen »Schneidens«. Unseres Herrn Auferstehung ist vergangen. Die unsrige ist zukünftig. Die der übrigen Menschheit geschieht mehr als tausend Jahre danach.

Wir mögen uns noch so sehr vor dem Gedanken scheuen, das Wort zu schneiden, trotzdem schneiden wir alle die Wahrheit. Schneiden ist ein Akt des Aufteilens, Trennens, Zerlegens. Man kann keine Wahrheit in der Welt betrachten, lehren, anwenden oder einschärfen, ohne dies in irgendeinem Grade zu tun; denn alles hat seine zwei oder mehr Seiten, gehört hierhin oder dorthin und passt nicht überall hin. Nur ist die Bezeichnung »schneiden« uns hierfür ungewohnter als »zerlegen« oder »teilen«. Es ist aber besser, an der inspirierten, bildlichen Ausdrucksweise festzuhalten, bis sie uns geläufig wird.

Wie uneinheitlich die Septuaginta ist, ergibt sich auch aus ihren übrigen Wiedergaben des hebräischen *ishr*. So hat sie sechsmal dafür »gefallen«, *areskō* (4.Mose 23:27; Richt.14:3,7; 1.Kön.9:12; 2.Chr.30:4; Jer.18:4). Der Gedanken-Zusammenhang ist ja klar. Was gerade oder recht ist, gefällt dem rechtlich Denkenden. Aber wie sollten wir aus dieser bildlichen Umschreibung des Begriffes erkennen, wie wir 2.Timotheus 2:15 zu übersetzen haben? Einmal hat sie »herabführen«, *katagō* (1.Kön.6:35), einmal *archê*, Ursprung oder Fürst (Hiob 37:3), einmal *katorthoō*, etwas richtig machen oder dafür halten (Ps.119:128) und einmal *neuō dikaiō*, wörtlich gerecht nicken, etwa, dem was gerecht ist nickend zustimmen (Spr.4:25).

Die Stellen, an denen sie *euthunō* (gerade machen) in verschiedenen Variationen hat, sind vor allem 1.Samuel 6:12; 18:20,26; 2.Chronik 32:30; Psalm 5:8; Sprüche 3:6; 9:15; Jesaia 40:3; 45:13. Ein Studium des Wortes in der Septuaginta als Ganzes bestätigt zweifellos die

Tatsache, dass *ishr* wörtlich »gerade« heißt und ihm vor allem das griechische *euthu* entspricht, während *orthōs* nur ausnahmsweise zu seiner Übersetzung gebraucht ward.

Durch diese vielleicht etwas ermüdende Studie wollen wir beweisen, dass man nicht einfach unser Wort *orthotomeō* aus seinen zwei Vorkommen in der Septuaginta erklären kann, weil das so übersetzte hebräische Wort über zwanzig Mal anders wiedergegeben wird. Eine so mechanische Methode ist keineswegs »konkordant«. Wir verlangen, dass *alle*, sowohl die griechischen wie die hebräischen Vorkommen herangezogen und entweder einheitlich, und wenn dies unmöglich, doch folgerichtig übersetzt werden. »Richtig schneiden« ist eine höchst ungenaue Wiedergabe des hebräischen *ishr*. Hier hätte *euthunō* stehen sollen, nicht *orthotomeō*. Möge die oft so willkürliche Septuaginta uns nicht in die Irre leiten. Es gehört ein sehr großes Maß von Forschungsarbeit dazu, wirklichen Nutzen aus ihr zu ziehen. Und noch mehr Vorsicht ist geboten, wenn wir außerbiblische Zeugen befragen, wie alte Inschriften und Papyri.

Beim bildlichen Gebrauch stimmen wohl *ishr* und *orthōs* gewissermaßen überein. Hier nennt das Hebräische »recht«, was *gerade* (geradeaus) ist, während das Griechische das *Aufrechte* »richtig« nennt. Es ist diese bildliche Ähnlichkeit zwischen den Wörtern aufrecht, *orthōs*, und geradeaus, *euthu* (hebr. *ishr*), die es möglich gemacht hat, beide Begriffe durcheinander zu mengen.

Ein weiterer Fehler, den es bei einer Studie wie dieser zu vermeiden gilt, ist das Übertragen des *Zusammenhanges* aus einer Stelle in die andere. Weil *orthotomeō* in der Septuaginta von Wegen gebraucht wird, haben wir noch kein Recht dazu, den Begriff des Wegemachens in die Timotheusstelle hineinzulegen. Beide Male wird ja ausdrücklich hinzugefügt, was »richtig geschnitten« werden soll. Das eine Mal sind es Wege, das andere Mal ist es das Wort der Wahrheit. Den Wegebau in das Zerlegen der Wahrheit hinein zu zwingen, wird das Gleichnis nur verwirren. Eine Landstraße im felsigen Palästina gerade zu machen, hat mit Wahrheit nichts zu tun, und wer die Wahrheit recht abteilt, baut deshalb noch keine Wege. Die Tatsache, dass zuerst 1.Mose 30:35 die Bezeichnung »weiß« gebraucht wird, und zwar von Labans Vieh, nötigt uns doch nicht, den Begriff »Vieh« heranzuholen, wenn von weißem Schnee oder weißen Kleidern die Rede ist. Dieses vielleicht etwas krasse Beispiel soll uns erklären, wie wenig angängig es ist, den Zusammenhang eines Wortes zu einem Teil seiner Bedeutung zu machen. Weiß bedeutet nur weiß, ob nun Vieh, Schnee oder Kleidung weiß ist, Letzteres ist eine Sache für sich. Und richtig schneiden bedeutet nur richtig schneiden, ganz unabhängig davon, was es zu schneiden gilt. Das muss der weitere Zusammenhang zeigen. Wir dürfen uns auch nie aus einer Auslegungsschwierigkeit ziehen, indem wir willkürlich den klaren Wortlaut des Urtextes ändern und etwa sagen »etwas *für* das Wort der Wahrheit gerade machen«. Im Griechischen steht hier der Akkusativ, der anzeigt, dass die Handlung an dem Wort der Wahrheit selber zu geschehen hat. Da »gerade machen« hierfür nicht infrage kommt, bleibt nur die Wiedergabe »richtig schneiden« übrig.

### *37/96 Richtig schneiden ist etwas anderes als zerschneiden*

Unsere Freunde, denen wir hiermit herzlich danken wollen für ihre Geduld, wenn sie uns bei dieser etwas trockenen Studie bisher gefolgt sind, werden es vielleicht nun auch verstehen, warum wir uns entschlossen haben, 2.Timotheus 2:15 mit »richtig schneiden« wiederzugeben. Dies ist so genau, wie es nur sein kann und wird durch die Anwendungsweise in der Septuaginta bestätigt. Wenn von der Wahrheit gebraucht, ist es so wie so eine Sprachfigur, ganz gleich, ob wir schneiden, abteilen oder zerlegen sagen. Dies kann nie buchstäblich geschehen. Die Wahrheit ist keine stoffliche Masse, von der man Stücke machen könnte. Aber »schneiden« ist eine erleuchtende Sprachfigur für das Auseinanderhalten der Seiten, die auseinander gehören, für die Verweisung aller Seiten der Wahrheit an ihre richtige Stelle. »Richtig schneiden« ist auch keineswegs »zerschneiden« dessen, was zusammengehört. Das wäre das Gegenteil von richtig. Es mag zuerst ein wenig ungewohnt klingen, aber so etwas gibt sich bald. Ein so wichtiger Ausdruck sollte sich direkt auf den Felsen des göttlichen

Wortschatzes gründen, das ist das bei Weitem Sicherste. Seine Einbürgerung würde nur ein Vorteil sein.

Lasst uns nun aber auch nicht aus diesem Beispiel schließen, dass alle Wörter darin dem »richtig schneiden« gleichen, dass man sie nur aus ihren Teilen zusammensetzen braucht. Es gibt sogar Brüder, die aus dem Sublinear gefolgert haben, ein solches Verfahren sei die »konkordante Methode«. Man kann nur selten einen Ausdruck so buchstäblich wiedergeben. Manchmal werden dieselben Teile, mit nur geringen Abweichungen in der Form oder Reihenfolge, zu Wörtern mit ganz verschiedener Bedeutung vereinigt. Bei unserem Wort ist aber das Schneiden ein zu wichtiger und unmissverständlicher Teil desselben, um es zu übersehen oder anders auszulegen.

Für alle, die ihrer eigenen Ideen überdrüssig sind und Gottes Gedanken erkennen möchten, ist die konkordante Methode eine köstliche Hilfe. Aber allen, die an dem festhalten wollen, was ihnen überliefert ist in ihrer religiösen Erziehung, ist sie ein Stein des Anstoßes. Denn sie ist tatsächlich erbarmungslos und wirft ihr forschendes Licht auf so manche altehrwürdige Überzeugung, nicht um sie zu bestätigen, sondern bloßzustellen. Darum möchten wir unsere Freunde bitten, nicht entmutigt zu werden, wenn von ihr übel geredet wird. Das ist allen Zeugen der Wahrheit zuerst so ergangen. Ausdrücke wie »Schablonen«, »mechanisch« usw. stammen meist von Brüdern, die nicht wissen, was die konkordante Methode ist und sie völlig missverstehen. Sie gebrauchen diese Bezeichnungen in bester Absicht, um vor etwas zu warnen, was sie ehrlicher Weise für verkehrt halten. Deshalb wollen wir es ihnen auch nicht verargen, sie nur in aller Liebe darauf hinweisen, dass es eine sinnverwandte, aber bessere Bezeichnung als »Schablone« für dieselbe Sache gibt, nämlich »ein Muster gesunder Worte«, die uns Gott Selbst empfiehlt. Ohne Sein göttliches Muster wird sich unsere menschliche Ausdrucksweise nicht gesund erhalten.

Nur wenn wir festhalten am göttlichen Muster, kann das Licht die Nebelschwaden unserer eigenen Gedankengänge vertreiben und wir können in den hellen, herrlichen Sonnenschein treten, in dem Gottes Wort nicht länger wolkig und verschwommen ist, sondern klar und überzeugend. Und nur so lernen wir es verstehen, dass, wenn auch kein Messer gebraucht wird, die Wahrheit doch in scharfen, klaren Trennungslinien abgeteilt werden muss. Gott gebrauchte das Wort »schneiden« und wir werden wohl tun, seine Bedeutung zu Herzen zu nehmen. Möge er uns erleuchten, rechte »Abschnitte« zu machen, wenn wir die göttliche Wahrheit handhaben.

### *37/97 Das erste Vorkommen eines biblischen Begriffes*

Zum Schluss möchte ich noch eine mir vorgetragene Bitte erfüllen und mich über eine vielfach empfohlene Methode äußern, die darin besteht, dass man den Sinn eines Schriftwortes durch besondere Beachtung seines ersten Vorkommens feststellt. Die Ansicht, dass diese Art der Sinn-Bestimmung zu zuverlässigen Ergebnissen führe, ist alt und schon bald nach meiner Bekehrung an mich herangetreten. Wenn ich sie nach reiflicher Prüfung ablehnen musste, so geschah dies aus folgenden Gründen:

Erstens ist diese Methode für alle Nichtkenner der Ursprachen undurchführbar. Wie soll der schlichte Leser wissen, wann ein Wort das erste Mal im Urtext erscheint, wenn es in *einer* Übersetzung so, in der *anderen* ganz anders wiedergegeben wird? Vielleicht findet er in der Bibel ein Wort zum ersten Mal an einer Stelle, wo im Urtext überhaupt nicht der Ausdruck steht, mit dem er sich beschäftigt. Wäre es da nicht immerhin sicherer, er vergleiche *alle* Vorkommen miteinander, die er finden kann? Auch hierbei werden ihn die uneinheitlichen Wiedergaben hemmen, aber doch nicht so sicher in die Irre leiten, als wenn er sich allein auf ein »erstes Vorkommen« stützt, das im Urtext vielleicht nicht vorhanden ist. Es liegt also auf der Hand, dass nur solche, die Hebräisch, Chaldäisch und Griechisch sehr genau kennen, überhaupt nach dieser Methode Schriftstudium betreiben können.

Zweitens ist bei dieser Methode eine Sicherheit unmöglich, weil niemand heute mehr feststellen kann, welche Reihenfolge der biblischen Bücher ihrem Alter nach die richtige ist.

Wir sind gewöhnt, das erste Buch Mose für das älteste halten, dabei besteht aber aller Grund zu der Annahme, das Buch Hiob sei noch viel früher geschrieben. Wer kann wissen, wie alt einzelne Psalmen sind? Der sehr alte Psalm des Mose steht erst an 90. Stelle. Was ist also das »erste« Vorkommen? Entscheidet da die zeitliche oder literarische Ordnung? In vielen alten Handschriften gibt es da Abweichungen voneinander. Im Allgemeinen gilt der erste Thessalonicherbrief für das zuerst geschriebene Buch des sogenannten »Neuen Testaments«. Sollen wir uns nun an ihn halten oder etwa an Matthäus, der vielleicht später als Paulus schrieb? Entscheidet das Datum der Abfassung eines biblischen Buches oder das Alter der geschilderten Ereignisse? Was gibt uns da Sicherheit.

Dann weiter, sollen wir das Hauptwort, das Zeitwort oder das Eigenschaftswort nehmen? Also angenommen, wir suchen den genauen Sinn des Begriffes »Sünde« zu ergründen. Sollen wir da nur das Hauptwort »Sünde« beachten oder auch »sündigen« und »sündig«? Diese erscheinen zum ersten Mal 1.Mose 4:7, dann 20:6,9 und 41:9. Die erste Stelle »Sünde liegt vor der Tür« müsste uns sofort in Schwierigkeiten bringen, auch die nächsten Stellen sind nicht erleuchtender als viele spätere. Und welches Buch steht dem Durchschnittsleser zur Verfügung, nach dem er sich richten könnte? Ist er imstande, eine Konkordanz der Ursprachen zu benutzen, warum dann nicht die hilfreichsten Stellen studieren oder noch besser alle?

Drittens ist die Methode unzulänglich. Das Zeugnis einer einzigen Stelle ist nicht erschöpfend genug, um den Sinn irgendeines Wortes klar bestimmen zu können. Die Schrift selber verlangt zum Mindesten zwei Zeugen in jedweder Angelegenheit (2.Kor.13:1). Wir zeigten schon, wie schwer es ist, die Bedeutung eines Wortes einer alten Sprache festzustellen, wenn es nicht öfters in verschiedenen Zusammenhängen erscheint, die alle ihr Licht darauf werfen. Warum uns also auf einen ersten Zeugen beschränken, wenn ein zweiter oder dritter vielleicht besonders wertvoll ist und wenn nur das *Gesamt*-Zeugnis uns sicher leiten kann? Es ist wohl für einen Richter leicht, wenn ihm ein Fall nur von *einer* Seite dargelegt wird, aber wer würde ein darauf begründetes Urteil für gerecht halten?

Und ist das erste Vorkommen vielleicht eine Sprachfigur, eine bildliche Anwendung, so kann uns dies über die buchstäbliche Bedeutung des Wortes täuschen. Zum Beispiel haben wir 4.Mose 23:27 wahrscheinlich das »erste Vorkommen« des hebräischen Wortes *ishr*, gerade, mit dem wir uns eben beschäftigten. Luther übersetzt hier: »ob es Gott *gefalle*«, Schmoller hat genauer: »*recht* in den Augen Gottes«. Ist es da nicht besser, noch nach weiteren Stellen zu suchen, wo »gerade« nicht so bildlich gebraucht wird wie hier, sondern buchstäblicher? Eine solche Stelle wäre Jesaja 40:3,4:

»Ebnet den Weg Jehovas!

Machet *gerade* in der Schlucht einen Hochweg unserem Gott.

Jedes Tal erhebe sich

und jeder Berg und Hügel senke sich,

und der Umweg werde ein *gerader*,

und der Höcker werde zum Hohlweg.«

Dies ist eine besonders wertvolle Stelle für unseren Zweck. Sie enthält »gerade« sowohl in der Hauptwort- wie in der Zeitwortform, außerdem Begriffe, die alle ihr Licht auf das Wort werfen, wie »ebnen«, »Umweg« und »Hohlweg«. Gewundene, höckerige Wege sollen so werden, wie sie für den Durchzug eines Königs passen. Sie werden eben, indem man alle Hindernisse wegräumt. Sie werden gerade, weil man Hügel durchschneidet und Schluchten ausfüllt. Dies ist die buchstäbliche, grundlegende Bedeutung des Begriffes »gerade«. Die davon abgeleitete, bildliche Anwendungsweise (nicht Bedeutung) ist nun auch verständlich. Eine gerechte Tat wird mit einem geraden Weg verglichen. Aber kann uns die bildliche Bedeutung immer recht leiten? Als ich einmal in einem noch etwas wilden Teil des amerikanischen Westens wohnte, sagte mir jemand freundlicherweise, mein Nachbar sei »so gerade wie eine Schlange«. Eine sehr bildliche aber ungemein ausdrucksvolle Redeweise! Man wollte mich damit vor der Unaufrichtigkeit des Mannes warnen.

Erzbischof Trench, der Verfasser eines Standard-Werkes über neutestamentliche Synonyme (sinnverwandte Wörter) belehrt uns in der Einleitung über die Ergebnisse seiner langjährigen Studien in Betreff der besten Art und Weise, die genaue Bedeutung der Wörter zu ergründen, die der heilige Geist gebraucht hat. Nach ihm wird das Ergebnis davon abhängen, wie groß die geistliche Erleuchtung eines Menschen ist, um die *lehrreichsten* Stellen herausuchen zu können. Ich möchte diesem noch einige Bemerkungen hinzufügen. Suche eine Stelle, in der das Wort in seiner buchstäblichsten, grundlegendsten Bedeutung erscheint (selbst wenn sie in einem Gleichnis vorkommt). Wenn möglich, suche eine solche, die entweder ein Wort mit ähnlichem oder eins mit entgegengesetztem Sinn enthält. Und wenn du kannst, nimm eine Stelle, an welcher der Zusammenhang die Bedeutung erläutert. Richter 20:16 haben wir eine Stelle, die besonders klares Licht auf die Bedeutung von »Sünde« wirft. Es ist da die Rede vom »Steine-Schleudern nach einem Ziel ohne zu »sündigen«, also am Ziel vorbei zu treffen. Ist dies nicht lehrreicher als 1.Mose 20:6, wo »sündigen« zum ersten Mal erscheint?

### *37/100 Wir wollen alle Stellen beachten*

Ganz gewiss gibt es Fälle, wo beim ersten Vorkommen eines Wortes auch eine besondere Bedeutung damit verknüpft ist, das liegt dann aber mehr an der Stelle an sich, die wohl die lehrreichste sein *kann*, als daran, dass sie angeblich die erste ist.

Um zu schließen: Das Bestimmen der Bedeutung eines Wortes von seinem ersten Vorkommen her ist eine zu unsichere, schwierige und einseitige Sache, als dass ich es für das Schriftstudium empfehlen könnte, nicht einmal dem Sprachgelehrten. Es übersteigt die Mittel und Fähigkeiten, die dem Durchschnitts-Bibelleser zu Gebote stehen. Man sollte die Bedeutung eines Begriffes aus allen seinen Vorkommen zu erkennen suchen, besonders da, wo er buchstäblich, in Verbindung mit ähnlichen oder gegenteiligen und in einem lehrreichen Zusammenhang erscheint. Solche Stellen sind wunderbare Gottesgaben, die wir nicht gering achten sollen, da sie der Schlüssel zur Bedeutung schwieriger Wörter sein können.

Der große Vorteil, den jeder beim Schriftstudium genießen wird, wenn er die Konkordanz des Urtextes gebraucht (wie wir sie verdeutscht wenigstens vom »Neuen Testament« auch für den schlichten Bibelleser vorbereiten), ist der, dass er *alles* Licht, welches Gott auf einen von Ihm gebrauchten Ausdruck wirft, erkennen und beachten kann, so weit wie der Herr ihn erleuchtet. Er hat alle Zusammenhänge vor sich, jeden Hintergrund, jede Anwendungsweise eines oft erscheinenden, wichtigen Wortes. Dadurch macht Gott es uns möglich, von unseren eigenen vorgefassten Meinungen loszukommen und unsere Lehren richtigzustellen. Wenn wir aber eine »erste Stelle« einseitig über alle anderen erheben, werden wir auch leicht einseitig erkennen und auslegen und an vielen irrigen Schlüssen festhalten, die ein Gesamtstudium eines Wortes bloßstellen würde. Aus diesem Grund wird das aus den Konkordanzen des Urtextes hervorbrechende Licht in manchen Kreisen so missachtet. Denn es entlarvt uns in unseren vorgefassten Gedanken und rückt sie in den Bereich vieler Scheinwerfer von unerbittlicher Helligkeit. Dies ist allen schmerzlich, die am Irrtum festhalten wollen. Lasst uns sie in Liebe tragen, bis Gott es ihnen ermöglicht, sich zu beugen vor Seinem ganzen Wort.

### **37/101 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***

*Die vierundzwanzig Ältesten (siehe UR 1966/97)\**

### **37/109 Nachruf Bruder Dr. Erich Handtmann**

Wenn wir auch wissen, dass unser Herr alles herrlich macht, sind doch unsere Herzen tief betrübt über den Tod unseres lieben Bruders, Dr. Erich Handtmann. Ein plötzlich auftretendes schweres Leiden hat seinem Leben unerwartet schnell ein Ende gemacht. Er war einer der treuesten Freunde unserer Arbeit und verbreitete die Wahrheit, die ihn selber glücklich machte, als einer der Ersten in Deutschland, noch bevor unser Blatt bestand. Das Wort seines Herrn, dem sein ganzes Herz gehörte, immer gründlicher zu erforschen, war die große

Leidenschaft seines Lebens. Nun darf er ruhen von allem Schmerz, bis er den schaut, dem er hier geglaubt.

### **37/110 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)**

*Die griechischen Schriften*

*(Das sogenannte »Neue Testament«)*

Die vier Berichte: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes  
(Matthäus schildert den von den Propheten vorhergesagten König  
und Johannes den Sohn der Psalmen.)

Nach unserer Betrachtung der hebräischen Schriften (dem sogenannten »Alten Testament«) kommen wir nun zu den griechischen Schriften, dem sogenannten »Neuen Testament«. Da zeigt es sich weiter, dass die gute Botschaft oder frohe Kunde, die in den vier Berichten enthalten ist, sich streng auf das von den Propheten verkündigte Königreich Gottes beschränkt (Mat.2:2,6; Mark.1:14,15; Luk.1:32,33; 2:25-32; 8:1; Joh.4:25,26; 1.Mose 49:10; Jes.4; 9:6,7; 11; 12; 14:1-3; 34:16,17; 35; 42; 52; 54; 62; Jer.23:5-8; Micha 5:1-3).

#### *37/110 Die Nationen sind zu der Zeit außerhalb des Dienstes Christi*

Christus wurde nicht zu den Nationen gesandt, sondern nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel (Mat.10:5,6; 15:24). Er war ein Diener der Beschneidung um der Wahrheit Gottes willen, um die Verheißungen der Väter zu bestätigen (Röm.15:8). Wer mit Interesse anhand der bereits gegebenen Erklärungen die Berichte der vier Evangelisten aufmerksam verfolgt, wird mit Überraschung feststellen, dass die Heiden vollständig außerhalb des irdischen Dienstes Jesu standen. Als Er die Zwölf und die Siebzig aussandte, befahl Er ihnen »nicht auf einen Weg der Nationen zu gehen« (Mat.10:5-7; Mark.6:7-13; Luk.9:1-6; 10:1-12).

Diese Tatsache zeigt uns deutlich, dass der Herr in Seinem irdischen Dienst nie die Grenzen des Landes Palästina überschritt. Soweit die Evangelisten davon schreiben, befasste Sich der Herr mit nur zwei heidnischen Personen, nämlich mit dem Hauptmann von Kapernaum (Mat.8:5-13; Luk.7:1-10) und mit dem kananäischen Weib aus Syrophönizien, zu der Er sprach: »Nicht schön ist es, das Brot der Kinder zu nehmen und hinzuwerfen den Hündlein« (Mat.15:26; Mark.7:24-30). Wiederum begegnen wir in Johannes 17:9 in der Fürbitte des Herrn dem Ausspruch: »Ich bitte für sie. **Ich bitte nicht für die Welt**, sondern für die, die Du Mir gegeben hast, denn sie sind Dein.«

Mit diesen deutlichen Beweisen vor uns, ist es doch keine Frage mehr, dass dazumal die Heiden an dem Dienst Christi auf Erden gar keinen Anteil hatten. Wenn die Worte des Herrn und Seine Lehren allein die verlorenen Schafe des Hauses Israel angehen, woher nehmen sich die Nationen heute das Recht, Dinge für sich zu beanspruchen, die der Herr klar Seinem Volk zugedacht und verheißen hat?

#### *37/111 Die »Evangelien«*

*Die Evangelien handeln vom Reich*

Es ist im Allgemeinen üblich gewesen, den vier Berichten über das Leben unseres Herrn einfach den Namen des Verfassers hinzuzufügen, zum Beispiel das Evangelium nach Matthäus, nach Markus usw. Hiergegen ist auch weiter nichts Wesentliches einzuwenden, solange es uns nicht zu der irrigen Annahme verleitet, dass sie das uns **heute geltende** Evangelium darstellen oder enthalten. Immerhin wird dadurch die unzutreffende Auffassung bestärkt, dass wir **hier** das Evangelium **unserer Errettung** zu suchen hätten.

Die gute Botschaft oder frohe Kunde, die in diesen Berichten enthalten ist, beschränkt sich streng auf das von den Propheten verkündigte Königreich Gottes (Mat.2:2-6; 5:3-5; Luk.1:32,33,68-75). Christus wurde nicht zu den Nationen gesandt, sondern nur zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel (Mat.15:24).

Während die vier Berichte sich in manchen Einzelheiten voneinander unterscheiden, haben sie doch alle denselben Gegenstand – die irdische Laufbahn Jesu, des Messias – und alle verfolgen einen ähnlichen Plan bei seiner Entfaltung. Bei der Einführung des Vorläufers, Johannes des Täufers, weisen sie uns auf Jesaja 40. Auf die Salbung des Messias folgt Sein öffentlicher Dienst an dem abtrünnigen Volk und endigt mit einem Zitat aus dem sechsten Kapitel (Jes.6:9-13) desselben Propheten. Hierauf haben wir Seinen privaten Dienst an Seinen Jüngern, wie Er verraten ward, starb und wieder auferstand. In der Darstellung der großen Hauptzüge ihres gemeinsamen Inhaltes – der irdische Dienst des Messias – besteht allgemeine Übereinstimmung. Der Herr Selber bestätigte bei verschiedenen Gelegenheiten die Begrenzung Seiner Aufgabe. »Ich bin nicht gesandt«, so sprach Er, »denn nur zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel« (Mat.15:24). Er verbot den Zwölfen bei ihrer Aussendung sogar zu den Samaritern zu gehen. Er Selber überschritt niemals die Grenzen des Landes, bis nach Seiner Auferstehung und Himmelfahrt.

Die Zitate aus Jesaja sind schon an sich ein genügendes Zeugnis. Es war Israel, dessen Herz fett, dessen Ohren schwerhörig und dessen Augen verblendet geworden waren. Sein Land war wüst und zerstört. Nur ein Überrest wurde zur selbigen Zeit gesammelt. Nichts hiervon lässt sich auf die »Gemeine« anwenden. Ja, Jesaja 6:9 wird sogar zu diesem Volk gesagt: »Höret`s und verstehet`s nicht, sehet`s und merket`s nicht.« Wir können sicher sein, dass dieses Volk Israel war und nicht die Gemeinde, der Körper Christi. Als Israel den Dienst des Messias ablehnt, bricht das Verhängnis, das die Propheten schon solange vorher gesagt hatten, über sie herein. Ist dies frohe Botschaft oder »Evangelium«? Diese vier »Evangelien« enthalten nur **in einigen wenigen Anfangskapiteln** jeweils die frohe Botschaft von dem Königreich. Das Volk aber hat diese Botschaft rasch genug verworfen (Mat.13:15; Mark.4:10-12; Luk.13:34,35; Joh.1:11). Folglich wird der Messias nicht länger proklamiert (Mat.16:20) und Christus redet **nur noch in Gleichnissen** zu dem Volk. Viele Gläubige folgern, dass der Herr um des besseren Verständnisses willen Seine Botschaft in Gleichnisse kleidete, um so das Gesagte dem Volk leichter begreiflich zu machen. Gerade das Gegenteil war aber Sinn und Zweck der Gleichnisse. Die Gleichnisse sind eine Verhüllung, nicht eine Offenbarung. Durch dieselben wurde dem Volk die Orientierung genommen, nicht etwa Verständnis gegeben (Mat.13:11,12).

### *37/112 Sie zeichnen Christus als König, Knecht, Mensch und Gottessohn*

Der geschichtliche Hintergrund und die Veranlassung für die Gleichnisreden in Matthäus 13 war die zunehmende Verblendung des Volkes der Wahl, wie dies in den vorhergehenden Kapiteln geschildert wird. Die späteren Kapitel enthüllen uns bereits den verworfenen Messias (Mat.16:20) und Sein Hinabsteigen bis ans Kreuz.

Während die vier Berichte vom Leben unseres Herrn einen gemeinsamen Gegenstand haben und ihnen ein gemeinsamer Plan zugrunde liegt, bringt ein jeder seinen eigenen besonderen Gesichtspunkt von Christi Herrlichkeit zum Ausdruck. Der aufmerksame Leser braucht deshalb nur die Eingangsworte eines jeden Berichtes zu beachten, dann hat er den Inhalt in kurzen Zügen.

**Matthäus** erwähnt die Namen Davids und Abrahams und deutet dadurch an, dass der, den er uns schildert, sowohl der Erbe des Thrones als auch der Losteilhaber des Landes ist.

**Lukas** führt uns noch weiter zurück bis auf Adam, er schildert den Sohn Adams (des Menschen), den leidenden Samen (1.Mose 3:15) und den Herrscher der ganzen Menschheit.

Beide, **Markus** und **Johannes**, bringen uns den Sohn Gottes, Markus in Seinem Dienst am Menschen und Johannes in Seinem Dienst für Gott.

Die vierfache Darstellung der Wirksamkeit des Messias als König, Diener, Mensch und Gottessohn zeigt uns jede Seite Seines Werkes in Verbindung mit der Aufrichtung des Königreichs. Seine Beziehung zu Israel als sein König sehen wir bei Matthäus, Sein Werk der Zurechtbringung bei Markus, Sein Leiden für die ganze Menschheit bei Lukas und Sein priesterliches Verhältnis zu Gott bei Johannes.

Die vier Gleichnispunkte, von denen aus das Leben unseres Herrn beleuchtet wird, finden wir in den hebräischen Schriften unter dem Bild eines Zweiges. **Jeremia** sagt uns von dem Zweig Davids, wie Er (der Herr) uns in dem Bericht des Matthäus entgegentritt (Jer.23:5,6): »Siehe, die Tage kommen, spricht Jehova, dass Ich dem David einen gerechten Zweig erwecken werde, und ein König wird regieren und Erfolg haben und wird Gericht und Gerechtigkeit auf Erden ausüben. In Seinen Tagen wird Juda errettet werden und Israel sicher wohnen, und dies ist der Name, nach dem Er genannt werden wird: Jehova, unsere Gerechtigkeit.«

Der Bericht des Markus lässt sich zusammenfassen in dem Ausruf (**Sach.3:8**): »Denn siehe, Ich will hervorbringen Meinen Knecht, den Zweig.« Dies wurde zu Josua, dem Hohenpriester, gesagt, der selber ein Gleichnis ist (Sach.6:13) »**des Menschen**, der da heißt Zweig« (vergleiche hiermit den Bericht des Lukas, der uns den Sohn des Menschen schildert).

Auf den Bericht des Johannes nimmt **Jesaia** 4:2-4 Bezug: »An jenem Tage wird der Zweig Jehovas wunderschön und herrlich sein, und die Frucht der Erde lieblich und schön. Und die in Zion überleben und in Jerusalem übrig bleiben, sollen heilig heißen, alle die in Jerusalem zum Leben eingeschrieben sind. Wenn Adonai den Unflat der Töchter Zions abwaschen wird, und die Blutschuld Jerusalems aus ihrer Mitte weggespült haben wird, durch den Geist des Gerichtes und den Geist des Brennens.«

*Besonders charakteristische Merkmale der vier Berichte:*

#### *37/113 Matthäus*

Königliches Gewand kennzeichnet den ersten Bericht von unseres Herrn Lebenslauf. Er ist der Sohn Davids, der in dem Stammbaum »der König« genannt wird. Der Stammbaum selber wird als erstes präsentiert, um Seinen Anspruch auf den Thron Seines Vaters David zu beweisen. Die Ereignisse, die mit Seiner Geburt zusammentreffen, stehen alle in Beziehung zu den Edelleuten dieser Erde. Die Weisen kamen, um dem König zu huldigen, und Herodes suchte, Ihn zu töten, um Seiner königlichen Rechte willen. Nachdem Er das Reich proklamiert hatte, stellt Er die Gesetze desselben auf und gibt Seinen Jüngern Vollmacht, es ebenfalls anzukündigen (Mat.5). Nur in diesem Bericht haben wir den Ausdruck »Königreich der Himmel«, ein deutlicher Hinweis auf den Propheten Daniel, dem gesagt wurde, dass »in den Tagen dieser Könige der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten werde« (Dan.2:44). Wenn wir die Gleichnisse von diesem Königreich, die Matthäus enthält, anders auslegen, werden wir nie ihre richtige Bedeutung entdecken. Lasst uns diese Gleichnisse nie mit einem »mystischen Reich« in Verbindung bringen, das heute besteht, statt mit jener von Daniel geweissagten zukünftigen Herrschaft (Dan.2:44). In den Gleichnissen kann man die Geschichte dieses Königreichs verfolgen, von der Stunde an, als der König selber es heroldete und während Seiner Verwerfung bis zu seiner Verwirklichung, wenn Er am Ende dieses Äons (dieser Weltzeit) in Kraft und Herrlichkeit wiederkommt (Ap.1:6,11; 3:21). Matthäus versetzt uns bereits **hinein** in das zu erwartende Reich, wenn Er zu den Jüngern spricht: »Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.« Der Auftrag, der hierauf folgt, ist der ausdrückliche Reichsauftrag und gründet sich nur auf die Gegenwart des Königs (Mat.28:18-20). Während Seiner Abwesenheit (Ap.1:11; 3:20) kann derselbe nicht ausgeführt werden. Lasst uns nicht die irriige »Anwendung« dieser Stellen mitmachen, indem wir wähnen, dass **heute** dieses Königreich gebaut werde. Wenn Gottes Stunde da ist, werden alle Reiche dieser Welt dem königlichen Zepter des Menschensohnes weichen (Dan.2:44,45).

#### *37/114 Markus*

War der Schreiber des Matthäusevangeliums ein Steuereinnahmer und Verräter der königlichen Hoffnung Israels, bevor er berufen wurde, so war Markus ein besonders gutes Beispiel alles dessen, was ein Diener **nicht** sein sollte. Paulus wollte ihn nicht länger um sich haben (Ap.15:38). Dennoch wurde er erwählt, um den Sohn Gottes als den Diener und Knecht zu schildern. Ohne einen Stammbaum oder irgendwelche Einführung macht der Herr Sich

sofort an Seine Arbeit und bleibt dabei, mit Ausnahme einiger kurzer Ruhepausen, bis Er Sich zur Rechten Gottes niedergesetzt, nachdem Er Sein Werk vollendet hat (Mark.16:19).

Die Stellung des Knechtes Jehovas zu den anderen Nationen wird in der Geschichte des syrophönizischen Weibes offenbar. Sie flehte Ihn an, den Dämon aus ihrer Tochter auszutreiben. Aber Er antwortete ihr: »Erst müssen die Kinder gesättigt werden, denn es ist nicht schön, das Brot der Kinder zu nehmen und vorzuwerfen den Hündlein« (Mark.7:27). Aber sie antwortete Ihm: »Herr, und doch essen die Hündlein unter dem Tisch von den Brocken der Kindlein.« Sie nahm die ihr zukommende Stellung ein und erhielt den Segen. Hätte sie dieselbe Speise gefordert, wie die »Sprösslinge« (der Herr gebraucht hier wörtlich diesen Ausdruck für Kinder), so hätte sie nur eine Zurechtweisung erhalten. Aber als sie ihre untergeordnete Stellung als Gast im Reich zugab, ward ihr Anteil gegeben an dem Segen. Hätten wir unser Teil in dem Königreich, so wäre auch unser Los ein ähnliches. Jetzt aber, wo der Tisch **leer** ist und Israel gar nichts hat, befinden wir uns in einer vollständig **anderen** Stellung, wie es Paulus in seinen späteren Briefen dartut. Da die Proselyten des Judentums aus den anderen Nationen, wie ein Kornelius, als ein dienender Stand angesehen wurden, so ist dieser Bericht von dem Dienst unseres Herrn besonders für sie zugeschnitten. Viele rein jüdische Ausdrücke sind verdolmetscht und dem Verständnis römischer Leser angepasst.

### *37/115 Lukas*

Der erweiterte Gesichtskreis und umfassendere, allgemein menschliche Ausblick, den wir bei Lukas finden, wird durch das Geschlechtsregister vorgeschattet, welches bis auf den ersten Menschen, Adam, zurückgeht. In diesem Bericht ist Er vor allem anderen **der Mensch**, der einzige der menschlichen Rasse, der ohne Scham diesen Namen tragen darf. Er ist der Sohn Adams, gekommen, um zu suchen und zu retten, was Adam verlor. Und **Er** wird es finden und befreien. Er wird die Folgen der Sünde Adams aufheben und der Menschheit die Herrschaft über die niedrigere Schöpfung zurückgeben, um die Adam sich gebracht hat. Er wird sie von der Auswirkung der Sünde in allen ihren Formen und Phasen erlösen und befreien. Dies ist der Mensch, auf den die Welt warten sollte. Sinnesumkehr (Buße) und Sündenerlass (Vergebung) sind nicht nur auf Israel beschränkt, sondern sollen der ganzen Menschheit gepredigt werden, beginnend in Jerusalem (Luk.24:47). Der Beginn der Ausführung dieses Auftrages wird uns in der Apostelgeschichte beschrieben, in der das Lukasevangelium »der erste Bericht« genannt wird. Von Jerusalem verbreitete sich diese Botschaft über ganz Judäa bis nach Samaria. Paulus trug sie weiter während seines früheren Dienstes an den Nationen (Ap.17:30,31), aber nahm dann seinem besonderen Auftrag zufolge die Verkündigung des »Evangeliums Gottes« auf, für welches er abgesondert wurde (Röm.1:1), in welchem der Glaube an die Stelle der Sinnesumkehr trat und die Rechtfertigung an die des Sündenerlasses. Wie in den anderen »Evangelien« hängt auch bei Lukas alles von Israels Segen ab. Während Israel verstockt und beiseitegesetzt ist (Röm.11:25), ruht auch dieser Dienst und wartet auf die Zeit, zu welcher Jehova Sich ihm wieder zuwendet (Röm.11:26-28).

### *37/115 Johannes*

Wir denken so besonders gern an den Bericht des Johannes vom Dienst unseres Herrn als durch das schlichte Wort charakterisiert: »Er kam von Gott und ging zu Gott« (Joh.13:3). Wir finden Ihn zu Anfang bei Gott (Joh.1:1). Dann kommt Er in Sein Eigentum, aber Sein eigenes Volk empfängt Ihn nicht (Joh.1:11). Demgemäß handelt der größte Teil des Buches von Seinem Rückweg zu Gott. Wenn wir diese Rückkehr mit dem Durchschreiten der Stiftshütte durch den Priester vergleichen, muss uns die Übereinstimmung auffallen. Nach Seiner Verwerfung redet der Herr von Seinem Opfer. Das Weizenkorn fällt in die Erde und stirbt (Joh.12:24). Dann wäscht Er Seinen Jüngern die Füße, ungleich allerdings den Priestern der alten Zeit, die nur ihre eigenen Füße im Waschbecken wuschen. Dann tritt Er in das Heilige mit Seinen Jüngern, lehrt sie die Wahrheit von den Schaubroten durch das Gleichnis vom

Weinstock und verheißt den Geist, den Gegentypus des siebenarmigen Leuchters. Im 17. Kapitel tritt Er hinter den Vorhang in das Heilige der Heiligen. Dann war es, dass Er Seinen Todesweg antrat und das Opfer auf dem ehernen Altar wurde.

Die sieben Zeichen in diesem Bericht haben die besondere Bestimmung, den Leser der hebräischen Schriften davon zu überzeugen, dass Jesus der Messias, der Sohn Gottes, sei (Joh.20:30,31). Die Hochzeit zu Kana in Galiläa ist ein Vorbild auf die Hochzeit des Lämmleins am Tag Jehovas. Die Heilung des Sohnes des Königlichen (Joh.4:46); des Kranken am Teiche Bethesda (Joh.5:1-9); die Speisung der Fünftausend (Joh.6:1); die Stillung des Sturmes (Joh.6:14); das Auftun der Augen des Blindgeborenen (Joh.9) und die Auferweckung des Lazarus (Joh.11), sie alle verkünden und bestätigen die Nähe des Königreichs von den Propheten vorhergesagt, welches in der Tat mit der Auferstehung aller Heiligen aus der Beschneidung beginnt und alle Blindheit, Lahmheit und Krankheit aus dem Volk verbannt, denn Er hat Macht über die Kräfte der Natur.

Die Tatsache, dass dieses Evangelium **für alle Welt** ist, tut aber der weiteren Wahrheit keinen Abbruch, dass **nur die Beschneidung es ihr vermittelt**. Johannes schließt in seinem Bericht die ganze Welt mit ein und beweist trotzdem durch seine Ausdrucksweise, dass er Israels bevorzugte Stellung nie einen Augenblick aus den Augen verliert, auch in seinen Briefen nicht. »Er ist das Sühnopfer«, so schreibt er, »für unsere Sünden und nicht nur für die unsrigen, sondern auch für die der ganzen Welt« (1.Joh.2:2). Die überströmenden Segnungen des »Johannesevangeliums« dürfen nicht mit der alles übertreffenden Botschaft von Paulus, die **allein für heute gültig** ist, verwechselt werden. Israels geistliche Segnungen werden die ganze Welt überfluten, wenn sie **selber** gesegnet sein werden, aber diese Segnungen haben keinen Kanal, solange Israel beiseitesteht, verstockt und verworfen ist (Röm.11:8,12,15).

### *37/116 Die Apostelgeschichte*

Dieses Buch berichtet von keiner Wirksamkeit der zwölf Apostel außerhalb der Grenzen Palästinas, im Gegenteil, ihr Dienst galt allein den Juden und Proselyten (Ap.8:1; 11:19). **Nach** Seiner Auferstehung beauftragte der Herr die Zwölf, Zeugnis abzulegen, indem Er sagte: »Ihr werdet Kraft erhalten beim Kommen des heiligen Geistes auf euch und werdet Meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als in dem gesamten Judäa und Samaria und bis zur äußersten Grenze des Landes« (Ap.1:8). Paulus dagegen erhielt seinen Ruf, als er sich außerhalb Palästinas vor Damaskus befand. Er wurde beauftragt, mit derselben Botschaft zu den Nationen zu gehen.

Die ersten **sieben** Kapitel handeln von dem Dienst der zwölf Apostel in **Jerusalem**, das **achte** und **neunte** Kapitel sprechen von ihrer Tätigkeit in **Judäa** und **Samaria**; die Kapitel **10**, **11** und **12** berichten von ihrem Dienst an den Proselyten an den **Grenzen des Landes**. Überall wurde ihr Zeugnis verworfen. Der übrige Teil der Apostelgeschichte leitet hinüber zur Tätigkeit des Paulus außerhalb der Grenzen an den Nationen.

Wenn man die Eingangsworte der Apostelgeschichte so abwägen wollte, wie es am Platze ist, so müsste dies die Bekenntnisse und den Wandel der Christenheit umgestalten. Die Apostelgeschichte ist eine Fortsetzung der Verkündigung des Königreichs, stattdessen lehrt man, sie sei der Beginn der christlichen Kirche. Die vier Berichte über das Leben des Herrn haben den jüdischen **Reichsdienst** nicht bis zu seinem Abschluss verfolgt. Er erwählte Gesandte oder Apostel, die ihn **nach** Seiner Himmelfahrt **fortsetzen sollten**. Die Apostelgeschichte ist ein Bericht von diesem Reichsdienst, wie ihn die vom Herrn Erwählten in der Kraft des heiligen Geistes weitergeführt haben. Sie nimmt den Faden dessen auf, was Jesus zu tun und zu lehren **begann** (Ap.1:1) und fährt mit derselben Lehre und denselben Handlungen fort, bis zu ihrem Abschluss.

Christus verkündigte das Königreich an Israel. Er begleitete Seine Proklamation mit Zeichen und Wundern im Lande Israel. Die Apostel erweiterten die Sphäre dieser Proklamation, wie Er es ihnen befohlen hatte (Luk.10:1), aber dasselbe Königreich, das das

Volk Israel abgelehnt hatte, wurde noch einmal mit der Vollmacht des auferstandenen Königs verkündet.

Beide, das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte, wurden für Theophilus geschrieben. Das Lukasevangelium wird »der erste **Bericht**, von dem was Jesus begann, beides zu lehren und zu tun«, genannt. Deswegen darf die Apostelgeschichte als eine Fortsetzung des Lukasevangeliums gelten. Wir finden in ihr dieselbe anziehende Weitherzigkeit, das Hervorheben der allgemeinen-menschlichen Seite des Reichs. Sie setzt auch die Dienste fort, von denen die anderen Evangelien berichten, wie es der gründliche Forscher entdecken wird, wenn er die darin enthaltenen Ansprachen genau studiert. Die Taten der Apostel gründen sich auf die verschiedenen Aufträge, die der Herr ihnen gab, als Er noch bei ihnen war. Nur solche Aufträge, wie der sogenannte »große Missionsbefehl« (Mat.28:19,20) für den erst die Zeit gekommen ist, wenn Christus Seine große Macht annimmt und herrscht (Off.11:17), sind in diesem Bericht gänzlich abwesend.

Das Matthäusevangelium, das mit diesem Befehl schließt, beschäftigt sich vor allem mit der Verwerfung des Königreichs. Wie passend ist es deshalb, dass es mit einem derartigen Ausblick auf seine Aufrichtung im kommenden Äon endet (Mat.28:19,20). Christus hat noch nicht Seine große Kraft und die Herrschaft über die Erde angenommen. Niemals sind die zwölf Apostel zu allen Völkern gegangen. Im Gegenteil, Petrus erlebte Widerstand (Ap.11:2,17), als er zu dem Proselyten Kornelius ging. Nie haben sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft. Sie gebrauchten die Namen und Titel des Herrn mit Verständnis. Sie taufte Israeliten in dem Namen »Jesus Christus«, aber Samariter in dem Namen des »Herrn Jesus«. Diese Unterschiede sind sehr wichtig. Nie gebrauchten sie die Bezeichnung »Christus Jesus«, den Titel, den allein Paulus mit Seiner gegenwärtigen himmlischen Glorie in Verbindung bringt. Nie haben die Zwölf und die Siebzig die Nationen als solche zu Jüngern gemacht. Dieser Auftrag kann nicht eher ausgeführt werden, als bis Er in der Endzeit dieses Äons in Macht und Herrlichkeit wiederkommt, um alle Nationen durch Sein Volk zu segnen.

Nach der Auferstehung weilte der Herr 40 Tage lang bei ihnen und redete mit ihnen von den Dingen, die das Königreich betrafen. Infolgedessen wünschten sie zu wissen, ob Er das Reich dem Israel um diese Zeit aufrichten werde. Diese Frage und des Herrn Antwort darauf ist wie ein hell strahlendes Licht, das den Kern des ganzen Buches beleuchtet: »Es gebührt euch nicht zu wissen ...« Sie sollten fortfahren, das Reich anzukündigen, aber über den **Erfolg** ihres Dienstes noch in Unwissenheit bleiben. Wäre es Gottes Vorsatz gewesen, damals das Reich aufzurichten, so hätte der Herr wohl ihre Herzen durch die Versicherung ermutigt, dass ihre Proklamation **Erfolg** haben werde. Es liegt aber alles so klar und offensichtlich vor uns. Die Apostelgeschichte ist ein Bericht von der **Verwerfung des Königreichs**, nachdem es **schon einmal abgelehnt** und der König gekreuzigt worden war. Sie sollten für diesen Dienst Kraft erhalten, nicht um zu **herrschen**, wie es sein wird, wenn das Reich aufgerichtet ist, sondern um Zeugen zu sein in Jerusalem, Judäa, Samaria und bis an die Grenzen des Landes. Dies würde natürlich das Zeugnis und den Dienst an anderen Nationen mit einschließen, aber beachten wir es gut, nur als Proselyten, gleich dem Kornelius durch den Dienst des Petrus (Ap.10:1-48); oder als »Gäste« (Eph.2:12) und »Schuldner« (Röm.15:27), wie durch den früheren und priesterlichen Dienst des Paulus angedeutet wurde (Röm.15:16).

Petrus ist die Hauptfigur in der ersten Hälfte des Buches, in der zweiten Hälfte tritt Paulus immer mehr hervor. Ebenso wie Petrus Zeichen und Wunder tat, so finden wir sie auch bei Paulus. Dennoch beschränkt sich sein Dienst in dem Bericht der Apostelgeschichte noch streng auf die Reichsbotschaft, wie sie damals unter den Nationen verkündigt wurde. Erst am Schluss des Buches wendet sich Paulus von dem abtrünnigen Volk ab und zitiert die Drohung des Jesaia, die der Prophet über dasselbe aussprach (Ap.28:25-29).

**37/119 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)\***  
*Die Anschrift auf dem Umschlag (siehe UR 1970/195)\**

**37/132 Verlagsmitteilung**

Unser Bruder **Großmann** hat zu Beginn des Jahres ein Rundschreiben veröffentlicht, in dem er unter anderem seinem großen Freundeskreis und den Lesern seines Blattes »Der schmale Weg« Folgendes sagt:

Vor mehreren Jahren wurde ich dazu geführt, einige Lehren, die fast allgemein geglaubt werden, an der Schrift zu prüfen. Es war dieses eine Arbeit, die mir einen großen Segen brachte und mich dazu zwang, zwei Lehren aufzugeben und in einer anderen Lehre weiterzugehen als bisher. Meinen lieben Lesern und Freunden möchte ich darüber Folgendes sagen:

1. *Die Lehre vom Fall Satans* lehne ich jetzt ab, da ich sie *nirgends* in der Schrift finde. Aus 2.Petrus 2:4 und Juda 6 weiß ich auch, dass Engel (Boten) gesündigt haben und im »Tartarus« – Abgrund – zum Gericht aufbewahrt werden. Satan gehört aber *nicht* zu diesen Engeln (Boten). Er ist nicht im »Tartarus«, wie wir aus Hiob 1:7; 2:2 und Offenbarung 12:7-12 u.a. Stellen wissen. Satan sündigte von Anfang an (1.Joh.3:8; Joh.8:44).

2. *Die Lehre von der »unsterblichen Seele« und dem »Zwischenzustand«* muss ich ablehnen, da die Bibel auch *nicht einmal* von der »unsterblichen Seele« und vom »Zwischenzustand« spricht. Nach 1.Timotheus 6:16 und Johannes 5:26 haben Gott und der Sohn *allein* Unsterblichkeit. Nach 1.Korinther 15:53,54 *ziehen wir, die Gläubigen, die Unsterblichkeit* an, wenn der Herr kommt, *folglich haben wir sie jetzt noch nicht!* – Ich glaube und lehre, dass die Toten schlafen, wie es uns Daniel 12:2; Matthäus 27:52; Johannes 11:11; Apostelgeschichte 7:60; 13:36; 1.Korinther 7:39; 11:30; 15:6; 18:20,51; 1.Thessalonicher 4:13,15; 2.Petrus 3:4 sagen. Aber ich glaube an die Auferstehung der Toten, von der die Schrift klar redet (1.Thess.4:13-17; Off.20:4-6; 20:11 ff.). – Folgende gläubige Theologen vertreten diese Lehre auch: Professor Althaus, Professor Barth, Professor Heim, Lic. Dr. Künneth u.a.

Bis vor etwa 3 Jahren lehrte ich, dass das Los der Gottlosen äonisch sei, das heißt »in die Äonen der Äonen«. Ob dieser Zustand einmal auf irgendeine Weise geändert werden würde oder nicht, diese Frage ließ ich in meinen Schriften offen. Mein Schriftstudium brachte mich dahin, zu glauben, *dass Gott wirklich der Retter aller Menschen ist* (1.Tim.4:9-11), dass Er zu Seiner Zeit (Röm.5:18,19; 1.Kor.15:21,22; Kol.1:20; 1.Kor.15:21-28) ganz erfüllen wird! – In tiefer Demut und großer Ehrfurcht beuge ich mich unter Sein Wort und erlaube mir *nicht mehr Einschränkungen zu machen, wo Gott keine macht.* –

Es tut mir sehr leid, dass ich in diesen Dingen der Überlieferung gefolgt bin. Zu meiner Entschuldigung kann ich nur sagen, *dass der größte Teil der Gläubigen* hierin der Überlieferung und nicht nur der Schrift folgt. Heute erlebe ich sogar, dass mich Gläubige verketzern und mich einen Irrlehrer nennen, weil ich in diesen Dingen die Überlieferung aufgegeben habe *und der Schrift folge.*

Meine lieben Leser bitte ich herzlich, die Monatsschrift »Der schmale Weg« weiter zu lesen und die Artikel, die im Jahrgang 1937 erscheinen, gründlich zu studieren und mit der Schrift zu vergleichen! Es werden folgende Themen behandelt werden:

*Was sagt die Schrift über die Äonen?*

*Unsterblichkeit oder Auferstehung?*

*Ist Gott der Retter aller Menschen?*

*Hat der Mensch einen freien Willen?*

*Was sagt die Schrift über Hades, Gehenna (Hölle) und Feuersee?*

*Das Problem des Bösen*

*Der »geheime Wille« (Absicht) und der »offenbarte Wille« Gottes*

»Der schmale Weg« erscheint monatlich und ist zu beziehen von: *Montanus & Ehrenstein, Wuppertal-Wichl., Huldastraße 54.*

Mit großer Freude machen wir auf diese Zeitschrift unseres Bruders aufmerksam, ebenso auf seine Versammlungen in Berlin, Hasenheide 21.

### **37/133 An unsere Leser (A.E.Knoch)**

Unsere Freunde werden sich mit uns zu inbrünstigem Dank vereinen, weil das Setzen des Bibelwerks durch den Drucker tatsächlich begonnen hat. Wir hatten gehofft, schon in dieser Nummer eine Probeseite bringen zu können, müssen dies aber auf die nächste Ausgabe verschieben. Die größten Schwierigkeiten, die mit der Beschaffung der notwendigen Satztypen zusammenhängen, scheinen behoben; dennoch müssen wir weiter anhalten am Gebet, damit auch alles übrige noch Fehlende beschafft werden kann. Sicher wird unseren Freunden eine harte Geduldsprobe auferlegt, aber wir selber leiden noch mehr unter allem, was aufhält.

Während wir warteten, haben wir noch einige weitere Verbesserungen am Text machen können. Noch nie ist das Wort *ekklesia*, die Herausgerufene, für alle Gläubigen befriedigend übersetzt worden. Das übliche »Gemeinde« für eine örtliche Schar von Gläubigen und »die Gemeine« als die besondere Körperschaft des Christus, erscheint manchen Kreisen so unzutreffend, dass sie stattdessen »Versammlung« schreiben. Doch gibt auch dieses Wort keineswegs den Gedanken des Griechischen wieder. Ein neues Fremdwort, *Ekklesia*, einzuführen, das im Englischen geläufig ist, schien nicht ratsam. Wir hätten gern ein neues Wort geprägt, wie »Herausruf«, fürchten aber, dies würde befremden, besonders beim öffentlichen Vorlesen. Grammatische Schwierigkeiten verbieten es auch, einfach zu sagen: »Die Herausgerufene«. So haben wir uns zu einem Ausweg entschlossen, der hoffentlich die meisten befriedigt, nämlich zu schreiben »die herausgerufene Gemeinde«, wobei das Wort »Gemeinde« schwach gedruckt wird, um anzuzeigen, dass sich nichts Entsprechendes im Griechischen findet. Jeder kann nun sehen, was das Wort im Grunde bedeutet, und sich des Lichts erfreuen, das ihm diese Erkenntnis vermittelt. Eine aus der großen Masse herausgerufene Schar ist es, die der Herr Sich heute bereitet.

Sowie es die Umstände erlauben, hoffen wir nun auch einen Prospekt herauszugeben, aus dem die besonderen Züge des Werkes ersichtlich werden, Einband, Format, Druck und außerdem die besonderen Vorteile für den Forscher. Dies war bisher unmöglich gewesen, alles war noch viel zu sehr im Fluss und konnte nicht endgültig festgesetzt werden. Sobald der Prospekt heraus ist, hoffen wir auf die hilfsbereite Mitarbeit unserer Freunde, damit er möglichst weit verbreitet werde. Und vergessen wir nie, dass die wertvollste Mitarbeit die Fürbitte ist, die wir so dringend gebrauchen.

Mit herzlichem Segenswunsch

A.E.Knoch

### **37/134 Ich faste zweimal die Woche oder am Sabbat**

In unseren Abhandlungen über den Auferstehungssabbat (Jahrgang 1934 und 1935) haben wir die Überzeugung vertreten, dass die Bezeichnung »Sabbat« (hb. Feiern, Aufhören von der Arbeit) nur auf Feiertage anzuwenden sei, nicht aber, wie manche meinen, auch auf die Woche, die in der Schrift sonst stets »Siebener« genannt wird. Der angebliche Ausspruch des selbstgerechten Pharisäers (Luk.18:10-12) ist wohl die Hauptstütze für die Annahme, es müsse hier von einer »Woche« die Rede sein. Es gibt allerdings unter den Juden eine Überlieferung, dass Mose an einem Donnerstag den Sinai bestiegen habe und an einem Montag zurückgekehrt sei (Tann.12a). Um diese Ereignisse zu feiern, hätten die Pharisäer an den Tagen gefastet. Dies ist aber durchaus kein so durchschlagender Beweis, dass er eine solche Abweichung vom üblichen Sprachgebrauch erklärt. Die Juden hatten zahllose Gebräuche und es ist von vielen gar nicht festzustellen, wo und zu welchen Zeiten sie ihnen heilig waren. Deshalb können wir aus irgendeinem Vermerk in einer der alten rabbinischen Schriften keine bindenden Schlüsse ziehen. Aber eines wissen wir sicher. Im biblischen Gesetz wird kein Fasten befohlen, und fast alle Sitten und Gebräuche der strengen Juden waren Übertreibungen des Gesetzes. Nun legt das Letztere allerdings großen Nachdruck auf

das Unterlassen aller Arbeit am Sabbat, und wir wissen, dass die Pharisäer das Feier-Gebot mit so vielen Zusätzen versahen, bis die natürlichsten und notwendigsten Dingen ihnen schon als Unrecht erschienen. Waren sie doch stets untereinander uneinig darüber, ob es erlaubt sei, die am Sabbat gelegten Eier zu verwenden. Und so lag auch eine der Hauptschwierigkeiten bei einem wirklich strengen Halten des Sabbats in der Arbeit, die das Zubereiten von Speisen verursacht. Aus diesem Grund hat sich das Fasten am Sabbat bis auf heute erhalten. Es gibt sogar Christen, die der Ruhe wegen am Sonntag fasten.

Fasten am Sabbat musste also für den gesetzestreuen Juden ein besonderes Verdienst bedeuten. Der Sabbat brach für ihn um 6 Uhr freitagabends an. Er konnte also die gewohnte Abendmahlzeit kurz vorher einnehmen oder wenigstens vorher zubereiten. Wenn er dann zwei Mahlzeiten während des eigentlichen Sabbattages übersprang, um erst wieder nach Sonnenuntergang zu essen, so hatte er den Sabbat auf die verdienstvollste Art gehalten. Dies harmoniert mit der ganzen Einstellung der Pharisäer zu Jesus Zeiten und mit dem, was wir tatsächlich über ihre Übertreibungen und Erweiterungen der gesetzlichen Vorschriften wissen. »Ich faste zweimal am Sabbat« ist also der allerverständlichste Ausspruch aus dem Mund eines Gesetzeseiferers, während für ein Fasten in der Woche nicht der geringste gesetzliche Anlass vorlag.

(Anmerkung: Tann. ist die Abkürzung für das Tannaitische Schrifttum von jüdischen Gesetzeslehrern des 1. bis 3. Jahrhunderts nach Christus, das vor allem in der Mischna gesammelt ist. Mischna ist die Sammlung von Lehren jüdischer Traditionen, abgeschlossen etwa 220 nach Christus.)

### **37/135 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)\***

*Geistlicher Segen (Eph.1:2,3) (siehe UR 1971/05)\**

### **37/147 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)**

*Des Körpers Einlösung (Röm.8:23-25)*

Die meisten Leiden, die wir heute noch tragen, entspringen der Tatsache, dass wir körperlich noch nicht von den Fesseln der Verderblichkeit erlöst sind, und deshalb unser Heil noch längst nicht vollkommen ist. Christus ist nicht nur der Retter Seines Körpers, der Gemeinde, Er muss auch unsere stofflichen Körper retten, wenn wir völlig von der Sünde und allen ihren Folgen befreit werden sollen. Dies kann nur entweder durch Entrückung oder Auferstehung geschehen. Wir müssen hinter diesen Versen die Lehren von 1.Korinther 15 suchen. Jene Einlösung ist lediglich eine im Glauben erwartete. Darum ist ein großer Teil unserer Errettung noch zukünftig und kann vor der Wiederkunft des Herrn nicht Wirklichkeit werden. In der Zwischenzeit besteht ein Missklang zwischen unserem geistlichen und leiblichen Leben. Nicht nur sind unsere Körper ein Teil dieser ächzenden, in Wehen liegenden Schöpfung, sie sind auch der Sünde Sitz und deshalb unerbittlich zum Tode verdammt. Diese Gebrechlichkeit unseres sterbenden Körpers mit seinem Fleisch der Sünde veranlasst das Flehen des Geistes um unsertwillen. Gott, der unsere Herzen erforscht, findet nicht allein unsere eigenen Seufzer, sondern die des Geistes ebenfalls. Indem wir seufzen, wissen wir nicht, wie wir beten sollten; dennoch vertritt uns der Geist nach Gottes Willen. Befreiung des Körpers ist unmöglich, solange die Verdammnis, unter dem er steht, nicht durch den Tod erschöpft ist oder durch die Verwandlung, die der wiederkehrende Christus bringt.

Sogar die Heiligen haben noch Ursache zum Seufzen und Ächzen. Während wir uns in manchem von der übrigen Schöpfung unterscheiden, sind wir doch eins mit ihr, vor allem in Bezug auf Leiden und Herrlichkeit. Die Schöpfung hat nicht teil an unserer Sünde, an der uns erwiesenen Gnade und an unserer Verherrlichung. Aber sie nimmt teil an den Folgen aller dieser Dinge. Durch die Sünde kam sie unter den Fluch, durch die Verherrlichung wird sie die Freiheit erhalten. Und weil wir die Erstlingsgabe des Geistes erhielten, seufzen wir mehr als andere. Ein Gläubiger hat ein innerliches und starkes geistliches Verlangen nach vollkommenen Verhältnissen, weil er mit Christus vereint ist. Indem wir um uns her die Leiden der Menschen und Tiere erblicken, ersehnen wir eine Erleichterung ihrer Lage, und

dies nicht etwa aus irgendwelchen selbstischen Gründen oder aus Freude am Reformieren, sondern weil wir mit gesalbten Augen einen Strahl der verlorenen Herrlichkeit erschauten; weil wir einen Vorschmack des uns Verheißenen haben und weil das neue Leben in uns, uns treibt. Unsere göttliche Unzufriedenheit mit einer ruinierten Schöpfung und Menschheit ist deshalb so stark, weil wir die Erstlingsgabe des Geistes haben. Dies vertieft in uns das Seufzen, zu dem wir vielleicht auch als Ungläubige fähig sein könnten. Es gleicht den Tränen unseres Herrn über Jerusalem. Auf diesem Punkt macht der Geist es uns möglich, teilzuhaben an Christi Leid.

*37/148 Wir, die da haben die Erstlingsgabe, seufzen in uns selber*

Die Erstlingsgabe erzeugt einen Gegensatz zwischen zwei Zuständen. Der Geist hat uns in die neue Menschheit eingefügt, und doch sind wir noch ein Teil der alten. Nun entsteht ein Konflikt zwischen Geist und Fleisch, zwischen unserer Stellung in Christus und unserem wirklichen Wandel. Deshalb seufzen und ächzen wir auch oft um unserer selbst willen. Aber der Geist hat uns auch noch anderes, besseres gebracht. Wir frohlocken nun auch in der Erwartung der Herrlichkeit, wir erleben es, wie Gottes Kraft in uns wirkt und wie Seine Gnade in jeder Lage uns völlig genügt. Die Erstlingsgabe, die des Geistes, ist im Grunde selber der Geist. Das Wort Erstling wird in der Schrift in zweierlei Sinn gebraucht. Es erscheint als Bezug nehmend auf eine größere Menschenschar, die später das erhalten soll, was der Erstling schon hat, sei es Christus oder die Gemeinde. Christus in der Auferstehung ist der Erstling der großen Ernte, die erweckt werden soll. Die ersten Gläubigen, die sich umwandten von den Götzen zu Gott, waren die Erstlinge solcher, die später gerufen werden (1.Kor.15:20,23; 16:15; Röm.16:5; Jak.1:18; Off.14:4). Dann hat das Wort aber noch eine andere Bedeutung, nämlich dass ein wenig von einem Teig zu einem Kuchen geformt und dem Priester dargebracht wurde zum Zeichen, dass der ganze Teig Gott gehöre und deshalb heilig sei (4.Mose 15:17-21; Röm.11:16). In unserem Text ist der Geist der Erstling, ein Pfand unserer Erlösung, ein Hinweis auf das, was noch kommt, wenn wir einen geistlichen Körper erhalten.

Es besteht stets ein Unterschied zwischen dem Erstling und der ganzen Ernte. In unserem Fall ist es nicht der Unterschied zwischen geistlicher Unreife und Reife; denn wir erhielten nichts weniger als den Geist Christi, der nicht vollkommener werden kann. Der Unterschied ist der zwischen dem Geist, der da ist Leben, und dem Körper, welcher stirbt; zwischen dem Geist, der uns mit Christus vereint, und dem Fleisch, das wir von Adam ererbten. Wir leben noch auf dem Hintergrund des Gegensatzes zwischen Adam und Christus. Heute haben wir nur eine Erstlingsgabe des Geistes und ernten noch manche Fleischesfrucht. Ismael ist älter als Isaak und leider oft auch noch stärker (Gal.4:29).

Wir seufzen in uns selbst, wenn es die anderen am wenigsten vermuten. Denn während der Weltmensch genießt, kann sich der Gläubige nie an dem genügen lassen, was die Welt ihm bietet. Erfolge zweiter Ordnung befriedigen ihn nicht und er streckt sich nach Höherem aus, als dem, was heute erreichbar ist. Wenn wir unsere Schwachheit betrachten und dabei die Reden der Menschen von einer vollkommenen Erlösung hören, seufzen wir in uns selbst. Paulus spricht davon als von einer Erfahrung, an der alle Heiligen Anteil haben. Aber dieses Seufzen ist nicht Klage oder Auflehnung gegen die göttliche Ordnung. Viel eher ist es der Ausdruck geistlicher Instinkten und Begierden, das Verlangen nach den Rechten der Söhne, die sich an nichts Geringerem genügen lassen können, als der vollkommenen Herrlichkeit.

Wir erwarten den Sohnesstand, die Einsetzung in die Sohnesrechte. Denn während wir den Sohnesgeist haben und schon Söhne Gottes sind, so ist doch die tatsächliche Einsetzung in unsere Stellung noch zukünftig. Wiederum kann man diesen Sohnesgeist als die Erstlingsgabe ansehen, die uns die zukünftigen Würden verbürgt. Was die Heiligen werden sollen, ist noch nicht enthüllt, wir wissen nur, dass wir bei unserem Offenbarwerden in Herrlichkeit Ihm gleich sein sollen. Der Tag kommt, an dem Gott uns öffentlich vor dem ganzen All als Seine Söhne anerkennt, und durch Seine Gnade und Macht wird dies so sein, dass Er Sich unser

nicht zu schämen braucht; denn wir sind dann umgestaltet in das Bild Seines eingeborenen Sohnes Selber.

Diese Einsetzung in den Sohnesstand wird als die »Einlösung« unseres Körpers bezeichnet. Nicht vorher kann unser Sohnesstand erreicht und offenbar werden. Wir sind jetzt Söhne, die noch nicht in ihrer rechtmäßigen Stellung stehen. Christus war Gottes Sohn. Er bedurfte keiner Adoption oder Einsetzung in den Sohnesstand. Dennoch wurde Er nur durch Seine Auferstehung öffentlich als Sohn Gottes erwiesen (Röm.1:4). Als solche, die den Sohnesgeist haben, seufzen wir bis wir auch rechtskräftig als Söhne erwiesen werden im Bilde des verherrlichten Sohnes. Unsere Befreiung ist sowohl negativ wie positiv. Wir werden erlöst von der Sterblichkeit und den Trieben, die heute unserem Fleisch innewohnen. Der Körper der Sünde und des Todes geht an den ihm gebührenden Ort, das Grab. Oder er wird verwandelt in einem Augenblick und legt mit der Sterblichkeit auch die üblen Gelüste ab. Und andererseits wird er bekleidet mit Unverderblichkeit und Unsterblichkeit. Vorher gibt es keine Einsetzung in den Sohnesstand.

Mit Ausnahme von Adam, wie er ursprünglich war, und dem zweiten Menschen, hat noch niemand einen sündlosen Körper gesehen. Darum sind so viele Denker der Ansicht, ein stofflicher Körper müsse seinem Wesen nach übel sein. Aber es gibt Körper, die sowohl stofflich wie geistlich dem des Christus gleichen. Der uns verheißene Körper wird die Herrlichkeit, sowohl des Schöpfers als auch des Erlösers bezeugen. Wir werden nicht die Vollkommenheit Adams wieder erhalten, sondern der höheren Vollkommenheit des gekreuzigten, auferstandenen und verherrlichten Christus gleich gemacht werden, die bisher noch kein Mensch erblickt hat.

#### *37/150 Der Geist ist Pfand und Angeld eines geistlichen Körpers*

Wir sehnen uns nicht nach einer Befreiung *von* unserem Körper, sondern nach *seiner* Befreiung. Ebenso wie die Sünde ihn ergriffen und verderbt hat, so wird die Rettermacht Gottes ihn befreien. Sonst würden ja Tod und Sünde für immer siegreich über einen Bestandteil unserer Menschlichkeit bleiben. Wir hätten nur ein teilweises Heil. Wir kennen wohl die spiritistische Fiktion von einem Körper, der nur wie ein Gefäß oder Kerker das eigentliche Kleinod, die Seele oder den Geist, umschließt. Diese Vorstellung entwürdigt Gottes stoffliches Meisterwerk, den menschlichen Körper, und wirft einen Schatten auf Seine Weisheit und Allmacht. Als Gott einen vollkommenen und sündlosen Menschen erschuf, begann Er bei dem stofflichen Teil. Die Schrift bestätigt nirgends die unnatürliche Idee, ein Mensch könne ein Mensch sein ohne seinen Körper (1.Mose 2:7; 3:19; 1.Kor.15:47).

Das Wort ward Fleisch (Joh.1:14), ward zu einem wahren Menschensohn. In Seinem Körper trug der Herr unsere Sünde, um uns völlig von der Sünde zu befreien, die unseren Körper verderbt, ebenso wie jeden anderen Teil unseres Wesens. Seine Heilungswunder waren Proben Seiner Macht, den Körper zu retten und eine Weissagung von Seiner Auferstehungskraft. Manche, die in spiritistischer Verblendung das Stoffliche verachten, suchen dennoch leibliche Heilung beim Herrn, von dem sie doch meinen, Er habe alle Bande mit etwas so materiellem als einem Fleischesleib zerrissen. Oft hegen und pflegen und verzärteln sie geradezu ihren Körper und wenden mehr an ihn als die Bedürfnisse ihres geistlichen Lebens.

Wir dürfen 2.Korinther 5:1-5 wie einen Kommentar zu unserer Stelle lesen. Hier haben wir dasselbe Ächzen und Seufzen und um derselben Ursache willen. Wir ächzen in unserem irdischen Zelt, unserem sterblichen Körper. Dennoch möchten wir nicht entkleidet werden, sondern einen besseren anziehen, nicht ein Zelt, sondern ein Haus, ein Gebäude von Gott, äonisch, in den Himmeln. Dies bezieht sich zweifellos auf die stoffliche Verwandlung, nach der wir ausschauen. Der sterbliche Körper wird bei der Erscheinung unseres Herrn verschlungen vom Leben, das heißt, das Sterbliche wird Unsterblichkeit anziehen. Ebenso wie der Geist eines Gläubigen in Christus jetzt schon Leben ist, so wird auch das Leben seinen

Körper ergreifen und seine Errettung ist vollendet, wenn er in allen Teilen geistlich und unverweslich geworden ist.

Nur zwei Dinge können Schluss machen mit der Verdammung in Adam, der Tod und die Entrückung. Entweder durch Auferstehung oder durch Verwandlung sollen wir stark und sündlos werden, aller Krankheit und Pein, aller Hemmung oder Ermüdung enthoben. Unser Körper soll in ewiger Jugendschöne erstrahlen und zugleich ein wahrheitsgetreuer Ausdruck der Herrlichkeit Christi sein. Unsere Behausung vom Himmel wird unverweslich, herrlich, kraftvoll, geistlich und unsterblich sein, in ihr werden wir das Bild des zweiten Adam tragen.

Eine merkwürdige Auslegung sieht an dieser Stelle nicht unseren Körper, sondern den des Christus. Aber Paulus redet nicht von Seinem Körper, sondern von unserem. Außerdem handelt dieses Kapitel überhaupt nicht von der Gemeinde, sondern von Gottes Rettermacht an dem Einzelnen. Es ist der Epheserbrief, der von Christus und Seiner Gemeinde handelt. Was wir an dieser Auslegung bekämpfen, ist dass ihre Anhänger leugnen, Christus habe heute einen stofflichen Körper, und auch die Seinen hätten keinen solchen zu erwarten. Der Körper Christi ist bisher völlig geistlich, er ist nicht der Eitelkeit und Verdammnis unterworfen und braucht als solcher keine Befreiung. Es sind wir, die einzelnen Gläubigen, die derselben bedürfen.

**Römer 8:24. Denn in Erwartung wurden wir gerettet.** Als wir glaubten, wurden wir gerettet, nicht durch Erwartung, sondern durch den Glauben, aber in der Erwartung weiterer Gnaden. Als wir gerechtfertigt und ausgesöhnt wurden, erhielten wir Christus und Leben in Ihm. Unser Geist erwachte zu neuem Leben durch das Seine, und wir erleben die dauernde Erneuerung der Geistessalbung. Dennoch ist das alles nur ein Angeld dessen, was wir noch zu erwarten haben. Wo Glaube ist, da findet sich auch Erwartung. Wir erwarten, weil eine nur teilweise Rettung uns Seufzer erpresst, und wir seufzen nur nach etwas, was wir noch nicht haben.

Was Paulus hier betont ist, dass die uns zuteilgewordene Erstlingsgabe des Geistes uns in einen Stand der Erwartung versetzt hat, und er hat guten Grund, dies zu betonen. Es hat stets Leute gegeben, die da lehrten, Krankenheilung gehöre zur Erlösung, und manche sind so weit gegangen zu behaupten, die Auferstehung sei schon geschehen. Sie wollen beweisen, dass ein Mensch in Christus nicht krank sein dürfe, und allen Tatsachen zum Trotz verlangen sie, der Gläubige müsse sich jeder Krankheitsmacht gegenüber für gestorben halten und in der Kraft der Auferstehung leben. Dies gilt aber nur von unseren geistlichen Erfahrungen in Christus. Wir bleiben sterblich, und in unserem Fleisch wohnen dieselben Lüste und Triebe wie in dem der übrigen Menschen, daher der Kampf zwischen Geist und Fleisch (Gal.5:17). Wer zugibt, dass er noch sterblich sei, muss auch zugeben, er trage sündliches Fleisch an sich. Wir leben noch nicht in derselben Weise für Gott, wie Christus es tut. Wir haben uns für der Sünde gestorben zu halten und Gott lebend, aber nur auf dem Boden des Gerichts des Kreuzes und der Kraft von Christi persönlicher Auferstehung. Wir können dadurch Sieg über die Sünde haben, aber ihre Begierden werden dadurch nicht aus unserem sterblichen Fleisch entfernt. Noch leben wir in Erwartung; denn auch uns ward eine wirkliche Auferstehung verheißen, ein Leben in einer erneuerten Leiblichkeit. Gegenwärtiger Glaube kann nicht an die Stelle unserer Erwartung treten. Frömmigkeit erlöst niemanden von Todes- und Sündenmächten. Die Verheißungen, die sich manche aneignen, als ob sie für heute gälten, sind noch nicht erlebte Wirklichkeit. Unsere Sterblichkeit allein predigt es uns eindringlich und täglich, dass all solches Folgern falsch, eitel und nichtig ist.

Die Erwartung, zugleich mit dem Glauben und der Liebe, ist eine der drei Gnaden, die auch heute bleiben. Der Glaube steht an erster Stelle, Liebe ist die kostbarste von allen, und die Erwartung bleibt bis wir verherrlicht werden. Der Glaube streckt dauernd die Hand aus und nimmt. Aber die Erwartung schaut nach Zukünftigem aus; denn etwas, was erblickt wird, erwartet man nicht. Erwartung hat hier zweierlei Bedeutung. Es kann sowohl unsere Stellung wie auch das erwartete Gut bezeichnen. Jetzt erwarten wir die herrliche Wiederkehr unseres großen Gottes und Retters Jesus Christus. Aber wir werden nicht mehr danach ausschauen,

wenn Er da ist. Wären unsere Körper schon gerettet, gäbe es auf diesem Punkt nichts mehr zu erwarten. Und leider gibt es genug Leute, die dies auch gar nicht tun. Sie hoffen nur, ihren Körper einst los zu werden. Sollen wir ihn bloß abstreifen, damit unser Geist in die Freiheit eingehe, dann haben wir auch keine Erwartung der Einsetzung in den Sohnesstand; denn dieser ist die Befreiung des Körpers. Leute, die solche Dinge glauben, sind sich völlig unklar über die Auferstehung. Und weil es deren so viele gibt, ist von der Auferstehung so wenig die Rede. Aber die Schrift lehrt, dass die Auferstehung der Weg in die Herrlichkeit sei, zugleich mit der vollkommenen Befreiung alles dessen, was einst unter Tod und Sünde versklavt war.

**Römer 8:24b. Denn was jemand erblickt, warum auch erwartet er es?** Es ist das Wesen der Erwartung, dass sie, ebenso wie der Glaube, das ergreift, was man nicht sieht. Die Erlösung des Körpers ist nicht etwas, was wir heute beobachten. Deshalb ist auch unsere Erwartung durch keine Glaubensbemühung schon heute zu erlangen. Gibt es kein Heil für den sterblichen Körper, dann ist auch die Erwartung nichtig. Verwesung ist nicht Erlösung. Wir erwarten also nicht die endgültige Vernichtung des Körpers, selbst wenn sie möglich wäre in einem Weltall, das dem Gesetz der Erhaltung aller Kraft gehorcht. Paulus sagt uns ganz genau, was wir erwarten sollen – ein Heil, das die Errettung des Körpers mit einschließt. Ein konkordantes Studium des Wortes »Erwartung« wird uns zeigen, dass unsere ersehnte Befreiung stets mit der Ankunft unseres herrlichen Gottes und Retters Jesus Christus verknüpft ist. Und dies ist so durchaus keine Sache der Erfahrung und so ausschließlich eine Sache der Erwartung, dass sowohl die Schöpfung als die Heiligen in Christus Jesus als auch der Geist, alle ächzen und seufzen, weil eine vollkommene Befreiung noch nicht da ist.

*37/153 In Erwartung der Erlösung leiden wir mit Ausharren*

**Römer 8:25. Wenn wir aber erwarten, was wir nicht erblicken, mit Ausharren erwarten wir es.** Der Glaube überzeugt uns von der Wirklichkeit der Dinge, die wir nicht erblicken, sodass sie uns zu Gewissheiten werden, mit denen wir rechnen. Aber die Erwartung streckt sich nach ihrem sicheren Kommen aus und verleiht Kraft, während wir hoffen und leiden. Wie hart bedrängte, belagerte Krieger, die des Sieges gewiss sind, kämpfen wir mit heldenhaftem Mut, ohne eine Übergabe auch nur zu erwägen. Die Sicherheit und Lebendigkeit unserer Erwartung hilft unserer Schwachheit auf. Wohl seufzen wir und manchmal klagen wir auch, aber wir verzweifeln nie; denn wir wissen, dass im Verhältnis zu der Herrlichkeit, die vor uns liegt, unsere Trübsal nur leicht und zeitweilig ist. Ein Prediger besuchte einst eine Fabrik, die köstliches Porzellan herstellte. Was ihn am meisten fesselte, war das Bemalen der beinahe fertigen Ware. Ein Künstler trug mancherlei Farben auf die Gefäße auf und der Besucher sah erstaunt, wie reichlich er das Schwarz gebrauchte. Er erhielt folgende Auskunft: »Jetzt ist es schwarz, aber wenn es aus dem Feuer kommt, dann ist es Gold geworden.« Wie muss es uns doch stärken und erheben zu wissen, dass alle unsere heutigen Hemmungen und Leiden, die unserem Sünden- und Todeserbe entspringen, in unbeschreibliche Schönheit und herrlichste Freude sich wandeln werden, ebenso gut wie alle schwarze Ungerechtigkeit, Schmach und Verkennung, die sonst noch auf uns gehäuft wird, und nur zu oft durch unsere eigenen Glaubensbrüder, die uns nicht verstehen. Die Enttäuschungen dieses Lebens, mit seinen Kämpfen innen und außen, entwöhnen uns dieser Welt, und unser Herz kommt los von den vergänglichen und nichtigen Gütern. Es wendet sich je länger je verlangender dem Herrn zu und der Herrlichkeit, die Er bringt. Ein Gotteskind hat einmal gesagt: »Um keinen Preis möchte ich meine Jugendkraft wieder haben.« Und ein anderes: »Ich wäre verzweifelt, dürfte ich nicht sterben und fertig sein mit dieser Welt.« Solcher Leute Herz wird schon jetzt von der kommenden Herrlichkeit gezogen, auf die sich ihr ganzes Verlangen richtet.

Niemand, der sowohl denken wie fühlen kann, vermag in dieser Welt zu leben, ohne dass ihr Jammer ihn packt. Man muss entweder hart und gleichgültig werden oder eine Erwartung haben, die das Dasein erträglich gestaltet. Die Edelsten und Besten unter den Menschen werden stets ihre größte Freude darin finden, Not um sich her zu lindern. Und kein anderes

irdisches Glück ist so rein, als das, was selbstlose Hingabe bringt. Aber wie mancher leidet dennoch je länger je mehr, weil er immer wieder Schmerzen begegnet, bei denen alle menschliche Macht versagt. Wenn Gläubige des ungeachtet stark und hoffnungsfroh bleiben können, so ist es, weil sie Gottes Liebesgedanken kennen und wissen, dass auf alle heutige Qual die Herrlichkeit folgt. Und während sie dankbar und geduldig so viel tun, wie der Herr ihnen ermöglicht, überlassen sie das, was hoffnungslos erscheint, vertrauensvoll Seiner starken Hand. Auch ihr eigenes Herz wird oft ganz im Verborgenen von einem tiefen Schmerz zerrissen, den nur selten ein anderer ahnt. Jeder kennt sein eigenes Kreuz und erhält seinen eigenen Trost von Gott. Wahrscheinlich ist wirkliche geistliche Reife unmöglich ohne ein zermalmendes Leid, aber mit Freuden ertragen, der großen Erwartung zuliebe.

### **37/154 Das Gebet des Paulus um Erkenntnis (A.E.Knoch)**

Im Epheserbrief 1:15-18 spricht Paulus von einem Glauben, der die Empfänger des Briefes angeht, den sie aber noch nicht ergriffen und erkannt hatten. Während er ihnen schreibt, um ihnen die höchste Offenbarung zu bringen, betet er gleichzeitig für sie um einen Geist der Weisheit und Enthüllung, auf dass sie seine Worte verstehen möchten, und um erleuchtete Augen des Herzens, um wissen zu können, was das Erwartungsgut ihrer Berufung sei, was für einen Reichtum der Herrlichkeit und eine Größe der Kraft es umfasse. Und wie wenig ist auch heute von diesen tiefsten Wahrheiten unter Gottes geliebten Kindern bekannt. So möchten auch wir alle unsere Freunde bitten, in solchem Sinn mit Paulus zu beten, für sich selber und ihre Geschwister in Christus. Das wird ein Gegenmittel sein gegen den engen, überheblichen Geist, den man heute so oft dort findet, wo man sich höchster Erkenntnisse rühmt. Heute haben alle Gläubigen *eine* Erwartung und dieselben geistlichen Güter. Gott hat sie ihnen bestimmt, ob sie es wissen oder nicht. Es ist aber etwas anderes, ob wir uns heute schon dieser Schätze erfreuen können oder blind dafür durchs Leben gehen, obgleich sie unser sind. Hinge unsere herrliche Bestimmung als Christi Glieder von unserer Erkenntnis derselben ab, wie hätte Paulus sie solchen zusichern können, die sie noch gar nicht verstanden. Für die er deshalb betete, Gott möge ihnen geöffnete Augen schenken? Hüten wir uns vor der ernststen Gefahr, die Erkenntnis zu einer Scheidungslinie zu machen. Es kommt darauf an, ob jemand durch den Geist in Christus hinein getauft ward, nicht wie weit er erfasst, was dieses bedeutet. Der Prüfstein, ob jemand den Epheserbrief versteht, ist die Erkenntnis, dass es heute nur *eine* Körperschaft derer in Christus gibt, und nur *ein* Erwartungsgut ihrer Berufung (Eph.4:5).

### **37/155 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***

*Die Cherubim (siehe UR 1966/145)\**

### **37/164 Zu Römer 4:17-23 (aus A.E.Knochs Bibelwerk)**

Abraham glaubte Gott, als alles Sichtbare gegen ihn war. Er selber war so gut wie tot, und Sara war noch schlimmer dran als er. Er sah den Tatsachen ins Angesicht. Er erwog seinen eigenen Zustand und den seines Weibes; dennoch zweifelte er nie an der Verheißung Gottes. Er vertraute einem Gott, der stärker war als der Tod, und ermöglichte es deshalb Gott, ihn zu rechtfertigen. Wir können wohl sehen, wie Gott auch ohne Tod seine Sünden vergeben konnte oder sie durch ein Opfer bedecken, aber nur wenn wir der Sünde sterben und Gott leben wie Auferstandene, kann es uns zum Bewusstsein kommen, dass Abraham *gerechtfertigt* ward.

Und so werden auch wir gerechtfertigt durch den einfachen Glauben an Gott. Wir glauben nichts von unserem Samen wie Abraham, sondern von Seinem Samen, Jesus Christus, der für uns starb und deshalb auferstand, weil die Sünde, die Er trug, nun hinweggetan war und wir gerechtfertigt sind.

### 37/165 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)

#### *Die Absonderung des Paulus zu dem besonderen Werk*

Paulus hatte einen besonderen Dienst zu erfüllen, der nach seiner Absonderung von den Zwölfen (Ap.13:2,9; Röm.1:1; Gal.2:2,7-9) in einer völlig anderen Botschaft bestand, als derjenigen, die Christus, Seine zwölf Apostel und 70 Jünger verkündeten. Vergleiche Matthäus 10:5-7; 15:24-26; Lukas 10:1; Römer 15:8, **im Gegensatz zu** Galater 1:11,12; Römer 2:16; 16:25-27; 1.Timotheus 1:11; 2.Timotheus 2:8; Titus 1:3.

In seinem früheren Dienst hatte er noch als Saulus Verbindung mit anderen Aposteln, die als Zeugen aus dem Judentum berufen waren, Israel die Sinnesumkehr und das Königreich Gottes bis zu den äußersten Grenzen des Landes zu verkündigen (Ap.9:20,22,27,28; 12:25; Gal.1:18; Ap.1:8). Paulus vollführte diesen Dienst außer Landes sowohl an Juden als auch an Heiden. Am Schluss der Apostelgeschichte ist die vollständige Verwerfung und Verstockung Israels festzustellen. Dort war das Maß für Israel endgültig voll, und das Evangelium vom Königreich wurde beiseitegesetzt bis es in der Endzeit dieses Äons (in der großen Trübsal) wiederum zum Zeugnis allen Nationen verkündet werden wird (Mat.24:14; 28:19,20). Während einer längeren Zeitperiode der Apostelgeschichte sehen wir also Paulus einen doppelten Dienst verrichten:

**Einerseits** verkündigte er die Sinnesumkehr (Buße) (Ap.17:30) und das Reich Gottes (Ap.20:21-25) sowohl den Juden als auch den Proselyten jenseits der Landesgrenzen, denen in der Zerstreuung.

**Andererseits** verkündigte er, nachdem er dort verworfen wurde, das Evangelium Gottes (Rechtfertigung aus Glauben), wozu er abgesondert wurde (Ap.13:2; Röm.1:1; Gal.1:15,16), um dieses allen Nationen kundzutun (Gal.3:8,9). Diese besondere Botschaft ist in dem dritten Kapitel vom 21. Vers an und dem ganzen vierten Kapitel des Römerbriefes enthalten. Der Galaterbrief stellt die Abweichungen solcher richtig, die diese Lehre verdrehten. Dermaßen verkehrt handelten die Galater, dass Paulus sich in seinem an sie gerichteten Brief zu den schärfsten Zurechtweisungen genötigt sieht. Für die Galater kann Paulus nicht danken, während in allen seinen übrigen Briefen sein Dank für die Gläubigen nie fehlt.

Als Bestätigung des zweifachen Dienstes des Apostels sei Kolosser 4:11 erwähnt, wo Aristarchus, Markus und Justus, Brüder aus der Beschneidung, als die einzigen Mitarbeiter genannt sind, die am Königreich Gottes dem Paulus ein Trost waren. Warum sind die Namen des Timotheus, Epaphroditus, Silvanus, Titus u. a. nicht erwähnt, die doch alle seine treuen Mitarbeiter waren, jedoch nicht am Königreich Gottes, sondern an der Auferbauung des Körpers Christi (Eph.4:11-16). Lasst uns nie vergessen, dass nicht Paulus der Fels der Gemeinde aus Israel ist (der Braut des Lammes), sondern Petrus (Mat.16:18). Paulus ist aber der weise Baumeister und Diener der Gemeinde des Körpers Christi (1.Kor.3:10; Eph.3:2,8,9; Kol.1:24,25).

#### *37/166 Der anfängliche zweifache Dienst des Paulus*

Zum Beweis, dass es auch unterschiedliche Empfänger der Paulusbriefe gab, lasst uns besonders 2.Petrus 3:15 anführen, wo Petrus die mit ihm verbundenen Gläubigen an die von Paulus geschilderte Langmut Gottes erinnert und hinzufügt: »in welchen etliches schwer zu verstehen ist.« Als deutlich von anderen zu unterscheidende Empfänger seiner späteren Briefe bezeichnet Paulus selber die mit seiner Botschaft verbundenen Gläubigen als Geheiligte in **Christus Jesus**. Die Heiligen und Gläubigen aus der Beschneidung, für die Petrus, Jakobus und Johannes Säulen waren, kennen den Herrn kaum unter diesem Namen, sondern unter dem, mit der Erde verbundenen: Jesus Christus (1.Kor.1:2; Kol.1:4-11,12).

In der Apostelgeschichte (Ap.13:2) lesen wir von des Saulus Absonderung zu dem Amt, zu dem er berufen war, und von da an geht er als **Paulus zu den Nationen**. Er verkündigt nun seine spezielle Botschaft direkt an die Heiden zu Antiochien in Pisidien, wo wir die ersten Strahlen seiner gewaltigen Lehre von der Rechtfertigung aus Glauben erblicken (Ap.13:39), jenes besonderen Evangeliums, für welches er abgesondert wurde und das er mit Vorliebe

**sein Evangelium** nannte. Trotzdem müssen wir es im Sinn behalten, dass Paulus damals noch bis zum Abschluss der Apostelgeschichte in den Synagogen des Auslandes das Evangelium von dem Reich Gottes (Ap.28:23) verkündigte, zum Zeugnis für die dort versammelten Juden und Proselyten. Erst **nachdem** die Israeliten außer Landes in der Zerstreung Paulus ausstießen, predigte er die Rechtfertigung durch den Glauben sowie die Versöhnung der Welt, »das Geheimnis des Evangeliums«, allen Menschen, die es hören wollten (Röm.5:1,2,9-11; 11:15,25; 16:25-27; 2.Kor.5:18-21).

In Paphos wurde ein Heide, der Prokonsul Sergius Paulus gläubig. Dieser war der **Erste** aus den Nationen, der das Evangelium annahm, ohne zuerst ein Proselyt des Judentums (d. h. ein Beschnittener) werden zu müssen. Paulus hat bei dieser Gelegenheit einen jüdischen Zauberer mit Namen Bar-Jesus mit Blindheit geschlagen, damit er bis zu einem festgesetzten Zeitpunkt die Sonne nicht erblicke, weil derselbe den Prokonsul vom Glauben abwendig machen wollte (Ap.13:5-12). In prophetischer Weise wird hier die Blindheit Israels illustriert, wie es die rapid zunehmende Verstockung nach Apostelgeschichte 13:45,46 bereits anzeigt. Von diesem Zeitpunkt an sehen wir die Kluft zwischen dem Dienst der zwölf Apostel und dem Dienst des Paulus immer größer werden bis zum letzten Kapitel der Apostelgeschichte, wo wir Paulus in Rom finden. Diese Zeitspanne bildet die Übergangsperiode zu dem späteren Dienst des Paulus. Israel außerhalb des Landes verwarf das Zeugnis des Paulus vom Reich, und Paulus sprach über sie das Jesaiawort aus (Jes.6:9,10), so wie es der Herr tat, als Sein Zeugnis innerhalb des Landes verworfen wurde (Mat.13:14,15 sowie Ap.28:25-29). Der Ausspruch, den Paulus über Israel tat, bewirkte, dass dieses mit Blindheit geschlagen wurde und die Sonne bis zum festgesetzten Zeitpunkt nicht erblickt (Mal.4:2; Off.12:1), so lange nämlich bis dass die Vervollständigung der Nationen eingegangen sei (Röm.11:25,26). Die Tatsache, dass die Nationen in den Ölbaum eingepfropft und der Wurzel und Fettigkeit desselben teilhaftig wurden (Röm.11:17-26), will heißen, dass sie als Nutznießer an der Segensfülle des Wortes Gottes teilhaben, so lange, bis die Vervollständigung (Füllezahl) der Nationen erreicht ist, das heißt eingegangen sein wird. Wann diese Vervollständigung erreicht ist, weiß Gott allein (Kol.1:23; Röm.16:26).

Solange aber die Nationen das Wort Gottes durch den Glauben wertschätzen und nicht hochmütig werden nach Römer 11:20, so lange wird die damit in Verbindung stehende Gnadenzeit der geheimen Verwaltung dauern.

In dieser Zeit wird die herausgerufene Schar (die Glieder des Körpers Christi, die Gemeinde) gebildet und **ihre frühere Erwartung** der Wiederkunft ihres Herrn (vor der Zeit der Trübsal und bevor Er auf dem Ölberg erscheint für die Gläubigen aus Israel) wird sich erfüllen (Röm.5:9; 1.Thess.1:10; 5:9; Eph.1:12).

### *37/167 Überblick über die Apostelgeschichte*

Die Apostelgeschichte handelt **nicht** von dem Körper Christi, sie ist eine Fortsetzung der Verkündigung des Königreichs Gottes, nicht mehr durch den König selbst, sondern durch den Geist Gottes mittelst Seiner Apostel. Der Herr betete: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!« Als Antwort auf diese Bitte wird der ungläubigen Nation noch einmal das Evangelium vom Königreich verkündet, jetzt noch bekräftigt durch Seine Auferstehung von den Toten. Israel hatte einst Jehova unter dem Gesetz verworfen. Später verwarf es seinen Messias, als Er in Barmherzigkeit kam. Die Apostelgeschichte nun enthält die Aufzeichnung **der Verwerfung des Geistes der Gnade**, welcher über ihnen ausgeschüttet war, bis sie mit Blindheit geschlagen wurden für die Dauer des Äons. Die Apostelgeschichte **beginnt** mit der **Ausgießung** des heiligen Geistes. Sie verzeichnet die Verwerfung des Geistes. Sie **endet** mit der Verwerfung **Israels** durch den Geist. Am Anfang schließt Petrus die Tür des Königreichs für Israel auf (Ap.3:12-26). Am Schluss schließt Paulus in Rom die Tür des Königreichs zu und Israel wird als Volk von Gott verstockt (Ap.28:25-27). Das dreimal zitierte Zeugnis des Jesaia gegen sie (diesmal ausdrücklich als die feierlich-ernsten Worte des **heiligen Geistes** bezeichnet) endet den Bericht. Die entsetzlichen Kriege und die schauerlichen Gräuel der

Zerstörung Jerusalems kommen über das verworfene Volk und sein Gott beachtet es nicht. Von nun an kümmert Er Sich nicht um sie.

Alles, was Er ihnen schon durch Mose angedroht hat, wenn sie halsstarrig seien, wird zur Wahrheit:

*Sie haben Jehova verworfen!*

*Sie haben den Messias verworfen!*

*Nun haben sie den heiligen Geist verworfen!*

*Jetzt ist Schluss!*

### *37/168 Israels Verwerfung führt eine neue Verwaltung ein*

Die Apostelgeschichte hat einen Übergangscharakter. Vom ersten Extrem, wo die Nationen überhaupt keine Stellung vor Gott haben, führt sie uns zum Gegenteil, wo der Israelit alles, was er hatte, verliert.

Sie ist eine Denkschrift von Israels Sünde und enthält die Antwort des Volkes auf das **erneute** Angebot vom Sündenerlass (Vergebung). Sie verzeichnet Israels Abfall und zunehmende Verwerfung. Sie enthält aber auch Gottes Antwort auf sein Versagen, sodass Er anstatt Seiner Verheißung gemäß die übrigen Nationen **durch Abrahams Samen** segnen zu können, nun durch seine Verstockung gehindert ist, und deshalb seinen **Abfall** zum Anlass einer noch **größeren** und herrlicheren Gnade macht, als die Nationen je hätten empfangen können, wenn Israel nicht abgefallen wäre. Die Abhandlung enthält jedoch keine bestimmte Aussage in dieser Richtung; denn das Thema und der eigentliche Bereich dieses Buches gestatten dies nicht. Dennoch aber sind schon alle Anzeichen der gegenwärtigen Gnade sichtbar und vorhanden. Auf jede einzelne Kundgebung folgt eine dementsprechende Krisis des Abfalls der erwählten Nation. Wenn wir die Apostelgeschichte lesen, müssen wir uns vor Augen halten, dass Gott Sich mit dem Königreich Israels befasst. In dieser Abhandlung schafft Er fortwährend Raum für jene besondere Entfaltung der Gnade, die wir dann in den paulinischen Briefen völlig ausgelegt finden und genießen können. Sämtliche Briefe des Paulus wurden innerhalb der Apostelgeschichtszeit geschrieben. Seine Gefängnisbriefe sind jedoch in der zweijährigen Periode geschrieben, die nur kurz am Schluss der Apostelgeschichte erwähnt wird.

In dem Bericht finden wir eine Reihenfolge von Handlungen, die einander gegenübergestellt sind:

Auf die Steinigung des Stephanus in Jerusalem folgt die Einführung des Saul von Tarsus.

Auf die Verfolgung in Judäa und Samaria folgt seine Berufung auf dem Weg nach Damaskus.

Nachdem Jakobus getötet wurde, wird Saul abgesondert.

Als die Gläubigen in Jerusalem versuchten, Paulus zu töten, wurde er nach Rom gesandt, wo Israel beiseitegesetzt und das Heil Gottes den anderen Nationen angeboten wird.

Petrus erscheint vor allem im ersten Teil der Apostelgeschichte und wird im letzteren von Paulus ersetzt. Alles, was durch Petrus geschah, wurde durch Paulus mehr als aufgewogen. Jedes Wunder, das Petrus als Erster der Beschneidungsapostel verrichtete, wurde von einem ähnlichen Zeichen, größer an Herrlichkeit und Gnade, durch Paulus übertroffen.

Keine für die Gegenwart charakteristische Wahrheit wird in der Apostelgeschichte erwähnt. Doch fielen die verschiedenen Lehren, derer wir uns heute erfreuen, nicht wie ein Meteor vom Himmel, sondern sie enthüllten sich den Blicken allmählich wie die aufgehende Sonne. In der Apostelgeschichte sehen wir ihr schwach aufleuchtendes Licht, bevor sie selbst am Horizont erscheint. Die ersten Strahlen der Lehre von der Rechtfertigung werden durch Paulus in Antiochien (Pisidien) erkennbar. Die Versöhnung der Welt wird ersichtlich, als das Evangelium nach seiner Ablehnung durch die Juden zu den Nationen dringt. Der geheimen Verwaltung der Gnade wird durch Israels Verwerfung und Beiseitesetzung in Rom der Weg

gebahnt. Diese Verwaltung wird nur in den Gefängnisbriefen erläutert (Eph.3:9; Kol.1:25). Der Dienst des Paulus, wie er in der Apostelgeschichte verzeichnet ist, bringt uns bis an die gegenwärtige Wahrheit heran, aber nicht in sie hinein. Diese wird nur in seinen Briefen gefunden.

Die Übergangsperiode, von unseres Herrn Kreuzigung an bis zur endgültigen Einsetzung der gegenwärtigen geheimen Verwaltung, war gekennzeichnet durch eine Reihe von Änderungen in der Heilungsvermittlung. Es ist wichtig, dass wir verstehen, in welcher Richtung sich die Wahrheit entwickelt und welchen Charakter sie annimmt, wenn wir der Einführung der Haushaltung oder Verwaltung, die heute in Kraft ist, mit Verständnis folgen wollen.

Diese Änderungen können von zwei gänzlich verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden. Die Apostelgeschichte zeigt uns einerseits, wie Israel das angebotene Königreich verwirft bis seine Verstockung den Höhepunkt erreicht. Andererseits sehen wir die verschiedenen Stufen, die uns hinführen bis an den Schluss des Berichtes, wo Israel durch den heiligen Geist verworfen wird. In den früheren Briefen des Paulus wird dieselbe Entwicklung in der Verwerfung Israels geschildert; sie bereiten uns vor auf die gegenwärtige geheime Verwaltung der Gnade. Die Wahrheit entfernt sich immer mehr vom Irdischen und Physischen und entwickelt sich hin zum Himmlischen und Geistlichen (Ap.26:16; 2.Kor.3:18; 5:16).

### *37/170 Seit Israels Verstockung sind die Nationen gesegnet*

Die Karte »Marksteine der Apostelgeschichtszeit« (UR 1936/198) deutet die Stufen in Israels Verwerfung an und ebenfalls die schrittweise Aufnahme der Nationen in den Segensbereich. Die eine Linie steht in Verbindung mit der Tätigkeit der Zwölf und die andere mit dem Apostel Paulus. Beide Linien greifen ineinander über. Paulus wird unmittelbar nach der Steinigung des Stephanus erwähnt. Auf jede weitere Stufe von Israels Abfall folgt ein Schritt vorwärts bis zur Offenbarung der geheimen Verwaltung, die ihren Höhepunkt im Gefängnis zu Rom erreicht. Der Dienst des Paulus hält Schritt mit jeder Phase des Abfalls der Juden. Ihrer Ungerechtigkeit wird Gerechtigkeit durch Glauben entgegengestellt, wie sie in Antiochien (Pisidien) verkündigt ward. Als ihre Torheit und Armut offenbar wurde, verkündete er (Paulus) Gottes Weisheit und Reichtum in Korinth, der Handelshauptstadt der damaligen Welt. Als Israel in der Erfüllung seiner priesterlichen Aufgabe versagt, geht Paulus nach Ephesus, dem religiösen Mittelpunkt der Nationen, und enthüllt die Versöhnung. Endlich als ihnen die Verheißung politischer Oberherrschaft genommen wird, ist Paulus in Rom, der politischen Welthauptstadt, und dort verkündigt er eine neue Verwaltung, die sich auf ihre politische Zurückstellung und Verwerfung stützt.

Nach den alten Propheten kommen alle Segnungen für die Nationen mit und durch Israel. Die besonderen Wahrheiten der gegenwärtigen geheimen Verwaltung aber gründen sich auf seine Verwerfung. Sie entspringen Israels Abfall (Röm.11:15). So weit wie die Offenbarung in den hebräischen Schriften, in den Berichten vom Dienst unseres Herrn und in den Beschneidungsepisteln reicht, gibt es jetzt überhaupt keine Möglichkeit des Segens für die Nationen, denn Israel, durch das er ihnen zufließen sollte, ist jetzt ihr Fluch, solange es selber verflucht ist. Die Apostelgeschichte überbrückt die Kluft zwischen der Königsverwaltung und der Gegenwart und enthüllt die verschiedenen Stufen, die zur Segnung der Nationen hinüberleiten, während der Dauer von Israels Verstockung. Sie bereitet den ehrfürchtigen Erforscher früherer Offenbarung auf die erstaunliche Erklärung vor, dass Gottes Heil ohne Israels Vermittlung direkt zu den Nationen geschickt wird, und dass diese es annehmen werden. Und mit dieser Erklärung schließt das Buch ab.

Durch die ganze Apostelgeschichte hindurch werden die Nationen als Untertanen des Königreichs behandelt. Das ist sogar in den früheren Episteln von Paulus noch der Fall. Die Nationen waren Israels Schuldner (Röm.15:27). Aber Israel wird selber nicht eher wieder gesegnet, als bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist (Röm.11:25-27). Als der Apostel das große Geheimnis offenbart, dass die mit seiner Botschaft verbundenen Gläubigen (aus

Israel und den Nationen) **nun** gemeinsame gleichberechtigte Nutznießer eines himmlischen Losteils, gleichwertige Glieder eines gemeinsamen Körpers und gemeinsame gleichgestellte Teilhaber der Verheißung in Christus Jesus (Eph.3:6) sein sollen, da verschwindet das ganze Königreich unseren Blicken und an seiner Stelle steht nun die neue geheime Verwaltung der Gnade. Nie vorher war der Höhepunkt dieses Geheimnisses von Paulus enthüllt worden. Die schriftliche Enthüllung unterblieb bis zu seiner Gefängniszeit in Rom. Dort durfte er das Wort Gottes vervollständigen (Kol.1:25). Die früheren Briefe des Paulus zeigen uns diese Lehre noch unentwickelt, sie offenbarten uns, wie Gott Sich nur zögernd und allmählich von Seinem alten und geliebten Bundesvolk zurückzieht.

Die heutige große Verwirrung unter den Heiligen wird zum größten Teil verschwinden, sobald sie den **vorübergehenden** Königreichscharakter der Apostelgeschichte erkennen.

Nachdem wir einen Überblick über die Apostelgeschichte und den Dienst des Paulus gebracht haben, möchten wir uns nun weiter dem Studium der Botschaft Gottes **für Israel** in den Schriften für die Beschneidung zuwenden und kommen damit, nachdem wir die Apostelgeschichte betrachtet haben, zum Hebräerbrief.

### *37/171 Der Hebräerbrief*

Das Volk Israel hat die erneute Proklamation des Königreichs verworfen. Dieselbe begann zu Pfingsten, wie es die ersten Kapitel der Apostelgeschichte zeigen. Am Schluss derselben wird das Volk beiseitegesetzt und verworfen (Ap.28:25-28). Nun ist Raum für die gegenwärtige Gnade (Röm.11:15,25-27), für welche Paulus nach seinen späteren Briefen (Eph.3:2,7) der Diener geworden war.

Seine Briefe sind eine Einschaltung in Gottes Verwaltungen. Was wird denn aus den einzelnen Gliedern des Volkes Israel, dem gläubigen Überrest (Röm.11:5), die die Botschaft unseres Herrn und Seiner Jünger angenommen hatten? Einige, wie Paulus, wurden in den neuen Körper, in die Gemeinde Christi, eingefügt, in der alle physischen Unterschiede verschwinden. Es waren wohl vor allem die Hellenisten, die sich den Offenbarungen, die Paulus empfangen hatte, öffneten und eine himmlische Bestimmung erhielten. Aber der größere Teil der Gläubigen aus der Beschneidung wurde niemals zu Gliedern des Körpers Christi, sondern hielt weiter an der Reichshoffnung fest (Luk.12:32; Ap.1:6; 1.Pet.1:3-12; Heb.12:28; 13:14). Was soll mit ihnen geschehen, jetzt wo die Aufrichtung des Reichs hinausgeschoben ist? Der Brief an die Hebräer beantwortet diese Frage. Dieser Brief knüpft an die Apostelgeschichte an, seine Empfänger waren die Gläubigen, die in diesem Buch erwähnt sind, wie dies aus vielen Anspielungen ersichtlich ist. Dass sie Hebräer waren, ist offenbar, nicht um der Überschrift willen (die nicht inspiriert ist), sondern sowohl aus den Eingangsworten als auch aus dem Gedankengang des ganzen Briefes. »Gott« – so lesen wir – »hat zu den Vätern geredet durch die Propheten«. Abgesehen von der Tatsache, dass sich dies auf keine andere als die hebräische Nation beziehen kann, wird uns auch im Römerbrief (Röm.9:5) versichert, dass der Besitz der »Väter« eines ihrer besonderen Vorrechte sei nebst den Bündnissen und Verheißungen, dem Priestertum und dem Reich (2.Mose 19:5,6). Der neue Bund (wie er in Jeremia 31:31-34 enthalten ist) wird Hebräer 8:6-12 bestätigt, wobei ausdrücklich gesagt wird, dass dieser Bund dem Haus Israel und dem Haus Juda gehöre. Es ist beinahe Vermessenheit, wenn die Nationen sich dieselben Verheißungen und Bündnisse zum Eigentum machen wollen, welche Gott Seinem Volk Israel allein gegeben hat.

### *37/172 Der Hebräerbrief handelt von der aufgehobenen Hoffnung des Volkes*

Die Hebräer nun und mit ihnen die zwölf Apostel und Jakobus, die, wie durch die Propheten verheißen, für das Königtum (das Reich, Mat.19:28) und Priestertum (1.Pet.2:9; 2.Mose 19:5,6) bestimmt waren, befanden sich durch das Versagen Israels als Nation in einer verzweifelten Lage, ganz ähnlich derjenigen, die Lukas 12:32; 24:16-21 erwähnt ist. Was wird aus ihnen in der Zeit, da die ganze Nation erneut strauchelt? Das Königreich kann nicht anbrechen, bis die Füllezahl der Nationen eingegangen ist. Das hatte sich zu ihren Lebzeiten

nicht erfüllt. Der Hebräerbrief wird, wenn in diesem Licht gelesen – als an Hebräer geschrieben, deren Glaube durch den Aufschub des Königreichs hart geprüft wird – uns seine wertvollen und befriedigenden Reichtümer hergeben. Der Leser wird Schritt für Schritt zu der Erkenntnis geführt, dass dies keine ungewöhnliche Erfahrung ist. Israel als Volk hat stets versagt um seines Unglaubens willen. Auch die Lage dieser gläubigen Minderheit ist absolut nichts Neues. Es hat immer einen Überrest gegeben, der Jehova treu war und der im Glauben starb, ohne die Verheißung erlangt zu haben. Nun werden sie an diese große Schar angegliedert. Der Brief der Hebräer behandelt das Problem der pfingstlichen Gläubigen aus der Apostelgeschichte und führt dieselben zurück zu der gleichen Stellung, wie sie die Patriarchen und Propheten von alters her innehatten. Sie gleichen den Söhnen Israels, nachdem Mose sie aus Ägypten ausgeführt. Nur die, welche glaubten, konnten in das Land eingehen. Darum die Ermahnungen zu einem Glauben, wie ihn die Treuen der alten Zeit ausgelebt haben, welche im Glauben starben ohne die Verheißung erlangt zu haben. Dieses wird nun im 11. Kapitel näher erklärt.

Wichtig ist die Unterscheidung zwischen den Hebräern und den Hellenisten für das Verständnis dieses Briefes. Beide waren Juden von dem Stamm Israel nach dem Fleisch. Beide werden im sechsten Kapitel der Apostelgeschichte erwähnt, wo zwischen den Witwen der Hellenisten und denen der Hebräer unterschieden wird. Beider Sprache war griechisch. Aber die Kultur und Lebensführung der Hebräer waren bedeutend östlicher und der Überlieferung ihrer Vorfahren gemäß. Die Hellenisten waren größtenteils solche, die in fremden Ländern lebten und griechische Sitten und Gebräuche angenommen hatten (Joh.7:35). Sie waren so anders als die Hebräer, dass sie selbst in Jerusalem ihre eigenen Synagogen hatten. Die Hebräer achteten streng auf ihr Ritual und die Religion ihrer Väter. Sie sind der eigentliche Gegenstand dieses Briefes, wie sich aus den Eingangsworten ergibt.

Der Glaube der pfingstlichen Christen gründete sich auf Zeichen und Wunder, bewirkt durch die Kräfte des Königreichs, wie es auch wieder bei dessen Anbruch sein wird. Als diese Zeichen aufhörten und das verheißene Königreich sich nicht verwirklichte, fielen etliche vom Glauben wieder ab, die wähen der Verkündigung des Reichs Buße getan, wörtlich ihren Sinn geändert hatten. Und solche wieder zur Sinnesumkehr zu erneuern, ist unmöglich, da sie sich den Sohn Gottes aufs Neue selber kreuzigen und für Spott halten. Das sechste und zehnte Kapitel handelt von ihrem Abfall. Diese Stellen finden in der gegenwärtigen Verwaltung der Gnade keine Anwendung; denn kein solcher furchtbarer Abfall ist bei denen möglich, die Gottes froher Botschaft und der Verkündigung der Versöhnung glauben, wie sie der Römerbrief darlegt. Für solche gibt es keine Verurteilung mehr; denn nichts vermag sie zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist.

Den Heiligen in Israel wurde auf **Bedingung hin** vergeben. Die Vergebung hing davon ab, wie sie selbst anderen gegenüber Vergebung übten, dem Gleichnis vom Schuldner der 10 000 Talente entsprechend (Mat.18:21-35). Die Vergebung konnte wirksam sein und konnte auch widerrufen werden. Sie ist jetzt nicht in Kraft. Wir haben die unvergleichlich höhere Gnade der Rechtfertigung. Die Hebräer aber besaßen nur Sündenvergebung (Sündenerlass), keine Rechtfertigung.

Der Hebräerbrief ist das Gegenbild der Wanderung Israels durch die Wüste, von Ägypten bis ins gelobte Land. Er zeigt uns Christus als den wahren Mittler größer als Mose, den wahren Retter größer als Josua, den wahren Hohenpriester größer als Aaron. Dieser Brief enthält bessere Verheißungen in Bezug auf das Land und das Königreich.

Wenn wir aus diesem Brief die Wahrheit für die gegenwärtige Zeit herauslesen wollen, so kann dies nur zu einer Verdunkelung oder Verleugnung der überschwänglichen Gnade führen, die unser Teil ist. Wenn die, welche den Glauben des Königreichs hatten, abtrünnig werden, was können sie dann anders erwarten als Gerichte? Aber die, welche heute Gott glauben, können nichts anderes empfangen als Gnade.

### 37/174 Der Jakobusbrief

Aus keiner der Beschneidungsschriften ist so deutlich zu erkennen, an wen sie gerichtet ist, wie aus dem Brief des Jakobus an die zwölf Stämme in der Zerstreuung. Wie können wir nur die deutliche Anschrift auf diesem Brief so allgemein übersehen? An welche zwölf Stämme? Viermal lesen wir von den zwölf Stämmen. Zweimal wird uns versichert, dass die zwölf Apostel auf zwölf Thronen sitzen werden und »richten die zwölf Stämme Israels« (Mat.19:28; Luk.22:30). Gibt es irgendein anderes Volk, das hier infrage kommen könnte? Die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels sind auf die Tore des neuen Jerusalem geschrieben.

Sollten wir nicht Gott um die Gnade bitten, anerkennen zu können, dass Er nie von anderen zwölf Stämmen geredet hat, als den Stämmen Seines auserwählten Volkes? Dieser Brief ist **nicht** an irgendeinen anderen Stamm oder irgendeine **andere Nation** gerichtet.

Aber er ist auch nicht an die *ganze* Nation geschrieben, weil er sich auf die »Zerstreuung« beschränkt. Wer ist diese? Ein Teil des Volkes wohnte in dem Land, das Jehova ihm gegeben hatte. Andere lebten in fremden Ländern. Diese erhielten den besonderen Namen die »Diaspora« oder »Zerstreuung«.

Unser Herr hatte zu einigen aus Israel gesagt: »Ihr werdet mich suchen und nicht finden, und wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen.« Er redete von Seiner Rückkehr zum Vater, aber sie sprachen untereinander: »Will Er zu der griechischen Zerstreuung gehen und die Griechen lehren?« (Joh.7:34,35). Diese griechische Diaspora wird noch Apostelgeschichte 6:1; 9:29; 11:20 erwähnt und dort »die Hellenisten« genannt. Diese waren Juden, welche die Sprache und Kultur der Griechen, unter denen sie lebten, angenommen hatten. Sogar wenn sie in das Land ihrer Väter zurückkehrten, blieb ihnen dieser Name; denn in Sprache und Sitten unterschieden sie sich von den einheimischen Juden. Einige von denen, an die Jakobus schrieb, lebten in Griechenland selber. Tatsächlich waren sie über die ganze damals bekannte Erde zerstreut. Aber gerade wie es heute der Fall ist, lassen sich ihre Rassen-Eigentümlichkeiten nicht vernichten, ganz gleich, wo sie sich aufhalten. Sie hängen an dem heiligen Ritus, den ihr Vater Abraham ihnen gab. Die Sohnschaft, die Herrlichkeit, die Bündnisse, das Gesetz, der Gottesdienst und die Verheißungen, alles gehört ihnen (Röm.9:4).

Sollen wir ihnen diesen Brief stehlen oder nicht lieber ihn ihnen lassen, ebenso die kostbare Wahrheit, die er für sie enthält, und Gott verherrlichen, der so ihrem Bedürfnis entgegenkam und ihnen die Lehren gab, die sie noch einmal in jenen dunklen Tagen so bitter nötig haben werden?

Der Name Jakobus selbst ist bedeutungsvoll. Er ist im Grunde derselbe wie Jakob oder Überlister, der in seiner Laufbahn als Beispiel für die Kraft des Fleisches diente und dessen Name in »Israel« abgeändert ward, als das Fleisch unterlag (1.Mose 32:25-28).

Der Name wurde auch auf die Nation angewandt, wenn sie krumme Wege ging, weil er dann besser zu ihr passte als der Name Israel (Jes.59:20; Röm.11:26). Vielleicht war es irrig zu sagen, dieser Brief sei für die zwölf Stämme Israels geschrieben und nicht vielmehr für die zwölf Stämme Jakobs. Seine Nachkommen treten uns hier mit denselben Eigenschaften entgegen, in denen er selbst wandelte, bevor Gottes Gnade ihm seine eigene Verkehrtheit und Hilflosigkeit zeigte und seinen Namen änderte in »Israel« – ein Fürst der Gottheit (El) – (1.Mose 32:28).

Sein erster Name »Jakob« ist der Schlüssel zu dem geistlichen Standpunkt der Briefempfänger, und der ganze Brief trägt diesen Stempel. Er ist der tiefstehendste unter allen Episteln. Niemals werden diese Leute »Heilige« genannt, sondern nur »Sünder« (Jak.4:8). Sie sind unter dem Gesetz (Jak.4:11). Sie lieben die Welt (Jak.4:4). Sie haben um Gewinnes willen das Land verlassen (Jak.4:13). Sie sammeln Schätze für die letzten Tage (Jak.5:3). Gericht erwartet sie aus der Hand Jehovas der Heerscharen (Jak.5:4).

Passt dies nicht alles auf die abtrünnigen Juden zur Zeit der Trübsal, wenn sie das Land um Babylons willen verlassen und reich werden durch ihre sündliche Spekulation?

Unsere Übersetzer, die den wahren Charakter des Briefes nicht verstanden, schrieben statt Synagoge »Versammlung« (Jak.2:2), obgleich sie dieses Wort, das etwa 50-mal vorkommt,

sonst nie so wiedergeben. Die Briefe wurden an die zwölf Stämme gerichtet, und diese hielten ihre Gottesdienste in einer Synagoge ab.

In diesem Licht vermögen wir die ungewöhnlich niedrige Stufe der Wahrheit dieses Briefes zu verstehen. Er beginnt mit Beschränkungen für den Körper und endet mit körperlicher Heilung. Er lehrt Rechtfertigung aus Werken und Halten des Gesetzes. Dies alles hatte seinen Platz in jener abgebrochenen Verwaltung. Hüten wir uns davor, die kostbaren Wahrheiten für die Gegenwart mit diesen ungeistlichen Lehren zu verfälschen.

Der Kontrast mit den Briefen des Paulus ist so ausgesprochen, dass Luther seine Echtheit bestritt. Man hat zahllose Versuche unternommen, die Lehre der Versöhnung im Jakobusbriefe zu finden, jedoch ohne ein zufriedenstellendes Ergebnis. Wenn wir aber erfassen können, dass dieser Brief für ein anderes Volk und für eine andere Verwaltung bestimmt ist, besteht keine Notwendigkeit dafür, dass er die Versöhnung enthalte, und wir werden nicht versucht, Paulus und Jakobus auf die gleiche Lehrstufe zu stellen. Bei Jakobus wird Rechtfertigung allein durch den Glauben nicht erlangt, wie Paulus sie in »seinem Evangelium« verkündigt (Röm.3:24,28; 4:2-6; Eph.2:8,9; 2.Tim.1:9 / Jak.2:14,17,20,24,26).

### *37/176 Jakobus versinnbildlicht Israels Abstieg*

Der Gegensatz zwischen dem Dienst des Jakobus und dem des Paulus wird durch ihr Leben anschaulich beleuchtet. Paulus wurde nicht im Lande Israel geboren und kam erst in Berührung mit dem Herrn, nachdem dieser in den Himmel aufgenommen war. Jakobus dagegen hatte die gleiche Mutter wie der Herr und verließ nie sein Land. Bei Paulus tritt das Geistliche in den Vordergrund, bei Jakobus das Fleischliche.

Im Anfang der Apostelgeschichte nahm Petrus seinen rechtmäßigen Platz als das Haupt der Apostel ein, aber schon zu der Zeit, als Paulus das erste Mal Jerusalem besuchte, hatte Jakobus eine hervorragende Stellung, obwohl er kein Apostel war (Gal.1:19). 14 Jahre später war er zu einer der Säulen in Jerusalem geworden und wurde vor Petrus und Johannes genannt (Gal.2:9). Petrus fürchtete sich vor solchen, die von Jakobus kamen (Gal.2:12).

In der Versammlung zu Jerusalem, die über die Frage der Beschneidung der Gläubigen aus den Nationen und ihrer Stellung zum Gesetz beriet, sprach Jakobus das entscheidende Wort und formulierte die Erlasse, die die Nationen zum Halten von Vorschriften verpflichtete, die »uns entgegen« waren (Kol.2:14). Sie wurden aufgehoben sowohl durch die früheren (1.Kor.10:25,26) als auch die späteren Briefe von Paulus, in welchen er die gegenwärtige geheime Verwaltung der Gnade kundtat (Kol.1:25,26; 2:16-29 / Ap.15:19,20).

Zur Zeit des letzten Besuches von Paulus in Jerusalem war Jakobus offensichtlich die höchste Autorität in der Stadt (Ap.21:17-20). Die vom Herrn erwählten Apostel waren verschwunden und an ihrer Stelle hatte das Volk Jakobus berufen, dessen hauptsächlicher Anspruch auf diese Würde auf seiner leiblichen Beziehung zu unserem Herrn beruhte. Der Aufstieg des Jakobus steht im umgekehrten Verhältnis zu dem Abstieg seines Volkes in den Abfall.

So haben wir am Schluss der Apostelgeschichte zwei Männer, die die zwei auseinander gehenden Linien verkörpern. In absteigender Richtung Israel und in aufsteigender Linie die Nationen. Paulus erkennt keine leiblichen Beziehungen zum Messias mehr an und tritt in das Reich geistiger Segnungen inmitten der Himmlischen ein (2.Kor.5:16). Jakobus betont seine leibliche Verwandtschaft mit Ihm und führt die Gläubigen Seines Volkes hinab in die Sphäre des Fleisches. Dies harmoniert mit der zunehmenden Verstockung Israels als Ganzes, die zu seiner Verwerfung durch Gott geführt hat.

### **37/176 Verlagsmitteilung**

**Schriften des früheren Überwinder-Verlages von J.Penn-Lewis, E.Roberts und C.Usher**

**Krieg den Heiligen** (die dämonischen Nachahmungen des heiligen Geistes) 4,00 RM  
**Seele und Geist** 1,00 RM

**Satan als Engel des Lichts** 0,20 RM

**Der Kreuzesweg** 0,10 RM

*Wir empfehlen* unseren Freunden folgende Schriften, zu beziehen vom Verfasser  
**H.Großmann**, Berlin SW 29, Bergmannstraße 53:

»**Der Plan Gottes in den Äonen**« 2,30 RM

»**Was sagt die Schrift über die Äonen?**« 0,30 RM

»**Unsterblichkeit oder Auferstehung?**« 0,60 RM

»**Ist Gott der Retter aller Menschen?**« (erscheint im August) 0,50 oder 0,60 RM

Vorzugspreise von 10 Stück an

**Pension Czerwinski**, Pfalzgrafenweiler im Schwarzwald, Bahnstation Dornstetten.  
Christliches Erholungsheim, 670 m über dem Meer, nahe am Wald, das ganze Jahr geöffnet,  
pro Tag 3,50 RM. Einführung in den großen Liebesplan Gottes durch erfahrene Brüder.

#### *Der Ochse und der Esel*

Oft hat man uns das bekannte Wort eines alten Vaters in Christus zitiert: »Wer die Allversöhnung nicht in der Bibel sieht, ist ein Ochse, wer sie aber lehrt, ist ein Esel.« Wir halten dies aber für eine Verleumdung der Esel, dieser braven Tiere, die oft so viel treuer ihre Pflicht tun und ihre Bestimmung erfüllen, als der Mensch. Lieber wollen wir im Einklang mit Gottes Wort (Jes.1:3) dem Dichter recht geben, der da sagt:

»Der Esel kennt den Weg zu seinem Stall,  
der Ochs` verfehlt den Pfad auf keinen Fall.  
Doch Gottes Söhne wissen nicht einmal,  
dass Er zu Sich aussöhnt das ganze All.«

#### **37/177 An unsere Leser (A.E.Knoch)**

Mit großem Dank gegen Gott können wir unseren Lesern heute endlich eine Probeseite des konkordanten Bibelwerkes bringen. Und ihnen zugleich mitteilen, dass, wenn dieses Blatt in ihren Händen sein wird, wir, will's Gott, schon mit dem Satz des Johannesevangeliums beginnen konnten. Wir sind tief in der Arbeit, alles bis auf die kleinsten Einzelheiten auf Druckfehler nachzuprüfen. Aber dann liegt noch die zeitraubendste Sache vor uns, der Druck der Konkordanz und das Vergleichen derselben mit dem Text. Lasst nicht nach im Gebet für uns um Kraft und Beistand und Leitung.

Nun sollen die Leser auch noch gleich einen kleinen Überblick über die verschiedenen Zeichen und sonstigen Hilfsmittel zum Verständnis dessen, was wörtlich im Urtext steht, erhalten. Im Bibelwerk selber wird dies dann ausführlicher erklärt, und enthält es übersichtliche Listen aller Zeichen. Wir hoffen, der Leser wird mit Befriedigung feststellen können, dass der Druck an sich gut leserlich ist, alle Zeichen aber so klein gehalten, dass sie nicht störend wirken. Wer sie ignorieren und nur den Text lesen möchte, kann es tun. Wer aber für seine Forschungen Licht über die kleinsten Einzelheiten wünscht, wird manchen Nutzen aus diesen Zeichen ziehen. Wir wollen jetzt mit dem beginnen, was wir an der Probeseite leicht erklären können.

Der Leser wird bei genauerem Hinsehen erkennen, dass für den Text im Allgemeinen ein deutliches Halbfett gebraucht wird mit einzelnen vollfetten Buchstaben in vielen Wörtern nebst schwächer gedruckten Wort- und ganzen Satzteilen. Alles Fette ist auch im Urtext zu finden. Die vollfetten Buchstaben zeigen den Nachdruck an. Dieser ergibt sich im Urtext aus der Wortstellung. Der griechische Satzbau ist anders als der deutsche. Wir haben ihn nach Möglichkeit beizubehalten versucht, doch lässt sich dies nicht immer durchführen. Ein Wort, das *zwei* vollfette Buchstaben hat, steht im Urtext voran, das durch *einen* fetten Buchstaben bezeichnete erscheint später. Für das schwächer Gedruckte steht kein besonderes Wort im Urtext. Man nehme nun aber auch zum Beispiel in Vers 4 das Wort »**Schrift**gelehrter«, die schwach gedruckten Silben »gelehrt« bedeuten, dass das griechische Wort den Gedanken das Gelehrt-Seins nicht ausdrückt, es bedeutet nur »**Schrifter**« oder »**Schreiber**«. Durch die Konkordanz kann dergleichen genau festgestellt werden.

Der Gebrauch des Artikels *der, die, das* ist so anders im Griechischen als im Deutschen, dass man ihn an zahllosen Stellen weglassen oder hinzufügen muss. Wir können nicht sagen »**Seine die Mutter**«, wörtlich »**die Mutter Seine**« (Vers 20). Wir zeichnen durch einen Punkt an, wo der Artikel im Griechischen steht »**Seine ·Mutter**«. Steht im Urtext kein Artikel, wo ihn das Deutsche verlangt, so scheint er schwach gedruckt, vergleiche Vers 1 »**in den Tagen**«. Auch zum Beispiel das Wörtlein »**im**«, Vers 19, hat es mit dem Artikel zu tun. Wäre es halbfett gedruckt, würde jeder meinen, »Traumgesicht« habe den Artikel, denn »**im**« ist eine Zusammenziehung von »**in dem**«. Das schwache m bedeutet überall, dass sich kein Artikel vor dem folgenden Wort befindet.

Ein Tätigkeitswort ohne Zeichen oder mit einem senkrechten Strich davor bedeutet eine fortlaufende **Handlung**, wie **siehe** (sei sehend) und <sup>1</sup>**sagten** (sagend).

Mit einem waagerechten Strich davor bedeutet es eine zeitlose **Tatsache**, wie <sup>̄</sup>**anzubeten**. Ein Kreis bedeutet einen **Zustand**, wie **es ist** °**geschrieben**.

Ein Teilkreis bedeutet einen **Tatsache-Zustand**, wie <sup>1</sup>**bringen**.

Diese Unterschiede sind oft von der größten Wichtigkeit bei der Auslegung.

Die hochstehenden lateinischen Buchstaben sind die Abkürzungen für verschiedene Sprachfiguren, zum Beispiel <sup>z</sup>Zusammenhang, <sup>b</sup>bildlich, <sup>p</sup>Parabel oder Gleichnis usw. Wir bringen im Anhang eine besondere Abhandlung über viele, in der Bibel erscheinende Sprachfiguren, ein sehr wichtiges Gebiet zum Verständnis der Schrift.

Die kleinen Kursivbuchstaben vor den Bindewörtern bezeichnen unsere Grundworte für gewisse griechische, die man nicht einheitlich übersetzen kann, zum Beispiel bedeutet <sup>h</sup>hinein, <sup>s</sup>gemäß, <sup>i</sup>in usw. Also Vers 13 steht nicht »<sup>s</sup>**in** einem **Traumgesicht**«, sondern »**gemäß Traumgesicht**«.

Die Anführungsstriche zeigen an, dass es sich um einen Ausspruch oder ein Zitat handelt. Dies ist meist klar ersichtlich. Aber es werden auch Stellen zitiert, die sich nicht genau in derselben Fassung in der Urschrift befinden. Man nehme zum Beispiel das Zitat aus Micha (Vers 6). Der erste Teil (und du Bethlehem) steht in dem Propheten, dann kommt ein ganzer Satz, der nicht genau so dasteht, während der nächste Teil (aus dir wird hervorgehen) sich wieder bei Micha findet. Nur was in der Septuaginta oder im Hebräischen vorkommt, haben wir in Anführungsstriche gesetzt. Vers 18 haben wir das Zitat aus Jeremia nicht in Anführungsstrichen, weil es dort etwas anders lautet, wir bringen deshalb nur die Parallelstelle, während Vers 15 das Zitat aus Hosea dem Hebräischen genau entspricht, wenn auch die Septuaginta »Kind« hat statt »Sohn«.

Der Leser braucht die Zeichen zuerst überhaupt nicht zu beachten. Später mag er sie schätzen lernen. Der Haupt-Vorteil ist, dass der Text konkordant ist. Soweit wie möglich ist jedes Wort einheitlich übersetzt, wird für sein entsprechendes griechisches gebraucht und für sonst keines. Durch diese Unterordnung unter die Sprachgesetze und durch das Achten auf das Vorbild gesunder Worte, hoffen wir dem Gläubigen dienen zu können, der wirklich Ehrfurcht vor der Genauigkeit des inspirierten Wortes hat.

21	Matthäus	223
<p>2 Da aber Jesus geboren war in Bethlehem von Judäa in den Tagen Herodes, des Königs, siehe, da kamen Magier daher von den Morgenlanden nach Jerusalem und sagten: <sup>1</sup>Wo ist der geboren wird als König der Juden? <sup>2</sup>Denn wir gewahrten Seinen Stern im Morgenlande und kamen, um anzubeten vor Ihm. <sup>3</sup>Da aber der König Herodes dies hörte, ward er erregt und das gesamte Jerusalem mit ihm. <sup>4</sup>Und er versammelte alle Priesterfürsten und Schriftgelehrten des Volkes und erkundigte sich bei ihnen, wo der Christus geboren wird. <sup>5</sup>Sie aber sagen zu ihm: „In Bethlehem von Judäa; denn also ist geschrieben durch den Propheten: <sup>6</sup>„Land Judas, bist mit nichten die geringste unter Judas Regenten; denn aus dir wird hervorgehn der Regent, der da hirtet wird Mein Volk, den Israel. <sup>7</sup>Dann berief Herodes heimlich die Magier und erforschte genau von ihnen die Zeit des erscheinenden Sterns, und, sie nach Bethlehem tendend, sagte er: „Singehend ergründet genau in Betreff des Knäbleins; falls ihr aber es findet, so berichtet es mir, damit auch ich komme und anbetete vor Ihm.“ <sup>8</sup>Sie aber, da sie den König gehört, gingen hin, und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gewahrten, ging ihnen voran, bis er kam und oben über die Stätte gestellt ward, wo das Knäblein war. <sup>9</sup>Da sie aber den Stern gewahrten, freuten sie sich mit überaus großer Freude. <sup>10</sup>Und da sie kamen in das Haus, gewahrten sie das Knäblein mit Maria, Seiner Mutter, und niederfallend beteten sie an vor Ihm und ihre Schätze auf-tuend, bringen sie ihm Nehebaben dar, Gold und Weihrauch und Myrrhe. <sup>11</sup>Und da sie im Traumgesicht Weisung erhielten, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf anderem Wege in ihre Heimat zurück. <sup>12</sup>Als sie aber zurück sind gezogen in ihre Heimat, siehe, da erscheint ein Bote des Herrn dem Joseph im</p>	<p>Traumgesicht und sagt: „Erwachend nimm mit das Knäblein und Seine Mutter und fliehe nach Ägypten und sei dort, bis ich es dir sollte sagen; denn Herodes schießt sich an, das Knäblein zu suchen, um es umzubringen.“ <sup>13</sup>Als er aber erwacht war, nahm er das Knäblein und Seine Mutter mit bei der Nacht und machte sich davon nach Ägypten; und war dort bis zum Vercheiden des Herodes, auf daß erfüllet werde, was geredet ist von dem Herrn durch den Propheten, der da sagt: <sup>14</sup>„Aus Ägypten rufe Ich Meinen Sohn.“ <sup>15</sup>Als dann da Herodes gewahrte, daß er von den Magiern verhöhnt war, ergrimmete er sehr und hirschend, mezelte er nieder alle Knaben in Bethlehem und in allen ihren Grenzen, von den Zweijährigen an und darunter, nach der Zeit, die er von den Magiern genau erforschte. <sup>16</sup>Dann ward erfüllt was geredet ist durch Jeremia, <sup>17</sup>den Propheten, der da sagt: <sup>18</sup>„Eine Stimme in Rama wird gehört, Jammers und Schmerzensausbruchs viel. <sup>19</sup>„Rahel bejammert ihre Kinder und wollte keinen Zuspruch, denn sie sind nicht mehr. <sup>20</sup>Als aber Herodes verschieden war, siehe, da erscheint ein Bote des Herrn dem Joseph im Traumgesicht in Ägypten und sagt: „Erwachend nimm mit das Knäblein und Seine Mutter und gehe in das Land Israels; denn gestorben sind, die da suchen die Seele des Knäbleins.“ <sup>21</sup>Als er aber erwacht war, nahm er mit das Knäblein und Seine Mutter und kam hinein in das Land Israels. <sup>22</sup>Als er aber hörte, daß Archelans der König Judäas ist, anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dorthin zu gehn. <sup>23</sup>Da er aber im Traumgesicht Weisung erhielt, zog er sich zurück in die Gebiete Galiläas. <sup>24</sup>Und als er kam, wohnte er in der Stadt, benannt Nazareth, damit erfüllt werde</p>	

### 37/180 Was ist ein Christ?

Im volkstümlichen Sinn ist jeder Mensch ein Christ, der irgendeiner der christlichen Konfessionen oder Sekten angehört. Manche verstehen auch unter dieser Bezeichnung alle Getauften. Aber der verständnisvolle Schriftforscher will auch allgemein verbreitete Vorstellungen am Wort Gottes prüfen. In der Schrift erscheint der Name nur dreimal und zwar mit einer lateinischen Endung, *christianos*, was etwa in Deutsch »Christianer« heißen würde. Er wird deshalb nie auf die Gläubigen aus den Nationen oder in Verbindung mit der gegenwärtigen Wahrheit gebraucht. Tatsächlich erwähnt Petrus den Ausdruck in einem Zusammenhang, der ihn als einen verächtlichen Namen für eine jüdische Sekte erweist. 1. Petrus 4:16: »Leidet er aber ... als ein Christ (Christianer), so schäme er sich nicht.« Kurz gesagt, die »Christianer« der Apostelzeit waren Juden oder Proselyten.

Die lateinische Endung *ian* wurde im Zusammenhang mit der römischen Regierung gebraucht. Römische Politiker wandten den Namen in Hohn und Spott auf die Leute an, die an einen Christus (Messias, Gesalbten) glaubten, dem es so völlig misslungen war, das politische Programm der Propheten auszuführen.

In Antiochien, wo die Jünger zum ersten Mal »Christianer« betitelt wurden, hatte es eine leichte Wendung hin zur Wahrheit gegeben, dass die Nationen heute von allen Bindungen an

israelitische Vermittlung und Verheißungen frei seien. Dennoch ersieht man aus der späteren Entwicklung, aus der Notwendigkeit, Paulus von diesen Jüngern abzusondern, und dem Widerstand, den sein Dienst an den Nationen erfuhr, dass an diesen »Christianern« nichts dran war, woran sich die Juden stießen. Obgleich außerhalb des Landes, bildeten sie eine jüdische Gemeinde.

Agrippa, der die Bezeichnung bei ihrem dritten Vorkommen braucht, lässt deutlich durchblicken, wie verächtlich man auf diese jüdische Sekte herabsah (Ap.26:28). Denn sie war tatsächlich zu einer Sekte geworden, mit zahllosen Verbindungsfäden zum eigentlichen Judentum.

Paulus hat uns alle Wahrheit, die uns heute gilt, vermitteln können, ohne den Ausdruck auch nur ein einziges Mal zu gebrauchen. Er nennt uns und sich selber Heilige, Geliebte, Geschwister, Sklaven, Berufene, Erwählte und dergleichen, aber niemals Christen. Ist das nicht auch ein Zeichen, wie wenig schriftgemäß oft unsere Ausdrucksweise ist?

### **37/181 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)\***

*Inmitten der Himmlischen (Eph.1:3) (siehe UR 1971/99)\**

### **37/193 Die doppelt verschlossene Königreichstür (A.E.Knoch) (siehe UR 1993/168)\***

### **37/197 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***

*Die siebenfach versiegelte Rolle (Off.5:1-5) (siehe UR 1966/193)\**

### **37/205 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)**

*Der Beistand des Geistes (Röm.8:26,27)*

»Wenn aber Christus in euch ist« (Röm.8:10), so ist es, weil ihr den Geist Christi habt. Er ist in allen, die Seinen Geist erhielten, welcher ist »Leben in Christus Jesus«. Wer nach dem Geist wandelt, der »wandelt in Ihm« (Kol.2:6), und die gerechten Forderungen des Gesetzes werden in denen erfüllt, die dem Gesetz starben. Denn das Gesetz lebt in Ihm, der da lebt in Seinen Gliedern. Da auch die Heiligen mit Adam verbunden bleiben – eine Beziehung, die niemand abbrechen kann, so lange er einen sterbenden Körper trägt –, haben sie auch noch fleischliche Triebe. Aber sie haben auch den Geist, und des Geistes Gesinnung ist Leben und Friede. Dies ist der Geist Christi, ohne den niemand Leben und Errettung hat. Unser menschlicher Geist erhielt bereits Leben, als er mit Christi Geist verbunden ward. Dieser Geist ist die Erstlingsgabe, das Pfand und Angeld der einstigen Befreiung unseres Körpers. Derselbe Geist vereinigt sein Zeugnis mit unserem Geist, dass wir bereits Kinder Gottes sind. Und zuletzt hilft er unserer Schwachheit auf. Dies sind die rettenden Wirkungen des Geistes Christi, als zu unterscheiden von dem Geist Gottes, und vorher verheißen in diesem Kapitel.

Der Geist Christi wird den leidenden Heiligen geschenkt; er macht es ihnen bewusst, in welcher Qual sich die ganze Welt heute windet, wie die Schöpfung in Geburtswehen liegt, wie schwach sie selber sind, und er befähigt sie zum Anteilhaben an Seinen Leiden. Indem sie Seine Schmerzen mitempfinden, erhalten sie Verständnis dafür, was diese Welt voll Sünde und Tod für Ihn bedeutet. Und während sie mitleiden mit der leidenden Schöpfung, mit den anderen Heiligen und mit Christus Selber, erhalten sie die stärkende Erwartung kommender Befreiung und Verherrlichung zusammen mit Ihm. Einen weiteren Beistand erhalten sie durch des Geistes Flehen für sie. Ein hervorstehender Zug unserer Schwachheit ist unsere Unwissenheit, wenn wir in Wahrheit beten wollen nach Gottes Willen. In diesem Zustand kommt der Geist uns zur Hilfe, sich für uns verwendend und mit uns seufzend und ächzend. Gott, der Erforscher der Herzen, weiß, was die Gesinnung des Geistes ist. Er sieht etwas in dem Heiligen, was in dem seelischen Menschen niemals zu finden sein wird – eine Gesinnung wie Christus sie hat, weil sie von Christus stammt. Das Flehen des Geistes ist im Einklang mit Gott und Seinen Zielen, ebenso wie Christus es ist. Diese Tätigkeit des Geistes, indem sie mit Gott harmoniert, deutet an, dass Gott einen Plan mit den Heiligen hat und alles danach zum

Guten für die lenkt, die Ihn lieben. Mögen wir auch in Einzelheiten nicht wissen, was wir erbitten sollen, so wird doch des Geistes Gesinnung immer nach Gottes Willen sein. Die folgenden Verse enthüllen etwas von diesem Vorgang und seinem Ziel.

*37/206 Der Geist Christi hilft uns die wir noch schwach sind*

**Römer 8:26. In derselben Weise**, das heißt der stärkenden Erwartung der Herrlichkeit entsprechend, **hilft auch der Geist unserer Schwachheit auf**. Diese letzte Erwähnung des Geistes in dieser Offenbarung sagt uns, wie Christus, der in den Heiligen wohnt, sie befähigt, trotz ihrer Schwachheit in ein Leben der Gemeinschaft mit Gott einzugehen. Unterscheidung zwischen dem lebendig machenden Geist und unserem menschlichen Geist ist notwendig zum Verständnis dieser Stelle. In Römer 8:16 haben wir denselben Unterschied: »Derselbe Geist bezeugt mit unserem Geist.« Dies ist nicht der Geist Gottes, sondern der lebendig machende Geist Christi. Wir sind nicht in derselben Weise mit Gott verbunden wie mit Christus. Der letzte Adam, aber nicht etwa der Vater, ist das Haupt der neuen Menschheit und des Körpers Christi.

Unsere Schwachheit umfasst alles Üble in unserem heutigen Zustand, das uns Seufzer erpresst. Von derartiger Schwachheit sind die Heiligen, auch wenn sie noch so reif sind, umgeben. Selbst Paulus mit all seiner geistlichen Kraft und unvergleichlichen Hingabe wurde sowohl durch die allen Heiligen gemeinsame Schwachheit als auch durch eigene Gebrechen geprüft. So sind die besten und höchsten Gaben des Geistes nicht dazu da, uns unsere Schwachheit zu nehmen. Auch Heilige werden ihr Teil zu tragen haben bis der Herr kommt. Jeder weiß etwas von eigener Schwachheit, und je mehr er sich ausstreckt nach dem Höchsten, je mehr wird er sich derselben bewusst. Sicher wird uns der Geist stets durchhelfen, aber uns nicht alles Schwere nehmen. Wir erhalten auch Hilfe, wenn wir sehen dürfen, wie Gott uns geistliche Frucht schenkt; wenn wir uns freuen dürfen im Herrn, wenngleich wir der Wirklichkeit alles dessen ins Auge sehen müssen, was Christus und Seinen Gliedern Leiden verursacht. Es gibt gewisse Richtungen, die eine völlige Befreiung von Leid, Gebrechen und Krankheit schon heute lehren. Soweit wie sie Erfolg haben, erreichen sie ihn auf Kosten der Wahrheit; sie täuschen sich darüber, was völlige Erlösung von Sünde, Schwachheit und Tod bedeuten müsste. Aber wenn wir auch noch vielfach seufzen müssen, so zeltet doch die Kraft Christi über uns, und jede Prüfung wird durch Seine beglückende Gegenwart erleichtert.

**Denn was wir beten sollten nach dem, was sein muss, wissen wir nicht.** Es gibt ein Müssen in Bezug auf jeden Schritt unseres Lebens. Alles ist im Voraus geplant von dem, der alles zum Guten lenkt. Wenn wir nur sehen könnten, was Gott in allen Umständen und Vorkommnissen unseres Lebens mit uns vorhat, könnten wir vielleicht nach Seinem Willen beten. Und deshalb wird uns der Beistand des Geistes gegeben, weil wir es eben nicht wissen. Wie weise wäre es doch, würden wir immer bitten:

»Herr, wähle Du für mich, nimm mir das selbst gewählte Glück,  
das Du mir nicht bestimmt.

Herr, wähle Du für mich. Du irrst Dich nie. Ich bin ein Tor und blind.«

Der Unglaube führt diese unsere Unwissenheit an, als die Ursache, warum der Mensch überhaupt nicht beten sollte. Es ist immer leichter für gewisse Menschen, ihren Unglauben zu beschönigen, als Gott zu gehorchen. Die falsche Folgerung, dass Gottes uns unbekannte Pläne uns keinen Raum zum Gebet ließen, ist wirklich ein gutes Beispiel von der Torheit menschlicher Schlüsse in göttlichen Dingen. Ganz abgesehen von seiner Inspiration, hatte Paulus auch einen zu scharfen Verstand, um solche Gedanken zu hegen; denn immer wieder mahnt er zu anhaltendem Gebet. Er sagt nicht, wir sollten nicht beten, weil wir nicht wüssten, was uns gut sei, sondern er legt uns das Beten ans Herz; denn wenn wir auch unwissend sind, wenden wir uns dadurch an die einzige Quelle alles dessen, was wir brauchen. Und selbst wenn wir unwissend beten, wird der Geist unsere armen Gebete ergänzen und Gott annehmbar machen. Auch sagt der Apostel nicht, das Flehen und Ächzen des Geistes sei ein Ersatz für das unsrige. Wollten wir sagen, es sei besser, gar nicht zu beten, weil wir nicht

wüssten, wie wir beten sollten, warum dann nicht auch sagen: »Lasst uns gar nichts mehr arbeiten, denn wir können doch nichts Vollkommenes tun.« Keiner von uns kann Gott so dienen, wie er sollte. Wäre es deshalb besser, alles dem Geist zu überlassen?

Wir sind auch nicht gänzlich unwissend; denn Gott hat uns manches gesagt, wofür wir beten sollten. Er hat uns auch große Beispiele und Muster wahren Gebets gegeben. Er will, dass wir für alle beten, die uns verfolgen und schädigen. Überall in der Schrift haben wir das Prinzip wahren Gebets. Jede Not ist ein Ruf zum Gebet. Große Nöte sind oft die leeren Gefäße, die Gott zu füllen wünscht, und sie sind es auch, die meist die Abneigung gegen das Gebet vertreiben. Deshalb bringt Gott die Seinen manchmal in solche Bedrängnis, dass sie nichts anderes mehr tun können, als beten. Kein Heiliger, der gesegnete Gemeinschaft mit Gott im Verborgenen gekannt hat, wird je wieder das Gebet vernachlässigen, ohne ein beladenes Herz und Gewissen. Einem solchen erscheinen die Reden über die Nutzlosigkeit des Gebets eitel und töricht; denn er weiß, was für ein Segen die Gemeinschaft mit Gott ist. Gebet überbrückt die Kluft zwischen Gott und uns. Wer aufhört zu beten, verliert das Gottesbewusstsein und sein Glaube welkt dahin. Solche werden abgöttisch wie Israel am Sinai, selbst wenn sie wähnen Gott anzubeten. Sie weihen ihre Kräfte allerhand Menschen, Methoden und Bewegungen und verwechseln unwissenden Eifer mit wahrer Hingabe. Sie entschuldigen ihren Mangel an Gebetsgeist mit allen erdenklichen Ausreden. Die Wahrheit ist nämlich, dass lebendiger Glaube und innige Gebetsgemeinschaft mit Gott unvereinbar mit einem geheimen Abgott sind. Die allerverführerischste Abgötterei ist aber, wenn irgendeine »Lehre« die Stelle Gottes einnimmt, mag sie auch noch so wahr sein; wenn Er, der Lebendige, durch irgendein »Etwas« verdrängt wird. Diese weit verbreitete Sünde tötet das Gebet.

### *37/208 Unfähigkeit zum Gebet ist das ärgste Gebrechen der Heiligen*

In diesem Abschnitt wird nur eine unserer vielen Schwachheiten besonders genannt. Es ist unsere Unzulänglichkeit zu rechtem Gebet. Wahrscheinlich ist dies unser ernstestes Gebrechen; denn es zerstört den Gleichklang, der zwischen Gott und jedem, der zu Ihm betet, bestehen sollte. Unzulänglichkeit zu dem, was unser höchstes Vorrecht, unsere geistlichste Betätigung ist, bedeutet allerdings einen schweren Mangel. Auf diesem Punkt brauchen wir vor allem den rettenden Beistand des Geistes, damit Gemeinschaft mit Gott aufrecht erhalten wird, und das Gebet alles werde, was es sein sollte. Wir müssen nicht warten, bis unsere Schwachheit weicht; denn dann würden wir überhaupt nicht beten. Trotz unserer Unwissenheit sollten wir mit allem zu unserem Gott und Vater gehen.

Manche haben lange und vergeblich um etwas gebeten, oder Gott hat uns scheinbar das Erwünschte versagt. »Sollte ich weiter und weiter in Gott dringen, wie ein eigensinniges Kind, das sich vor dem ›Nein‹ der Eltern drücken will?« Gott ist niemals belästigt oder unwillig über vertrauendes, anhaltendes Gebet, selbst wenn es noch so unwissend ist. Wenn Menschen mit unerfüllten Wünschen zu beten aufhören, wenden sie sich leicht von Gott zu anderen. Gott will, dass wir alles von Ihm allein erwarten. Ein Reisender in Italien, der große Freude an der Kunst der Straßenmusikanten hatte, machte die Erfahrung, dass sie umso rascher zu spielen aufhörten, je eher er ihnen Geld gab. Wollte er wirklich die Musik genießen, so musste er die Leute auf die Gabe warten lassen. Manchmal erscheint es so, als könne Gott die Seinen nur dadurch in Seiner Gegenwart halten, dass Er ihnen etwas Notwendiges vorenthält. Wenn der Geber uns kostbarer wäre als die Gabe, könnte Er sie uns schneller anvertrauen. Ihn verlangt nach dem Wohlklang unserer Stimmen, die gläubig zu Ihm rufen. Unsere Schwachheit hemmt unsere Gebete oder Gottes Antwort ebenso wenig, wie eines Kindes Unverstand die Fürsorge der Mutter. Nur Unglaube und Ungehorsam werden ernstlich hindern.

Es gibt Lagen im Leben, die so verworren und ausweglos erscheinen, dass man fast nicht mehr beten kann vor niederdrückender Anfechtung. Selbst unser Herr fand einst kaum mehr Worte in Seiner Seelennot. »Was soll Ich sagen? Vater, rette Mich aus dieser Stunde? Doch

dazu kam Ich in diese Stunde« (Joh.12:27). In Ihm kämpfte das natürliche Grauen vor der furchtbaren vor Ihm liegenden Qual mit dem Verlangen, den Vater zu verherrlichen. Dann aber sprach Er in voller Gewissheit, das Rechte zu bitten: »Vater, verherrliche Deinen Namen« und erhielt eine sofortige hörbare Antwort, die Ihn wieder aufrichtete und stärkte. Auch Paulus flehte dreimal um Entfernung des Splitters im Fleisch (2.Kor.12:8). Man kann ihn darum nicht tadeln. Als Antwort erhielt er eine solche Offenbarung von des Herrn Vorsatz, ihm genügend Gnade zu geben und seine Kraft in der Schwachheit des Paulus vollkommen zu machen, dass er nun alle seine Gebrechen mit Freuden auf sich nahm, ja sich ihrer rühmte. So ist es gegenwärtig besser für uns, Schwächen zu haben, auch beim Gebet; weil wir nun nicht allein beten müssen, sondern der Geist Christi uns beisteht. Unsere Schwachheit wird zum Anlass, dass Er Seine Kraft für uns in Bewegung setzt.

**Sondern der Geist selber verwendet sich für uns mit unausgesprochenem Ächzen.** Sondern – ein starkes Wort, das den Gegensatz zwischen unserer Unwissenheit und Unzulänglichkeit beim Gebet und dem wirksamen Flehen des Geistes einführt, wirksam deshalb, weil es in völligster Übereinstimmung mit der Absicht Gottes geschieht. Dies ist der Geist Christi, der in Seinen Gliedern lebt und wirkt, der Geist Seines Sohnes, den Gott ausschickt in unsere Herzen (Gal.4:6). Dieser Geist ist nicht etwa eine besondere »Person«, die in jedem oder in allen Heiligen ist, sondern es ist Christi eigener Geist, durch den Er in uns wohnt. Gottes Sohn weiß, um was wir bitten sollten, und Er ist die Quelle jeder Regung Seines Geistes in unseren Herzen. Deshalb ist das Flehen des Geistes ebenso gottgemäß wie Christus Selber es ist.

Der Geist selber fleht für uns, geradeso wie ein Mensch für einen anderen bitten kann. Das Flehen entspringt nicht in uns. So wie Christus in Seinen Gliedern und durch sie wirkt, so fleht Sein Geist in und mit ihren Gebeten und seufzt und ächzt zusammen mit ihnen. Deshalb sollten wir anhaltend beten; denn wenn unsere Gebete allein auch noch so verkehrt, selbstisch, ja gar schädlich sein würden, so werden sie doch vom Geist ergänzt, zurecht gebracht und Gott annehmbar gemacht. Ohne Christus können wir überhaupt nichts. Und im Gebet nahen wir uns Gott nicht als in unserer eigenen Fähigkeit, sondern als in Christus, sodass es sich hierbei eigentlich nur um zwei Personen handelt, Christus und Gott.

Wir können den Auslegern nicht zustimmen, die da sagen, dass die Begriffe »der Geist Gottes« und der »Geist Christi« in diesem Kapitel als einer und derselbe erschienen. Mit gleicher Berechtigung könnte man sagen, dass die Namen Gott und Christus gegenseitig austauschbar seien. Der Geist Gottes, der Geist Christi und unser Geist werden in dem ganzen Abschnitt klar und deutlich unterschieden. Jeder hat besondere Funktionen, wie ein sorgfältiges Studium erweisen wird. Gott betet nicht zu Gott, aber Christus tat es und tut es noch, Sich für die verwendend, die in Ihm vor Gott stehen. Durch Seinen Geist setzt Er dieselbe Tätigkeit in unseren Herzen fort. »Unser Geist« ist wieder ein anderer. Alles Leben wird unterhalten durch den Geist, den Gott verleiht und im Tod nimmt. Jeder Mensch hat Geist, aber nur solche in Christus haben Christi Geist.

### *37/210 Der Herzenerforscher weiß, was die Gesinnung des Geistes ist*

Flehen mit unausgesprochenem Ächzen ist etwas anderes, als was wir uns gewöhnlich unter rechtem Gebet vorstellen. Geläufige Rede und inbrünstige Worte sind nicht die höchste Form des Gebets. Es gibt noch Tieferes, was niemand auszudrücken vermag. Nie ist das Herz so bewegt, als wenn ein Mensch in seinem Inneren seufzt und ächzt, mit niemandem sonst beschäftigt, als mit Gott Selbst. In solchem Fall gibt es keine Unaufrichtigkeit und Heuchelei. Man muss einen Gedanken in Worte fassen, sollen Menschen ihn verstehen, aber Gott hört, was kein menschliches Ohr vernimmt. Und der Geist verbindet sich damit, es ergänzend und dem anpassend, was vor Ihm gilt. Man erzählt sich, dass einst musikalische Gäste in einem Erholungsort vor den Tönen flohen, die ein Mädchen hervorbrachte, dass erst Klavier spielen lernte. Aber eines Tages wurde das peinliche Geräusch in die schönste Harmonie verwandelt, sodass die Leute herbeiströmten, um ihr erfreut zu lauschen. Zu ihrem Erstaunen sahen sie das

Mädchen noch immer am Klavier, aber neben ihr saß der große Meister Grieg, ihren unbeholfenen Griffen die Töne hinzufügend, die notwendig waren, um eine herrliche Symphonie erschallen zu lassen, sodass beide große Künstler zu sein schienen. Ebenso werden unsere armseligen Gebete köstlich in den Ohren Gottes, durch des Geistes Beistand.

Dies soll nun nicht heißen, jedes wahre Gebet sei stumm, sondern nur, dass keine unserer Bitten Gott annehmbar sind ohne Christi Geist. Es ist unser Vorrecht zu beten, aber wir können auch immer verständnisvoller bitten lernen. Sorgsames Studium der Schrift wird uns davor bewahren, um Dinge zu beten, die nicht nach Gottes Willen sind. Kein bibelkundiger Gläubiger wird Gott um die Bekehrung der ganzen Welt in diesem Zeitalter bitten. Kürzlich hat ein Prediger, der über das Radio sprach, Gott gebeten, doch gnädig zu sein und alle zu retten, die seine »Botschaft« hörten. Hätte aber jemand diesem Herrn gesagt, Gott würde sicherlich sein Gebet erhören und alle diese Leute erretten, wenn seine Zeit dafür gekommen sei, er hätte dies als gefährliche Irrlehre abgelehnt.

**Römer 8:27. Der aber erforscht die Herzen, weiß was die Gesinnung des Geistes ist.** Ist es nicht eine köstliche, wenn auch so ernste Tatsache, dass Gott genug Interesse an unseren Herzen hat, um alles zu erforschen, was darinnen ist? Furchtbar wäre dies allerdings, wüssten wir nicht, dass Gott die Frage unserer Sünde endgültig geregelt hat, unsere alte Menschheit kreuzigend und uns rechtfertigend von allem, was Er dort erblicken muss. Seit wir wissen, dass auch das Gesetz der Sünde in unseren Gliedern uns nicht verurteilen kann, heißen wir die genaueste Erforschung willkommen. Wie David ersehnen wir sie, damit Gott gewahre, ob wir fleischliche Wege wandeln. Wir möchten uns so erblicken, wie Gott uns sieht, nicht wie die Menschen uns sehen, damit wir die Sünden erkennen und ablegen, die uns so leicht betrügen. Welch ein köstliches Bewusstsein für uns, dass Gott in unseren Herzen ein Verlangen nach Ihm sieht, dass Ihn erfreut. Als Gott den Menschen schuf, gab Er ihm eine Liebesfähigkeit, die Er allein zu befriedigen vermag. Es macht nichts aus, wie unwissend, gesunken und entartet ein Mensch sein mag, es ist nicht seine Natur, ohne Gott glücklich zu sein.

Aber der Hauptgedanke unserer Stelle ist, dass der Herzenskündiger weiß, was die Gesinnung des Geistes ist, den Er in uns findet. Jeder noch so heilige Mensch hat in sich zwei widerstreitende Gesetze und Anlagen, von Adam und von Christus stammend. Das Gesetz der Sünde und des Todes und die Gesinnung des Fleisches sind in uns aber kein notwendiger Teil von uns; denn wir werden sie einst ablegen. Gesetz und Gesinnung des Geistes werden uns von Christus mitgeteilt und sind in uns, indem wir in Ihm bleiben. Er gab uns nicht nur Leben, wie Adam den Tod, sondern Er lebt in uns. Geradeso wie Christus und ich zwei verschiedene Persönlichkeiten sind, wenn auch im Geist vereinigt, so sind der Geist Christi und mein Geist verschieden, wenn auch verbunden. Selbst wir, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, können nicht beten, wie es sein muss, aber Sein Geist kennt kein solches Gebrechen und bittet in Gottes Sinn. Wenn die Heiligen auch durch noch so viele Lehren, Ziele und Gewohnheiten entzweit werden, so erblickt doch Gott in jedem einen Grad von Geistes Gesinnung, wodurch sie alle eins werden in Christus Jesus.

Zwei Gedanken stehen hier im Vordergrund – dass das Flehen gottgemäß und dass es für die Heiligen sei; denn diese sind der besondere Gegenstand Seiner Sorge, als die Werkzeuge, die Er gebraucht für Seine Ziele. Nur Christus stimmt völlig überein mit Gott. Sein Flehen ist ein Echo des Willen Seines Vaters; denn Sein Wille ist eins mit dem Vater. Alles was Christus tut ist für Gott und für die Seinen. Er war und ist ein Beter und Er verwendet Sich noch heute für uns. In dieser wichtigsten Sache des Gebets wird Seine Kraft in unserer Schwachheit vollkommen gemacht, und alle Heiligen mit ihren Leiden und Nöten werden dahin getragen auf dem Strom des Gedankenaustauschs zwischen Vater und Sohn. So ist auch nicht die leiseste Möglichkeit dafür vorhanden, dass der Vater schwer zu erweichen sei. Sein Plan für uns soll durch Gebet nicht geändert, sondern erreicht werden. Der Geist selber fleht und bittet fortwährend nur um das, was Gott nur zu gern geben möchte. Gott liebt und rettet jeden als Einzelpersönlichkeit, denn Er machte nicht zwei Menschen gleich und hat für jeden einen besonderen Plan.

### *37/212 Gottes Absicht mit den Heiligen*

Es ist für die Heiligen, die dies so nötig haben, dass der Geist sich verwendet; denn andere haben nicht Christi Geist. Nachdem Gott uns zu Heiligen machte, ist es nicht anders zu erwarten, als dass Er uns diesen Beistand geben würde, während wir unserer Verherrlichung harren. Das Wort »heilig« weist hin auf Sein Besitzrecht an uns. Er hat Ansprüche an uns, die Er nie aufgeben wird. Er hat uns vor Sein Angesicht gestellt in Christus. Wie viel der Christus in uns für alle Heiligen tut, können wir jetzt noch nicht voll erfassen; denn es wird vor den Augen des Herzenskündigers getan. Aber das Wissen um dieses Sein Tun ist ein Ansporn dazu, unser Gebetsleben so eng wie möglich dem geoffenbarten Gotteswillen anzupassen und dem, was der Geist in uns bewirkt.

Menschliches Folgern und Glaube sind immer gegeneinander. Das Erstere bringt uns zu dem Schluss, es sei unnütz zu beten, da wir es ja doch nicht nach dem Willen Gottes tun könnten, oder nicht wüssten, was dieser sei. Der Glaube dagegen ankert in Gott und muss beten, wenn er überhaupt lebendig ist. Das Herz des Heiligen lechzt nach Gott und muss zu Ihm rufen oder unglücklich sein. Ebenso wie der Glaube des Herzens, so bringt auch der Schrei des Herzens stets Errettung. Gott mag uns die buchstäbliche Erfüllung unserer Bitten versagen und uns doch das Wesen derselben gewähren. Monika, die Mutter Augustins, betete, Gott möge ihren leichtsinnigen Sohn in ihrer Nähe lassen, damit sie ihn hüten könne. Gott aber brachte ihn nach Mailand zu Ambrosius und dadurch zur Erkenntnis Seiner Selbst. Als Maria und Martha nach Jesus sandten, in der Hoffnung, Er werde ihren kranken Bruder heilen, wurde die Form ihrer Bitte versagt, aber das Wesen gegeben, durch die Auferweckung des Lazarus aus dem Grab. So tut Gott mehr als wir begehren oder für notwendig halten. Ein Heiliger kann wie ein Kindlein sein, »weinend in dunkler Nacht, sonst keine Sprache kennend, als den Schrei«. Aber noch besser als des Kindleins Mutter kann Gott den Schrei verstehen und das tun, was ihn stillt. Gottes Gebot, uns durch einen der größten Beter unter den Menschen gegeben, lautet: »Am Gebet haltet an, wachend in demselben in Danksagung« (Kol.4:2). Herr, lehre uns beten!

### **37/213 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)**

#### *Die Briefe des Petrus an die Zerstreuung*

Die Briefe des Petrus entsprechen seiner persönlichen Erfahrung. Im Gegensatz zu Paulus war er ein frommer Israelit, der den Messias zu Beginn Seines Dienstes annahm, nicht Sein grimmiger Verfolger nach Seiner Auffahrt. Sein Name wurde abgeändert von Simon (Gehör), Sohn des Johannes, in Petrus (Fels), Sohn des Jonas (Tauben). Als solcher (Petrus, Fels) war er die Grundlage, auf der die Auswahl, die Gemeinde aus der Beschneidung, die Braut des Lammes, gegründet ist (Mat.16:18). Er war der erste der zwölf Apostel (Mat.10:2) und wurde dann durch Jakobus, des Herrn Bruder, verdrängt, während die pfingstliche Gemeinde bereits abtrünnig ward.

Dem Petrus wurden vom Herrn die Schlüssel des Königreichs (Sinnesumkehr, Sündenerlass und Taufe) übergeben und er benutzte sie, als er zu Pfingsten seine Verkündigung zum ersten Mal begann (Ap.2:14; 5:29-32). Er war auserwählt, das Königreich auch den Proselyten aufzutun (Ap.15:7), wie dem Kornelius; er gehorchte aber erst, nachdem er ein entsprechendes Gesicht empfangen hatte. Der von ihm eingeschlagene Kurs wurde von der Gemeine in Jerusalem oft getadelt.

Wenn wir die Briefe des Petrus nicht hätten, wären wir über ihn im Ungewissen; wir würden uns fragen: Was ist aus Petrus geworden, da er (wie auch die Übrigen der Zwölf), in der Apostelgeschichte nicht mehr erwähnt wird, nachdem Paulus in der zweiten Hälfte derselben in den Vordergrund trat?

Das charakteristische Merkmal der Briefe des Petrus ist der persönliche Auftrag, den ihm der Herr nach Seiner Auferstehung gegeben. In diesen Briefen führt er den Befehl aus, die Lämmer zu weiden und die Schafe seiner Herde zu hüten. Er beleuchtet die Leiden, mit denen

er seinen Herrn verherrlichen wird (1.Pet.5:1). Diese Briefe sind speziell für *den* gläubigen Überrest aus Israel bestimmt, der in den schrecklichen Verfolgungen, die dem Beginn des Königreichs vorangehen, Qualen und Tod erleidet (1.Pet.1:6; 2:19-23; 4:12-19; 5:9,10). Sie stehen im Gegensatz zu den Johannesbriefen, die speziell für solche bestimmt sind, die wie Johannes selbst »im Geist« die Zeit der Versuchung überleben und in das Königreich eingehen, ohne zu sterben.

Petrus schrieb an die Ausgewanderten der Zerstreuung, also an Israeliten, die in den oberen Provinzen des heutigen Kleinasien wohnten. Dies beweist deutlich die Bestimmung der Briefe als für die Beschneidung, da die Heiden *nie* ausgewandert sind und sich zerstreut haben. Die Briefe sind jedoch nicht an die *allgemeine* Zerstreuung der Juden gerichtet, sondern an die zu Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien. Dies hängt zweifellos damit zusammen, dass nach der Steinigung des Stephanus und durch die dauernden Verfolgungen im Land viele christusgläubige Israeliten in die Verbannung getrieben wurden. Nachdem sie ein Asyl vor ihren grimmigen Landsleuten gesucht und gefunden haben, kommen sie auch dort durch die Götzendiener in Not und Verfolgung (1.Pet.2:12,19-23).

### *37/214 Petrus schreibt an seine Volksgenossen außer Landes*

Während sich diese Briefe nicht auf die heutige Zeit beziehen, werden sie zweifellos auf die Söhne Israels volle Anwendung finden, *nachdem* die gegenwärtig Verwaltung der *Gnade Gottes* vorbei sein wird. Gott wird zu Beginn des Tages des Herrn Sich wieder der Beschneidung zuwenden. Dann wird das Gericht am Hause Gottes beginnen und die Prüfungen werden, so wie diese Briefe es voraussagen, über sie kommen (1.Pet.5:8-10). Nur in einer solchen Atmosphäre und zu einer solchen Zeit wird die Botschaft des Petrus volle Wertschätzung und richtiges Verständnis finden.

Satan ändert seine Taktik, um sich den verschiedenen Zeiten und Verwaltungen anzupassen. Das eine Mal betrügt er und dann wieder verfolgt er. Petrus redet von ihm als von einem brüllenden Löwen, der da sucht, welche er verschlinge (1.Pet.5:8). Als solcher wird er auch in der Gerichtszeit auftreten, die der jetzigen Gnadenzeit folgt, und auf eben diese Gerichtszeit beziehen sich die Petrusbriefe in ihrer eigentlichen Bedeutung. Heute verwandelt sich Satan in einen Boten des Lichts (2.Kor.11:14). Er erscheint nicht abschreckend, sondern schön und herrlich. Seine Diener setzen sich für das Gute und Rechte ein und treten als Apostel Christi auf. Seinem Hauptwerk ist nicht in den Brutstätten des Lasters nachzuspüren, sondern in den Versuchen, die Menschheit zu reformieren und zu heben, ohne die Erlösung durch das Blut Christi. Er betrügt dadurch, dass er eben dieselbe Rolle übernimmt, der er sich nach der volkstümlichen Auffassung widersetzt. Nichts ist notwendiger in diesen zur Neige gehenden Tagen unserer Verwaltung, als die Heiligen vor der Gefahr zu warnen, betrogen zu werden. Betrogen, nicht durch das, was böse aussieht, sondern durch das, was alle äußeren Merkmale des Guten trägt.

Genau so, wie es für Petrus schwierig war, die Briefe des Paulus zu verstehen (2.Pet.3:16), so ist es auch vielen Gläubigen nur durch ernstliche Anstrengung möglich, sich in die Lage derer zu versetzen, an die diese zwei Briefe gerichtet sind, um sie erfassen zu können.

Petrus empfing den Auftrag, diese Briefe zu schreiben, vom Herrn nach Seiner Auferstehung. Am Gestade des Sees von Tiberias, nach dem wunderbaren Fischfang, wird er beauftragt, Seine Lämmlein zu weiden und Seine Schafe zu hüten (Joh.21:15-17). Zu diesem Dienst gehört das Schreiben der zwei Hirtenbriefe.

Das Volk, das hier angeredet wird, ist nicht »die Gemeinde, welche da ist Sein Körper«, sondern »ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation« (1.Pet.2:9). Heute gibt es kein auserwähltes Geschlecht. Alle Völker sind jetzt gleich gesegnet in Christus.

Da Petrus die Empfänger seines Briefes darauf aufmerksam macht (2.Pet.3:15), dass auch der geliebte Bruder Paulus ihnen geschrieben habe, nach der Weisheit, die ihm ist gegeben, wie auch in allen den Briefen, in welchen er von diesem spricht, wovon etliches schwer

begreiflich ist, so soll das sicherlich bedeuten, dass Petrus und die Empfänger seiner Briefe auch einige Paulusbriefe gelesen haben.

Sie lasen seine Briefe in demselben Geist, in welchem wir heute die Briefe an die Beschneidung lesen sollten, ohne darauf zu kommen, sie auf sich selber zu beziehen. Ein beachtenswerter Hinweis auf zwei verschiedene Empfänger findet sich in der Einleitung des ersten Korintherbriefes, der meist übersehen wird: Mit der Gemeinde in Korinth werden zusammengefasst »alle an jedem Orte, die da anrufen den Namen unseres Herrn Jesu Christi – den Ihrigen sowohl als den Unsrigen« (1.Kor.1:2). Dieser Nachsatz folgt auf das Anreden der Gemeinde Gottes, die in Korinth ist, die Geheiligten in Christus Jesus, die berufenen Heiligen. Diese beiden Gruppen sind dadurch vereinigt, dass sie den einen und denselben Herrn haben. Paulus steht hier im Begriff, sich von der Beschneidung zu wenden, nachdem er durch den heiligen Geist von ihr abgesondert ward (Gal.2:2,7-9; 2.Kor.5:16). Während er also seinen Brief nicht mehr direkt an sie richtet, so anerkennt er doch das ihnen verheißene Erbarmen, und ihn verlangt danach, sie mit der Gnade bekannt zu machen, die ihm allein zu verkündigen gegeben wurde. Hatte er doch sogar eine besondere Reise nach Jerusalem gemacht, um den Aposteln der Beschneidung seine Botschaft vorzulegen (Gal.2:2).

### 37/215 *Der erste Petrusbrief*

Wenn wir uns nun zu dem ersten Brief des Petrus wenden, so finden wir folgende Eingangsworte: »Petrus, Apostel Jesu Christi, den auserwählten Auswanderern der Zerstreuung von Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien, nach der Vorerkenntnis Gottes des Vaters, zum Gehorsam und der Besprengung des Blutes Jesu Christi.«

Unsere Übersetzer haben geschrieben »den erwählten Fremdlingen«, und für dasselbe griechische Wort 1.Petrus 2:11 und Hebräer 11:13 die »Pilger« gesetzt. Es bezieht sich aber auf Menschen, die außerhalb ihres Landes und Volkes leben. Die Bezeichnung »Auswanderer« kommt dem Sinn des entsprechenden griechischen Wortes wohl am nächsten.

Petrus begrenzt die Empfänger seines Briefes noch schärfer als Jakobus. Der ganze Ton seiner Eingangsworte ist offenbar ein viel geistlicherer. *Jakob*, so hieß der Israel nach dem Fleisch. *Petrus* ist Simons geistlicher Name. Er schreibt an die *Auserwählten*, während Jakobus seinen Brief an *alle* aus den zwölf Stämmen richtet.

### 37/216 *Wir dürfen uns nicht Briefe aneignen, die uns nicht gelten*

Die Schrift nennt uns zweierlei »Zerstreuungen«. Unser Herr redet von denen, die in gewinnsüchtiger Absicht dem Land den Rücken gekehrt hatten; denn der fromme Israelite hatte kein Recht, das Land und Losteil zu verlassen, das Jehova ihm gab. Solcher Art waren die Eltern von Paulus, Juden von Tarsus. Uns muss der Gegensatz zwischen dem Vater des Paulus und dem des Petrus auffallen. Letzteren finden wir dort, wo Gott ihn hingestellt.

Die andere Zerstreuung war ganz entgegengesetzter Art. Untreue hatte viele weit von Jehovas Land *weggeführt*, aber später war es gerade die Treue, die viele aus dem väterlichen Losteil *vertrieb*.

Das Martyrium des Stephanus erwies sich als eine Krisis für viele in Israel. Die in Jerusalem, mit Ausnahme der Apostel, wurden durch Judäa und Samaria zerstreut (Ap.8:1-4). Einige gelangten sogar bis nach Venedig, Cypern und Antiochien und predigten das Wort allein den Juden. Später redeten einige auch zu den Hellenisten (Ap.10:19,20). Die Ursache, warum dies keinen Sturm entfachte, wie beim Gang des Petrus zu Kornelius, war die, dass diese Hellenisten oder griechisch Gewordenen aus der Beschneidung und dem Volk Israel waren, wenn sie auch nicht an allen Gebräuchen der wahren Israeliten hielten. Aber sie waren nicht Fremde aus den anderen Nationen, keine Griechen von Geblüt.

Petrus schrieb zweifelsohne an diese zweite Klasse von Zerstreuten. Nur wenn wir uns im Geist in ihre Erfahrungen hineinversetzen, können wir diese Briefe recht würdigen. Es ist leicht, einen an uns gerichteten Brief zu verstehen. Was sich darin auf unser eigenes Leben

und unsere Angelegenheiten bezieht, ist ein Teil unserer selbst und kann der Sinn uns nicht dunkel bleiben. Ein für einen anderen bestimmter Brief ist schon schwieriger zu erfassen. Um uns diesen verständlich zu machen, ist eine gewisse Kenntnis des Empfängers und seiner Verhältnisse notwendig.

Hier nur ein Beispiel: Ihr Losteil im Land war vernichtet und verderbt und ist verblichen, soweit der Genuss desselben infrage kam. Sie sind aus demselben vertrieben. Aber sie haben eine lebendige Erwartung, durch die Auferstehung Jesu Christi ein besseres Losteil zu erhalten, das im Himmel für sie aufbewahrt wird.

Wer kann nicht in den Eingangszeilen aus dem Brief des Petrus einen deutlichen Hinweis auf den Auszug sehen, als das, in den Patriarchen erwählten Volk, seine Befreiung und Bestimmung voraussehend, ein abgesondertes und geheiligtes Volk in Gosen, das Blut des Lammes gebrauchte, wie Jehova es ihm befahl? Im Geist ist Israel nun zu genau derselben Krisis gelangt. Sie sind mitten in der Wüste. Das Losteil winkt ihnen von Ferne, um sie in ihren vielfachen Prüfungen aufzurichten. Sie sind erlöst, nicht mit vergänglichen Dingen, wie Silber und Gold (2.Mose 30:11-16), nicht mit dem »Sühnegeld«, sondern mit dem teuren Blut Christi, als eines Lammes ohne Fehl und Flecken.

Sie sind die Wiedergeburt, von welcher unser Herr geredet hat (Mat.19:28; Joh.3:5-7; 1.Pet.1:3-23).

Selbst wenn die Anschrift auf dem ersten Petrusbrief ausgelöscht worden wäre, enthält er trotzdem genug innerliches Zeugnis, um seine richtige Bestellung zu sichern und uns davon abzuhalten, ihn auf *uns* »anzuwenden«. Die Leute lächeln, wenn wir von der gerichtlichen Strafe reden, die auf Postdiebstahl gesetzt ist. Wenn aber dies schon bei unseren unwichtigen Briefen so ist, muss es dann nicht eine erschrecklich ernste Sache sein, mit Gottes Briefen so willkürlich umzugehen?

Sicherlich können wir doch nicht Seine Worte zu Mose am Fuß des Sinai vergessen: »Also sollst du sagen dem Hause Jakobs und reden zu den Söhnen Israels: ›Ihr habt gesehen, was Ich den Ägyptern getan habe, und wie Ich euch getragen habe auf Geiersflügeln und habe euch zu Mir Selbst gebracht. Darum, wenn ihr nun Meine Stimme hören werdet und Meinen Bund halten, dann sollt ihr Mir ein besonderes Kleinod sein vor allen Völkern. Denn die ganze Erde ist Mein. Und ihr sollt Mir ein Königtum von Priestern und ein heiliges Volk sein.« Dies sind die Worte, die du reden sollst zu den *Söhnen Israels*.«

Und hier ist es offenbar, dass Petrus an ein »ausgewähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zur Aneignung« schreibt (2.Mose 19:5,6; 1.Pet.2:9). Ja an ein Volk, das einst nicht Gottes Volk war, »die einst nicht ein Volk waren, aber nun Gottes Volk sind, die einst nicht Erbarmen erlangt haben, aber nun Erbarmen erlangen« (Hos.1:9,10; 2:23; 1.Pet.2:10).

Eine derartige Fülle von Erkennungszeichen sollte uns doch genügen, um uns recht zu leiten. Wir sind nicht ein »Geschlecht« oder ein »Priestertum«, eine »Nation« oder ein »besonderes Volk«.

Angenommen, Mose hätte es so gemacht, wie wir heute und dies alles auf die Amoriter, die Moabiter, die Kanaaniter und die Ägypter bezogen! Aber solche Schuld geht nur am Tag der Gnade straflos aus, nicht am Fuß des Sinai.

Wenngleich die »Gemeine, die da ist Sein Körper«, zum größten Teil aus den Nationen herausgerufen wird, so kann sie doch keine »Nation« in irgendwelchem Sinn sein. Wenn wir auch Zutritt in die Gegenwart Gottes Selber haben, wie ihn kein Hoherpriester in Israel je gekannt hat, so nahen wir Ihm doch für uns selber, nicht um zwischen den anderen zu vermitteln, weil denen der Zutritt verwehrt wäre und sie nur in den »Vorhof« dürften, wie es bei Israel war. Wir sind keine Priester, denn heute ist der Weg zu Gott für alle frei. Priestertum ist das ausschließliche Vorrecht der Söhne Israels. Sie werden im Millenniumsreich zwischen Gott und den Menschen vermitteln. Wenn wir auch aus den Völkern kamen und zusammen ein Volk Gottes genannt werden können, so dürfen wir doch niemals Israel die besondere Stellung rauben, die Jehova ihm zuwies.

### 37/218 Israel wurde als Volk verstoßen

Aber viele werden auf die Behauptung zurückgreifen (1.Pet.2:10): »... die einstmals nicht ein Volk waren, aber nun Gottes Volk sind.« Sicherlich, so werden manche einwenden, dies muss sich doch auf die Nationen beziehen, denn Israel war immer Sein Volk. Dem ist aber nicht so. Petrus stützt sich auf ein Zitat aus Hosea. Man sollte das ganze erste Kapitel des Propheten lesen, um den Zusammenhang zu verstehen. Israel und Juda sind der Gegenstand, den er vor sich sieht. »Dann«, sprach er, »nenne seinen Namen Lo-Ammi, denn ihr seid nicht Mein Volk, so will Ich nicht euer Gott sein. Dennoch sollen die Söhne Israels werden wie der Sand des Meeres, der weder gemessen noch gezählt werden kann. Und es soll geschehen an dem Ort, da zu ihnen gesagt ward, ›Ihr seid nicht Mein Volk‹, soll zu ihnen gesagt werden: ›O, ihr Söhne des lebendigen Gottes.‹ Alsdann sollen die Söhne Israels und die Söhne Judas zusammen gesammelt werden ...« (Hos.1:9,10; 2:23).

Kann sich dies auf die Nationen beziehen? Während die Nationen immer »Lo-Ammi« sind, so ist hier von der Zeit die Rede, als Israel Ihm so entfremdet war, dass Er es von Sich stieß. Aber die Verheißung, dass es wieder Sein Volk werden sollte, gilt niemals den Nationen, sondern nur Seinem abtrünnigen Volk Israel.

Aber wie steht es um die Zitate aus Hosea im neunten Kapitel des Römerbriefes (Röm. 9:25,26)? Sicherlich *scheint* es so, als würde dort diese Stelle auf die Nationen bezogen. Der Gegenstand des Kapitels ist die Souveränität Gottes. Die Stellen, die angeführt werden, leitet Paulus durch einen Ausdruck ein, der wörtlich »gleichwie« oder »demgemäß« bedeutet. Das heißt, die Stellen werden nicht zitiert, als seien sie nun durch die Berufung der Nationen erfüllt, sondern als ein Gleichnis. *Ebenso* oder *gleichwie* Gott das verstoßene Israel wieder annehmen wird, so hat Er jetzt eine Herauswahl zu »Gefäßen der Barmherzigkeit« gerufen. Petrus aber leitet sein Zitat ganz anders ein: »Ihr seid«, »einst waret ihr«. Das heißt, Petrus führt ein Schriftwort und seine Erfüllung an, Paulus illustriert sein Thema durch eine Schriftstelle, die zu seinem Gedankengang passt.

Dies sollte genügen, um den Petrusbrief an die Beschneidung zu senden, der er rechtmäßig gehört. Aber wenn auch dies nicht ausreicht, dann müsste doch der zwölfte Vers es klar machen, *wen* Petrus im Sinn hatte. Hätte er dies alles an die Nationen geschrieben, warum ermahnt er sie dann gleich darauf: »Führet einen guten Wandel *unter* den Nationen« (1.Pet.1:12)?

### 37/219 Der zweite Petrusbrief

Der zweite Petrusbrief wurde in Wirklichkeit von *Simon* Petrus geschrieben. Dies ist ein Hinweis auf den deutlich verschiedenen Charakter der beiden Briefe. »Petrus« war nicht sein ursprünglicher Name. Der lautete Simeon oder Simon. Nun bedeutet Simeon im Hebräischen Hören oder Horchen. Dies weist auf seinen Zustand hin, als er berufen wurde. Israel selbst war taub und wollte nicht hören, aber Simon repräsentierte die Klasse, die Ohren hatte und hörte. Als sein Bruder Andreas zu ihm sprach: »Wir haben den Messias gefunden, welches ist verdolmetscht der Gesalbte«, da hörte er und kam (Joh.1:40,42).

Der Herr gibt ihm augenblicklich einen anderen Namen. »Du bist Simon, der Sohn des Johannes (nicht des Jona, diese Lesart hat nur Alexandrinus), du sollst Kephas heißen, welches ist verdolmetscht ein Fels.« Als Erfüllung dieser Verheißung sprach Jesus, nachdem das Volk Ihn verworfen hatte und Simon Ihn als den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, bekannte: »Gesegnet bist du, Simon, Bar-Jona (Sohn der Taube); denn Fleisch und Blut hat dir dies nicht geoffenbart, sondern Mein Vater, der im Himmel ist. Und Ich sage dir, du bist Petrus (Petros) und auf diesen Felsen (petra) will Ich Meine Gemeinde bauen« (Mat.16:17,18). Hiob gelangte zu einer Krisis, als er laut rief: »Ich habe von Dir gehört durch das Hören des Ohres, aber nun sieht Dich mein Auge. Deshalb verabscheue ich mich selber und bereue in Staub und Asche« (Hiob 42:5,6). Simon hörte, Petrus sah. Simon gehorchte,

Petrus glaubte. Der Vater des Simon war Johannes, der Vater des Petrus aber Jona, die Taube, das Symbol des Geistes Gottes.

Es ist sehr schade, dass protestantische Ausleger in ihrem Eifer gegen den Katholizismus versucht haben, dem Namen Petrus seine wahre Bedeutung zu rauben. Kephas und Petrus bedeuten dasselbe, aber nicht »einen losen, rollenden Stein«, unbeständig und trügerisch. Sie bezeichnen stets einen festen Felsen, das beste aller Fundamente. Und Petrus ist in dem Fundament des neuen Jerusalem. Allerdings ist die heutige Gemeinde, die da ist Sein Körper, nicht auf Petrus gegründet, denn Paulus hat diesen Grund gelegt (1.Kor.3:10). Petrus ist ein besonderer Ehrentitel, den unser Herr ihm gab, als Anerkennung für sein geistliches Verständnis, nicht eine für seine Fehler ihm zuerteilte Benennung.

Wir sind also darauf vorbereitet zu erkennen, dass der erste Brief von »Petrus als einem Apostel« geschrieben ist und der zweite von »Simon Petrus, einem Sklaven und Apostel« (siehe die Eingangsworte). Der vorherrschende Ton in dem zweiten Brief ist also Dienst. Simon, der gehorsame Sklave, wird erwähnt vor Petrus dem Apostel. Und ist nicht der ganze Brief durchzogen von dem Gedanken an Betragen, Wandel, Benehmen und Dienst? Es ist hilfreich, ihn in diesem Licht zu lesen.

Dieser Brief ist an dieselben Leser gerichtet, für die schon der erste bestimmt war, denn der Apostel nennt ihn seinen zweiten Brief an sie (2.Pet.3:1). Er ist ausdrücklich an die geschrieben, »denen ein ebenso wertvoller Glaube zufällt als uns durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Retters Jesus Christus« (2.Pet.1:1). In Israel entschied das Los über alles. Statt einer »Verlosung« oder blinden zufälligen »Lotterie« erkannte man im Los das direkte Eingreifen Jehovas. Er war es, der über das Los entschied.

Und den Empfängern der Petrusbriefe war ein ebensolcher kostbarer Glaube, wie er selber ihn hatte, in Gottes großer Auslosung zugefallen. In Übereinstimmung mit der ganzen Epistel ist dies aber »gemäß der Gerechtigkeit Gottes«. Dieser kostbare Glaube wurde ihr Teil, weil Gott es bestimmt hat, dass ihr Dienst und ihr Leiden belohnt werden muss. Gott tut das Rechte, wenn Er ihnen diesen Glauben gibt.

### *37/220 Petrus verstand nicht unsere Gnade*

Lasst uns nicht Petrus berauben, um Paulus zu beschenken, denn Paulus hat es durchaus nicht nötig, etwas von dem zu erhalten, was Petrus gehört. Alles was wir Petrus stehlen, macht nur uns selber ärmer. Es verdunkelt und verbirgt uns die überschwängliche, himmlische Gnade, die Petrus selber niemals verstehen konnte, noch viel weniger sich ihrer erfreuen.

### **37/220 Verlagsmitteilung**

Der Hauptinhalt der Artikel-Serie: »Ist Gottes Wort« verständlich? ist jetzt übersichtlich, mit vielen Einzelheiten und Schriftstellen auf einer Wandkarte zusammengefasst (Größe 85 x 65 cm). Außer den 5 Äonen, den 12 göttlichen Verwaltungen und den 12 Geheimnissen finden sich dort ebenfalls Diagramme von den Visionen Daniels. Pro Stück 1,70 RM. In der Schweiz zu beziehen: J.Winteler, Gütliweg 8, Zürich 11; Preis Fr. 3,00 (Porto extra).

Mit Freuden machen wir auch auf die letzte Nummer von Bruder Großmanns Zeitschrift »Der schmale Weg« aufmerksam, in der besonders klar die Errettung aller Menschen aus Gottes Wort bewiesen wird.

Unsere Leser werden Interesse für ein Lied mit Noten haben: »Komme bald, Herr Jesu!«, das unser lieber Bruder Handtmann in seinen letzten Lebenswochen gedichtet und komponiert hat. Preis 0,15 RM, für Wiederverkäufer 0,12 RM, zu beziehen von Fräulein Lucie Crasselt, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 114.

### **Für die Leser in der Schweiz**

Bestellungen auf die Zweimonatsschrift »Unausforschlicher Reichtum« sowie auf sämtliche konkordante Literatur können direkt in Zürich erfolgen, wo auch sämtliche Zahlungen gebührenfrei auf das Postkonto ... J.Winteler, Zürich 11, gemacht werden können.

Von dort ebenfalls zu beziehen ist die Neu-Veröffentlichung »**Lehrt die Schrift die Allaussöhnung?**« von Willy Dick, Preis pro Stück Fr. 0,50, Vorzugspreise von 10 Stück an.

### **37/221 An unsere Leser (A.E.Knoch)**

Mit Dank gegen Gott, der uns bis hierher durchgetragen, schließen wir den sechsten Jahrgang unseres Blattes ab. Mit Dank auch gegen unsere treuen Freunde und Leser für ihre Fürbitte, ihr Interesse und ihre Unterstützung, und besonders für ihre mannigfachen Bemühungen, andere zu erreichen, die nun ebenfalls sich an den Schätzen erfreuen, die uns selber reich und glücklich gemacht. Wir brauchen diese Fürbitte so dringend nötig, sind wir uns doch tief dessen bewusst, was für eine fast übermenschlich schwere Aufgabe wir übernommen haben, und wie sehr wir selber zum Irrtum neigen, wie leicht uns, trotz aller unserer Mühen, ein Fehler unterlaufen kann, während es doch unser heißester Wunsch ist, Gottes Offenbarung so rein wie möglich in unsere Sprache zu übertragen.

Sicher wird es für manche unserer Leser eine schwere Enttäuschung sein zu erfahren, dass es nicht möglich sein wird, unser Bibelwerk bis Weihnachten herauszubringen. Für uns selber ist die Enttäuschung gleichfalls groß, hatten wir es doch bestimmt gehofft. Aber Gott muss auch damit seine Absicht haben, Er hätte doch sonst leicht die Schwierigkeiten beseitigen können, die erst nach langem Zeitverlust zu überwinden waren. Wohl wird, wenn das Blatt in euren Händen ist, der größte Teil des Bibeltextes fertig gesetzt sein, aber dann ist noch die ganze Konkordanz zu setzen, nicht zu reden von der ungeheuren Arbeit, das ganze Werk mit allen seinen zahllosen Zeichen und allen Zahlen in der Konkordanz auf Druckfehler zu prüfen. Und es hat dem Herrn nun einmal gefallen, auch uns und unseren treuen Gehilfen manches körperliche Hemmnis aufzuerlegen, sodass die Arbeit nur in viel Schwachheit getan werden kann.

Wenige werden es verstehen, wie eine Übersetzung des Neuen Testaments Jahre in Anspruch nehmen kann. Aber wir arbeiten eben nach einer Methode, die sehr einfach aussieht und doch unendlich zeitraubend ist. Wenn wir die Zeit abrechnen, die wir auf das Blatt und die sonstige Korrespondenz verwenden müssen, auf Unterbrechungen durch Krankheit oder durch andere Pflichten, so haben wir das ganze erste Jahr damit verbracht, uns ein Wörterbuch zu machen, das wir verwenden wollten und zu dem wir jedes griechische Wort an allen Stellen, wo es erscheint, prüfen, um das beste deutsche dafür festzusetzen. Und bis heute führen wir auf diesem Punkt noch dauernd Verbesserungen durch, und es bleibt noch manches, was uns nicht befriedigt, weil oft eben kein bekanntes deutsches Wort genau *das* aussagt, was in dem griechischen Ausdruck liegt, und in der Konkordanz erklärt werden muss. Über ein Jahr verging dann mit der probeweisen Herstellung des Textes, und dann wurde in ungeheurer Arbeit die Konkordanz gemacht, bei der freiwillige Helfer erst wirklich mitarbeiten konnten, während gleichzeitig andere den Text prüften. Wir haben dann hier in Stepenitz noch Jahre daran gearbeitet, anhand der von den Freunden geschriebenen Konkordanz eines jeden Wortes, die viel zu umfangreich zum Drucken ist, eine praktische und für unsere Zwecke genügende Konkordanz zusammenzustellen, alle Vorschläge der beratenden Helfer zu prüfen, und den zuerst nur mechanisch genau, Wort für Wort hergestellten Text mehrmals so umzuarbeiten, dass er, was die Wortstellung anbetrifft, sich möglichst gut und verständlich liest, und doch sich dem Urtext auch in der Reihenfolge der Wörter anpasst, soweit dies geht, um die Betonung zum Ausdruck zu bringen.

Die Konkordanz hat uns bei Weitem die meiste Mühe gemacht. Wir haben sie dreimal von Grund auf umgearbeitet, da wir anfänglich noch nicht übersehen konnten, in welcher Form und Fassung sie am brauchbarsten sein würde, ist sie doch etwas total Neues, und konnten wir uns an kein vorhandenes Vorbild halten. Erst wenn unsere Leser sie in der Hand haben

werden, können sie ein wenig ermessen, was für eine Arbeit dazu gehört hat. Dann werden sie sich auch, so Gott will, für die lange Wartezeit belohnt sehen und dankbar sein, dass wir sie ihnen auferlegten, um aus dieser ersten Auflage wenigstens einen Vorschmack dessen zu machen, was uns als Ideal vor Augen steht.

### **37/222 Kann ein Gläubiger wieder verloren gehen? (A.E.Knoch)**

Man wird diese Frage niemals zufriedenstellend beantworten, solange man zwei verschiedene Wahrheitslinien vermischt, die für die Beschneidung oder Israel und die für den Körper Christi, herausgerufen während Israel verworfen ist.

Das »Heil« für Israel war abhängig von Glauben und Werken. Die Auffassung, der Glaube sei auch für die Beschneidung die einzige Bedingung zur Errettung gewesen, ist unrichtig. Es mussten Werke, Wandel, Ausharren usw. hinzukommen. In unserer heutigen Verwaltung aber ist die Errettung lauter Gnade. Nicht einmal unser Glaube ist es, der uns rettet, sondern im Glauben wird die uns geschenkte Errettung erfasst und ergriffen. »Deshalb ist es aus Glauben, dass es der Gnade gemäß sei« (Röm.4:16). Diese Gnade entspringt allein Gott und nimmer irgendeinem menschlichen Tun, sie hat uns erwählt »vor dem Niederwurf der Welt« (Eph.1:4), ehe wir weder etwas leisten noch glauben konnten.

Der Gläubige unserer heutigen Verwaltung aber kann viel Lohn verlieren. Er kann um viel der uns zugedachten Herrlichkeit kommen und einem solchen Verlust stets durch seinen Unglauben verschulden. 1.Korinther 3:12-15 lehrt uns aber, dass der Mensch selbst gerettet werden wird, selbst wenn alles was er gewirkt hat verbrennt.

### *37/223 Unser Heil beruht allein auf Gnade, nicht auf unserem Tun*

Man muss deshalb bei Beantwortung unserer Frage auf die rechte Teilung achten. Unseres Herrn Worte in den Evangelien und die Briefe der Beschneidungsapostel lehren klar die Möglichkeit eines Verlorengehens derer, die einmal glaubten. Die Briefe des Paulus, die die Wahrheit für heute enthalten, können eine solche Möglichkeit nicht lehren, weil die Grundlage der Errettung eine andere geworden ist, Gottes Erwählung und Gnade anstelle menschlichen Tuns.

Es herrscht auch allgemeine Unklarheit darüber, was Abfall vom Glauben, ja was Glaube überhaupt sei. Falschen Glauben dürfen wir niemals »Glauben« nennen. Es gibt sehr viel Scheinglauben und sehr viele irrige Auffassungen, auch bei »Gläubigen«. Es hat wohl schwerlich jemand einen Glauben, der zu keinem Prozent mit Unglauben oder Irrglauben vermischt ist. Wenn zum Beispiel Paulus sagt, es würden »etliche abfallen vom Glauben und anhangen den betrügerischen Geistern und Lehren der Dämonen« (1.Tim.4:1), so lehrt er dadurch doch nicht einen Abfall, der zur Verdammnis führt. Sagt er doch, worin diese Dämonenlehre bestehen wird, in dem Meiden gottgeschaffener Speise und der Ehe (1.Tim.4:3). Es ist dies der Irrtum, in den unzählige Gläubige verstrickt sind, in der Meinung, sie könnten sich mit solchen Dingen ein Verdienst vor Gott erwerben. Askese ist demnach Dämonenlehre und eine besonders verführerische, weil sie das Hauptgewicht von Gottes Gnade fortverlegt auf menschliche Leistung. Wie viel von dieser Dämonenlehre mag noch in jedem von uns verborgen sein? Kolosser 2:18 lehrt Paulus, dass solche Dinge um den Kampfpfeil bringen, aber doch nicht, dass sie hoffnungslos von Christus trennen.

Die erleuchtendste Schriftstelle über die Frage ist wohl für uns 2.Timotheus 2:13. Paulus redet zuerst von unserem Dienen, Kämpfen, Leiden usw. und der Frucht dieser Dinge im kommenden Leben. Wer mit Christus leidet, wird mit Ihm herrschen. Deshalb sind die, die einmal nicht herrschen, doch nicht »verloren«. Wer verleugnet, den wird Er verleugnen. Hier ist der Zusammenhang allein unser Dienst, nicht die Errettung. Er wird uns als einer Herrscherstellung unwürdig verleugnen. Dass es sich hierbei nicht um Verlorengehen handelt, ergibt sich klar aus dem folgenden Satz: »Glauben wir nicht, so bleibt Er glaubwürdig, Er kann Sich Selbst nicht verleugnen.« Also das Schlimmste, was ein Gläubiger tun könnte, wird hier genannt, er glaubt nicht mehr. Das ist noch ärger als verleugnen. Aber Paulus schneidet

den Gedanken glatt ab, dass dies Gottes Stellung zu uns ändere. Glaube und Treue, glauben und treu sein sind im Griechischen ein und dasselbe Wort. Treue als Frucht des Glaubens wird im Griechischen bildlich Glauben genannt, da sie mit Glauben zusammenhängt. Wollen wir also uns klar darüber werden, was die Schrift über Glauben lehrt, müssen wir diese Stellen einheitlich übersetzen.

Hier zu schreiben: »Sind wir untreu, so bleibt Er treu« verbirgt uns die wichtige Tatsache, dass wir hier eine Stelle haben, die sich ausdrücklich mit dem Nichtglauben Gläubiger befasst. Dann müssten wir auch an anderen Stellen schreiben: »Abfallen von der Treue«, »was die Treue betrifft, Schiffbruch leiden«, »von der Treue abirren« usw. Dann dürften ja alle diese Stellen bei der Ergründung unserer Frage gar nicht herangezogen werden.

Wir sind also zu der Antwort genötigt, dass für Israel ein Verlust der Errettung durch Unglauben und daraus hervorgehender Untreue wohl möglich ist. Sogar aus der Rolle des Lebens können sie ausgetilgt werden. Heute aber herrscht die Gnade allein, die sich nicht ändert und nicht unwirksam wird. Die sich überfließender als lautere Gnade erweist, auch wo wir ihrer unwürdig sind. Die aber niemand auch nur im Geringsten missbrauchen möchte, der etwas von ihrem Wesen erfasst hat. Den Gott solcher Gnade zu betrüben, wird jedem das Furchtbarste sein, der Ihn einmal erkannte. Und ward einmal sein Glaube lau und träge, und ließ er infolgedessen in der Treue nach, so wird ihn nichts so schmerzen als dieses Bewusstsein, wenn er Gott wieder nahe kommt, entweder hier oder in der Auferstehung, wo er erkennt, welchen Verlust es ihm brachte, im Glauben nicht treu gewesen zu sein.

Wir können aus diesem Beispiel aber auch sehen, warum Gläubige sooft wankend werden und abirren. Die Bibel als Ganzes erscheint voller Widersprüche. Einige Stellen lehren so, andere wieder anders. Wahrheit, die man einst in der Kraft des heiligen Geistes vertrat, wird unklar und verschwommen durch Vermischung mit Wahrheit, die für andere Verwaltungen gilt.

Zweifel steigen auf, und mit Folgerungen sucht man vergeblich, den anscheinenden Widerspruch zu erklären. In der Regel wird die Wahrheit, die heute nicht für uns ist, am weitesten verbreitet, weil sie weniger geistlich ist und deshalb besser dem unreifen Zustand zu entsprechen scheint, in dem sich heute die meisten befinden. Dies führt zum Abfall. Das einzige wirksame Heilmittel ist das »richtige Schneiden« des Wortes der Wahrheit. Was der Beschneidung gilt, müssen wir ihr lassen, was sich auf Dienst und Lohn bezieht, muss darauf angewandt werden. Nur so werden wir die überschwängliche Gnade, die heute unser ist, wieder entdecken, verstehen und uns dauernd ihrer erfreuen.

### **37/225 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)\***

*In Christus (Eph.1:3) (siehe UR 1971/149)\**

### **37/231 Der Weg ins Heiligtum, dazu geschlachtet und lebendig (A.E.Knoch)**

Lange bevor mir die Notwendigkeit klar war, Unterschiede zu beachten, die Gott in Seinem Wort macht, wurde meine Aufmerksamkeit auf einen eigentümlichen Ausdruck in Hebräer 10:20 gelenkt, den Luther und wohl die meisten anderen mit »neu« übersetzen. Es gibt aber noch verschiedene andere Wörter, für die meist ebenfalls »neu« gewählt wird, *kainos*, das eigentliche »neu«, dann »ungewalkt«, »jung« und »dazu-geschlachtet«. Dies ist nämlich die buchstäbliche Bedeutung des Wortes, das wir an der Hebräerstelle finden.

Ganz sicher ist dieses Wort, wie so manche andere verblasste Sprachfigur, meist nicht mehr in seinem buchstäblichen Sinn angewandt worden, man hat es einfach für etwas kurz zuvor Geschehenes überhaupt gebraucht. Es kann aber nicht etwas Andersartiges oder vorher Unbekanntes bedeuten, wie es hier ausgelegt wird. In der Bibel kommt es nur an dieser Stelle vor, und das eng mit ihm verwandte Adverb muss in der Tat mit »neulich« wiedergegeben werden (Ap.18:2). Aber der Zusammenhang im Hebräerbrief macht dies nicht nur überflüssig, nein, er fordert es direkt, dass wir auf den eigentlichen und ursprünglichen Sinn des Ausdrucks zurückgehen.

### 37/232 *Der alte Todesweg*

Der ganze Abschnitt handelt von dem Zugang zu Gott durch die heiligen Stätten, dem Weg, den die Israeliten durchschreiten mussten, wenn sie im Tempel sich Jehova naheten. Wer nach Jerusalem zog und die heiligen Höfe betrat, den führte sein Weg zwischen den Körpern frisch geschlachteter Tiere hindurch, bereit, auf dem Altar dargebracht zu werden. In der Beschreibung Hesekiels des zukünftigen Tempels wird uns dieser Weg sehr anschaulich geschildert (Hes.40:39-43). Auf beiden Seiten des Eingangsweges stehen steinerne Tische, auf denen man die Tiere schlachtet und ihr Fleisch darauf hinlegt. Es war dies ein Todespfad, durch geschlachtete und leblose Opfer hindurch in die Gegenwart Gottes. Ohne diese dazu geschlachteten Tiere, konnte kein Israelit sich Jehova nähern.

Solcher Art war der Zutritt des Hebräers zu Gott, in seinem, das Kommende und Wahre abschattenden Ritual. Aber nun führt derselbe Weg – der Zugang ins Heiligtum – hindurch durch das eine, das große Opfer. Dazu ist Er geschlachtet, der Pfad ist gerötet von Seinem Blut, aber – er ist nicht länger ein Pfad des Todes, sondern des Lebens. Er ist lebendig. Eintritt durch das Blut Jesu muss sowohl durch den Tod als durch das Leben sein. Wer einfach übersetzt: »ein neuer und lebendiger Weg«, der übergeht die eine unentbehrliche Bedingung des Zugangs zu Gott. Es gibt keinen neuen Weg zu Ihm. Es muss stets der alte Todesweg sein. Ein Opfer ist gebieterische Notwendigkeit. Das Opfer muss sterben, dann erst wird der Weg lebendig durch Auferstehung.

Es ist nicht so schwer zu sehen, wie das Wort *prospaton* (zu-geschlachtet), bildlich die Bedeutung von »neu« annahm. Im Tempel wurden die Tiere für oder zu einem unmittelbar bevorstehenden Opfer geschlachtet, die Körper waren also stets frisch. Nur solche erblickte das Auge dessen, der durch den Weg kam. Sie mussten auch fehlerlos sein, und keine Spur von Verwesung durfte dem Tier anhaften, das Gottes wahres Opferlamm versinnbildlichen sollte. Darum konnten sie in der südlichen Hitze auch nicht aufgehoben werden. Sehr bald nach der Schlachtung lagen sie auf dem Altar. Dies beeindruckte die Leute in der Weise, dass sie das Wort »zu-geschlachtet« für andere Dinge gebrauchten, die sich kürzlich oder neulich zugetragen hatten. Aquila war neulich aus Italien gekommen (Ap.18:2). Wir müssen weder bildlichen und buchstäblichen Gebrauch eines Wortes durcheinander mengen noch darauf bestehen, dass ein Wort, das meist bildlich gebraucht wird, in seinem eigentlichen Zusammenhang nicht auch seine buchstäbliche Bedeutung haben kann.

### **37/233 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***

*Das Lämmlein (Off.5:6-14) (siehe UR 1966/241)\**

### **37/243 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)**

*Gott wirkt alles zum Guten (Röm.8:28-30)*

Leidende Heilige leben und weben im Herzen eines göttlichen Programms der Liebe und Weisheit, das unfehlbar seinen gesegneten Zweck erreicht. Tag für Tag ist ihr Leben geplant, dass es überein mit Gottes Absicht verlaufe, aber es wird nicht vom wechselnden Zufall bestimmt oder von äußeren Dingen entschieden. Die Geschichte eines jeden Kindes Gottes wurde schon vor den Äonen entworfen, als ein wichtiger Faktor zur Erfüllung des äonischen Vorsatzes Gottes. Gott wirkt für uns und neben uns Werke, an denen wir vielleicht gar keinen Anteil haben. Er setzt Kräfte in Bewegung, die wir überhaupt nicht dirigieren und kontrollieren könnten. Der Gläubige und alles, was ihn aus der Nähe und der Ferne berührt, wird von den Händen der allmächtigen Liebe und Weisheit geformt und geknetet, den Händen, in denen das ganze Weltall eine fügsame, bildsame Masse ist. Das Leben ist nicht nur ein Glaubenskampf, es ist auch die fortschreitende Erfüllung einer Bestimmung. Die Erkenntnis, dass jeder Heilige einen göttlichen Plan auslebt, bringt Würde und Kraft auch in das unbedeutendste Dasein.

**Römer 8:28. Wir aber wissen**, selbst wenn wir die Leiden erdulden, die uns Ächzen und Seufzer entwinden, **dass Gott denen, die Gott lieben, alles zusammenwirkt zum Guten.** Wenn wir auch nicht wissen, um was wir beten sollen, sind wir doch Seiner Liebesabsicht sicher. Allerdings beschränkt sich die Behauptung von Paulus auf die, die Ihn lieben. Diese im Urtext stark hervorgehobenen Worte erlauben uns nicht, an andere als an die Heiligen und Gottessöhne zu denken. Die Menschheit zerfällt in solche, die Gott lieben und solche, die es nicht tun. Die meisten Menschen lieben Gott nicht, weil sie Ihn nicht kennen und Ihm nicht vertrauen. Manche sind nur gleichgültig, andere auch direkt feindselig. Es ist ein trauriges Zeugnis von der Halsstarrigkeit der Herzen, dass dem so ist. Nur solche, in die Gott Seine Liebe ergoss, können Ihn wirklich lieben. Ebenso wie wir die Sonne in ihrem eigenen Licht sehen, lieben wir Gott mit *der* Liebe, die Er Selbst uns geschenkt hat. Gläubige haben noch viel mit Ungläubigen gemein, bei denen man oft Tugenden findet, die wahrhaft bewundernswert sind. Dennoch wird uns an ihnen eine Herzenskälte und Gleichgültigkeit schmerzlich berühren, sobald es sich um Göttliches handelt. Andererseits wieder haben alle Heiligen eine Liebe zu Gott, die sie vereint, auch wenn sie in noch so viele Lager zerfallen.

### *37/244 Gott sorgt besonders für die, die Ihn lieben*

Und für die, die Ihn lieben, wirkt Gott alles zum Guten. Alles, das umfasst jedes Ding, das eine Beziehung zu uns hat, sei es anscheinend zum Segen oder zum Nachteil. Man hat einmal gesagt, alles, das heißt 99 % und noch eins dazu. Alles, was uns Natur und Gnade gegeben, alles, was günstig und ungünstig aussieht, unsere Erbmasse, Umgebung, Erziehung, Gesundheit und Krankheit, Reichtum und Armut, Rasse und Klasse, ist eingeschlossen in dieses All. Augustin hat sogar unsere Sünden dazu gezählt. Und wahrlich, wenn unsere Fehler und Sünden Gottes Ziele vereiteln könnten, wenn Er sie nicht mit in Rechnung gestellt hätte, würden wir wenig wirklichen Trost aus dieser Stelle schöpfen. Wir sehen wie der Mord, den Mose beging, zu seiner Erziehung in der Fremde führte. Nur in der Stille und durch viel Seelennot können Propheten reifen. Mose fehlte, als er seine Brüder gewaltsam zu rächen versuchte. Gott aber ergriff die Gelegenheit, ihn von Pharaos Hof zu entfernen und in eine Schule zu schicken, in der er die Hast und das Selbstvertrauen verlor und zu einem neuen Glauben an Gott sich durchrang. Und wie hat Sich Gott durch die Sünde des Saulus von Tarsus verherrlicht! Der größte der Sünder wird überwältigt von einer solchen Fülle der Gnade, wie sie das Evangelium der Beschneidung überhaupt nicht kennt. Während alle, die sündigen, leiden müssen und andere in Leiden verwickeln, Christus mit inbegriffen, macht doch Gott die Sünde und die Qual des Kreuzes zum Hintergrund der Offenbarung Seiner Erlösergnade.

Gott wirkt alles zusammen, das Gute und Böse. Dies ist eine erleuchtende Erklärung unserer widersprechenden Erfahrungen. Es ist unmöglich zu glauben, alles was uns begegnet sei gut. Vieles ist in sich selbst unabweislich vom Übel. Aber Dinge, die, wenn sie allein stehen, übel sind, werden durch ihre Vereinigung mit etwas anderem gut. Die Kreuzigung Christi, nur als die Tat verkommener Menschen betrachtet, war das ärgste Verbrechen der Weltgeschichte. Wenn aber menschliches und göttliches Tun zusammentreffen, ergibt sich daraus das Wort vom Kreuz. Durch das Blut des Kreuzes wird das ganze All ausgesöhnt mit Gott. Es wird uns meist bitter schwer, uns sagen zu lassen, gewisse Prüfungen seien zu unserem Besten, es sei denn, dass wir selber sehen können, wie Gott sie zum Guten wendet. Aber kein einzelnes Ereignis kann uns den von Ihm ausgewirkten Plan verständlich machen. Der Glaube allein weiß, dass unser Vers die Wahrheit sagt.

Gott lässt auch in der stofflichen Welt entgegengesetzte Kräfte wirken. Eine Kraft zieht die Erde zur Sonne, zu ihrer Hitze und ihren Gasen, und also ins Verderben. Eine andere Kraft zieht sie von der Sonne fort, von ihrem Licht und ihrer Wärme und ebenfalls ins Verderben. Wäre eine der beiden Kräfte allein am Werk, so wäre das Ergebnis nichts als Verderben. Aber das Zusammenwirken der zum Mittelpunkt strebenden und vom Mittelpunkt fliehenden Kräfte hält die Erde in ihrer Bahn und ist also zum Guten. So lässt Gott alles zusammen

wirken, jetzt und hier und oft unter so bedrückenden Umständen, dass sie uns Sein Endziel völlig verdunkeln. Die Herrlichkeit scheint oft zu weit entfernt zu sein. Aber Gott sagt uns, dass Er unweigerlich nur zu unserem Besten wirkt. Nie verlangt Er von uns, dass wir für uns selber planen und entwerfen. Was wir uns wählen, geht immer fehl, Sein Plan aber nie.

Solche, die Gott lieben, werden nun weiter als **Berufene** bezeichnet. Nur die Berufenen lieben Ihn, und alle, die Gott lieben, sind berufen. Der Ruf ist wirksam gewesen, der Glaube wurde lebendig und der Geist Christi zog in uns ein. Da schon der Ruf Gottes Zielen gemäß war, wird Er die Erreichung derselben durch nichts vereiteln lassen. Beinahe alle Theologen heute glauben, Gott habe für jedermann das Heil bewirkt, Er liebe die ganze Sünderwelt und Einer sei für alle gestorben. Aber viele meinen, das Weitere überließe Er Seinen irrenden, strauchelnden Knechten. Er Selber tue nun nichts, um die Früchte des Todes Christi den Sündern zu sichern. Aber Gottes wirksamer Ruf ist ein Teil Seiner Kraft zur Errettung. Die Gewissheit, dass die Gnade souverän ist, verleiht dem Wortverkündiger einen Geist des Sieges. Umgekehrt ist es ein Geist der Niederlage, der heute so viele sogenannte »Reichgottesarbeit« durchdringt. Aber Gott ruft unfehlbar alle heraus, die Er in diesem Äon gerettet sehen will.

Jeder wahre Gläubige wurde **überein mit einem göttlichen Vorsatz** berufen. Stets redet Paulus von Gottes Werk für die Heiligen als einem Vorsatz gemäß. Es ist das Geheimnis Seines Willens nach Seiner Lust, die Er Sich vorsetzte, das All aufzuhaupten in dem Christus. Dieser Vorsatz ist also keiner der Auswahl, sondern allumfassend. Hat Gott mehr als einen Vorsatz, so wird doch nichts darüber gesagt. »Der Vorsatz der Äonen« scheint ein großer, alles umschließender Plan zu sein, vor den Äonen gefasst, sich durch alle Äonen hindurchziehend und im letzten Äon erreicht. Dieser Vorsatz erklärt das Dasein der Äonen, er bindet sie zusammen, und wenn er vollendet ist, verschwinden sie, indem sie dann keine Existenzberechtigung mehr haben. Der Vorsatz Gottes ist weder die Erwählung Israels noch die Vorherbestimmung der Heiligen in Christus Jesus. Diese sind dem Vorsatz gemäß, aber sie sind nicht der Vorsatz. Die Ansicht, nur die Rettung einer auserwählten Schar sei der Vorsatz Gottes, hat den Bibellesern den Blick für Sein die Menschheit und das ganze All umfassendes Wirken getrübt, das in Harmonie mit einem allgemeinen Vorsatz geschieht.

### *37/245 Gottes Berufung ist wirksam und einem Vorsatz gemäß*

Wir tun gut, alle Stellen zu beachten, an denen der Vorsatz Gottes erwähnt wird. »Die wir vorher ausersehen sind, nach dem Vorsatz dessen, der den Gang des Alls bewirkt« (Eph.1:11). Die Vorherbestimmung ist nicht der Vorsatz, sondern ist ihm gemäß; denn sie betrifft nur die, welche Er in Ihm erwählt. Der Vorsatz wird nicht in irgendeiner Gruppe auserwählter Menschen erreicht, sondern in Christus. »Auf dass nun bekannt gemacht werde den Fürsten und Obrigkeiten inmitten der Himmlischen ... die mannigfaltige Weisheit Gottes, nach dem Vorsatz der Äonen« (Eph.3:10,11). Die Enthüllung der geheimen Verwaltung ist auch nicht der Vorsatz Gottes, sondern ebenfalls ihm gemäß. »Gott, der uns rettet und beruft mit heiliger Berufung, nicht nach unseren Werken, sondern nach Seinem eigenen Vorsatz ... in Christus Jesus vor äonischen Zeiten« (2.Tim.1:9,10). Wieder sind unsere Errettung und Berufung nicht der Vorsatz. Sie werden uns zuteil in Übereinstimmung mit dem Vorsatz, sie sind Beweise einer Gnade, die uns vor den Äonen bestimmt wird. Römer 9-11 ist ein wenig anders. Gewöhnlich heißt es, etwas sei »nach dem Vorsatz«, das heißt ihm gemäß, in Übereinstimmung mit ihm. Hier aber wird der Vorsatz erreicht vermittelt der Methode der Auswahl. »Auf dass der Vorsatz Gottes überein mit der Auswahl bleibe.« Er erwählt den Jakob vor Esau, und dies wird als Illustration erwähnt. Es ist tief bedauerlich, dass die meisten großen Ausleger noch immer meinen, die Rettung einer begrenzten Auswahl sei Gottes Vorsatz und Endziel.

Es besteht eine merkliche Übereinstimmung zwischen unserem Text, indem es heißt, Gott wirke alles zusammen zum Guten für die, die dem Vorsatz gemäß berufen sind, und Epheser 1:11, wo es heißt, Gott bewirke den Gang des Alls. Die Römerstelle bezieht sich nur auf die

Gemeinde, während der Epheserbrief von der Hauptschaft über das All redet. An beiden Stellen bestimmt Gott etliche zuvor Seinem Vorsatz gemäß.

**Römer 8:29.** Die nächsten beiden Verse bestätigen das Gesagte. Es ist wahr, weil Gottes Berufung nur ein Glied in der langen Kette Seiner Gnadenabsichten mit uns ist. Es gibt fünf Stufen in dem Prozess der Rettung, und alle sind Gottes und alle sind Seinem Vorsatz gemäß. Vom Glauben wird hier nichts gesagt. Er ist keins der Glieder, die Gott zu einer unzerreißbaren Kette geschmiedet hat. Gott lässt das mittelste Glied herab und berührt den Sünder. Wir können die übrigen Glieder auf beiden Seiten zählen. Sind wir berufen, dann sind wir auch vorher erwählt und vorher erkannt. Und auf der anderen Seite, da sind wir gerechtfertigt und sollen verherrlicht werden. Aus der Herrlichkeit können wir jeden Schritt zurückverfolgen zu der Tatsache, dass Er uns vorher erkannt hat. Diese Offenbarung entlockt Paulus den Jubelruf: »Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?«

Ehe wir diese Behauptungen näher betrachten, gilt es aber zu bedenken, dass fruchtloses Disputieren vielen die Schätze verschüttet hat, die wir in diesen Seiten des Evangeliums haben. Man sollte die Worte des Bischofs Hooker (1553 – 1600) zu Herzen nehmen, welcher schrieb: »Gefährlich wäre es dem schwachen Sinne des Menschen, wollte er zu tief in dem Tun des Allerhöchsten waten. Und wenn wir auch wissen, dass Er Leben sei, und es Freude ist, Seinen Namen zu nennen, so ist es doch die gesündeste Erkenntnis zu wissen, dass wir Ihn nicht kennen, wie Er tatsächlich ist, und Ihn nicht so kennen können. Unsere sicherste Beredsamkeit über Ihn ist unser Schweigen, wenn wir ohne Bekenntnis bekennen, Seine Herrlichkeit sei unerklärlich, Seine Größe hoch über unserer Fähigkeit, sie zu erfassen.« Diese Worte sollten allen Debatten darüber ein Ende machen, was Gott vorher wissen kann. Unsere Sicherheit ist das Versenken unserer Füße in die Worte der Inspiration. Der Weg ist voller Schlingen und Fallen für solche, die sich in das Gebiet der Erklärungen und Folgerungen wagen. Wir tun wohl, nicht zu grübeln, sondern zu glauben, was Gott enthüllt. Wir beschäftigen uns jetzt mit Gottes Offenbarung, und die ergreifen wir durch den Glauben und nicht durch Erfahrung.

**Da Er die, die Er vorher erkannte, auch vorher ausersieht.** Diese Verse erklären es gleichsam, wieso wir wissen können, Gott wirke alles zusammen zu unserem Guten. »Die Er vorher erkannte« bedeutet nicht, Er habe alle Menschen vorher erkannt; denn hier redet Er nur von Gerechtfertigten. Gottes allgemeines Vorherwissen in diese Stelle einzuführen, wäre im Gegensatz zu dem Thema des Kapitels. Die Bedeutung der Vorhererkenntnis muss sich aus dem Gebrauch des Wortes in diesem und in anderen Zusammenhängen ergeben. Weil Gott Sein Volk vorher erkannte, verstößt Er es nicht (Röm.11:2). Solchen, die zu Christus sagen werden: »Herr! Herr!«, wird er antworten: »Ich habe euch nie erkannt!« (Mat.7:21,23). Erkennen in diesen Zusammenhängen bedeutet, einer Gnadenabsicht gemäß ins Auge fassen. Es heißt, Gott habe vorher gewusst, welche Er später berufen würde.

Zu sagen »von denen Er vorher wusste, sie würden Ihn befriedigen«, ist menschliche Auslegung. Viele versuchen, Gottes Herausruf mit Seinem Vorherwissen unserer Verdienste und Tugenden zu begründen. Aber dergleichen bringt einen ganz fremden Gedanken in den Abschnitt. Solche Auslegung macht alles, was Gott für Seine Heiligen tut, abhängig von ihrer Mitwirkung. Sie macht sogar den Menschen zum entscheidenden Faktor für das Gelingen des göttlichen Planes. Im Grunde heißt es dann nicht mehr: Gott erwählt uns!, sondern: wir erwählen Gott! Aber Gott tut hier Dinge, bei denen der Mensch gar nicht beteiligt sein kann, daher die Gewissheit, dass sie auch gelingen werden. Es ist Er, der alles zusammen wirkt zum Guten für Seine kraftlosen Kinder. Er ist es, der vorher erkennt, vorher ausersieht, ruft, rechtfertigt und verherrlicht. Ebenso gut könnte der Mensch sich selbst aus den Toten erwecken, als eines dieser Dinge tun, die alle feststanden, bevor er erschaffen war. Natürlich ist Gottes Vorherwissen unbegrenzt und umfasst deshalb auch alles, was uns irgendwie angeht. Sicherlich wusste Er, dass wir Ihn lieben würden. Aber ruft Er einen Menschen, weil dieser Ihn liebt, oder liebt Ihn der Mensch, weil er berufen ist? Er liebt, weil Liebe die Frucht des Geistes ist, der dem Gerufenen geschenkt wird.

Der göttliche Entschluss gründet sich auf das göttliche Vorherwissen. Augustin sprach: »Es kann keine Vorherbestimmung ohne Vorhererkenntnis geben, aber dennoch könnte es eine Vorhererkenntnis geben ohne Vorherbestimmung.« Und ganz gewiss weiß Gott alles vorher, auch die Angelegenheiten der Nichtberufenen; wie könnte Er sonst planen, beschließen und schaffen. Der Mensch kann nicht weise Pläne entwerfen, weil er die Zukunft nicht vorher weiß. Wie mancher hat für seine Söhne Großes geplant, und dann endigte der eine oder andere im Gefängnis. Gott allein erkennt vorher und kann allein vorherbestimmen; denn nur Er ist allmächtig und absolut, der Eine, der das ganze All nach dem Ratschluss Seines Willens lenkt. Die Heiligen gelangen nur deshalb zu der ihnen bestimmten Herrlichkeit, weil Gott alles zu ihrem Wohl wirkt.

Die Vorherersehung trägt in sich den Gedanken eines vorher ins Auge gefassten Zieles, in diesem Fall ist es unsere Verherrlichung. Die Erreichung dieses Zieles benötigt, dass Gott alles und jedes fügt und beherrscht, was die Seinen auch nur im Entferntesten angeht. Nur dann kann im Angesicht aller widerstrebenden Kräfte von einer Sicherheit die Rede sein. Eine solche Offenbarung der göttlichen Allmacht wird uns nicht zu Spekulations- und Disputationszwecken gegeben. Wir erhalten sie, damit wir auch im schwersten Leid die Gewissheit nicht verlieren, Gottes Rettermacht sei ausreichend, um uns zum Ziel zu bringen. In unserem Text ist das Vorherbestimmte unsere Gleichgestaltung mit dem Bilde Seines Sohnes; 1.Korinther 2:7 ist es Gottes Weisheit in einem Geheimnis, Epheser 1:5 ersieht uns Gott zuvor für den Sohnesstand, und Epheser 1:11 trifft uns das Los in Ihm, die wir zuvor ersehen sind Seinem Vorsatz gemäß.

Wir sollen **gleichgestaltet werden dem Bilde Seines Sohnes**. Paulus springt von der Vorherbestimmung herüber zur Herrlichkeit, aber kehrt dann noch einmal zurück, um den Zwischenstufen nachzuspüren, der Berufung und der Rechtfertigung. Diese Gleichgestaltung ist dasselbe wie unser Sohnesstand, die Einlösung unseres Körpers. Obgleich wir Söhne sind und den Sohnesgeist haben, obgleich Christus in uns ist und unser Geist Leben wurde, sind wir doch noch nicht dem Bilde des Sohnes Gottes gleich. Auf mancherlei praktische Art werden wir wohl Seinem Charakter und Seiner geistlichen Herrlichkeit mehr und mehr gleich gemacht. Aber die Herrlichkeit, die wir erwarten, kann nicht erreicht werden, solange wir noch das Bild des ersten Menschen tragen, der aus der Erde von Erdreich war. Wir werden erst das Bild des zweiten Menschen tragen, wenn der Retter, den wir aus den Himmeln erwarten, unseren Körper der Niedrigkeit verwandelt und dem Körper Seiner Herrlichkeit gleich macht.

Hätten wir heute keinen sterbenden Körper, könnten wir schon jetzt dem Bilde des Sohnes gleichgestaltet werden. So weit wie wir uns der Sünde gegenüber für tot halten, so weit sind wir Seinem Tod gleich. Auf der positiven Seite werden wir ermahnt, die neue Menschheit anzuziehen, die erneuert wird nach dem Bilde dessen, der Selber das Bild Gottes ist. In Ihm erschafft Gott die neue Menschheit. Und wieder, indem wir in einem Spiegel die Herrlichkeit des Herrn anschauen, werden wir verwandelt in dasselbige Bild, ebenso wie das Antlitz des Mose die Herrlichkeit Gottes widerstrahlte, mit dem er so innig verkehrte. Aber erst wenn unsere Körper verwandelt sind, wird Gott die Menschheit erhalten, die Er im Auge hatte, als er sprach: »Lasset uns Menschen machen in unserem Bilde.« Es heißt nicht, wir sollten dem Bilde Gottes gleichgestaltet werden, auch nicht dem Sohn Gottes, sondern dem Bilde Seines Sohnes. Es besteht eine einzigartige Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn, in die wir nie werden eintreten können. Es will uns scheinen, als habe Christus als der zweite Adam durch Seine Entäußerung, Seinen Gehorsam bis zum Tod am Kreuz und Seine Erhöhung einen menschlichen Typus erreicht, von dem wir das Bild werden sollen, wie Er Selber das Bild Gottes ist. Wir werden also nicht diesem Bild gleichgestaltet, obgleich die neue Menschheit Gott gemäß ist (Eph.4:22-24).

Gott hat es vorher beschlossen, dass Christus der Erstgeborene sein soll unter vielen Brüdern. In Bezug auf die Schöpfung ist Christus der Erstgeborene, und Er ist auch der Erstgeborene der Toten (Off.1:5). Der Erstgeborene steht in einem engen Verhältnis zu den

Nachgeborenen, sie gehören zu einer Familie. Wir können hier nebenbei einflechten, dass dem Erstgeborenen die Rechte des blutsverwandten Lösers zukamen. Die Bezeichnung »der Erstgeborene« legt den Nachdruck auf Christi Beziehung zu Seinen Brüdern, zum Unterschied von Seiner Beziehung zu Gott. In Bezug auf Gott ist Er der Einziggezeugte und das einzige Bild. In Bezug auf die Berufenen ist er der Erstgeborene unter vielen, die durch Ihn Söhne werden sollen. Diese werden das Bild des zweiten Menschen tragen. Wir sind die Brüder des letzten Adam, aber nicht die Brüder des einzig gezeugten Sohnes. Durch Ihn erhalten wir den Sohnesstand und Anteil an der Würde und Herrlichkeit des Erstgeborenen. Dann sind da lauter Söhne in Gottes Familie, ein jeder Seinem Bild gleichgemacht. Es hat jemand gesagt: »Gott hatte ein so großes Wohlgefallen an Seinem Sohn, dass Er beschloss, Sein Bild zu vervielfältigen.« Und wodurch könnte Er Seinen Sohn besser belohnen und ehren, als durch die Erschaffung einer neuen Menschheit, Ihm gleich? Ein jeder Seiner Brüder wird zu einem Wohlgeruch Christi für Gott.

**Römer 8:30. Welche Er aber vorher auserwählt, diese beruft Er auch.** Fortschreitend von der Vorherbestimmung Gottes vor äonischen Zeiten redet Paulus nun davon, wie sie zur Wirklichkeit wird durch Berufung, Rechtfertigung und Verherrlichung. Die Worte »welche – diese«, die dreimal aufeinander folgen, zeigen an, welche gemeint sind, und tragen sie alle durch sämtliche Stufen hindurch bis zum Ziel, das der krönende Abschluss der Vorherbestimmung ist. Diese Stufen sind so miteinander verknüpft, dass wo die eine ist, da müssen die übrigen folgen. Viermal heißt es auch ... auch ... auch ... auch. Er ruft Seiner Vorhererkenntnis gemäß, und Er ruft jeden einzelnen besonders. Gott erzeugt durch jeden Ruf eine besondere Gnade und offenbart etwas, was verborgen war bis der Ruf kam. Wenn Paulus von den Berufenen redet, dann meint er stets, dass der Ruf auch wirksam war, und alle Heiligen werden die Berufenen Gottes genannt. Nie wendet er das Wort auf solche an, die nur geladen wurden, aber nicht kamen, wie Matthäus 22:14: »Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.« Bei Paulus sind die Berufenen auch die Auserwählten. Gottes Ruf ist das erste große Ereignis in dem Prozess unserer Errettung. Er ist die göttliche Seite dessen, was man »Bekehrung« nennt. Der Ruf ist Gottes Tat, die Umkehr ist des Menschen Antwort (Ap.15:3; 1.Thess.1:9). Ein Ruf ergeht an alle, die Evangelium hören, aber nur bei den Vorherersehenen ist der Ruf wirksam. Gott offenbart viel Wahrheit auch den Nichterwählten, und auf dem Boden erkannter, aber abgelehnter Wahrheit wird der Mensch gerichtet werden. Eine königliche Einladung ist einem Befehl gleich, und niemand, der vorherbestimmt ist, wird den Ruf vergeblich hören, wenn Zeit und Stunde kommt. Das äußere Predigen geht Hand in Hand mit dem inneren, schöpferischen Gottesruf. Es ist ein Irrtum zu sagen, Gott habe für alle Menschen Sein Bestes getan. An wem Er Sein Bestes tut, der wird unwiderstehlich gezogen.

**Und welche Er beruft, diese rechtfertigt Er auch.** Wir wissen, dass Rechtfertigung eine Gnadengabe ist, durch das Blut Christi erworben und durch den Glauben ergriffen. Aber dies wird hier nicht berührt. Die Rechtfertigung wird ohne den Glauben betrachtet, damit wir allein mit Gott und Seiner Rettermacht beschäftigt sind. Hätte Paulus mit dem Glauben als Faktor in diesem Zusammenhang gerechnet, so wäre es doch höchst angebracht gewesen, ihn in Verbindung mit der Rechtfertigung zu nennen. Es gilt zu beachten, dass hier alle Gerufenen gerechtfertigt werden, und zwar als Folgeentwicklung der Berufung Gottes. Auch Heiligung wird hier nicht erwähnt. Rechtfertigung verbürgt uns die Verherrlichung. Wie könnte Gott denen zürnen, die Er für gerecht erklärt hat. Sie stehen in der Gnade und erfreuen sich des Friedens der Aussöhnung. Alle solche dürfen frohlockend der Gewissheit, verherrlicht zu werden, entgegen sehen.

**Welche Er aber rechtfertigt, diese verherrlicht Er auch.** So geht Paulus von der Rechtfertigung direkt zum Höhepunkt unserer Errettung über. Der zweite Mensch hat die Herrlichkeit bereits erreicht. Er gelangt dazu auf dem Weg des Kreuzes, des Grabes und der Auferstehung. So erhalten wir einen erleuchtenden Einblick in das Wesen der Herrlichkeit. Sie ist weniger ein besonderer Ort als eine Gleichgestaltung mit Christus, ein Kindesverhältnis zu Gott, das durch die Kreuzigung der alten und Erschaffung der neuen

Menschheit zuwege kommt. Wir werden dadurch in eine erlöste und verherrlichte Familie eingegliedert, in eine Gesellschaft, in der alle schön und anziehend sind, weil sie das strahlende Bild des vollkommenen Menschen tragen. Unsere Seligkeit wird weniger darin bestehen, *wo* wir sind, sondern darin, *wie* wir sind und wie unsere Brüder sein werden. Und, was das Beste sein wird, niemand braucht dann noch zu jammern, weil er Christus so unähnlich ist. An jedem wird Gott Seine Lust sehen, wenn Er das Bild Seines Sohnes erblickt, und die Schönheit Seines Meisterwerkes, das Er in uns gewirkt.

Die Heiligen nehmen einen besonderen Platz im göttlichen Plan ein. Jeder muss in der Herrlichkeit eine Stelle ausfüllen, auf der ihn kein anderer ersetzen kann. Gott will keinen leeren Stuhl in Seinem Heim; denn jeder, den Er erschuf und erlöste, soll ein besonderer Zeuge Seiner Gnade, Weisheit und Allmacht sein. Solch eine Enthüllung auszeichnender Gnade wird zu keinem ungeheiligten Rühmen führen. Gott versteht es, die Seinen in zerbrechende Zucht zu nehmen. Seine Erwählten entgehen nicht der Züchtigung, ja nicht einmal dem Zorn. Selbstüberhebung und Selbstgefallen werden in ihrer Hohlheit offenbar, wenn wir erfahren, dass, ehe wir Gott erwählten, Er Seine Wahl traf.

Aber nun erhebt sich die Frage: »Wenn Gott etliche erwählt hat, was nützt es dann, allen zu predigen?« oder »Warum anderen predigen, als den Erwählten?« Die genügende Antwort lautet: »Wenn du es selber weißt, welche vorher erwählt sind, so magst du getrost solchen predigen.« Gott hat uns das Evangelium anvertraut und wie Paulus sind wir Schuldner. Haben wir den Erwählten gepredigt, so haben wir Gott zu gehorchen und auch zu den anderen zu gehen. Paulus hat uns 2.Timotheus 2:10 ein lehrreiches Wort hinterlassen.

### **37/252 Die Obrigkeit und wir**

Ein Beispiel dafür, wie wichtig es ist, das Wort Gottes richtig zu »schneiden«, haben wir in den Anweisungen der Schrift über unser Verhalten zur Obrigkeit. Solche, die nie erkannt haben, dass allein die Briefe des Paulus für unseren heutigen Wandel maßgebend sind, neigen dazu, völlig andere Lagen und Umstände heranzuziehen, um ihre Einstellung zur Obrigkeit damit zu rechtfertigen. Es war richtig, dass Petrus und die anderen Apostel der Beschneidung dem Synedrium gegenüber traten. Denn diese Körperschaft hatte soeben den Messias gekreuzigt, dessen unmittelbare Wiederkunft sie dem Volk verkündigen sollten. Die eigentliche Obrigkeit in Palästina war aber damals Rom, und nie griffen die Apostel diese Macht an. Sie haben sogar jede Verfolgung vonseiten Roms ertragen, aber ihrer eigenen Priesterbehörde gegenüber traten sie kühn und entschlossen auf, im Bewusstsein, ihr, die den Messias hätten annehmen sollen, ihr furchtbares Verbrechen vorhalten zu müssen. Dass der Kaiser sich hätte Israels Messias beugen sollen, ehe Er in Herrlichkeit wiederkam, haben sie weder erwartet noch verlangt. Wenn wir uns Petrus vor dem priesterlichen Gerichtshof als Vorbild nehmen, verwischt sich uns nur die klare und geltende Linie. Wir haben heute keine Priester-Obrigkeit mehr über uns wie Petrus, von der Bedeutung und Berufung, die dem levitischen Priestertum zukam, und auch keine, die sich je so verschulden könnte, wie Israels Priester es getan. Nichts ist mit der Tat zu vergleichen, die Israels Hüter des Heiligtums auf Golgatha begingen.

Wenn wir uns an die Briefe des Paulus halten, werden wir sehen, dass wir auch nicht als eine »Kirche« der Obrigkeit gegenüber stehen, sondern als Einzelpersonen. Und als solche sagt uns unser Apostel, der Apostel der Nationen, die wir selber aus den Nationen sind, wie unsere Obrigkeit auch, dass wir ihr untertan sein sollen und unsere Steuern bezahlen (Röm.13:1-6; Tit.3:1). Das ist die menschliche Seite. Und wir sollen für die Obrigkeit beten und danksagen (1.Tim.2:1,2); denn sie ist Gottes Dienerin, uns zum Guten (Röm.13:4), die göttliche Seite. Konnte Paulus eine solche Einstellung dem damaligen Rom gegenüber fordern, was würde er wohl denen sagen, die heute von der Obrigkeit so viel Schutz und Unterstützung erhalten, alles dies annehmen und sie doch bekämpfen, nur weil sie ihnen nicht alle ihre vermeintlichen Rechte lässt. Wir bitten unsere Freunde, in dieser Sache richtig zu

schneiden, sich an Paulus zu halten und nicht an Stellen, die mit unserer heutigen Lage nichts zu tun haben.

**37/253 Entfremdung durch Adam – Aussöhnung in Christus (R.B.Macnab)\***  
(siehe UR 1963/128)

**37/255 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)**

*Die Briefe des Johannes*

Man kann dem Leser der Johannesbriefe wohl kaum einen besseren Dienst erweisen, als ihm deren Unanwendbarkeit auf die gegenwärtige geheime Verwaltung der Gnade auseinanderzusetzen. Johannes diente der Beschneidung, wie Petrus und Jakobus auch (Gal.2:9). Er erwähnt die Nationen als außerhalb seiner Gemeinschaft stehend (3.Joh.7). Selbst wenn er den Bereich des Segens erweitert und die ganze Welt darin einschließt, legt er dennoch das Hauptgewicht auf sein eigenes Volk. »Er ist die Sühnung für unsere (Israels) Sünden, nicht allein aber für die **unsere**n, sondern auch für die der ganzen Welt« (1.Joh.2:2).

Weil die Nationen keine fleischliche Beziehung zu Christus haben, anerkennt die gegenwärtige geheime Verwaltung der Gnade auch keine Vorrechtsstellung nach dem Fleisch (2.Kor.5:16; Eph.3:1-9). Johannes dagegen beginnt seine Briefe mit dem Hinweis auf das fleischliche Verhältnis, auf dem sein Dienst fußt. Er hatte Christus jahrelang nach dem Fleisch gekannt und hatte selbst an Seiner Brust gelegen. Das ist der Gesichtskreis, in den uns seine Briefe einführen. Ganz im Gegensatz dazu steht Paulus; er begegnete Christus erst nach Seiner Verherrlichung und empfing dadurch die göttliche Illustration unserer Beziehung zu Ihm.

Der Schlüssel zu dem Charakter und dem Anwendungsbereich des persönlichen und schriftlichen Dienstes des Johannes ist des Herrn Frage an Petrus: »Wenn Ich will, dass er bleibe bis Ich komme, was geht es dich an?« (Joh.21:22). Der Herr sagte nicht, dass Johannes tatsächlich am Leben bleiben sollte bis zu Seiner Wiederkunft. Wir haben aber keinen Anlass, daran zu zweifeln, dass dies **im Geist** zutrifft. Die Bestätigung dafür liegt in der Tatsache, dass Johannes in seinen Offenbarungsgesichten »im Geiste« in das Königreich eingeht. Seine Briefe sind auch ganz besonders auf solche anzuwenden, die ohne zu sterben, einst in das Königreich eingehen werden, und durch sie die lehrhafte Grundlage für jene Zeit mit hineinbringen (1.Joh.2:28). Das ist es, weshalb seine Briefe den Heiligen der heutigen Tage so sehr zusagen. Während des Äons des Königreichs wird der Segen durch Israel auf die Nationen fließen. In diesem Sinn sieht Johannes die Liebe Gottes zur Welt (Joh.3:16) und die weltumfassende Sühnung des Christus. Aber nirgends finden wir auch nur eine Andeutung eines Segens für die Nationen während der Verwerfung Israels, wie in den Briefen des Apostels Paulus.

Der Gegenstand dieser Briefe ist eher das Leben in den **Heiligen** als das Leben in **Christus**. Dieses Leben offenbart sich in einem Wandel, der fähig sein muss, vor den scharfen Prüfmitteln, die zur Bloßstellung aller Scheingeistlichkeit bei ihnen angewandt werden, zu bestehen. Der da bekennt, etwas zu sein, wird auf folgenden Punkten geprüft: **wo** er wandelt (1.Joh.1:6), sein Vorgeben, ohne Sünde (1.Joh.1:8) und vollkommen zu sein (1.Joh.1:10), seine Gotteserkenntnis (1.Joh.2:4) und sein Bleiben in Christus (1.Joh.2:6), seine Liebe zu den Brüdern (1.Joh.2:9) und seine Liebe zu Gott (1.Joh.4:20). Der Ausdruck des Johannes »wenn wir sagen« entspricht dem Wort des Jakobus »wenn jemand sagt«. Johannes stellt dem Gläubigen Gott vor Augen als Licht, Liebe und Geist, während Paulus den Gläubigen vor Gott stellt **in Christus**.

*37/256 Johannes lehrt die Wiedergeburt*

In Übereinstimmung mit diesem allen lehrt Johannes die Wiedergeburt (1.Joh.3:9; 5:1), wie es der Herr selber getan, als Er von ihr zu Israel sprach. Wir dagegen stellen eine »neue Schöpfung« dar (2.Kor.5:17). Ernste Schwierigkeiten, die wegen der »Sünde zum Tode«

entstanden sind (1.Joh.5:16), der »Sündlosigkeit« der Wiedergeborenen (1.Joh.3:9), dem Versprechen, alle Bitten zu erhören (1.Joh.5:15), werden verschwinden, wenn wir sie auf die Zeit anwenden, in die sie gehören, und nicht auf die gegenwärtige, überschwängliche Gnade.

Die Lehre des Johannes ist in mancher Beziehung jener des Hebräerbriefes ähnlich. Er stellt Jesus Christus als Mittler zwischen den Vater und Seine Kinder, während der Hebräerbrief den Sohn Gottes als Priester zwischen Gott und den gläubigen Israeliten schildert.

Johannes sagt sehr wenig über sich selbst. In seinem Evangelium wird nur *ein* Johannes – der Täufer – erwähnt. Er spricht von sich selbst als von einem, den Jesus liebte (Joh.13:23; 21:20). Paulus vermittelt uns in einer einzigen Seite seiner Schriften mehr Selbstenthüllung als Johannes in allen den seinen. Und Paulus ist uns als Vorbild (1.Tim.1:16) zur Nachahmung gegeben.

### *37/256 Der Brief des Judas*

Der Judasbrief, der letzte der Briefe an die Beschneidung, bildet die Einleitung zu den Gerichten der Offenbarung. Sein Aufbau enthüllt, dass sein Hauptgegenstand das Kommen des Herrn ist, im Gericht für die Gottlosen (Jud.14,15). Diese Verse scheinen auch tatsächlich anzudeuten, dass Henoch selbst als einer der zwei Zeugen (Off.11:3-12) **diesen** Gottlosen prophezeien wird am Tag des Herrn. Die meisten Bibelübersetzungen sagen in Vers 14, dass Henoch von diesen Gottlosen prophezeit **habe**, während es hier heißen sollte: »Henoch prophezeit aber auch diesen.« Da der zweite Brief des Petrus besonders für diese gleiche Gerichtszeit bestimmt ist, enthält er manche Parallele. Vergleichen wir Judas 3 mit 2.Petrus 1:5; Judas 4 mit 2.Petrus 2:1; Judas 6 mit 2.Petrus 2:4; Judas 7 mit 2.Petrus 2:6-10; Judas 8 mit 2.Petrus 2:10; Judas 9 mit 2.Petrus 2:11; Judas 10 mit 2.Petrus 2:12; Judas 11 mit 2.Petrus 2:15; Judas 12,13 mit 2.Petrus 2:13-17; Judas 16 mit 2.Petrus 2:18; Judas 17,18 mit 2.Petrus 3:1-3.

### *37/257 Judas war ein Bruder des Herrn*

Da Judas von den Aposteln spricht (Jud.17), ist er nicht der Apostel dieses Namens (Joh.14:22). Ebenso wenig war sein Bruder Jakobus, den er erwähnt, ein Apostel, aber Jakobus und Johannes, die **zwei** Söhne des Zebedäus, waren von den Zwölfen (Mat.26:37), wie auch Jakobus, Sohn des Alphäus, der zwar nicht so bekannt war, dass Judas auf ihn Bezug genommen hätte. Somit war der in diesem Brief genannte Jakobus der Bruder des Herrn, der unter den Heiligen der Beschneidung einen bedeutenden Platz einnahm, wiewohl er kein Apostel war. Hieraus geht hervor, dass auch Judas ein Bruder des Herrn war.

Diese Tatsache wirft viel Licht auf den Charakter seiner Lehre und auf ihre Übereinstimmung mit den anderen Beschneidungsschriften und ebenso auf den ausgesprochenen Gegensatz zum späteren Dienst des Apostels Paulus. Paulus verneint sogar das entfernte leibliche Band, das zwischen ihm und dem Herrn besteht, und gründet alles auf eine geistliche Beziehung in der Gnade. Der Brief des Judas handelt vom Gericht jener, die mit dem Herrn dem Fleisch nach verwandt sind.

Der Abfall, von dem hier gesprochen wird, kann nicht auf die Nichtbeschneidung während der gegenwärtigen Zeit der Gnade gedeutet werden. Aber seine Anfänge kann man deutlich an den Juden sehen, die Gott nun aus den Nationen sammelt und sie als Nation wiederherstellt in ihrem eigenen Land. Wie beim Auszug aus Ägypten wird Er mit der Nation Israels als Einheit verfahren. Er vernichtet die Abtrünnigen unter ihnen während der Zeit Seines Zorns. Dies vor Augen habend, richtet Judas seinen Brief an die Gläubigen, damit sie nicht auch in den Abfall hineinkommen.

Im Gegensatz zu denen, an die Paulus schreibt, werden diese Gläubigen nicht Rechtfertigung erhalten, sondern nur Sündenerlass, der widerrufen werden kann. Deshalb können Gläubige aus der Beschneidung ihrer Vergebung verlustig gehen, besonders während der furchtbaren Leiden der Endzeit.

Der Aufbau des Briefes zeigt, dass der Hauptgegenstand, das Gericht über den Abfall, wie üblich, zuerst von der göttlichen Seite aus dargestellt wird und dann in umgekehrter Ordnung von der menschlichen.

Vom 15. Vers an werden die gleichen Themen rückläufig, jedoch von einem anderen Standpunkt aus, behandelt. Im ersten Teil wird alles von Gottes Seite aus beleuchtet, im zweiten vom Blickfeld des Menschen aus. Am Anfang haben wir die Barmherzigkeit von Gott aus (Jud.2) und am Schluss das an den Menschen zu übende Erbarmen (Jud.21-23). Und so ist es mit jedem Gegenstand.

Das Schlusswort des Briefes ist in vollkommener Harmonie mit seinem Inhalt. Herrlichkeit, Majestät, Macht und Gewalt sind Gottes, wenn Er das Ihm fremde Werk des Gerichts über die Erde tut und die Herrschaft Seines Christus einführt, wie dies in allen Einzelheiten im Buch Seiner Offenbarung geschildert wird.

### *37/258 Aufbau des Judasbriefes*

Berufen und bewahrt	(Jud.1)	<b>Zu Gott hin</b>
Barmherzigkeit von Gott	(Jud.2)	
Kampf für den Glauben	(Jud.3)	
Verdrehen, verleugnen, zuvor	(Jud.4)	
Mahnung – Propheten	(Jud.5-7)	
Träumer	(Jud.8-13)	<b>Zum Menschen hin</b>
Das Kommen des Herrn im Gericht (Jud.14,15)		
Murrende	(Jud.16)	
Mahnung – Apostel	(Jud.17)	
Spötter der Endzeit	(Jud.18,19)	
Selbstaufbauung im Glauben	(Jud.20)	
Bewahrt und gegründet	(Jud.24,25)	

### *37/258 Die Enthüllung Jesu Christi*

Der Titel dieser Schriftrolle »Die Enthüllung (oder Offenbarung) Jesu Christi« ist gleichsam eine kurze Übersicht dieses ganzen prophetischen Buches. Bisher hatte Christus Sich Selbst verhüllt. Nunmehr entfernt Er die Hülle, die Ihn uns verbarg, und nimmt Seinen öffentlichen Platz im Geschehen auf Erden ein. Er muss enthüllt werden. Sein Name und Titel sind der Schlüssel zum Charakter dieser Enthüllung.

Unseres Herrn persönlicher Name, Jesus, bedeutet Jehova-Retter. Jehova ist der Gott Israels. Deshalb wird Christus in dieser Prophezeiung als der Retter des Bundesvolkes dargestellt. Der Name Jehova wird noch besonders betont durch seine Übersetzung in »Er, der da war, der da ist und der da kommt« (Off.1:4).

Unseres Herrn offizieller Titel, Christus (der Gesalbte), ist der Schlüssel zu Seiner Offenbarung; denn er enthält in sich selbst die drei Eigenschaften, in denen Er erscheint. So wie uns die Schönheit und der Segen des Lichts bedeutend vermehrt erscheinen, wenn sich seine Strahlen in einem Kristall brechen, und die drei Grundfarben Gelb, Rot und Blau zum Vorschein kommen, so ergeht es uns mit den drei Bestandteilen des Titels Christus, wenn sie uns einzeln dargestellt werden. Sie sind jedoch zusammengefügt, damit wir jetzt schon eine klare und zu Herzen gehende Wertschätzung des Segens und der Schönheit haben, die sich voll entfalten werden, wenn Er als Sonne der Gerechtigkeit über dieser finsternen Welt aufsteigt. Von alters her wurden drei Klassen gesalbt: Propheten, Könige und Priester. Diese empfangen vor ihrem Amtsantritt das heilige Salböl. Samuel, den Propheten, David, den König, und Aaron, den Priester, hätte man kraft ihrer Salbung ebenfalls Christus nennen können. **Jesus Christus** vereinigt diese drei Ämter in Sich Selbst. In dieser prophetischen Schrift wird Er zuerst enthüllt als **Prophet** für Sein Volk (Off.1:4-3:22), dann als **König** (Off.4:1-11:18) und zuletzt als **Priester** (Off.11:19-20:15). Nachdem der Höhepunkt bei der neuen Schöpfung (Off.21:1) erreicht wird, werden im Schlussabschnitt der Schriftrolle diese

Seine Titel in umgekehrter Ordnung wiederholt. Der **Tempel** (Off.21:1-27) und der **Thron** (Off.22:1-5) beschäftigen uns zuerst, und dann erscheint der **Prophet** wieder mit Seiner Schlussbotschaft (Off.22:6-17).

Der lehrmäßige Aufbau zerlegt dieses Buch in zwei große Teile, die Handlung des einen spielt sich ab auf der **jetzigen**, die des anderen auf der **nächsten Erde**. Der erste Teil handelt vom Tag Jehovas und der zweite vom Tag Gottes.

Die Zeit zu der diese prophetische Schrift Wirklichkeit wird, heißt »die Äonen der Äonen«, die letzten zwei Äonen oder Zeitalter. Der erste Teil wickelt sich im ersten dieser beiden Äonen ab und der zweite im letzten, welcher der »Äon der Äonen« genannt wird. Der zweite Teil mag sich auf eine lange Zeit erstrecken, ist jedoch sehr kurz gehalten, während der erste, der den Hauptteil des Buches ausmacht, sich auf eine kurze Zeit bezieht, wenn wir die tausend Jahre ausnehmen, von denen aber nur wenig gesagt wird. Dieser erste Teil umfasst die große Gerichtszeit, die die Erde auf das Kommen des Messias vorbereitet.

Die Gerichte dieses Buches dienen zur Bekräftigung des Rechtes des Christus, König und Priester zu sein. Das Gericht fängt an beim Hause Gottes, deshalb stellt Er zuerst Seine Rechte als Prophet den sieben Synagogen Seines eigenen Volkes vor Augen, in den Botschaften an die sieben Gemeinen.

Dann sehen wir den Thron des Himmels aufgerichtet und Ihn in Seine königlichen Rechte eingesetzt. Die Welt, die Er als Lamm erlöst hat, nimmt Er als Löwe in Besitz. Die Thrones-Gerichte werden in drei, eng miteinander verwandte, jedoch verschiedene Gruppen unterteilt, die Siegel, die Posaunen und die Donner. Das Öffnen der Siegel gibt uns einen allgemeinen Überblick über die ganze Zeit bis zur Aufrichtung des Königreichs. Die Gerichte, besonders die ersten vier, tragen den Charakter göttlicher Vorsehung und treffen Heilige und Sünder in gleicher Weise. Das fünfte Siegel schreit nach Rache für die Feinde des Gottesvolks. Die Posaunen sind die Antwort auf diesen Schrei. Der dazwischen liegende Teil enthält die Vorkehrungen für den Schutz der Heiligen währenddem die Posaunen ertönen, die 144 000 werden versiegelt und vor diesen Gerichten bewahrt. Die Folge der Letzteren ist, dass die Königreiche dieser Welt unter die Herrschaft des Gesalbten Gottes kommen.

Die Tempelgerichte sind zweiteilig. Zuerst ist Gottes Bund mit Israel in Sicht, und Jerusalem wird vor dem wilden Tier geschützt. Dann wird das Gesetz zur Schau gestellt und sein Fluch wird ausgeschüttet, besonders über jene aus der abtrünnigen Nation, die eine falsche Herrschaft über die Erde in Babylon ausüben. Dann folgen die Hochzeit des Lammes und das Tausendjahrreich. Dieser Teil endet mit dem Gericht vor dem großen weißen Thron, das die Angelegenheiten dieser jetzigen Erde aufrollt. Im letzten großen Teil ist Gott mit allen Menschen auf Erden ausgesöhnt. Das Priestertum hört auf, aber Herrschaft bleibt bestehen bis zur Vollendung. (Karte: Der Aufbau der Enthüllung Jesu Christi, UR 1935/56)

### *37/260 Die Zeitperioden der Enthüllung*

Der Äonen oder Zeitalter sind fünf an der Zahl. Die Offenbarung ist eine Prophezeiung, die sich in den zwei letzten erfüllt. Diese gehen aus den drei ersten hervor und werden »die Äonen der Äonen« genannt (Off.1:6,18; 4:9,10; 5:13; 7:12; 10:6; 11:15; 14:11; 15:7; 19:3; 20:10; 22:5).

Der erste dieser zwei Äonen schließt den Tag des Herrn ein, der zweite den Tag Gottes. Der gegenwärtige ist des Menschen Tag (1.Kor.4:3).

Die siebenzig Siebener oder »Wochen« sind im Buch Daniel (Dan.9:24) vorausgesagt. Vom zwanzigsten Jahr des Artahsasta (Neh.2:1,5) bis zu Christi Einzug in Jerusalem (Luk.19:37,44) verging eine Zeitperiode von genau 173 880 Tagen oder 69 Siebenern von Jahren zu 360 Tagen. Der 70. Siebener ist noch zukünftig (Dan.9:26). Daniel unterteilt sie in zwei Hälften, wobei die zweite beginnt, wenn die Opfer aufhören (Dan.9:27). Hier haben wir dann die Zeitperiode, auf die in dieser Schriftrolle öfters Bezug genommen wird, nämlich 42 Monate (Off.11:2; 13:5), 1260 Tage (Off.11:3; 12:6) und »eine Frist, Fristen und eine halbe Frist« (Off.12:14). Diese fallen hauptsächlich in die zweite Hälfte des Siebeners. Die Mitte

dieses Siebeners ist der Anfang der meisten Geschehnisse dieser Schriftrolle und ihr Ende schließt mit ihnen ab.

Die Prophezeiung der Enthüllung ist nicht in chronologischer Ordnung gegeben, sondern sie gibt einen allgemeinen Überblick. Es folgen die Posaunen den Siegel und die Schalen den Posaunen nicht zeitlich nach, sondern sie laufen teilweise parallel. Das Ende des 70. Siebeners wird wenigstens fünfmal erreicht und der Bericht greift nochmals zurück, um weitere Einzelheiten hinzuzufügen.

Die Tage nach der Erscheinung Christi sind dem Buch Daniel entnommen.

### *37/261 Der Tag Jehovas*

Der Tag des Herrn oder Jehovas (Jes.13:9) ist ein Tag der Zerstörung, ein grausamer Tag des Zorns und Grimms (Jes.13:13; Zeph.2:2,3), an dem Sterne und Sternbilder, Sonne und Mond verdunkelt werden (Joel 2:10,30,31; 3:15; Off.6:12), und Er die Bewohner der Erde für das Böse bestraft, Babylon vernichtet (Off.18), und wo Jehova Sein Volk Israel in sein eigenes Land bringt und ihm Ruhe schafft (Jes.14:1,3). Es ist ein Tag des Kampfes (Hes.13:5), ein Tag des Hungers (Joel 1:16; Off.6:6) und des Feuers (Joel 1:19), ein Tag dichter Finsternis und unterirdischer Gräuel (Joel 2:2,3; Off.9:17), ein großer und schrecklicher Tag (Joel 2:11), wenn der Herr brüllen wird aus Zion (Joel 3:16), ein Tag, über den Er ein »Wehe« ausruft (Am.5:18,20; Off.8:13). Er wird die Nationen richten (Obd.15:21; Hes.30:3); und dann wird Er das Königreich einnehmen (Off.11:15). Es ist ein Tag des Zorns (Zeph.1:14,15; Off.6:17), der Drangsal und Bedrängnis (Zeph.1:15; Off.7:14). An diesem Tag wird Jerusalem belagert und durch ein Heer aus allen Nationen eingenommen werden (Sach.14:2; Off.16:14) und Seine Füße werden wieder auf dem Ölberg stehen (Sach.14:4; Ap.1:10,12). An diesem Tag gilt das Wort:

»Die hochmütigen Augen des Menschen werden erniedrigt und die Hoffart des Mannes wird gebeugt werden; und Jehova wird hoch erhaben sein, Er allein an jenem Tage« (Jes.2:11,12).

Hier haben wir den Gegensatz zu dem heutigen »Tag des Menschen« (1.Kor.4:3), an dem die Menschen hochmütig und erhaben und selbstzufrieden sind.

Der Tag Jehovas wird kommen wie ein Dieb in der Nacht (1.Thess.5:2; 2.Pet.3:10). Er kommt nicht vor dem Abfall (2.Thess.2:3) und endigt mit der Auflösung der Himmel und der Erde (2.Pet.3:10,13; Off.20:11) und der Erschaffung neuer Himmel und einer neuen Erde (Jes.65:17; 2.Pet.3:13; Off.21:1-5).

Allen, denen Paulus predigte, ist Befreiung vor diesem Tag des Zorns verheißen (1.Thess.1:10; 5:1-11; 2.Thess.2:2; Röm.5:9). Bevor er anbricht, werden sie versammelt zum Herrn bei Seiner Anwesenheit (2.Thess.2:1).

Am Ende des Tages Jehovas werden die Himmel aufgelöst und die Elemente im Brand zerschmelzen wegen der Ankunft des Tages Gottes (2.Pet.3:12). Dann werden neue Himmel und eine neue Erde sein (2.Pet.3:13; Off.21:1).

### **37/262 Irrtum verblendet**

Wie können wir erkennen, ob wir selber im Irrtum befangen dadurch blind für göttliche Wahrheiten wurden? Eines der besten Prüfmittel ist unsere Einstellung zu solchen Schriftstellen, die, wie es uns scheint, einer Berichtigung bedürfen, die »doch eigentlich nicht das bedeuten können, was wörtlich dasteht«. Ein besonders auffallendes Beispiel, wie sehr unsere eigene Meinung unsere Schriftauslegung beeinflussen kann, ist zu meiner Kenntnis gekommen. Es handelt sich um den verehrungswürdigen Dr. Bullinger, sonst einer der offensten und unvoreingenommensten Männer seiner Zeit, der zugleich wie nur ganz wenige darauf bestand, dass wir Gottes Wort so buchstäblich wie nur irgend möglich anzunehmen hätten. Dennoch habe ich erfahren, dass er durch seine Randbemerkungen die Stellen abzuschwächen suchte, die da lehren, dass auch das Böse auf Gott zurückzuführen sei. So lesen wir Jesaja 63:17: »O Herr, warum hast Du uns irren gemacht von Deinen Wegen, und

hast verhärtet unser Herz von Deiner Furcht.« Er bemerkt dazu: »uns gemacht = uns gelassen«, »verhärtet = uns verhärten lassen«. Nun steht auch nicht das Mindeste im hebräischen Text, das uns das Recht dazu gibt, die Aussage des Propheten in solcher Weise abzuschwächen. Es ist dies alles einfach eine Folge der Anschauung über Gottes Stellung zum Bösen. Dasselbe erleben wir immer wieder bei anderen Auslegern, wenn es sich um das Wort »alle« handelt. Solange wir meinen, es gäbe Stellen in Gottes Wort, die wir beschneiden müssen, können wir einer Sache sicher sein, nämlich, dass mit unserem Glauben etwas nicht stimmt, nicht aber mit den heiligen Texten. Es ist erstaunlich, wie gläubige und gottesfürchtige Menschen ihr Leben lang diesen Stellen gegenüber stehen, und sie dennoch ruhig ignorieren oder weg erklären, anstatt in ihnen Warnungssignale des Unglaubens zu sehen. Wie viele sagen leichthin: »O ja, ich glaube, dass alles von Gott ist.« Aber sowie dieser Glaube auf die Probe gestellt wird, dann verkriecht er sich hinter Ausflüchten oder holt eine andere Stelle hervor, die anscheinend dieser Wahrheit widerspricht. Wir möchten hiermit unsere Leser bitten, wirklich ehrlich gegen sich selbst zu sein und zuerst mal zuzugeben, dass sie irgendein Gotteswort nicht glauben, wenn sie seine klare, offensichtliche Bedeutung nicht annehmbar finden. Nur dann wird Gott ihnen die Augen dafür öffnen, dass Er wirklich Gott ist, dass der allgemein verbreitete Unglaube, auch unter den Gläubigen, Seine Gottheit einfach beschneidet, und dass es auch für uns möglich ist, dem Irrtum zu verfallen, ebenso gut wie dem Abtrünnigen und Gottesleugner.